Lexikon
der beym
Deich- und Wasserbau
auch beym
Deich- und Dammrecht
vorkommenden
fremden und einheimischen
Kunstwörter und Ausdrüke
wobey
der Gebrauch der Sachen selbst
erkläret und zugleich
Anleitung zum praktischen
Deich- und Wasserbau
gegeben wird
mit dazu nöthigen Kupfern.

Von
G. S. Benzler
Churhannöverischen Ober-Deichgräfen im Herzogthum Bremen.

Zweyter Band.

Leipzig, 1792.
bey Johann Heinrich Kaven.

Lexicon

des

Deich- und Wasserbaues.

Na.

Nacharbeit, wenn entweder eine neue, oder auch sonst eine große und wichtige Deicharbeit nicht in einem Jahre völlig hat zu Stande gebracht werden können, und man daher im folgenden Jahre noch verschiedenes daran vorzunehmen hat; so pflegt man diese Arbeit alsdann eine Nacharbeit zu nennen.

Nachbar, Nachbarsgleich, in Argen und Guten. Ist ein gewöhnlicher Ausdruck der Deichordnungen, wie auch derjenigen, die zu den Deichbesichtigungen oder Schauungen bestellet sind, und bedeutet so viel, daß jeder Deichpflichtige zur Erzielung der so nöthigen allgemeinen Sicherheit beym Deichwesen, schuldig sey, seinen Deich so wenig stärker als schwächer wie sein Nachbar, der nämlich einen ordnungsmäßigen oder schaufreyen Deich hat, zu machen. Widrigenfalls bewürkt sowol der eine als andere Unterschied zwischen den Deichpfänden, daß sowol Eiß als Wellen, die so verschieden angelegte Deiche, mit einer dadurch ungleich mehr gereizten Gewalt, anfallen und beschädigen, indem beyder Anfälle nicht in gleicher Richtung daran vorbeygehen können.

Nachschaue, oder auch **Hauptschaue**, Holl. Na- und auch Achterschouw, s. unter **Deichschaue**.

Nadeln, um einen Schleusenboden gegen das Aufspannen zu sichern, und um das Bodenholz auch alsdann noch nieder zu halten, wenn schon die Nägel vergangen oder in den Kleybalken lose geworden, ferner um die Seitenwände gegen den Druck der Erde auseinander zu streben, leget man queer über das Bodenholz 10 bis 14 Zoll starke **Balken**, welche **Nadeln** genannt werden.

Nagelholz nennt man das zähe, aus geraden Adern bestehende eichene Holz, aus welchem man die grossen hölzernen Nägel spaltet.

Nähen, Najen, benähen, Holl. Naajen, s. **Besticken**.

Naht, bey **Spick- Stick- Stickel-** oder **Strohdeichen**, ist es eine Reihe **Krampen**, welche der Länge des Deiches nach, und also queer über die vorherige sogenannte **Vorstreuung**, laufen. S. davon **Vorstreuen** und **Gänge**. Bey **Fläckendeichen** ist Naht übrigens auch noch soviel als diejenige Linie nach welcher **Fläcken** oder **Horden**, an einem damit bewafneten Deiche seitwärts zusammengefüget, oder übereinander geleget werden.

Naht am Siele, s. **Sielnaht**.

Nahrzoll, dessen Bedeutung s. sowol oben unter **Mahlpfahl**, als unten unter **Oberschlächtiges Wasserrad**.

Narbe, Holl. Nerve, Grasnerff. Heißt an einem Erddeiche die grüne Bekleidung desselben zu beiden Seiten, mit tüchtig durcheinander gewachsenen Rasen. Von einem solchen Deiche sagt billig **Brahms**, daß er der stärkste, sicherste, wohlfeilste und beständigste

digste von allen sey, die möglich sind; obgleich derselbe, nach Beschaffenheit des Erdreichs, mehr oder weniger, einiger Sinkung, oder vielmehr Zusammendrückung, unterworfen ist. Das Graß giebt die beste, wohlfeilste und dauerhafteste Bekleidung von allen: es wächst von sich selbst allemahl neu, und erhält sich auch selbst: will aber keinen zu steilen, oder sonst höckerigten und löcherichten Boden haben, sondern, je flächer, fester und ebener derselbe ist, desto besser wächst es, und diese Eigenschaften eben muß ein Deich doch ohnehin haben.

Wenn frische Erde zur Verstärkung an die Deiche gebracht wird, so muß die alte **Graßnarbe** vorher abgestochen, und der etwanige sonstige Unrath weggeschaffet werden; und zwar dieß nach dem, beym Deichbau so wichtigen Grundsatze, daß nur Erde mit Erde sich leicht und tüchtig verbindet.

Nasser-Deich, Holl. Natte-Dyk. Natürlicherweise das Gegentheil von einem **Trocknen-Deiche**, dessen Bedeutung unten.

Nasser-Fall, ein Ausdruck bey Wassermühlen, und wird unter dem Worte **Oberschlächtiges Wasserrad** erkläret.

Naufuhren, wird an der **Donau** von denjenigen Schiffen, Gefäßen und Fahrzeugen gesaget, die den Strom hinuntergehen. Dahingegen **Hohenauen** oder auch **Gegenfuhren** diejenigen sind, welche dem Strome entgegenfahren.

Neß, eine in Seen, **Meeren** und **Flüssen** hervorragende **Landspitze**, sowol der Inseln als des festen Lan-

Landes. Der Ausdruck ist besonders im Holländischen, wie auch an der Niederelbe gebräuchlich.

Nester, die Bepflanzung unschädlicher Inseln, Werder, Ansandungen und Anhägerungen eines Flusses, mit dreyjährigen Weidenbusch, behuf daher zu nehmender Anlegung und Unterhaltung der Wasserwerke, geschieht am Niederrhein auf folgende Art: man nimmt dergleichen Buschbunde, die gemeiniglich 10 bis 12 Fuß lang, und 9 Zoll im Durchmesser stark sind, hauet sie in der Mitte durch, und pflanzt sie in Zirkeln, wovon jeder 3 Fuß von einander kömmt, und 2 Fuß im Durchmesser hat, in das Erdreich fest, jedes Reiß etwas schräge, so daß es sich ausserhalb dem Zirkel neiget. Solche Zirkel von grünem Busch, der bald darauf fest und undurchdringlich zusammenwächst, nennt man dort Nester. Drey bis vier Mann verrichten diese Arbeit, wovon der eine die Löcher vorgräbt, der andere den Busch einsetzet, und mit den Füßen beytritt, die beiden übrigen aber den Busch hauen, zubereiten, und an Ort und Stelle zur Arbeit tragen.

Niederungen, an der Weichsel und im Preußischen soviel, als die niedrigen Marschländer.

Niederschlächtiges Wasserrad, s. **Unterschlächtiges Wasserrad**.

Notharbeit, nennt man alle diejenigen Vorkehrungen, welche entweder bey hohen Wasserfluthen oder überhaupt bey plötzlichen bedenklichen Ereignissen zur Abwendung der Gefahr, an Deichen und Dämmen in möglichster Geschwindigkeit gemacht werden.

Noth:

Nothdeckung, wenn bey hohen Fluthen die Stroh-stickungen beschädiget sind, und daher oft mitten im Winter wieder neu mit Stroh besteckt werden müssen, so heißt diese Arbeit an einigen Oertern eine Nothdeckung. S. übrigens hiebey die Wörter **Decken** und **Gänge**.

Nothdeich, ein zur Zeit der Noth in der Geschwindigkeit aufgeworfener Deich, der keinen völligen Schutz giebt, und den man wieder verläßt, sobald nur der stark beschädigte, oder gar durchgebrochene Hauptdeich, an dessen Statt er vorgerichtet worden, völlig wiederhergestellet ist. S. übrigens hievon **Fangdeich**.

Nothhülfe ist die gemeinschaftliche Arbeit und Hülfe, welche ein Deichband bey einer Notharbeit leisten muß. Nach dem 13ten Cap. der Deichordnung für das Herzogthum Bremen, darf sich billig davon keiner ausschließen, vielmehr können die Deichbeamte dazu „Mann bey Mann, und was „sonst zur Arbeit tüchtig, Herren und Knechte, arm „und reich, aufbieten und auffodern.“ S. auch **Notharbeit**.

Noth-Heimräthe. Auf dem Fall, daß eine lange anhaltende Wassers-Noth wäre, und die gewöhnlichen Deichbedienten die Arbeit nicht bestreiten könnten, sollen von dem Deichamte, Noth-Heimräthe angenommen werden, die hiernächst, wenn sie das Deichwesen erlernet haben, zu Heimräthen in dem Deichamte angesetzet werden können. S. Erneuertes Deich- Schau- Graben- und Schleusen-

Reglement in dem Herzogthum Cleve vom J. 1767. § 13.

Nothmaterialien. Es trägt zur Sicherheit eines bedeichten Marschlandes nicht wenig bei, wenn beständig ein hinlänglicher Vorrath solcher Materialien zur Hand ist, wovon man bey Nothfällen und hohen Fluthen gleich zur Erhaltung stark beschädigter Deiche Gebrauch machen, und dadurch oft ein größeres Unglück abwenden kann; und es ist daher sehr wichtig, besonders gegen den Winter, dafür zu sorgen, weil man sonst zur Rettung eines Deiches, bey groser Gefahr, in Ermanglung etwas besseren, manchmal zu den sonderbarsten Mitteln greifen muß. Nothmaterialien bestehen nun aber aus **Busch**, **Pfählen** von verschiedener Größe und Stärke, **Fläken**, **Brettern**, **Stroh** und **langem Mist**; hat man dieses alles in hinlänglicher Menge vorräthig und dabey denn auch diejenigen Werkzeuge zur Hand, welche unter dem Titel **Strom-Zeughaus** aufgeführet sind; so wird man bei eintretender Gefahr nicht leicht in die unglückliche Nothwendigkeit kommen, einen Deich der Wuth des Wassers ohne Hülfe und Rettung überlassen zu müssen.

Noththüren. Diejenigen Thüren, welche anstatt der zerbrochenen in möglichster Geschwindigkeit wieder eingehangen werden.

Nothzeichen, Lärmzeichen. Drohen bei hohen Sturmfluthen, oder auch **Eisgang** und **Eisstopfungen**, die schrecklichen Brüche der Hauptdeiche ganzen Marschen oder Deichgegenden; so wird billig von Wällen der nächsten Vestung das schwere Geschütz

abgefeuert, und auf Thürmen die Sturmgloken gezogen, worauf sogleich die zur Zeit der Noth gewöhnlichen Deichwachen, mit Mannschaft und Laternen, auch Mistwagen, und allen andern Arten von Nothwendigkeiten, die nur sogleich zur Hand zu haben, ohne zu erwartende weitere Befehle, verdoppelt und überhaupt die Notharbeiter, soviel nur deren noch wehrhaft zu haben, an bestimmte Oerter sofort vermehret werden müssen. Und damit ein jeder auf seiner Huth seyn könne, werden in den Gegenden, wo Vestungen und Thürme zu weit abgelegen, auch von denselben nichts zu hören, durch drei Schüsse nach einander Zeichen gegeben, die ein jeder, wer nur Gewehr hat, dem andern mittheilet: auch wäre es gut, wenn in so gefährlichen Deichgegenden auf gewisse abzusehende Entfernungen der Deiche Pechtonnen auf hohen Stangen, oder alten fest genug eingewurzelten Bäumen, befindlich wären, die alsdenn angezündet würden, und wornach Vestungen und Thürme sich zu richten, um von daher auch ihre Lärmzeichen zu geben.

Raketen wären wahrscheinlich dazu auch nicht unbrauchbar, und es würde wohl nicht viel Mühe machen können, z. E. den Deichgeschwornen jeden Distrikts es zu lehren, sie gehörig in die Luft steigen zu lassen. Doch wem hiebey bange seyn muß, in der Gegend nachher mit Stroh gedeckter Gebäude. Wassersnoth in Feuersnoth zu verwandeln, oder gar beyde zu vereinigen, dem bleibt wohl freylich weiter nicht viel übrig, als zur Zeit der drohenden

Was-

Wassersnoth, von einem Orte zum andern, die raschesten Pferde unter Sätteln stehen zu haben; denn aus mehr denn einer Ursache wird das Wasser nicht leicht ehender, wie das Pferd ankommen, wenn auch sogar beide zugleich von einem und denselben Orte abgehen sollten.

Normalbreite, Normaltiefe, Normalgeschwindigkeit eines Flusses. Das Maaß derselben wird in des Herrn Silberschlags Hydrotechnik billig zum Grunde eines jeden Strombaues geleget. Nach derselben ist 1.) die Normalbreite eines Flusses diejenige Breite in einer gewissen Gegend desselben, wo der Fluß zwischen zween eintretenden wichtigen Nebenflüssen, weder Sandbänke noch Inseln hinlagert, noch an beiden Ufern Einrisse verursachet. 2.) Die Normaltiefe diejenige, welche sich in eben einer solchen Gegend die mehrste Zeit des Jahres hindurch gleich befindet. Und 3.) die Normalgeschwindigkeit, diejenige, mit welcher das Wasser sich fortbewegt, bis der Strom entweder so seicht geworden, daß seine Bewegung sich lediglich nach dem Abhange seines Strombettes richtet, oder so angeschwollen ist, daß er über die Ufer steigt. Nur ein Exempel will ich hier für die Normalbreite aus dem 1sten Th. obiger Hydrotechnik hersezzen. Sie macht den 231. § dieses vortreflichen Werks aus. Es ist daselbst die Rede von der Anlage einer Buhne oder eines Vorbaues.

„Diese Buhne soll lediglich das diesseitige Ufer „beschirmen, ohne das gegenüberstehende anzugrei„fen. Folglich muß zwischen dem Haupte der Buhne,

„ne, und der gegenseitigen Uferlinie die Normal-
„breite offen bleiben. Messet daher die beiden näch-
„sten Strohmengen oberhalb und unterhalb des Ab-
„bruches, findet ihr zwischen beiden die mitlere Pro-
„portionalzahl, so habt ihr die Normalbreite ge-
„funden; ziehet selbige von der in der Gegend der
„einzulegenden Buhne gemessenen Strombreite ab;
„so zeiget der Rest die Cathete der Buhne, oder den
„Abstand der äußersten Buhnenspitze von dem Schaar-
„ufer an. Z. E. die Breite der obern Strohmenge
„sey = 70 Ruthen, der anderen = 74° also die
„Normalbreite, als mitlere Proportionalzahl = 72°
„nun wären etwa die beiden Ufer von einander ent-
„fernt = 87°, mithin 87 — 72 = 15°, so
„für die Chatete der Buhne übrig bleiben. Wenn
„das Gegenufer seit dem Abbruche des diesseitigen
„angewachsen wäre, so muß die Normalbreite von
„der Linie des vorigen Ufers vor dem neuen An-
„wuchse angesetzet werden, damit das Defensions-
„werk solchen wieder wegnehme. Denn der Nach-
„bar gegenüber hat kein Recht, von dem Schaden
„seines diesseitigen Nachbars Gewinn zu ziehen."
Wie aber ist es, wenn z. E. der Fluß einer gewissen Ge-
gend, oft anfänglich nur durch einen besondern Zufall,
und auch nur auf eine kurze Zeit, eine ansehnliche
Strohmenge einräumet, weil er sich, bey jedem ho-
hen Wasser, zu beiden Seiten auf unabsehliche Ebe-
nen über niedrige Ufer, nach Belieben sofort aus-
breiten kann? Würde er solches auch in solchen Ge-
genden, die oft gleich darauf, entweder durch hohe
Ufer, Deiche oder Berge zu beiden Seiten unmit-
telbar

telbar eingeschränkt sind, ohne sich vielleicht schon beim ersten Eisgang gewaltsam dafür zu rächen, geschehen lassen können? Ich muß gestehen, daß mir bei diesem Verfahren, noch mehr denn eine Schwierigkeit übrig bleibet.

Nummerpfahl. Siehe **Deichpfahl.**

Nüstern. Siehe unter **Mittelwand.**

Nuth. Siehe **Schwalbenschwanz.**

Ob.

Obdeich. Ein Deich der zum Schutz des Vorlandes, in der Breite desselben quer von einem Hauptdeiche, gemeiniglich aber in verringerter Stärke, Strom- oder Seewärts abgeht. Zuweilen werden solchergestallt zwey derselben, miteinander gleichlaufend, in gewissen Entfernungen voneinander angelegt, um dadurch einen beträchtlichen Schleusen-Kanal oder irgend einen, in geringer Länge ausfließenden Strom zu beiden Seiten einzufassen, und solchergestalt dadurch zugleich der Schiffarth einen um so sichereren **Hafen** zu bewürken, wie z. E. die **Obdeiche** zu **Curhafen** am Ausflusse der **Elbe.**

In andern Gegenden werden dergleichen Deiche auch Schirm- und **Kreutzdeiche** genennt.

Oberdeichaufsicht ist so verschieden, als die Einrichtung des Deichwesens selbst; gewöhnlich bestehet sie aus dem ersten Deichbedienten, der entweder allein, oder mit mehreren Justitzbeamten das Directorium über das Deichwesen führet.

Ober-Deichgräfe, s. **Deich-Hauptmann.**

Ober-Deich-Inspector, siehe Deich-Inspector.

Oberfutterung. Im Preußischen, an der Weichsel, soviel als die obere Bekleidung eines Deiches oder Dammes, besonders an dessen Fuß und Grundwerk, durch grüne Rasen, Busch, Stroh, u. d. g.

Obergerinne, ist unter dem Worte Arche erklärt.

Oberhalb nennt man an Flüssen denjenigen Theil derselben, der, vom Meere angerechnet, weiter zurück liegt.

Oberholz. Pfähle, Pfoste, oder Stender in einer Linie zu erhalten, und ihre einzelne Kraft miteinander zu vereinigen, und dadurch zu verstärken, werden sie am oberen Ende mit einem verzapften Balken verbunden, den die Zimmerleute Oberholz, auch wohl Rahmholz nennen.

Oberwasser, Holl. Opperwater. Ist das eigentliche Flußwasser, so in den offenen Weltthälern, welche man Flüsse nennt, von den höheren Gegenden den Meeren zufließet. Kömmt dies Wasser durch Regen und Schnee plötzlich und in überhäufter Maaße herunter, so bewürkt es, nach dem Ausdrucke der Holländer, een styve Revier. S. übrigens auch **Wachswasser**. Beym hohen Ober- oder Wachswasser muß die Bahn der Flüsse oft 2 ja mehrmal so viel Wasser verschlucken und der See zuführen, als bey einer gewöhnlichen Wasserhöhe. Um die viele Noth, welche daher besonders den Oberländern fast jährlich zufließt, nach Möglichkeit zu verringern, schlägt Cornelius Vessen in seinen Rivierkundigen Verhandelingen vor, die Deiche

so

so weit von den Ufern zurückzulegen, daß über den Vorländern alsdann 2 oder mehrmal so viel Wasser hinlaufen könne, weßfalls denn auch alle die Ufer von Gebäuden, Sommerdeichen, Busch und Bäumen, ja auch von Schilf und Rohr u. s. w. billig zu räumen. Richtig ist freilich der Vorschlag; nur Schade, daß es fast allenthalben unter die frommen Wünsche mit gehöret, ihn würklich auch ausführen zu können.

Oberschlächtiges Wasserrad, Lat. Rota directa. Eng. Overshot. Ist ein solches, welches durch oben auffallende Wasser getrieben wird. Einige nennen dergleichen Räder auch **Trog- oder Böttigräder**. Nach Herrn F. L. Cancrinus ersten Gründen der Berg- und Salzwerks-Kunde. Frankf. a. M. 1777. leitet man das Wasser in gebirgigten Gegenden zu oberschlächtigen Rädern, von Wehren allemahl erst durch besondere, neben dem Fluß an den Gebirgen hergeführte Graben, und dann durch Gerinne oder **Fluther**. Bey unterschlächtigen Rädern hingegen zuweilen gleich vom Wehr durch Gerinne, und zwar durch alsdann sogenannte Böderige, oder durch das Wasserbett, auf die Räder. Diese Böderige machen einen Winkel mit dem Horizonte, und diese Neigung heißt der Kropf; der höchste queer durch das Wasser in dem Böderig gelegte Balken der Fachbaum. Wird das Wasser bey den unterschlächtigen Rädern, gleich von dem Wehr durch die Böderige auf die Räder geführt; so liegen die Oberflächen der Wehrlatte, und des **Fachbaums** in einer Höhe, und sie sind

eins. Ist hingegen das Wehr von dem Böderige bey diesen Rädern entfernt; so läßt man dem Wasser von der Wehrlatte bis zum Fachbaum etwas Fall, damit um so mehr Wasser auf die Räder kommen möge. Bey Mahlmühlen heißt das Gerinne, wodurch das Wasser auf das Rad geführet wird, auch das Mahlgerinne, bey jedem Wasserrade aber das Gerinne, wodurch das überflüßige Wasser weggewiesen wird, das Wüstegerinne, der Abfall oder der Fluthgang, das Fluthloch, der Freylauf, oder das Fluthbette.

Die Kröpfe an den Böderigen werden bey den Strauberrädern nach dem Cirkel des Rades eingerichtet. Vor dem Böderig stehet eine aus Posten, oder aus sogenannten Grießsäulen, zusammengesetzte Wand, zwischen welchen die Schutzbretter in Falzen hinuntergelassen werden, wenn das Wasser nicht auf das Rad kommen soll; und diese Wand heißt das Grießwerk, oder die Schutzwand. Den Fall bey dem unterschlächtigen Wasserrade, von der Oberfläche des Fachbaums bis auf den Spiegel des Wassers unterm Rade, nennt man den trocknen Fall; die Höhe des gespannten Wassers aber, in welcher es durch die Schutzbretter gehalten wird, den Wasserstand; und die Höhe des fließenden Wassers auf dem Fachbaum, den nassen Fall. Bei dem Oberschlächtigen Rade heist die Höhe zwischen dem Gerinne, und dem Spiegel des Wassers unter dem Rade, das Gefälle. Gemeiniglich läßt die Obrigkeit einen Pfahl in die Erde schlagen, dessen Oberfläche stets anweiset, wie hoch die Oberfläche der Wehr-

latte; oder die höchste Horizontalfläche des **Wehrs** gelegt werden darf, und dieser heißt der **Mahl-Sicher**- oder **Eichpfahl**. Dem Besitzer der Mühle ist zuweilen erlaubt, die **Wehrlatte** einen halben Zoll höher zu legen, und dieser Zoll heißt der **Erb-Nahr**- oder **Zehrzoll**. Wenn die Oberflächen der **Wehrblatte** und des **Fachbaums** in einer Höhe liegen; so stehet die Oberfläche des **Eichpfahls** mit der Oberfläche des **Fachbaums** in einer Horizontallinie. Da das Wasser unter dem Rade, das **Hinter**- oder **Schwellwasser** genannt, bald höher und bald tiefer steht; so ist auch der **trockne Fall** nicht stets ein und eben derselbe; man untersucht ihn aber gemeiniglich, wenn man gewöhnlich großes Wasser hat. Der **nasse Fall** ist noch ungewisser, und dieser ändert sich, wie sich die Menge des oberen Wassers überhaupt ändert. Die Oberfläche des **Eichpfahls**, welche mit der Oberfläche der **Wehrlatte**, als der höchsten Oberfläche des **Wehrs** in einer Horizontalfläche liegt, ist also die sicherste Richtschnur, wornach man den Fall eines Rades beurtheilen kann.

Ochsenhorn, ist unter **Grindort** mit erklärt.

Oesen, heißt in Niedersachen überhaupt so viel, als Wasser ausschöpfen. S. davon weiter **Oesenmulde**.

Oesenmulde. In hiesiger Gegend eben das was in andern **Moosbake**. Man bedient sich derselben in den niedrigen Marschländern, besonders auch statt der Schöpfmühlen, zum Ausschöpfen des **Binnenwassers**, wenn solches nur höchstens bis auf 4 Fuß gebracht zu werden braucht. Oftmals werden dazu, statt förmlicher Schöpfschaufeln, nur in der

Mit-

Mitte der Höhe nach durchgeschnittene Tonnen von mässiger Größe genommen, an deren daran gebliebenen Hälfte des einen Bodens, eine lange Stange, oder ein Stiehl angebracht wird. Vorne wird sie mit einem Bande von Eisenblech, oder auch nur mit einem hölzernen Reiffen beschlagen. S. auch Hebeschüssel.

Oge, heißt nach dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterb. so viel, als eine Insel. Daher unter andern Wanger-Oge, eine Insel, die beynahe vor dem Munde der Weser liegt. Auch in Holland Calands-Oog, Oude-Oog, Nieuwe-Oog, u. d. g. m.

Ohren, dies Wort hat verschiedene Bedeutung. In einer Sielkühle nemlich sind es die Einschnitte zur Seite in der Böschung. An einer Sielpfanne kleine, über der äuseren Peripherie herausstehende Zapfen, welche in den Süll eingelassen werden, um das Verdrehen zu verhindern. An einem Ramblock werden die an den Seiten hervorstehende Arme, welche den Mäckler umfassen, ebenfalls Ohren, sonst auch noch wohl Hörner genannt.

Ohrgrund, Eisergrund, Hegergrund, findet sich an den Ufern der Oberelbe häufig unter der Marscherde, und ist so hart und feste, daß man selbst mit eisernen Brechstangen nur mit Mühe etwas davon stoßen kann. Diese Erde wird aber lose und mürbe, wenn sie einige Zeit an der Luft gelegen hat.

Opperwall, oder **Upperwall**, dessen Bedeutung s. unter: Wall. Im Holländischen ist dies Wort

eben so gebräuchlich; im Englischen aber sagt man Lee-shore.

Orkan, H. Orkaan. Ein wüthender Sturm, besonders an den Küsten des Weltmeers, der daraus entsteht, wenn, wenn mehrere starke Winde, aus verschiedenen Weltgegenden, gegeneinander blasen. Derjenige, welcher sich z. E. am 10. Oktober 1780 in Westindien aus dem Weltmeer gegen die englische Insel Barbados erhob, war nach dem öffentlichen Berichte des dortigen Gouverneurs an den Staats-Secretair nach London, so schreklich und wüthend, daß er unter andern eine zwölfpfündige Kanone, von der Südbatterie der Vestung nach der nördlichen, auf 400 Schritt weggeschleudert, d. i. nicht weniger als etwa viertehalbtausend Pfund über 1000 Fuß hinweg.

Orth. An der Oberelbe werden diejenigen Stake also benennet, welche an Schaardeichen so hoch angelegt werden, daß sie am Anschluß der Höhe des Deiches gleich sind, und also nur bey sehr hohen Fluthen unter Wasser gesezt werden. Ihre Unterhaltung fällt dieser großen Höhe wegen unerträglich kostbar, daher man jezt davon abgehet, und sie nicht höher als die gewöhnlichen Stake, Schlengen, und Bühnen mehr anzulegen pflegt.

Oßhamme, hierunter versteht H. Eberenz, in seiner Wasserbaukunst, ein Ufer, welches dem Abbruche vom Wasser, vor allen andern, ja fast beständig ausgesezt ist.

Ofen, s. **Einofen**.

Over-

Overdragt, ein verdorbenes holländisches Wort, und bedeutet so viel, als eine Rollbrüke, wovon unter dem Titel weiter nachzusehen.

Rollbrüken kosten zwar freylich ungleich weniger, als eine Schleuse, auch wenn diese nur von Holz ist: aber es wird auch jährlich desto mehr an Rollen und Ketten auf den Rollbrüken vernichtet. Ueberdem muß der Boden der Fahrzeuge, welche ihren Weg über sie nehmen wollen, oft nur besohlet werden. Das ganze Fahrzeug leidet, fast alle Bretter derselben werfen sich, wenn es oft mitten auf dem Wege über den Rüken der Rollbrüke hängt; und die Schiffer müssen es sich, zum Heraufziehen ihrer Fahrzeuge, nicht wenig sauer werden lassen. Glüklich genug, wenn diese am Ende nicht gar leck darüber geworden. Alles zusammengenommen, sind Rollbrüken gewiß eben so schwere, als künstliche Zollstellen. In Holland schaft man sie auch itzt mehr und mehr ab.

Overlander. In einigen Gegenden derjenige, welcher an dem gegenüber befindlichen Ufer eines Flusses wohnet. Sonst aber ist es auch ein Fahrzeug, (Franz. Overlandre) welches besonders auf dem Rhein und der Maas gebraucht wird.

Owerlaat. Hol. Overlaat, auch wohl Duikeldam. Franz. Saignée. Um dem erschrecklichen und oft plözlichen Unheile auf eine oder die andere Art vorzubeugen, welches längst dem oberen Theil bedeichter Flüsse, sowohl außerordentlich hohes Wachs- oder Oberwasser, als besonders Eisdämme und Eisstopfungen, wenn sie sich queer durch die ganze

Strombahn bis auf den Grund erstrecken, verursachen, ist man in Holland, vor etwa 50 Jahren, auch auf den Einfall gekommen, gleich oberhalb einer solchergestallt vorzüglich gefährlichliegenden Gegend, in einer gewissen Länge und Breite voneinander gleichlaufende Deiche, von dem Hauptdeiche ab, übers bedeichte Land, bis wieder unmittelbar an den weiter stromswärts hinunter belegenen Theil des Hauptdeiches, hin und wieder mit den größten Kosten anzulegen. Die beiden Deiche, welche hiezu hinter dem Hauptdeiche hergehen, müssen gleiche Stärke und Höhe mit dem Hauptdeiche haben, und werden von den Holländern insbesondere Ley-Dyke genannt. Die Breite aber, in welcher sie oberwärts von dem Hauptdeiche abgehen, macht einen Abschnitt des lezteren, welcher nebst der Fläche des durch die beiden Ley-Deiche eingefaßten Binnenlandes, ein Overlaat genannt wird. Dieser Owerlaat soll nun dazu dienen, den oberhalb demselben, durch eine oder die andere dortige Beengung und Veruntiefung, bis zu einer außerordentlichen Höhe angeschwollenen Fluß, zwischen den Ley-Deichen bis dahin gleichsam abzuzapfen, woselbst er, weiter stromwärts hinunter, mehrere Breite und Tiefe, oder eine offenere und freyere Strombahn findet. Also über den Owerlaat soll das hohe Wasser fallen, zu welchem Ende denn auch der Hauptdeich, in derjenigen Breite oder Entfernung voneinander, in welcher die Ley-Deiche so wohl unterwärts als oberwärts an denselben anschließen, zur Zeit der Noth 5, und nach den Umständen mehrere Fuß, abgegraben,

oder auch wohl gar in einer solchen niedrigeren Höhe jederzeit unterhalten werden; wogegen aber der Hauptdeich da, wo der Ueberfall nöthig, um so stärker und flächer angeleget und beständig unterhalten werden muß, damit nirgend der Ueberfall eine Gelegenheit zu Grund- oder Durchbrüchen geben könne. Auch zwischen den Ley-Deichen muß unbeackertes, grün benarbtes, ebenes und festes Erdreich seyn, worüber auch nicht einmal mit Pferden und Wagen gefahren werden darf, zumahl wenn, ganz unvermeidlicher Weise, zum Owerlaate ein sandartiger Boden hat genommen werden müssen. Die Entfernung in welcher die beiden Ley-Deiche anzulegen, bestimmt die Breite der dortigen Strombahn. Beym Owerlaate ohnweit Herzogenbusch an der Maas, beträgt diese Entfernung 170 Ruthen: beym Owerlaate ohnweit Gorcum aber an der Merwede, nicht weniger denn 225 Ruthen. Die Länge derselben aber bestimmt die Länge des Hauptübels in der Strombahn, um welches die Ableitung seitwärts geschehen soll. So ist z. E. diese Länge bey Herzogenbusch von 530 Ruthen, bey Gorcum aber 1050 Ruthen. Viel umständlicher kann ich mich hier nicht über die Anordnung und Anlage solcher Owerlatte einlassen. Die Materie ist zu reichhaltig, und würde mich viel zu weit führen. Man mag darüber die vielen holländischen Schriftsteller besonders Velsen, Barnewelt, Cruquius, Burchgraf, Begerink und Pierlink, die sowohl dagegen, als dafür geschrieben haben, weiter nachsehen. Nie werde ich den Owerlaaten das Wort reden. Sie

sind unerträglich kostbare Palliative, die die Ursache des Uebels keinesweges heben, sondern gar nähren. Wie, wenn der Owerlaat, oder doch wenigstens dessen Mündung, sich nach und nach mit Sand, oder wohl gar gleich anfänglich mit Eisschollen, verstopfet? und wie wenn sich das Eiß nicht gerade in der zum Owerlaat gewählten Gegend, zu einem Eisdamme niederlassen will, sondern vielmehr oberhalb, oder auch unterhalb der Länge des Owerlaats, an einem andern, oder gar an mehreren Oertern? In der Gegend großer und volkreicher, an Strömen und Flüssen belegener Städte, lasse ich dergleichen kostbare Anlagen, wenn es der Städte unmittelbare Erhaltung im Fall der Noth (d. i. wenn gerade neben, und zunächst unterhalb der Stadt oder in der Länge des Owerlaats, von Zeit zu Zeit die unglüksvollen Eisstopfungen sich ereignen könnten) schlechterdings erheischt, noch wohl gelten. Auch hält die Stadt Herzogenbusch, noch auf den heutigen Tag, ihren kostbaren Owerlaat in allen Ehren: aber der Stromgelehrte Cornelius Velsen, nennt billig einen Owerlaat: een verzagtende Pleister op eene vuile Woude; und nach des Herrn Geneté paradoxen Säzen wird jeder derselben gar lächerlich. S. dessen Experiences sur le Cours des Fleuves. Paris 1760. 8.

Pa.

Packberme, Holl. Packberme. S. **Grundbetten**.

Pack-

Packwerke. Indem man gefunden, daß diejenigen Werke, welche zur Verwahrung der Ufer und zur Ableitung des Stroms dienen sollen, sich am besten, am wenigsten kostbar und am sichersten aus Busch, mit Erde gesenkt, aufführen lassen; so bestehen jetzt alle dergleichen Vorrichtungen daraus, und werden alsdann Packwerke genannt. Hiernach ist also ein Packwerk ein von Busch aufgeführtes, mit Pfählen und Faschinen befestigtes und schichtweise, Lage auf Lage, gesenktes Werk, zur Verbesserung oder Erhaltung der Ufer, welches bald an, bald in den Strom, je nachdem solches die Umstände und Absichten des Baumeisters erfodern, angelegt wird.

Die Materialien woraus ein Packwerk aufgeführt wird, sind: **Busch, Faschinen, Stackpfähle, Ricke und Erde**, wovon aber der Busch bey weiten den größten Theil ausmacht. So weit das Werk völlig unter Wasser bleibt, ist eigentlich aller Busch gut dazu, jedoch der Erlen- oder Ellern Busch der beste; der Eichene Busch hält sich zwar, so in als über dem Wasser, am längsten, ist aber gewöhnlich zu selten und kostbar, als daß ein beträchtliches Packwerk ganz davon aufgeführet werden könnte; man nimmt also denselben nur da, wo das Packwerk über dem niedrigsten Wasser hervorraget. Sollte man aber auch hierzu nicht eichenen Busch genug haben können; so kann man guten Weidenbusch, der nach seinem ersten Ausschlage drey Jahre auf den Pflanzungen gestanden, mit Nutzen brauchen. Der Busch wird in Bünde gebunden, die am besten zu verarbeiten sind, wenn sie am Stoppelende

einen Fuß, in der Mitte aber 7 Zoll im Durchmesser, bey einer Länge von 10 bis 12 Fuß halten, da dann jedes Bund ohngefähr 3 Cubikfuß Raum ausfüllet. Von den übrigen zur Anlegung der **Packwerke** nöthigen Materialien, als **Faschinen**, Stackpfähle, Ricke und Senkerde, ist unter den dahin gehörigen Wörtern gehandelt; ich kann also hierzu einer Beschreibung der **Busch-Senk-** oder **Schwipplagen**, und wie daraus ein **Packwerk** entstehe, füglich übergehen.

Wer eine Busch-Senk- oder Schwipplage legen, und die Verbindung der zwoten mit der ersten Lage zu machen verstehet, der kann ein **Packwerk** legen, oder wie es die Stackmeister zu nennen pflegen, einlegen; und dies Einlegen, oder die Verfertigung einer Schwipplage, will ich denn versuchen zu beschreiben, in soferne es ohne mündliche Anweisung, bey der Arbeit selbst. deutlich geschehen kann.

Der Stackmeister läßt sich von den Arbeitern den Busch zureichen und in die Hände geben; denn er selbst kann sich nicht damit befassen, den Busch zu holen, oder auch nur aufzunehmen; fängt am Ufer an, legt ein Bund Busch halb ins Wasser, halb auf das Land, und so viel neben einander, als die bestimmte Breite der Lage erfordert; sodann fängt er wieder bey dem zuerst gelegten Buschbunde an, legt auf dasselbe ein zweites, welches halb auf dem erstern, und wiederum halb frey im Wasser liegt, fährt damit in der ganzen Breite der zuerst geleg-

gelegten Buschbünde fort, und eben so legt er denn das dritte Bund auf das zweite, wie er das zweite auf das erste gelegt hat. Sofort wieder neue Bunde weiter voraus zu legen geht nicht an, weil die noch einzeln frey im Wasser liegenden Buschbunde die Schwere eines Mannes nicht tragen können. Es werden also auf die bereits gelegten Reihen Buschbunde wieder andere gelegt und zwar also: Man fängt vorne auf der äussersten Reihe der Bunde an, legt darauf eine andere Reihe, die halb diese, und halb die zwote, der zuerst gelegten Buschbünde faßt, und deren Schwippenden die Stoppelenden der dritten oder äussersten Reihe, und deren Stoppelenden die Schwippenden der zwoten Reihe bedekken, und eben so legt man eine Reihe Buschbunde abermahls rückwärts, die denn die zu allererst gelegte Reihe bedeckt, und deren Stoppelenden wenigstens ½ Bund über die erste Reihe, nach dem Lande zu, reichen muß.

Auf diese erste Auslage werden ein paar Faschinen kreutzweise mit kleinen Pfählen genagelt, und am Ufer festgeheftet, damit der Strom den Busch nicht fortschwemmen könne.

Dieses ist der Anfang einer Buschlage, die man nun auf eben die Weise verlängert und verbreitet. Man fängt nemlich vorne am Wasser an, legt ein halbes Bund so voraus, wie oben beschrieben; das heißt, halb muß das Bund auf der Lage, und halb frey im Wasser liegen; auf solche Weise kann man so viele Bunde vorauslegen, als ohne Gefahr, daß der

der Strom sie wegschwemme, geschehen kann. Es ist aber besser, daß man hierinn zu vorsichtig als zu dreiste sey, und bey Zeiten die Bunde durch ein paar kreutzweis gelegte Faschinen befestiget. Obbeschriebener maaßen fährt man nun fort, bis die Lage die bestimmte Länge und Breite erhalten hat; sodann fängt man vorne auf derselben an, und überlegt sie ganz wieder mit Buschbunden, die aber so gelegt werden müssen, daß die Schwippenden der zwoten Reihe die Stoppelenden der ersten bedecken; diese Arbeit nennt man zurückschießen, und durch dieses Zurückschießen erhält die Lage erst die nöthige Dichtigkeit, und läßt die Senkerde nicht durchfallen; daher ja darnach zu sehen ist, daß keine Löcher und Höhlungen darinnen bleiben, weswegen beym Zurückschiesen die Stoppelenden der Buschbünde in der Mitte der Lage, schräge zusammenstoßen müssen, wodurch allda zwar eine Rille entsteht, die aber mit voneinander geschnittenen Buschbünden ausgefüllet werden kann und muß.

Ist die Lage nun so weit gekommen, so wird sie durch Faschinen und Pfähle also befestiget: Man fängt vorne auf derselben an, legt zwo Reihen Faschinen, ungefähr 2 Fuß voneinander, queer über die Lage, und fährt damit, bis nach dem Lande zu, fort; jedoch kann man die andern Queerfaschinen 3 Fuß weit voneinander legen. Ueber diese queer gelegten Faschinen werden denn andere, nach der Länge der Lage, 2 Fuß weit voneinander gelegt, die aber so lang seyn müssen, daß sie wenigstens 8 Fuß auf das feste Ufer reichen, und jede mit 3 bis 4

Pfäh-

Pfählen angeheftet werden kann. Hiernach liegen nun die Faschinen in Quadraten, kreutzweis übereinander, und zwar die queer gelegten unten, die der Länge nach gelegten aber oben, und nun werden noch allenthalben, wo sich die Faschinen kreutzen, Stackpfähle mit einer hölzernen Schlage eingeschlagen. Ueberhaupt ist nun noch beym Legen einer Senklage darauf zu achten, daß die Lage allenthalben von gleicher Dicke gemacht werde, weil eine Lage, die an einigen Stellen dick, hingegen an andern Stellen wieder dünne ist, nicht allenthalben den Grund gleich deckt, auch durch die dünne gelegten Stellen die Senkerde durchfallen, und so die Lage wieder in die Höhe treiben und vom Strom hinweggeführt werden kann. Eben so wenig darf aber auch eine Senklage über 4 Fuß dicke gemacht werden, weil sie bey größerer Dicke nicht gehörig und leicht genug gesenkt werden kann. Wenn nun die Lage obbeschriebener maaßen gelegt ist; so wird sie mit Erde zu Grunde gesenkt. Die Beschaffenheit einer guten Senkerde ist unter diesem Worte unten beschrieben, hier wäre also nur noch anzumerken, was bey dem Senken selbst zu beobachten ist, und dies bestehet darinn:

1) Daß man damit vorne anfangen müsse. 2) Daß man ja nicht zu viel Erde auf eine Stelle werfen lasse. 3) Daß man, soviel nur möglich, so senke, daß die Lage egal, oder allenthalben zugleich zu Grunde gehe. 4) Daß man Erde genug zur Hand habe, um die Lage so geschwind, wie möglich,

zu senken, und 5) daß man die Senkerde in Schiffen herbeyführen lasse, weil diese allenthalben hinlegen können, wo Erde nöthig ist, wodurch man um so geschwinder, besser und egaler senken kann. Mit **Karren** oder Wagen die Erde zur Senkung einer Lage anzufahren, ist viel zu kostbar und langsam, ist auch höchstens in den öbern Gegenden der Ströme möglich, wo der Fluthstrom nicht mehr zu merken; in den untern Gegenden aber, wo man sich für denselben fürchten muß, ist solches gar nicht thunlich, indem zum Senken kaum eine halbe Stunde Zeit übrig bleibt. Wo es der Fluthstrom erlaubt, kann man freilich ein sehr festes **Packwerk** erhalten, wenn man, da dasselbe bereits aus dem Wasser ist, solches durch Pferde und Wagen mit Erde befahren läßt, indem die schweren Tritte der Pferde, den Busch zusammendrücken und dichte machen; in dieser Rücksicht hat denn die Anfuhr der Erde mit Wagen oder **Wüppen**, seinen ungezweifelten Nutzen. Aus vielen der hier beschriebenen Senk- oder Schwipplagen wird denn zuletzt ein vollständiges **Packwerk**, deren es verschiedene giebt, die theils unter einem gewissen Winkel in den Strom gehen, theils aber mit dem Ufer parallel erbauet werden. Erstere sind die Stacke, Schlengen oder Buhnen rc. die eigentlich alle einen Endzweck und eine Bauart haben, und nur in einer Stromgegend diesen, und in einer andern wieder jenen Namen führen. Wer in einer beträchtlichen Tiefe ein Stack bauen kann wird leicht ein jedes andre **Packwerk** aufführen können

nen. Folgendes mag also hier zu einem Beyspiel dienen.

Die genaue Kenntniß des Grundes, der Tiefen, und der Stärke des Stroms bestimmt die Breite des Stacks, sowol im Grunde als oben, sowol am Kopfe als am Anschlusse des Ufers; daher man darinn auf keinerlei Weise nachlässig seyn darf.

Um nun die Anlegung des Stacks deutlich beschreiben zu können; so nehme ich an, die größte Tiefe sey 24 Fuß, am Lande 10 Fuß, die Geschwindigkeit des Stroms in einer Minute 250 Fuß, der Grund ziemlich gut, und die Länge des Stacks bestimmt zu 10 Ruthen; dann wird es stark genug werden, wenn es im Grunde die Tiefe zweymal zur Breite hat, also vorne, oder am Kopfe 48 Fuß, und am Lande 20 Fuß breit ausgelegt wird, in der Kappe oder Stoppellage aber, wenn sie vorne 20, und am Lande 12 Fuß zur Breite erhält.

Ist der Winkel, unter welchem das Stack in den Strom gehen soll, ausgesteckt; so fängt man da, wo die bestimmte Linie des Stacks ins Ufer schneidet, an, legt das erste Bund daselbst halb ins Wasser, halb aufs Ufer, und fährt fort, soviele Bunde nebeneinander zu legen, bis man 20 Fuß breit hat, versteht sich von der Directionslinie des Stacks an unterhalb. Hierauf legt man soviele Bunde voraus, als der Strom erlaubt und befestiget solche mit Faschinen, wie oben umständlicher gewiesen worden. Nun fährt man fort die Lage zu verlängern, und ihr die zweymahlige Tiefe zur Breite

te zu geben; daher man während der Arbeit, bevor man auslegt, die Tiefe mit einer Stange jedesmahl untersuchen muß. Auf solche Art wird mit Verlängerung der Lage so lange fortgefahren, als die Zeit solches erlaubt. Sodann wird selbige zurückgeschossen, mit Faschinen und Pfählen gehörig befestigt, und endlich gesenkt.

Nachdem man nun, wie vorher gemeldet, die erste Schicht oder Lage verfertigt und gesenkt hat; so fängt man da, wo selbige über das Wasser hervorzuragen anfängt, eine zwote an, und legt, so lange man weiß, daß die Lage abermahls über das Wasser hervortreten werde, etwas mehr als die Breite, die dem Stacke zur Kappe bestimmt ist, hingegen da, wo die Lage noch unter Wasser bleibt, nach Verhältniß der Tiefe, und der daraus entspringenden Breite, im Grunde.

Sowol bey der zweiten, als bey allen folgenden Senklagen, ist aber ja darnach zu sehen, daß jede Lage wenigstens eine Ruthe, die bereits auf dem Grunde liegende, überreiche.

Hat man losen Sandgrund, darinn das Stack angelegt werden muß, und man fürchtet, daß es vom Strom unterwaschen werde; so kann man unter die ersten Lagen grünes Laubreeth legen, dieses saugt sich in den Sand hinein und verbindet die Lagen mit dem Grunde.

Zwo Schichten oder Lagen haben nun schon den Grund erreicht: und da der Bau der dritten und folgenden Lagen, den beyden ersten gleichförmig ist; so

so fährt man vorbeschriebener Masen fort, bis das Stack die bestimmte Länge erreicht hat, alsdann bringt man über das ganze Stack noch so viel Erde und Sand, daß alle Lücken zwischen den Würsten ausgefüllet werden, um durch eine hinlängliche Schwere das Werk auf dem Grund zu erhalten.

Hat man nun das Werk so weit gebracht, daß es in seine ganzen Länge über dem Wasser hervorraget, so legt man die Stoppellage, vorne 20 und am Lande 12 Fuß breit, und wenigstens 4 Fuß hoch oder dick. Mann kann auch noch vorher durch die Schwipplagen einige Reihen von den hier beschriebenen Ricken schlagen, weil diese die Buschlagen zusammenhalten, und dennoch dem Pakwerke an dem nöthigen festen Zusammenlagern nicht hinderlich sind. Eine Stoppellage ist zwar leicht zu legen, indem man auf dem Trockenen arbeitet; jedoch will ich solches kürzlich beschreiben.

Man fängt an einer Seite des Stacks an, stekt mit Pfählen die ihm gegebene Richtung genau aus, und legt an den Pfählen her Buschbünde, deren Stoppelenden dem Wasser entgegegen stehen, ungefähr 2 Fuß hoch, und hiemit contiuniret man zu beiden Seiden des Stacks, wie auch am Kopfe deßselben, legt zwo Reihen Faschinen drauf und pfählt sie feste; sodann wird diese 2 Fuß hohe Stoppellage dünne mit Erde überfahren und darauf noch eine Lage Busch 2 Fuß hoch, so wie die erste, gelegt und mit guter Erde hinlänglich bedeckt. Man könnte zwar die Stoppellage auf einmal 4 Fuß hoch legen; allein, weil selbige dem Eisgange blos gestel-

let ist, so muß man sie sehr feste zu machen suchen, damit sie von dem Eise nicht leichte losgerissen und verschoben werden könne.

Wenn nun die Stoppellage gelegt, und gehörig mit Erde bedeckt ist; so wird der Kanntzaun folgendermaßen gezogen: man schlägt gute gerade Zaunpfähle an jeder Seite des Stacks, wie auch am Kopfe, in geraden Linien, einen Fuß von den Stoppelenden der Lage, und jeden Pfahl einen Fuß von dem andern entfernt, ganz gerade ein, und umzäunt sie mit gutem zähen, wenigstens 3 Jahr alten, Weidenbusch.

Die Hälfte der Zaunpfähle muß gebohrt, und mit einer hölzernen Scheede versehen seyn, damit sie den Zaun niederhalten und dieser nicht vom Eise in die Höhe gehoben werden könne.

Vor dem Kanntzaun her wird nun noch eine ziemlich dike Faschine geschlagen, damit keine Erde durch denselben spühlen könne; und wenn alles dieses geschehen, wird das Stack noch einmal mit der besten Erde, die zu haben ist, überfahren, und die ganze Arbeit damit beendiget.

Pahlkasse. Im Preußischen an der Weichsel eben das, was Deichkasse, welches Wort bereits oben umständlich vorgekommen. Die Pahlkasse hat bey ihrer ersten Einrichtung den Namen von den Pfählen erhalten, welche insbesondere aus dieser Kasse, längst den Ufern der Weichsel, eingeschlagen oder eingerammet werden müssen. Nach der Dammconstitution vom J. 1713 mußte alles übrige von dem Deichbande umsonst geschehen. Jezt wird überhaupt

haupt etwas gewisses von jeder Hufe Landes dazu bezahlet. S. Königl. preußische Damm-Ordnung, an der Weichsel vom J. 1755., als in welcher das ganze 6te Cap. von der Pahlkasse handelt.

Panzermühlen, heißen diejenigen Wassermühlen an großen Strömen, deren Wasserräder, nach großem und kleinem, oder hohem und tiefem Wasser gestellet, und durch die Ketten, so um die Panzerwellen gehen, bei großem Wasser in die Höhe gewunden, und bey kleinem Wasser niedergelassen werden können, damit sie allemal gehörig vom Wasser des Stromes, nämlich nicht zu viel und nicht zu wenig, getroffen, berühret und getrieben werden. Die Wasserräder sind gemeiniglich noch einmal so breit, als bey andern Mühlen, trieben aber auch zween Gänge.

Pansterrad, wird unter dem Worte **Straubrad** erkläret.

Pansterzeug, wird das unterschlächtige Rad genennet, dessen Schaufeln nach der Linie des Radii zwischen die Felgen eingesetzet sind. Es wird ein solches Rad von einer ziemlichen Höhe gemacht, treibt gemeiniglich zween Gänge, und ist von dem Staberzeug nur darinne unterschieden, daß dieses um die Hälfte niedriger ist und nur einen Gang treibt. Man bedienet sich des Pansterzeugs bey mittelmäßigem und geringem Gefälle, und hat davon zweyerlei Arten, Stockpanster, wo dergleichen Rad auf einem festen Lager läuft, und bey großem und aufgelaufenem Wasser nicht gehoben werden kann, sondern stille stehen und ersaufen muß: und Ziehpanster, wel-

che bey anwachsendem Wasser nach jeder Höhe des Wasserstandes gerichtet und erhöhet werden können. Siehe auch Wasserrad.

Papen. Bisweilen so viel als Speck- oder Spittdamm. Gemeiniglich aber nur kleine steil abgestochene Erdhügel, welche mitten in einem Puttwerke, zur Ausmessung der Tiefen, oder Berechnung der Pütten, stehen bleiben; man nennt sie alsdann auch wohl Zeugen, oder nach niedersächsischer Mundart, Tügen. Werden sie, in diesem leztern Verstande, nachher nicht noch von den im Verdinge stehenden Arbeitern besonders herausgebracht; so zieht man sie allerdings von dem körperlichen Inhalte des verdungenen Puttwerks ab. Die Puttarbeiter oder Spitter, die alle ihre Vortheile, bey einer so mühseligen Arbeit, kennen, nehmen sonst zu solchen Papen oder Zeugen die höchsten Stellen, lassen sie überflüssig stark, oder auch wohl gar zahlreicher stehen, als nöthig.

Paternosterwerk. Ein Schöpfwerk, dessen Einrichtung unter Kugelwerk beschrieben.

Patylslage, s. Streckfuge.

Pausten, s. Ueberpausten.

Pech. Franz. Goudron. Wenn die Fichten unten am Stamme, auf 7 oder 8 Fuß hoch, von oben niederwärts gerissen, und die Rinde streifweise, zween Finger breit, abgezogen wird, so fließt daraus ein Harz, woraus in den Pechhütten, von den Pechlern, Pech gesotten wird, das bey wasserdichten Gebäuden von Holz, zum Dichten der Fugen unumgänglich nöthig ist.

Pee-

Peegeln, heißt so viel, als einen Grund untersuchen; die Tiefen eines Stromes nehmen. Dies Wort ist besonders im Herzogthum Oldenburg gebräuchlich.

Pegel. Am Rhein im Clevischen eben das was Peil.

Pegelmäßiges Wasser. Derjenige Wasserstand, welcher nach dem Pegelrechte eingerichtet worden.

Pegelrecht. Bey kleinen Flüssen diejenige höchst nöthige und nützliche Anordnung, nach welcher die Höhe des Mahlwassers, der an denselben belegenen Wassermühlen, besonders aber auch der dahin ausmahlenden Schöpfmühlen, der Wehre, u. d. g. aufs genauste, ein für allemal, bestimmet werden muß. Bey größern Flüssen, Seen und Meeren aber, bestimmt dies Recht sowohl die Höhe der Winter- als besonders der Sommerdeiche und deren Ueberfälle, kurz alle Arten von Bedeichungen, und die Anlage beinahe eines jeden Wasserwerkes. Es sind daher auch alle holländische Bücher, die über dergleichen Werke geschrieben, voll davon. Im Deutschen aber findet man nur noch vom Pegelrechte, wenigstens so viel ich weis, am mehrsten in dem K. preussischen Reglement, welches über dem sogenannten Niers-Flusse zu Berlin den 6ten März 1769 herausgegeben worden. Siehe übrigens Peil.

Pempe. Eigentlich nichts anders als ein Stack, jedoch werden an der Oberelbe die mit Steinen beworfenen Stacke ausschließend Pempen genannt.

Pfaffenmütze, diese Benennung hat beym Wasserbau ungleich weniger auf sich, als beym Kriegesbau,

 wo-

woselbst es ein, wenigstens vor Zeiten, sehr in Gebrauch gewesenes Aussenwerk, bonnet à prétre, bedeutet. Hier ist Pfaffenmütze blos eine Handramme, wie auf Tab. III. Fig. 18. d. i. ein etwa 1 ½ Fuß hoher, auch beinahe eben so starker hölzerner Cylinder, oder auch ein abgekürzter Kegel, oben und unten gemeiniglich mit einem eisernen Bande umgeben. An demselben sind 3 oder auch wohl vier Handhaben, Stilte oder Stiehle a. b. c. 7 bis 8 Fuß lang, hiemit wird die Pfaffenmütze bey den Pack- und Reiswerken, auf die, mit den gewöhnlichen Handrammen und Handschlagen sonst nicht zu erreichende, 14 und mehrere Fuß lange Stackpfähle d. gehoben, bis dieselben dadurch so weit niedergestoßen, daß man auch diese mit dem Handbock, oder der Handramme erreichen und völlig niedertreiben könne. Auch zum Stampfen oder Niedertreiben der Buschlagen und Faschinen in den Pack- und Reiswerken, werden Pfaffenmützen mit gebrauchet, wenn selbige sich nicht ohnehin schon durch das Aufbringen der vielen Erde, und Einschlagen der vielen kleinen Pfähle hinreichend fest und dicht genug auf und in den Grund gehen wollen.

Pfahlgeld, im Preusischen an der Weichsel, derjenige Beitrag an baarem Gelde, welcher jährlich zu gemeinschaftlicher Erhaltung des Weichseldammes, von jeder Hufe bedeichten Landes, zur Pfahl- oder Deichkasse entrichtet werden muß.

Pfahlmühlen, sind Wassermühlen, und das Gegentheil von Schiffmühlen. Erstere stehen nemlich mit ihrem Grundwerke in, und auf festem Boden un-

unbeweglich, und werden wieder in Ober- und Unterschlächtige eingetheilet.

Pfahlschlagung, s. Pilotage.

Pfand, eine gewisse Länge, oder Theil von einem Deiche, oder auch von einem Siel- und anderen Graben, imgleichen von einem Damme oder Wege, so jemanden besonders zugehöret, und für dessen Unterhaltung er sorgen muß.

Pfanne, ist diejenige metallene Hülse, worinn der hintere Ständer einer Schleusenthür, oder der Harrelpfosten ruhet, und sich beym Auf- und Zugehen der Thüren herum bewegen kann.

Pfannbalken, es ist derselbe der vor dem Süll fest angelegte Balken. Die Pfanne wird nun entweder in diesen Balken selbst eingelassen, oder zwischen ihm und dem Süll eingesezt; je nachdem die Schleusenthüren entweder mit einen Winkel, oder in grader Linie zusammenschlagen sollen.

Pfeife, in Ostfriesland so viel, als ein Wasserkanal, zumahl wenn er zu einer Brüke oben mit Steinen überwölbet ist. In Holland sagt man auch in einer ähnlichen Bedeutung Pyp.

Pfeiffen, nennen einige die kleinste Art der in Deichen und Dämmen liegenden Schleusen, oder Sielen, welche andere auch Pumpen oder Höhlen nennen. Noch andre verstehen auch soviel, als Nüster darunter, wovon oben weiter nachzusehn.

Pfeiler, Holl. Penanten. Franz. Piles. Die Anlegung der zum Brückenbau nöthigen Pfeiler gehört billig mit in die Strombaukunst. Herr Silber-

schlag hat daher solche in der ums Jahr 1766 gekrönten Abhandlung vom Wasserbau, in einem besonderen Capitel abgehandelt. Hier folgt aus demselben dasjenige, was bey ihrer Anlegung hauptsächlich zu beobachten.

„Stromengen, Stromtiefen, Wasserfälle, oder „doch denenselben ähnliche Schüsse, sind gar nicht „diejenigen Oerter, welche zum Brückenbau bequem „dürfen genannt werden; es wäre denn, daß der „Strom daselbst so schmal wäre, daß ein einziger „Bogen, oder ein einziges Heng- und Sprengwerk, „denselben überschreiten könne.

„Die Breite des Stroms, und das Profil des „Grundbettes, entdecken, wie viel Pfeiler anzulegen „sind, und wo ein jeder zu stehen komme, damit „nicht heftige Stromstriche durch entgegengesetzte „Pfeiler gespalten, und zum Ruin der Brücke, „gegen die Nebenpfeiler geleitet werden. Alle die „Pfeiler müssen dergestalt geordnet werden, daß ihre „Flanken mit der Direction der Strombahn parallel „liegen.

„Weil ein breiter Pfeiler mehr von dem Strome auszustehen hat, als ein schmaler; so giebt es „ein falsches Ansehen der Dauerhaftigkeit, wenn eine Brücke auf sehr breiten Pfeilern ruhet. Billig „sollte daher ein Pfeiler nicht breiter seyn, als es „die höchste Noth erfodert, welche sich durch die Höhe der Brücke und Stärke der Gewölber bestimmen läßt. Jedoch sind hievon die Wiederlagen „an den Ufern auszunehmen, welche nie zu stark

„seyn

„seyn können." Sowol hinten als vorne wird den Pfeilern eine keilförmige Figur gegeben, weil solche vorne den Strom bequem spaltet, zu kleinen Eisbrechern dienet, und hinten einen sonst daselbst leicht entstehenden Wirbel, welcher den Grund allmählig ausbohret, verhütet.

Pfennig-Gericht. Vor Zeiten in gewissen Gegenden der Nieder-Weser, soviel als ein Deichgericht.

Pferdegöbel, siehe Erdwinde. Wenn man nemlich an einen Arm der Erdwinde Pferde spannet.

Pferdesteig, s. Hufschlag.

Pflichtgrabe, heißt in dem, zwischen den Ausflüssen der Elbe und Weser belegenen, Lande Wursten, derjenige Grabe besonders, welcher das Binnen Wasser einnehmen, und bis zu einer Hauptabwässerungs-Löse (oder Grabe, s. Wetterung und Fleet) ableiten muß. Dergleichen Gräben müssen nach der Deichordnung des alten Landes Wursten vom J. 1651, acht Fuß breit und 4 Fuß tief, gemeinschaftlich unterhalten und jährlich viermahl, als ohngefähr Pfingsten, Johanni, Jacobi und Matth. gesäubert und gereiniget werden.

Pflug, bey Puttarbeiten eine Anzahl von 9 Karrengängern, die gemeinschaftlich eine gewisse Anzahl Pütte auszugraben und in den Deich zu schieben übernehmen. Ein solcher Pflug erwählt einen, den sie Puttmeister nennen; mit diesem wird von Seiten der Aufsicht der Accord geschlossen, welchen denn derselbe mit den übrigen, zu seinem Pflug gehören-

den, 8 Arbeitern ausführt, und das bedungene Geld zur weiteren Vertheilung empfängt.

Pflugmann, s. **Puttmeister**.

Pforte, an der Weser auch wohl Hoppe. Eine Vorrichtung der Fischer zum Fange der Neunaugen (Lampretae) in den Flüssen, so weit Ebbe und Fluth nicht hinaufgeht. Eine Pforte besteht aus einem kegelförmig zusammenlaufenden Fischkorbe, der zu beiden Seiten mit Horden, oder Fläcken, und mit den benöthigten Pfählen, zur Befestigung in dem Grunde des Flusses, versehen ist.

Die offne Grundfläche dieses Kegels wird nach dem unteren Theile des Stromes zugekehrt, weil die Neunaugen von unten nach oben ziehen. Zwanzig, ja fünf und zwanzig solcher Pforten (vulgo Perthen) werden oft in einer Linie schräge, oder auch queer in den Strom hineingestellt; doch können sie nicht leicht über 5 Fuß tief damit gehen, und müssen flache Stellen haben, worüber gleichwohl noch ein kleiner Stromstrich gehet. Dieser Fischfang bekömmt nur desfalls hier seine Stelle, weil er der Strombahn, zumahl zwischen engen Ufern, keinesweges gleichgültig seyn kann, indem die sogenannten Neunaugen-Stacker, oder Fischer, damit Untiefen sowol herbey als hinwegführen können, und also den Anwohnern an Flüssen, wie denn auch der Schiffahrt diejenigen geringen Abgaben gar theuer zu stehen kommen können, welche sie jährlich dafür, nach Anzahl der ausgestellten Pforten, der Herrschaft entrichten müssen. Billig werden ihnen

daher

daher jährlich ihre Stellen, von der Deichaufsicht vorher ausdrücklich angewiesen, als welche überhaupt nach Beschaffenheit der Strombahn, die unschädlichsten dazu wählen, und besonders dahin sehen wird, daß dies Stacken unter gewissen schrägen Winkeln, auch nicht in gar zu großer Breite des Flusses geschehe, imgleichen daß der etwanige Anschluß an den Ufern dicht mit Fläcken besetzet, und vor dem Ausreissen desselben hinreichend gesichert werde.

Pfützen, s. **Pfützeimer**.

Pfützeimer, gehört zu den Werkzeugen, welche bey Bergwerken, zur Befreiung der Gruben von den unterirrdischen Gewässern, gebraucht werden. Es besteht in einem eichenen, mit drey eisernen Reifen beschlagenen Eimer, welcher oben zehn Zoll weit, und funfzehn bis achtzehn Zoll tief ist. Man gebraucht dies Werkzeug, um das Wasser, welches unter der Erde in einem Sumpf, oder in einer Vertiefung zusammengelaufen ist, an einen andern Ort, wo es einen freien Ablauf hat, oder in eine Tonne, oder einen Kübel zu schöpfen, welche Arbeit man dann das **Pfützen** zu nennen pflegt.

In der Tonne und dem Kübel wird das Wasser durch Hülfe des Haspels, bis ans Tageslicht gebracht. Zuweilen bedient man sich auch, um den Sumpf recht rein auszupfützen, eines ausgetieften eisernen Blechs, das man eine **Pfützschaale** oder eine **Pfützschüssel** heißt. In des Hrn. **Cancrinus ersten Gründen der Berg- und Salzwerkskunde**. 5ter Theil, **Frankfurt a. M.** 8. 1774 findet man Tab. IV. Fig. 24 die Abbildung des **Pfützeimers**.

Pfützschaale, s. Pfützeimer.

Pfützschüssel, s. Pfützeimer.

Pickerde ist an der Oberelbe eine äußerst zähe und feste Kley- oder Marscherde.

Pilotage, Pilotirung, Pfahlschlagung: Um einem weichen, nachgebenden, morastigen Boden zum Tragen eines schweren Gebäudes die hinlängliche Festigkeit zu geben, werden in denselben eine gemessene Anzahl starker Pfähle, die einen Fuß dick, und von verschiedener Länge sind, durch Rammen reihenweise in die Erde getrieben, und der Boden dadurch feste gemacht, indem die in dem Moraste befindlichen Erdtheile zusammengepresset, und eine Last zu tragen tüchtig gemacht werden. Die eigentliche Länge, imgleichen die Anzahl der Pfähle an jedem Orte, geben die Umstände an die Hand, indem man sie so lang macht, als man findet, daß sie die Ramme in die Erde treiben kann, und soviel neben einander eintreibet, als der Boden annehmen will. Wenn alle Pfähle tief genug getrieben sind; so werden sie in gleicher Höhe mit Sägen abgeschnitten, mit eichenen Schwellen belegt, die etwa zwischen sich den Raum eines Schuhes lassen, und außerdem mit kurzen Queerschwellen verbunden sind, welches Schwellenwerk zusammengenommen ein Rost genennet wird. Siehe auch Rost.

Pilotirung, s. Pilotage.

Pinplanken, Holl. Pinplanken, deren Bedeutung und Gebrauch wird unter dem Titel Aufdeichen umständlich erkläret. Einige nennen auch die Pinplanken, Damplanken.

Plackerde, thonigte, von fremden Theilen abgesonderte Erde, welche, nachdem sie mit Heu- und Kleesaamen gemenget, auch wohl durch eiserne Siebe gesiebt worden, besonders zur Anlegung der Böschungen an den Wällen, beym Kriegsbau, statt einer Besödung, oder Vorsetzung von Rasen, gebrauchet wird. Braucht man die Plackerde auch statt der Füllerde; so geschieht dies bankweise nach der Schnur, bis zu 10 Zoll dick; man bestampfet und befeuchtet jede dieser Lagen; belegt sie mit Queeken oder besäet sie mit Heusaamen. S. auch hiebey weiter Heusaamen.

Plackwerke sind beym Kriegesbau, Dämme, welche in Eile, blos von geramleter Erde, Schlamm oder Schutt gemacht werden. Sie sind zwar leicht und bald zu machen, gegen ein reissendes Wasser aber viel zu schwach. Sieht man sich jedoch, wegen Mangel der Zeit und anderer Materialien, genöthiget, dergleichen auch bey beträchtlichen Ueberschwemmungen anzubringen; so muß man ihnen eine sehr ansehnliche Breite und flache Abdachung geben. Bey kleinen Ueberschwemmungen thun sie ihre guten Dienste, in welchen letztern Fällen ohnedem die Mühe, Zeit und Kosten, zu andern Arten von Dämmen überflüßig seyn würde.

Planiren, Franz. applanir, Ital. appianare, Ebenmachen. Man planirt mit einer Schaufel und einem Klopfer die Seiten eines Deiches vor der Besödung, oder Bekleidung mit grünen Rasen, damit selbige hiernächst in einer Fläche, um so dichter und tüchti-

ger

ger vorgenommen werden könne. Das **Doßirbrett** muß aber dabey vorher zur Hand genommen werden, damit der Deich die ordnungsmäßige Schräge und Anlage erhalte.

Platen, Holl. Plaat, Zandplaet. Franz. Platon. Eng. Schallow. Ital. Bonello. Nennen einige den annoch seichten und niedrigen Anwachs oder **Anhägerung** der **Dünen**, längst den Küsten des Meeres. Sie erstrecken sich nicht selten unmerklich weit in die See hinein, und können oft, wenn sie gehörig bepflanzet, oder wo es thunlich und nützlich mit **Strohdocken** besticket, auch wenn der übrige äußerste Theil derselben, bey einem nach der Küste stehenden Winde und trockenen Wetter, mit einer Egge aufgerissen und deren Sand um so beweglicher gemacht worden, nach und nach die völlige Höhe der übrigen Dünen erreichen, deren wichtiger Vortheil und Gebrauch unter dem Titel weiter nachzusehen.

Sonst heißt auch Plate eine jede Untiefe und **Sandbank** in einem Strome. Diese werden bey der Ebbe, oder einem gewöhnlich niedrigen Wasserstande, entweder sichtbar oder nicht. Im letzteren Falle heißen sie **blinde Platen** oder auch **Blindsand**, Holl. Wel, Onderduykend Sand; und sind alsdann der Schiffahrt um so bedenklicher, auch den Ufern nichts weniger, denn gleichgültig. Sie müssen daher auch auf würklich brauchbare Stromcharten allerdings sorgfältig mit angegeben werden.

Platten, Deckplatten, Holl. Decksteene, Deckstukke, Franz. Plinthes. Sind **Quadersteine**,

etwa

etwa 6 bis 8 Zoll hoch, oder dick, und nach den Umständen breit und lang. Diese werden unter andern zuletzt bey einem massiven Schleusen- und Sielbau, über das dazu aufgeführte Mauerwerk, und über die sämtlichen Quader gelegt, damit alle Fugen bedeckt, und kein Wasser dazwischen laufen könne. Sie werden blos mit Klammern, ohne Steinzapfen, aneinander verbunden. Das Steinhauerlohn wird für dieselben auch nicht, wie bey den übrigen Werkstücken, nach dem körperlichen Inhalte, sondern blos nach dem Inhalte der würklich behauenen Fläche bezahlt. S. übrigens auch noch Astrack.

Plåth oder **Plåtz**. Wenn große Schiffe in engen Kanälen, Flüssen und Armen der Ströme, von ihren schräg erhöheten Bauplätzen, oder sogenannten Werften und Helgen, ins Wasser hinabgelassen werden, so steht zu befürchten, daß davon das gar zu nahe gegenüber befindliche Ufer Schaden nehmen könne. Alsdann wird ein kleines schwimmendes Floß von Holz vor solch ein Ufer angelegt, um dadurch den Stoß und Schlag der Wellen daselbst zu vereiteln, und ein solches Floß wird in einigen Stromgegenden ein Plåth oder Plåtz genannt.

Plåtz, siehe **Plåth**.

Plempdeich, Holl. Plempdyk. Ist eigentlich wohl nur im Holländischen gebräuchlich, und bedeutet so viel als ein Deich der durchs Wasser gelegt ist, wozu die Materialien blos zu Schiffe angeführt werden können.

Poggendeich, bey einigen eben soviel als ein Sommerdeich; bey andern aber nur ein schwacher niedriger Aufwurf von Erde, der im Jeverlande auch wohl Heuwall genannt zu werden pflegt.

Pohlrichter, Pohlrichterschaft. Diese Wörter sind im Ostfriesischen gebräuchlich, und kommen unter andern, in den Deichordnungen dieses Landes häufig vor. Die Bedeutung derselben wird schon allein aus folgender Stelle in die Augen fallen, die aus §. LXXIV. einer Ostfriesischen Deichordnung d. d. Aurich 17. Februar 1670 genommen: „Daferne die Pohlrichter fahrlässig und schläfrich, und „die Verbesserung der Wege und Stege, Schlöthen „und Wasserzüge, in ihrer Pohlschaft zu rechter „Zeit nicht in Acht nehmen," u. s. w. Ferner eben daselbst §. LXXVII. „weilen altes Herkommens, „daß die Pohlrichterschaft Jahr bey Jahr umwech„selt, und also ein jedes Jahr ein besonderer die „Verwaltung an sich hat, als soll die Umwechselung „jedesmahl um St. Georgii geschehen, und niemand „nicht eher schuldig und gehalten seyn, die Pohl„richterschaft hinwieder anzutreten, bis ihm seyn „Antecessor, sowol Wege und Stege, als Schlöthe „und Tiefe, und Wasserleitungen, schaufrey, und „in gutem Wohlstande angewiesen" u. s. w.

Pohlschaft, ist eben oben unter dem Titel Pohlrichter mit erkläret.

Pohlhölzer, heißen bey einigen sowol die Schlingbohlen als besonders die Schlingbalken.

Pol-

Polder-Deich, Holl. Poeldyk. Ein kleiner Deich blos für gewöhnliche Sommerfluthen, um ein vor einem Hauptdeiche liegendes Vorland; oder auch um einen in dem bedeichten Lande selbst, noch besonders belegenen sogenannten Polder. S. den Titel Sommerdeich.

Pollweiden, Kopfweiden, Holl. Hoofdstove. So heißen die besonders behuf des Wasserbaues alle 3 oder 4 Jahre, oben über ihren Haupt-Stamm, aufs nützlichste ab- und auszuhauende Weidenbäume (Salix) welche Arbeit man in hiesigen Gegenden Kappen oder Pöllen nennt.

Polzen. Die Erklärung dieses Worts s. am Ende des Titels Docke.

Porkholz, nennen einige das Bockholz, oder vielmehr Franzosenholz.

Pothweiden, Pothen, Salix viminalis. Holl. Pootwillige. S. Pathen. Man sagt auch Bepothen, eine Fläche mit solchen Weiden bepflanzen und besetzen. Dieser Ausdruck hat jedoch im Holländischen eine noch andere Bedeutung wie unter dem Titel Strohdocken erkläret wird.

Prahm, Franz. Prame, Radeau. Holl. Praam. Ist ein geräumiges plattes Fahrzeug, Rammen darauf zu setzen, Baumaterialien zuzuführen, Gerüste darauf anzulegen, u. d. g. Ein Bagger-Prahm heißt im Französischen besonders Saloppe, welcher dazu eingerichtet ist, daß der vermittelst eigener Maschinen ausgehobene Schlamm und Moder, darinn ausgeschüttet werden könne.

Prelle, ein Vorbau im Wasser. Ist unter dem Worte Buhne erklärt.

Preßhaft. Ein Ausdruck der im Oldenburgischen gebräuchlich ist, und soviel bedeutet, als gebrechlich oder baufällig.

Prieten. Damit der Gang des Rammblocks gewisser geleitet werden könne, gehet derselbe zwischen zwey lange Stangen, welche an einer Zugramme vor dem Mäckler stehen, und Prieten genannt werden.

Pulter-Deich, siehe oben Polder-Deich. Vielleicht haben diese Art Deiche den Namen, von dem deutschen Worte Poltern und Pultern erhalten, und zwar weil sie dem Ueberfalle einer jeden vorzüglich hohen Fluth, wegen ihrer geringen Höhe, ausgesetzt sind, wobey das Wasser gleichsam ein polterndes Geräusche macht.

Pulversand, nennen einige den Quell-Trieb- oder Saugsand. S. davon Quellsand.

Pumpe, s. **Wasserpumpe**.

Pumpe oder **Sielpumpe**, ein kleines nur mit einer Klappe versehenes Siel.

Pumpen, Franz. pomper. Vermittelst einer Pumpe, Plumpe, Gumper oder Zucke, Wasser schöpfen.

Pumpenstange, Franz. Barre de pompe, ist eine lange eiserne Stange, welche in einer Pumpenröhre an den Kolben befestiget, und an den obern Ende mit einem Schwengel versehen ist, das Wasser damit zu heben, und in die Höhe zu ziehen.

Pumpenstock, Franz. Piston. Ital. Pistone. Ist bey dem Pumpenwerke eine Stange von Holz oder Eisen, welche in die Röhre geht, daran der Kolben mit dem Leder oder Ventil unten angemacht ist, mit dem obersten Ende aber an dem Schwengel, durch welche sie bewegt wird, hängt.

Pünte. Zu Enden in Ostfriesland eine gewisse dort ohnlängst großentheils neu erfundene Maschine zum Vertiefen, Ausbaggern, oder ausmodern, dortiger Kanäle, besonders aber des Hafens. Sie besteht eigentlich aus einem Moderpfluge, der unmittelbar vor einem 30 bis 50 Fuß langen und 10 bis 12 Fuß breiten Prahmen nach der Breite desselben angebracht ist. Dieser Pflug kann durch ein oben über dem Prahm befindliches Gerüste, nach den Umständen hoch und niedrig gestellet werden. Zu beyden Seiten von dem Pfluge gehen 24 Fuß lange, 2 bis 4 Fuß breite, und vorne an dem Prahme bewegliche Flügel um damit den Strom aufzufangen. In dem kleinsten dieser Prahmen gehören zum Regieren der Maschine 4 Mann, in den größten aber 8 Mann. Der Vortheil, der durch sie erreicht wird, rühmt man sehr, jedoch habe ich den würklichen Gebrauch selbst zu sehen, keine Gelegenheit gehabt. Sonst heißt auch noch Pünte, Holl. Punt, die äußerste Spitze eines Werks.

Püschelwerk. Ein Schöpfwerk, dessen Einrichtung unter Kugelwerk beschrieben.

Pütte. Wenn die Erdarbeit an neu aufzuführenden oder auch wiederherzustellenden und zu verbessernden

alten Deichen im Verdinge geschiehet, so wird vorher ein Cubisches Maaß der ausgegrabenen Deichgruben festgesetzt, welches man eine Pütte nennt. Gewöhnlich ist eine Pütte eine Ruthe lang, eine breit und 4 Fuß tief, und enthält also da, wo die Ruthe 16 Fuß lang ist, 1024 Cubikfuß. Man sehe hiebey die Wörter: Hand, Keuern, u. d. m.

Puttbaas, s. **Puttmeister** oder auch **Deichbaas**.

Pütter, s. **Spitter**.

Puttmeister, Puttbaas, Pflugmann. Der Annehmer des Puttwerks, oder einer gewissen Erdarbeit beym Deichwesen im Verdinge. Siehe auch **Deichbaas** und **Pflug**.

Puttwerk. Die ganze ausgegrabene Strecke woher die Erde genommen oder woselbst die Pütten gegraben worden. Man sehe hiebey **Saardeich**.

Qua.

Quader, Holl. Hartsteene. Engl. Freestone. Franz. Pierre de Taille. Ital. Sasso quadrato. So heißen bey den Steinmetzern nicht durchgängig alle **Werkstücke**, sondern eigentlich nur diejenigen, welche nach rechten Winkeln behauen, und übrigens weiter nach keiner sogenannten **Schablone** oder **Schmiege** bearbeitet worden.

Alle **Werkstücke** müssen ohne Ausnahme auf dem Lager behauen werden, d. i. sie müssen so behauen werden daß beym würklichen Gebrauch derselben, die behauene Seite eben so gesetzt werden könne,

ne, als sie vorher in den Steinbrüchen nach ihrer natürlichen Lage gelegen; sonst könnte die oft darauf kommende schwere Last, die Steine, den Schichten oder Lagen (Stratis) nach, auseinander treiben, wie denn solches keinesweges unerhört ist. Ueberdem dürfen beym Versetzen weiche Sandsteine nicht unten, und harte schwere Bruchsteine nicht oben darauf kommen. Auch sollten in einer Steinlage, nicht verschiedene Arten aus verschiedenen Steinbrüchen kommen. Ja Herr Angermann will in der allgemeinen practischen Civil-Baukunst, daß die Werkstücke gleich beym Bruch, nach den Ober-Mittel- und nach den Unterschichten oder Sohlen geleget, und abgetheilet werden sollen, damit solche in dieser ihrer natürlichen Ordnung nicht allein von dem Steinbruche abgeholet, sondern auch nachher beym würklichen Bau solchergestalt geleget, oder versetzet werden können, daß der Baumeister die Anordnung ihrer Lage, der Natur gemäß vornehmen kann.

Hier ist übrigens noch zu bemerken daß das Haupt eines Werkstücks, diejenige behauene Seite desselben genennet wird, welche in dem Gemäuern nach der nöthigen Fläche am Tage kömmt, oder gesehen werden kann. Beym Fortbringen behauener Werkstücke ist besonders darauf zu achten, daß diese Hauptseite nicht unten zu liegen komme, sonst werden die so nöthigen scharfen Kanten an derselben, mit den Brecheisen und Hebebäumen gar bald und leicht abgestoßen werden.

Quabbelung. Eben das was andere Kabbelung nennen. Die Holländer sagen Kabeling.

Quallen-Deich, nennen einige einen Quell-Damm. S. dessen Erklärung unter dem Worte Waye.

Quecken, Triticum repens. Ein Gras dessen Wurzeln sich in der Erde sehr ausbreiten.

Quelle; eine Quelle visiren. Ist ein Ausdruck der Brunnenmeister, und bedeutet soviel, als untersuchen, wie viel Wasser eine Quelle in einer gewissen Zeit geben kann. Hiezu gehöret eine Einfassung der Quelle mit Brettern, so daß alles Wasser, was die Quelle giebt, in einem Behälter gesammlet wird, der mit einer Röhre versehen, wodurch das Wasser ablaufen kann.

Queller, ein Theil des Anwachses, der wie man in hiesigen Marschländern zu sagen pflegt, noch nicht reif ist, sondern eben erst zu begrünen anfängt.

Quell-Damm, dessen Erklärung s. unter dem Titel Waye. Die Holländer aber verstehen unter Quell-Damm, auch zuweilen einen Sommerdeich. Bey der Abwässerung des umdeichten Landes bestehen Quelldämme insbesondere oft blos aus dem Auswurfe der Erde gezogener Gräben, welche Erde wenigstens 3 Fuß von dem Ufer der Gräben geworfen, und daselbst längst denselben wie ein kleiner Deich geformet wird soweit die Erde dazu brauchbar und hinreichend. Ein solcher Aufwurf soll die Austretung des hohen Wassers in den Gräben, über die niedrigen Ufer und Gründe derselben verhindern, und daher muß derselbe denn auch zum unbehinderten Abzug des Wassers aus dem Lande hin und wieder

mit kleinen Sielen, Pumpen oder Hohlen, versehen seyn.

Quell-Deich, Holl. Kwel- auch Zinkdyk, Kuver-Deich, ein Deich welcher Wasser durchläßt.

Quellsand, Treibsand, Fliegsand, Franz. Sable bouillant, ist ein sehr feiner Sand, welcher so flüssig und leicht ist, daß er mit dem Wasser hervorquillt, und wenn er trocken ist, vom Winde hinweggewehet werden kann.

Quellwasser, s. davon Röhrwasser.

Quendel, Thymus Serpillum. Salicornia europaea. Es ist dieses das erste Gewächs welches an salzem Wasser aus dem noch niedrigen oder jungen Schlick hervorsprosset.

Queerdeiche, werden von einigen die Kaydeiche genannt.

Quickbornig. Ein loser mit Treibsand vermengter Grund, durch welchen das höher stehende Wasser durchquillet, heißt an einigen Orten quickbornig.

Quillm, Holl. Neer. Eine gelinde kreisförmige Bewegung des Wassers, die sich gemeiniglich bey einem hohen Wasser und starken Strom, alsdann, auf der Oberfläche desselben zeiget, wenn der Strom vor einem gewissen Gegenstande plötzlich aufgehalten und zurückgeworfen wird. Der schleunige weitere Nachschuß des Wassers kömmt ihm nemlich entgegen, indem der Strom bald, nachdem er etwas gehemmet worden, wieder um- und zurückbiegen will und drehet und führet ihn einige Zeit mit sich herum. Das Wasser kömmt bey der Gelegenheit daselbst oft merk-

lich höher zu stehen; und wenn es mit fremden Theilen genug geschwängert ist läßt es wohl gar, auch troß dem starken Strome, einige derselben mittlerweile fallen, bis endlich das Wasser seinen Weg weiter fortsetzen kann.

An der Oberelbe versteht man übrigens auch unter dem Ausdrucke Hahlum (herumholen) eben das, was wir hier an der Niederelbe einen Quillm nennen.

Die Holländer aber sagen mit dem Worte Neer fast eben dasselbe.

Ra.

Rache, oder auch **Rechen**. In kleinen und unschiffbaren Flüssen, oder auch in demjenigen Theile der Flüsse welcher nicht gar weit vom Ursprunge entfernt ist, und woselbst sie also gemeiniglich ihren größten Fall haben, schaffet man das Holz auf folgende Art stromwärts hinunter. Man bauet in solchen Flüssen ein hölzernes Gatterwerk wie Tab. II. Fig. 4. a. b. c. d. im Durchschnitte des Flusses abbildet, und zwar an Ufern, woselbst eine Niederlage des Holzes, zum Verbrauch, Verkauf oder weiteren Fortbringen seyn soll. Die Sproßen e werden in den Rahmenhölzern a, b, c, d, so nahe zusammengesetzet, als nöthig ist, damit das heruntertreibende Holz, welches in einigen Gegenden Schüttholz genennet wird, nicht durch dieselben hindurchgehen könne. Der Rahmen aber wird in der Maaße gemacht und verbunden, daß solcher so oft es nur nöthig wird, leicht und

und bald wieder auseinander genommen werden kann. Die Anschlüsse zu beiden Seiten des Ufers a, f, c; und b, g, d, werden mit Faschinen und Steinen, oder auch mit daselbst eingestoßenen Pfählen und Brettern verwahret, wenn nemlich diese Anschlüsse nicht durch steile Abstechung des hohen Ufers unmittelbar an den Pfählen a, c; und b, d, zu erreichen stehen. Ein solches Gatterwerk wird in einigen Gegenden, Rache, in andern aber Reche oder auch wohl Kamm genannt, und kann füglich in mehreren Theilen vorgerichtet, und auseinander genommen werden, je nachdem es die Breite eines Flusses erfordert. Man ersparet dadurch die Mühe und Kosten des Herunterflößens allerhand Arten von Holz, welches auch ohnehin auf Flüssen von gewaltsamen Fall, unmöglich seyn würde. Ist nun ein solches Gatterwerk queer durch einen Fluß gebauet, so stößt man die Stromwärts hinunter zu schaffende Hölzer, von den dortigen gemeiniglich hohen Ufern, nur ohne weitere Vorsicht aufs Wasser hinab, da sie denn natürlicherweise von selbst mit dem Strome treiben, bis sie ein vorbeschriebenes Gatterwerk erreichen. Vor demselben zieht man sie sodann, zur weiteren Verfügung ans Land hinauf. Geht das Treiben des Holzes auf Flüssen von geringem Falle, unterweges nicht geschwind genug, wird mit Stangen vom Ufer, oder auch mit Schiffen, nachgeholfen; so wie auch, wenn sich das Holz unterweges in Krümmen oder auf Untiefen, etwa stopfet, oder zu sehr an- und aufeinander treibt.

Nach dem **Pantoppidan** hat man auch in **Norwegen** zum Heruntertreiben des Holzes, und besonders der Schiffsmasten, eine ähnliche Anstallt, auf den dortigen mit vielen Wasserfällen versehenen Flüssen: diese besteht jedoch eigentlich aus schwimmenden aneinander geketteten Balken, die man dort **Lenpen** nennet, und gemeiniglich nicht queer, sondern schräge mit dem Strom vorgerichtet werden. Jeder Mast bekömmt ein Zeichen des Eigenthümers, und vor den **Lenpen** fischet ein jeder das seinige ge wieder auf. Der dortigen vielen Wasserfällen wegen wird aber auch freylich unterweges viel Holz zerschmettert.

Bey **Fischdeichen** versteht man sonst auch noch unter Rechen, ein hölzernes ungleich schwächeres und dichteres Gatterwerk, welches in die Oefnung des Dammes vor einem **Fluthbette** gesetzt wird, damit das oft plötzlich hoch anlaufende Oberwasser, ohne Schaden des Dammes, und ohne gleichwohl Fische zu verliehren, frei hindurch gehen könne.

Rahnen. In einigen Strom und Wassergegenden, was in andern Rallen, abschalen.

Rallen, die Bedeutung dieses Worts kömmt unter dem Worte **Wagg** vor. Vermuthlich ist Rallen so viel als rollen.

Rallung, siehe **Wagg**.

Rallende Wagg, s. **Wagg**.

Rämel, siehe **Rönnel**.

Ramme, F. Mouton. Die so bekannte Maschine mit welcher starke Pfähle mittelst eines zwischen

zween

zween Zimmerstücken oder an einem Mäckler durch ein Rammthau aufgezogenen, und schnellniederfallenden schweren Klotzes (Rammblock) eingerammet oder eingeschlagen werden. Man hat jetzt verschiedene Arten Rammen, wovon aber die, welche in dem großen holländischen Schleusenbuche gezeichnet, die bequemste und beste ist.

Rammthau, s. Ramme.

Rasen; Soden, F. Gazons, sind Parallelepipeda von frischer mit Grase bewachsener Erde, welche ohngefähr 8 bis 9 Zoll ins gevierte groß und 4 Zoll dick, auf den Wiesen oder Angern ausgestochen werden. S. hiebey Besödung und Sooderde.

Rasen-Haupt, ist die erste Schicht Rasen zum Damme eines Wasserbehälters oder Deiches.

Rasen-Haupt setzen, heißt also so viel als eine solche Schicht Rasen legen.

Rastern, nennt man an der Elbe, Weser, und andern Flüssen, das dumpfe einem fernen Sturmwind ähnliche Getöse, das man besonders an den Ausflüssen dieser Ströme, bey heiterem Himmel und stillem Wetter zu vernehmen pflegt, und von einigen als ein Vorbothe einer nahen Wetterveränderung angesehen wird. Wer mehreres davon wissen will, s. vermischte Beyträge zur phisikalischen Erdbeschreibung, 2ter Band 2tes Stück. S. 140 bis 145. Brandenburg 8. 1777.

Rauh- oder auch Rauchwehr, Am Rheine wie auch oben an der Elbe und Oder, eben soviel als bey uns der sogenannte Schöhl-Busch, wovon unter diesem Worte weiter nachzusehen.

Rausch

Rausch oder Räusche, ist derjenige Fall in einen Mühlgraben, sowol oberhalb der Mühle zum Zufluß des Wassers als unterhalb derselben zum Abfluß gegeben wird.

Rauschflügel, werden in H. Silberschlags Hydrotechnick diejenigen Einbaue insbesondere genennet, die man unter schrägen Winkeln in einem Flusse anlegt, um denselben dadurch einzuschränken, damit er solchergestallt sein Bette von selbst wieder vertiefe, wenn er zu breit und zu seicht geworden; werden diese Einbaue an beiden Ufern nöthig, so müssen selbige in der Maase gegeneinander übergelegt werden, daß der Strom sich zwischen denselben nicht wieder hin- und herschlängeln könne. Hinter diesen Wasserwerken legt sich nachher der ausgespühlte Sand an, und giebt Gelegenheit zu neuen Anwüchsen. Es ist fast unglaublich, sagt H. Silberschlag, wie schnell diese Rauschflügel würken. Oft ist es geschehen, daß der Strom die dadurch vorgehabte Vertiefung schon vollendet hat, ehe noch die Arbeiter das Werk selbst vollenden können. Ich wage es gleichwohl auch, aus eigener Erfahrung die Einschränkung hinzuzusetzen, daß eine so vollkommene und plötzliche Würkung, vornämlich nur oben an den Flüssen, wo der starke Fall und gemeiniglich fliegender Sandgrund ist, sich einstelle. Inzwischen bleiben freilich dergleichen Vorrichtungen an den Ufern allemahl ungleich vorzüglicher als das eben so ohnmächtige als kostbare Ausräumen oder Ausbaggern, durch allerhand Arten von Maschinen wobey die Ursache des Uebels nach wie vor, und also auch die

Folge, bleibt, wie solches unzählbare Beispiele bestätigen.

Rebel, siehe **Revel**.

Reche, s. oben den Titel Rache. Die hölzernen Rechen welche das geschwemmte Holz auffangen, machen ohne Zweifel dem Laufe des Wassers große Hindernisse (sagt H. Sallinger in seiner Abhandlung von den Ursachen und Mitteln der Ueberschwemmungen im Lande Tyrol) und haben vielleicht schon mehrere Ueberschwemmungen veranlaßt; man muß aber doch wohl ein nothwendiges Uebel dulden, denn wie sehr würde der Preis des Holzes steigen, wenn man es auf Wagen aus weit entlegenen Wäldern herführen müßte? Was hindert aber wohl daß man zum Holzschwemmen wenigstens nicht die engsten Durchschnitte eines Flusses, und doch eine Zeit wähle in welcher unsre Flüsse, eine mittelmässige Höhe haben, und sich noch gar keine Gefahr einer Ueberschwemmung zeiget? wenn aber die Hoffnung eines grösseren Gewinstes zu erfordern scheint, daß man dieses Schwemmen bei einer vorhandenen mehreren Höhe des Wassers unternehmen, warum soll man den Fleiß sparen, daß das hergebrachte Holz sofort in einen sicheren Ort, oder in einen zu diesem Entzwecke bestimmten Seitengang des Wassers eingebracht und aufgehalten werde.

Redder, überhaupt so viel als ein etwas erhöheter breiter und fahrbarer Weg, oder auch Damm, besonders in den Marschen längst der Niederelbe. In letzterem Betrachte ist er denn auch mit dem holländischen

Draa-

Draageldam beinahe einerlei. Sonst heißt auch noch Redder, eine Auf- und Abfahrt an den Deichen, wie die Apparellen. Bei Aufführung neuer Deiche ist dahin zu sehen, daß solche soviel es nur ohne gar zu nachtheiligen Auffenthalt bei der Adbeit geschehen kann, oftmals verlegt werden, damit auch dadurch der neue Deichkörper allenthalben gleiche Stärke erhalte, indem die verschiedenen Auf- und Abfahrten an den Deichen in währender Arbeit solche zugleich nicht wenig befördern.

Reep. H. Reep. E. Rope. Ein Seil, Strick, Tau, insbesondere aber ein kurzes Tau. Das Wort Strick ist, sonderbar genug, unter sämtlichen Werkleuten, wenigstens hiesiger Gegend, äußerst verhaßt, und bedienen sie sich desselben nicht leicht, indem sie damit allein den widerlichen Gedanken eines besondern Werkzeugs zu einem gewaltsamen und strafwürdigen Tode verbinden, oder es auch gar zu einem besonderen Scheltworte gebrauchen.

Reet, Reit, oder auch Riet, ist Schilfrohr, Calamus palustris. H. Ried. E. Reed F. Roseau. J. Canna. Es wächst in Menge auf den von oftmaligen Fluthen benetzten Vorländern und Ufern als eine überaus gute Vormauer derselben, und wird längst Strömen und Flüssen, in Eisreit und Laubreit eingetheilt. Beides wird zum Deichwesen häufig gebraucht. Ersteres wird im Winter beim Froste abgeschnitten, und dieses ist es, welches in einigen Marschgegenden nicht allein zum Decken der Dächer, sondern auch der Deiche selbst, gebrauchet wird. Letzteres aber wird zeitig im Herbste, da es noch grünes

Laub

Laub hat, geschnitten, und dient zugleich sehr heilsam zu Anlegung derjenigen Wasserwerke, welche von Busch gemacht werden, und zwar zu der untern oder Grundlage derselben, zumal wo ein falscher sandiger Grund und Boden ist. Kömmt auf demselben unmittelbar der starke, grobe, oft krumme und trockene Busch, so treibt unter demselben der unsichere Grund, oft bis zur ansehlichsten Tiefe aus, bevor der Busch denselben, durch die darauf gebrachte Senkerde, hinreichend fest und dicht fassen und dekken kann, und verdirbt dadurch gar leicht die ganze Anlage des Werks, der ungleich mehreren Kosten, welche dasselbe nachher erfordert, nicht einmal zu gedenken. Kömmt aber vorher eine Lage Laubreit darunter, so saugt sich selbige sofort in einen solchen Boden fest, der Uebergang von dem Erdreiche des oberen Grundes bis zum Holze oder Buschwerke hinauf, wird dadurch dem Strome gleichsam unmerklich gemacht, und das Laubreit bleibt auf und in dem Grunde, auch noch nach Jahrhunderten frisch und grün. S. übrigens auch hiebey den Titel Reetfieme.

Reet-Anker, Reet-Schallen, heißt ein mit Riet-Reet- oder Schilfrohrwurzeln, wohl befestigtes und durchgewachsenes Deichufer. Dies macht gleichsam den Anker oder die Sicherheit des Deiches aus: es wehret gewissermaßen dem Abbruche, verhöhet das Ufer oder Watt, und macht daß die Fluthen, ohne eine erhebliche und schädliche Bewegung, sanft darüber hinweg gehen.

Reet-Fiemen, oder auch **Diemen**. H. Myten, Vim, Hoep-Schelven, sind Haufen oder Schober

von

von Reet- und trocken- oder reif gewordenen Schilfe, arundo, welches in Menge auf den von oftmaligen Fluthen benetzten Vörländern und Sänden, sowohl zu Erhaltung und Sicherheit derselben, als auch zum Verkauf und Verbrauch, also auf eine sehr vortheilhafte Art wächst. Jede Fieme wird gemeiniglich zu 100 Schoofen oder Bunden, jedes ein Fuß dick, gerechnet. Man theilt dies Gewächs in Eis- und Laubreet ein. Mit ersterem, welches daher den Namen hat, weil es im Winter beym Froste über dem Eise abgemähet oder vielmehr abgehauen wird, werden in den Marschen sowohl Deiche als Dächer gedeckt. Hiezu pflegen nur gar zu gewöhnlich die daselbst wohnende Landleute, dieses ihr Product in obigen Haufen an die Deiche zu bringen, und daselbst oft lange bis zum Verkauf, oder Verbrauch, zu verwahren. Allein man sieht gar leicht was für einen erheblichen Nachtheil dieses den Deichen bringen muß, die doch billig frey, und ohne alle fremde Körper an denselben liegen sollten. Nicht zu gedenken, daß die zur Zeit der Noth auf den Deichen anzuordnende Gegenwehr und Comunication, oft gar sehr darunter leidet; so verderben dergleichen Fiemen auch den Deich zuletzt von Grund aus, die so nöthige, feste und dichte Narbe oder sonstige Bekleidung verfault darunter, und dagegen stellen sich Maulwürfe, Wasserratten, Fischottern, und dergleichen ungebetene Gäste darunter ein, die den Deich gar aushölen. In den holländischen Deichordnungen sind daher auch besonders alle dergleichen Aufbewahrungen an den Deichen bey einer nahmhaften

Stra-

Strafe ausdrücklich verboten. S. übrigens hiebey auch den Titel Reet.

Reet-Packen, oder auch **Pethen**, sind die dicken knolligten Wurzeln des Schilfrohrs, Calami palustris. Diese werden aus den neugeschlossenen, oder aufgeworfenen Kleygräben, oder wo sie in den Marschen sonst am besten zu finden, aufgesucht, in Enden eines Fußes lang, oder auch noch kürzer geschnitten, und zur Herbstzeit, oder auch im Frühjahre, in schräge, auf dem kahlen thonigten Vorlande, oder Watte, mit einem etwas dicken Stocke gemachte Löcher, geschoben, oder auch überhaupt nur in kleineren Stücken daselbst gesäet und eingetreten. Wenn sie hernach ausschlagen und aufschießen, wurzeln sie nach allen Seiten durcheinander, und befestigen und erhöhen dadurch einen solchen Vorgrund vor den Deichen, auf eine überaus vortheilhafte und wohlfeile Art.

Reet-Pile. So heißen die jungen Reetsprossen, welche im Frühjahre aus den im Herbste vorher auf dem schlammigten fetten und kahlen Vorlande, oder Watte, eingesteckt, oder auch wohl nur eingesäet und eingetreten gewordenen Reet-Packen, mit scharfen Spitzen, wie etwa Spargel, hervorkommen. S. davon Reet-Packen, Reet-Anker. Eine so gute und nutzbare Speise diese zarten Reetsprossen auch vornämlich den jungen Pferden geben, so sehr nachtheilig ist es für die Ufer, sie dazu herzugeben und auszustechen. Sind die Reet-Pilen nur 2 Jahr hintereinander gestochen worden, so verfaulen die alten Reetwurzeln, das damit bepflanzte Ufer wird

locker, und geht oft gar dadurch verlohren, wobey der Verlust des Reets, so beträchtlich er auch ist, dennoch der geringste bleibt. Es muß aber nicht allein aus obiger Ursache keinem erlaubt werden, diese Reetsprossen, in solchen Gegenden, unter irgend einem Vorwand zu stechen; sondern es ist auch überhaupt dabey sorgfältig dahin zu sehen, daß der junge Reet-Anker, nicht von Menschen noch Vieh zertreten und in seinem so nützlichen Wachsthume gestöhret werde, besonders wenn er noch nicht ausgeblühet hat.

Reetschallen, s. Reetanker.

Reeth-Schüttingen, s. Schüttingen.

Reff, s. Riff.

Refs, sind Klippen und Sandbänke die vor den Küsten liegen.

Rehde. F. Rade. J. Rada. Eine nicht gar tiefe Gegend des Meeres ohnweit dem Ufer, wo ein guter Ankergrund ist, und die Schiffe bis dahin sicher und bequem liegen können (F. être á l'ancre) daß sie in den Hafen einlaufen, oder ihre Reise weiter fortsetzen. **Eine gesunde Rehde**, Franz. une bonne rade, une rade saine, heist bey den Seefahrenden, eine vorzüglich sichere Rehde mit reinem Grunde, und ohne Klippen, wo die Schiffe vor Sturme, wenigstens einigermasen, gedeckt sind. **Eine geschlossene Rehde**, Franz. une rade formée, liegt unter den Kanonen einer nahen Festung. **Eine ofne Rehde aber**, Franz. rade foraine, liegt jederman nach belieben offen, ohne von der Landseite etwas zu befürchten zu haben, noch dem Geschütze irgend einer Festung ausgesetzt zu seyn.

Reiff

Reiff, Reif seyn. Wenn ein sogenannter Groden, oder überhaupt ein neuer Anwachs des Marschlandes, mit einen Deiche umzogen werden soll, so ist billig vorher die Frage, ob er dazu in Rücksicht der in der Nähe daran hergehenden Strombahn, hoch genug liege? auch die Güte des Grund und Bodens von der Art sey, daß es die dazu erforderlichen wichtigen Kosten der Bedeichung verdiene? anderer dabey eintretender wichtiger Fragen und Bedenklichkeiten, hier nicht einmal zu gedenken. Dies heißt nun, wenigstens in der Sprache hiesiger Marschländer bestimmen, ob ein solches Land reif sey? In Ansehung der ersteren Frage, nemlich der Höhe des Landes, mögte ich beynahe sagen, daß es nie reif genug würde, indem diese Bestimmung gänzlich relativisch auf das Bette des Stromes ist. Dies muß sich natürlicherweise immer mehr und mehr verhöhen, je nachdem mehrere Erd- und fremde Theile von den Bergen, von welchen sie der See zufließen, herunterkommen. Wer vermag denn nun hiernach zu sagen, in welchem Jahrhunderte es eigentlich Zeit ist ein Land zu bedeichen! Gar viel wäre hierüber zu sagen, aber es erlaubenes hier meine Gränzen nicht. Des Herrn von Hunrichs 1ter Theil der Practischen Anleitung zum Deich- Siel- und Schlengenbau, mag auch hiebey nachgelesen werden, als welcher im 7ten §. Cap. III. die Reife jedes Grodens 1) aus dem Gewächse das darauf wächst; und, was bey den Naturkundigen vermuthlich eines seyn durfte. 2.) aus der Beschaffenheit des Erdreichs; und 3.) aus der Höhe derselben, umständlicher zu bestimmen lehret.

lehret. Letztere aber bleibt allemahl die Hauptsache; und weil man doch nun einmal einen gewissen Maasstab zur Höhe des zu bedeichenden Landes haben muß, so ist freylich dies noch der beste, wenn das Seewärts, wo Ebbe und Fluth gehet, liegende Marschland indem es bedeicht wird, so hoch lieget, daß wenigstens keine gewöhnliche Springfluth mehr darüber gehet; und wenn das weiter an den Flüssen hinaufliegende Marschland, indem es bedeicht wird, über die gewöhnliche Höhe des sogenannten Wachswassers lieget. Alsdann ist gewiß so viel gute Bauerde darauf, als nach der Lage der Gegend darauf kommen kann; und wenn ja nachher Deichbrüche und Ueberschwemmungen erfolgen, so kann es doch dadurch nicht gänzlich verwüstet werden, zu Grunde gehen und wegspühlen; sondern man bekömmt bald darauf wieder trocknen Fuß, um das Unglück wieder herzustellen, und nach Möglichkeit auf die Zukunft abzuwenden.

Reide und Rehde ist einerley.

Reiswerk, Franz. Fascinage. Ist eine allgemeine Benennung des Stack- Pack- Schlacht- und Schlengenwerks; der Grundbetten, Buschbetten, u. a. m. indem dergleichen Wasserwerke größtentheils aus Reisern, oder aus Buschwerk bestehen.

Reit, s. oben Reet.

Reit- oder Reetschüttungen Holl. Rietschuttingen. s. Schüttingen.

Reitsoden, sind Soden oder Rasen, welche aus Noth von einem Vorlande genommen werden müssen, das nicht hinreichende Höhe hat, und also mit

Reit

Reit, Reet oder Schilf in seinem sumpfigen Gründen durchwachsen ist. Diese Art von Soden ist nicht gemeiniglich die beste, und ungleich schlechter als diejenige die trockner und mit einem dichten grünen Anger bewachsen ist.

Das Schilf artet zwar freylich bald nachher in der mehreren Höhe am Deiche aus, und macht dafür dem Grase Platz; allein indem die vielen dicken und knollichten Wurzeln des Schilfs nach und nach vergehen, machen sie auch die Deicherde zugleich lokker, rauh und roh, zumal dies Erdreich nicht selten sandartig ist; und überdem macht ihre Nässe, daß sie nachher ansehnlich zusammen trocknet, und oft dem ganzen Deiche dadurch eine andere Gestalt giebt. Nicht zu gedenken, daß Maulwürfe, Ratten und Mäuse, gar gerne ihre Gänge dahin nehmen.

Rellen und **Rillen** ist einerley.

Rennsäule. An denjenigen Ufern der Flüsse, wo die Schiffe, bey Ermangelung eines günstigen Windes, dem Strome entgegen, sowol durch Menschen als Pferde, an einem langen Seile gezogen werden, errichtet man an beträchtlichen Krümmen der Flüsse, eine aufrechtstehende, und in ihrer Pfanne gelinde laufende Welle, welche eine Renn- oder auch wohl Lenksäule genennet wird. Diese verhindert, daß das Schiff nicht gerade nach sich gegen das Ufer, sondern, wie sichs gehöret, in einer gewissen Entfernung vom Ufer fortgezogen wird, indem das Seil alsdann um eine solche Säule läuft. Oft wird dazu auch der nächste an der Krümme des Ufers be-

findliche Baum ausersehen, oder auch nur ein starker Pfahl dazu eingeschlagen, wobey aber Seil, Pferde, oder Menschen nicht wenig leiden, und Baum oder Pfahl nicht lange dauert. In Cornelius Meyer Arte di restituir a Roma la tralasciata navigatione del suo Tevere, ist eine Rennsäule auch in Kupfer vorgestellt. Diejenigen, welche längst den Ufern die Fahrzeuge gegen dem Strom ziehen, werden auf Franz. Haleurs genennet.

Revel oder Rebel. Inwendig in hölzernen Schleussen oder Sielen, wie auch unter Brücken, pflegt man zuweilen eine hölzerne Leiste oder Borte, die ein dreyeckigt prismatische Figur hat, unmittelbar unter die Decke, oder den öberen Boden, der Länge nach an die Seitenwände anzuschlagen, nachdem daselbst vorher sowohl Decke, als Seitenwand und Leiste, mit Theer und Pech gehörig bestrichen worden. Vorbeschriebene Leiste nun nennen einige Werkleute einen Revel, oder Rebel. Er dient besonders dazu, die Decke oder den Boden mit zu tragen, wenn Deck- und Seitenbohlen, oder einige Seitenständer, abgängig und wahnkantig werden: oder überhaupt die Ecken und Winkel damit alsdann auszufüllen und zu dichten. Einige schlagen gleich Anfangs auch bey neuerbaueten Werken dieser Art, dergleichen Revel an: es ist aber solches mehr schädlich als nützlich, indem es nur Gelegenheit zur früheren Verfaulung des neuen Holzes giebt, da sich jedesmal Feuchtigkeiten zwischen den Bohlen und Reveln sammeln. Werden aber die Decken und Wände an den Enden und Ecken bereits würklich abgängig, so

ist

ist noch Zeit genug durchs sogenannte Bereveln, oder Anschlagen der Reveln, dergleichen Schadhaftigkeiten wieder auszubessern.

Uebrigens nennt man auch noch an der Niederelbe eine lange und schale sandige Untiefe, die kaum nur noch unter dem niedrigsten Wasser bleibt, eine Revel, Sandrevel. Und von derjenigen Stelle der Strombahn, woselbst das niedrigste Wasser nur noch in kleinen krausen Wellen, mit einiger Mühe, über eine solche Untiefe fällt, sagt man in gemeiner Sprache, das Wasser revele daselbst nur noch eben darüber.

Revierdeiche. Holl. Revierdyke. Deiche womit Flüsse und Ströme eingeschlossen. So wie Seedeiche diejenigen sind, die an Seen und Meeren belegen. Doch heißen letztere auch oft nur soviel als Haupt- oder Gefahrdeiche überhaupt.

Revierwasser, soviel als Flußwasser, süßes Wasser: Die Benennung ist aus dem Holländischen unter unsere Sprache gekommen.

Rheinköpfe sind Inseln am Rhein.

Rhyn, eine allgemeine Benennung eines kleinen Flusses, oder Grabens, im Holsteinschen. Daher auch Rhynschloth u. d. g. m.

Rhynschloth. Im Holsteinischen, Oldenburgischen und mehreren Gegenden heißt derjenige Grabe also, welcher landwärts am Deiche zwischen dem Fahrwege und dem Lande gezogen ist. Bey den durch Schöpfmühlen trocken gemahlenen niedrigen Gründen heißt Rhynschloth der zum Abzuge des Wassers um den Ringdeich gezogene Grabe.

Ribben, Rücken. Hierunter verstehen einige kleine schmale und längliche Erhöhungen, oder Bänke, unter dem Wasser, welche sich beym Austiefen hin und wieder auf den Boden der Flüsse ergeben, und gemeiniglich aus Kley- oder einer andern zähen oder steinigten Erdart bestehen, die daher vom Strome nicht so leicht wie der übrige, weniger feste, oder weniger zusammenhängende Grund, ausgewaschen, ausgespület, oder hinweggerissen werden können.

Richter, s. **Deichrichter** und **Deichgeschworene.**

Richtfaschine. Beym Einlegen des Busches zu Verfertigung der Stackwerke und Grundbetten, besonders aber bey Abdammungen von Reißwerken, pflegen einige eine Waseke, Wurst, oder Faschine, an der äußeren Seite des Werks, in derjenigen Linie zu befestigen, wornach die Arbeit angelegt werden soll. Mann nimmt hiezu eine von den gewöhnlichen, aber geradesten Faschinen, und nennt sie zum Unterschied der übrigen eine Richtfaschine. Sie hält zugleich die unmittelbare Abschölung der auf jeder Buschlage zuwerfenden Senkerde etwas ab, wenn nemlich die Buschlage noch nicht gänzlich unter Wasser, und besonders wenn man zur Senkerde keine Rasen oder Soden haben kann.

Ricke, werden diejenigen Hölzer genannt welche bey einer Länge von 12 bis 24 Fuß nur 3 bis 5 Zoll dicke sind.

Rie- oder Riede, eine längliche niedrige und wässerrichte Stelle in den Marschen, welche gleich-

wohl beym Regenwetter, Schmelzen des Schnees, oder sonstigen Anlauf der Binnengewässer, oft tief genug seyn kann.

Riegemann, heißt beym Deichwesen derjenige, welcher die schaufreye Unterhaltung eines gewissen Deichpfandes übernimmt. In diesem Betrachte muß er also wie ein Eigenthümer des hinter dem Deiche belegenen Landes, die Reihe mit dem übrigen würklichen Deichpflichtigen beobachten; welches denn auch das verdorbene Wort sagen will. S. übrigens hievon **Rothendeich**, wie auch den Titel **Schaufrey**.

Riegewand, eben das was in andern Gegenden **Kehr**- und **Kernwand**, oder in noch andern die **Brust** und das **Schaalwerk**, genannt wird. Sonst heißt auch **Riegewand**, eine mitten, der Länge nach durchgehende Wand in **Balkensielen** oder kleinen Schleusen, wodurch dieselben in 2 **Nüster**, oder gleiche Theile getheilet werden.

Riehen, **Rien**, **Reyen**, in einigen Marschgegenden soviel als eine Art Abwässerungsgräben, oder auch **Kölke**, **Rönneln**, **Rillen**.

Riemen, s. **Rimme**.

Riespot, so wird eine Krümmung in der **Weser**, etwa eine Meile unterhalb **Bremen** genennet, wo der Strom besonders stark auf den dortigen Deich stößt. Vielleicht vom französischen Riposte, ein Gegenstoß. Mag doch ein französischer Schiffer ehemahls diesem Orte den Namen gegeben haben. S. **Bremisch Niedersächs. Wörterbuch**.

Riet, s. **Reet**.

Riff, Engl. Reef. Holl. Rib. Ital. Dosso. Eine lange Reihe Klippen in der See, oder auch eine schmale tief unterm Wasser liegende Untiefe, oder Blinder-Sand.

Rigolen, s. **Riolen**.

Rille, auch wohl Riede, Engl. Rill, s. davon Rönnel. Insbesondere aber sind Rillen soviel als die schmalen, oft wenige Zoll tiefen Einrisse, welche das täglich zweymahl ablaufende Fluthwasser in dem kahlen Watte oder Schlicke zurückläßt, und oft wie die Rönneln, zumahl wenn sie sich miteinander vereinigen, und ein böser Wind auf das Ufer steht, von sehr erheblichen und bedenklichen Folgen seyn können. Daher auf ihre unschädlichste Leitung in Zeiten zu achten.

Rimm. So nennt man gewöhnlich denjenigen langen und starken Balken, welcher an eine Reihe Pfähle mit Bolzen befestiget wird, theils um sie in einer geraden Linie zu erhalten und zugleich miteinander zu verbinden, theils aber auch um Schaaren oder Anker daran zu befestigen. Ein Rimm unterscheidet sich von einer Holbe oder Holm darinn, daß dieser an den Seiten der Pfähle befestiget, jener aber auf den Köpfen der Pfähle verzapft wird.

Rimmbolzen, sind die Bolzen, welche blos durch das Rimm gehen, und nicht zugleich mit durch die an dem Rammwerke etwa befindlichen Schaaren oder Schooren.

Ringdeich. Ein kleiner in der Ründe angelegter Deich, um eine Niederung aus welcher das Wasser durch Schöpfmühlen gemahlen wird.

Ringschloth, Holl. Ringsloot. S. **Rhynschloth.**

Rinne, s. **Wasserrinne**, oder auch **Riole**, **Rigole.**

Rinnen. Nennen einige auch die Rimmen, Riemen oder Wasserleisten.

Rinnsaal. So nennt sowol Herr Eberenz als Herr Zallinger in seiner Wasserbaukunst, die Strombahn. Herr Voch aber auch das Fahrwasser. Beydes sind jedoch sehr verschiedene Ausdrücke, wie unter den Wörtern Fahrwasser und Strombahn zu ersehen.

Rinnständer, s. **Mönch.** In des Herrn Grafen von Dyhre Anleitung zur Deichwirthschaft, sind dergleichen Ablaßrinnen auch in Kupfer vorgestellet.

Riolen, oder auch **Rigolen**, Franz. Rigoles. Holl. Rioolen, Kreeken. In Städten sind es gewölbte Wasserläufe unter den Gassen. Auf dem Lande aber kleine Gräben, Kanäle oder Rinnen, welche sowol zur Zuwässerung als Abwässerung desselben dienen. Sonst heißt Riolen überhaupt soviel als ein Stück Landes fuhrenweise tief umgraben.

Rippen, werden in Seeland, sowol als Jeverland, und andern ähnlichen Stromgegenden, bloße Kley-Soden, oder grüne Rasen genannt, welche man dort, nach angemessenen Linien und Winkeln, wie Schlickfänger, auf das kahle sogenannte Watt legt, um Schlamm und Schlick dahinter aus dem Wasser zu fangen, und das Watt auch dadurch nach und nach zu erhöhen.

Sonst aber sind Rippen noch wagerechte Hölzer in krummen Sielthüren; wie auch Krummhölzer, woran die Seiten- und Bodenbretter eines Schiffes befestiget werden.

Rippenstücke. Bey massiven Wasserwehren sind es Reihen langer und schmaler Quader, welche wie Bandsteine, mit Lagen von Deckplatten, in Fugen von Schwalben-Schwänzen, abwechselnd, und oben zu Bekleidung dieser Wehre, der Länge nach dienen. Man nimmt sie gemeiniglich 6 bis 8 Fuß lang und 2 Fuß im Quadrate stark. Beym Schifbau aber sind Rippenstücke diejenigen krummen und starken Hölzer, welche zur genauesten Verbindung des Schiffbodens, mit den Seiten desselben dienen.

Rißbank, Franz. Risban. Ein im Meere aufgeführtes Festungswerk, oder eine Schanze, welche den Einlauf eines Hafens zu decken angelegt, und gemeiniglich durch einen aufgeworfenen Damm mit dem festen Lande, der Communication halber, verknüpft wird. Von der ehemaligen berühmten Rißbank zu Dünkirchen welche ganz von Steinen aufgeführt gewesen, s. des Herrn von Eggers Krieges-Lexicon.

Ritsen, Ritzingen, nennt man in Holland, wie auch in Clevischen am Rhein, eine wider den An- und besonders Ueberfall des Wassers, vermittelst zweyer Zäune schräge vorgerichtete Wand von drey- bis vierjährigen grünbelaubten Kneyen- oder Weidenbusch. Wahrscheinlich kömmt diese Benennung von dem Holländischen Worte Ritselen, rieseln, sanft über-

überfallen. Tab. II. Fig. 19 und 20 stellt dergleichen Ritsen, sowol im Ansehen als Durchschnitte vor, wobey besonders zu bemerken, daß der Weidenbusch unten bey a und b wenigstens um ein paar Fuß in das Erdreich eingelassen werden muß, damit er nicht verdorre, sondern grün bleibe, und solchergestalt zuletzt von selbst fest und dicht durcheinander wachse. Nur Schade, daß ihm das Eiß, zumahl anfänglich, so leicht schadet, und daß er im Winter, wenn er wider den Ueberfall des hohen Wassers eben den mehrsten Schutz und Vortheil leisten soll, von seinem dichten Laube entblößt ist. Die Ritsen werden übrigens auch wie die Schüttingen en quinconce auf abschallenden Ufern vorgericht, zumahl wenn sie größtentheils aus Flugsand bestehen; noch häufiger aber auf Einbauungen von Reißwerken, längst der landwärts gekehrten Seite derselben, wie auch wohl längst deren Fronte oder Kopfe der Breite nach.

Ritzingen, s. Ritsen.

Rock, Franz. Parement. Wird in einigen Marschländern die Bekleidung der Seitenflächen der Deiche mit grünen Rasen genannt. S. Rocken, Berocken. Daher hat man denn auch den äußeren und binneren Rock, d. i. eine Besödung sowol strom- als landwärts.

Rocken, heißt die zur Bedeckung, Benarbung oder Besödung eines flachen Deiches, angelegte Rasen, mit Schlägeln zusammentreiben, daß sie sich miteinander verbinden. S. Berocken, wie auch Schwepen, Schwöppen und Besödung.

Rockung, Berockung, s. **Berocken**.

Rockelsoden, sind unter dem Worte **Berocken** beschrieben.

Röhrbrunnen, wird unter den Titel **Röhrenleitung**, sowol durch Zeichnung, als Worte, beschrieben.

Röhrenfahrt, s. **Röhrenleitung**.

Röhrenleitung. Von derselben wird hier aus Herrn Franz Ludewig Cancrinus, ersten Gründen der Berg- und Salzwerkkunde. Frankf. a. M. 8. 1777 und zwar aus den 7ten Theil annoch folgendes insbesondere hergesetzt.

Wenn man das Wasser unter der Erde durch aneinander befestigte Röhren von einem Orte zum andern leitet, so heißt dieses eine Röhrenleitung, oder Röhrenfahrt, Franz. Conduit d'eau. Man giebt diesen Röhren einigen Fall, und macht sie aus Thon, Holz, Eisen, Bley oder auch Glaß. Zu den hölzernen nimmt man Erlen, Ulmen, Kiefern und Eichenholz, worunter die letzteren stets die dauerhaftesten sind. Die Erfahrung aber bestätigt, daß die Dicke des Holzes um die Oefnung wenigstens so dick seyn muß, als eben diese Oefnung. Man legt diese Röhren wenigstens 2 ½ Fuß tief unter der Erde, damit sie bey starken Frost (auch im Fall schwere Lasten darüber gehen) keinen Schaden leiden. Die hölzernen sind bis 15 Fuß, die bleyernen und eisern 4 Fuß, und die thönernen 2 Fuß lang. Die hölzernen fügt man so zusammen: die eine Röhre c. d. Tab. III. Fig. 9 spißt man an dem Ende c., die andere

dere a. b. aber, macht man an dem Ende a. etwas weiter, und schlägt jene in diese; zuvor aber umwickelt man die erst mit Hanf oder Werk, das in geflossenem Harz getränkt worden, damit kein Wasser an der Zusammenfügung herauslaufen möge. Die hölzernen verknüpft man sonst auch so: man macht aus Eisenblech eine kurze, 4 Zoll lange Röhre, die in der Mitte einen Absatz, und einen Ring a. b. hat, Tab. III. Fig. 10 und einen Zoll weiter ist, als die Oefnung oder die Weite der hölzernen Röhre. Diese kleine Röhre, den sogenannten Bux, treibt man in das Ende a der Röhre a. b., Fig. 11 Tab. III. Man legt alsdann die Röhre c. d. vor dem Bux, so daß der Bux aller Orten, einen Zoll über die Oefnung greift, und treibt diese Röhre an die Röhre a. b. Die irdenen, eisernen und bleyernen Röhren sind stets so gestaltet, daß jede an einem Ende a. oder d., Fig. 12 Tab. III. etwas weiter ist, einen sogenannten Kopf hat, worinn denn der Schwanz c., der andern Röhre c. d. paßt. Den Schwanz der irdenen umwickelt man mit Hanf oder Werk, das in Harz getränkt worden, und steckt ihn in den Kopf der daran liegenden Röhre; die eisernen und bleyernen hingegen steckt man ineinander, man legt vor dem Kopfe a. einen Ring von Letten, und gießt alsdann den Zwischenraum zwischen Kopf und Schwanz mit Bley aus, dieses aber verkeilt man noch besonders mit einen stumpfen Meissel und Hammer. Zuweilen läßt man auch die eisernen Röhren an ihren Enden mit Rändern, die man Lappen nennt, versehen, wozwischen man

dann

dann Leder, oder Hutfilz legt, und dieselben hernach mit Schrauben a. und b. Fig. 13 Tab. III. zusammen schraubt. Ohngefähr alle 100 Fuß legt man bey allen diesen Röhren eine kurze kaum 3 Fuß lange Röhre, die oben ein Loch hat, welches mit einem Spunde e. Fig. 12 verwahrt ist, und eine solche Röhre heißt man einen Wechsel. Man bemerkt die Oerter, wo dergleichen Wechsel liegen, um nachsehen zu können, wo sich das Wasser etwa verstopft, oder wo es einen Ausbruch bekommen hat. Da, wo die hölzernen Röhren, einen größeren Druck auszustehen haben, bindet man sie mit eisernen Ringen. Gehen die Röhren nicht in eins fort, sondern sie sind in einem Winkel über, oder unter sich, oder auch zur Seite geleitet; so heißt man die gebogene Röhre, an diesem Orte einen **Kropf**. Führt man durch eine solche **Röhrenleitung** a. b. c. Fig. 14. Tab. III. das Wasser von dem Orte a, bis zu dem Orte c, so wird dasselbe bey c. in die Höhe, und etwa bis in d. steigen, also nicht völlig so hoch, als es von a. gefallen ist. Eine solche Leitung nennt man, wenn dadurch das Wasser aus einem Brunnen an einen andern Ort geleitet wird, eine **Brunnenleitung**, und zwar einen **Röhrenbrunnen**, wenn das Wasser bey d. nur aus einen Stock, einer senkrecht stehenden Röhre, herausläuft; hingegen einen **Springbrunnen**, wenn das Wasser vermittelst einer engen Röhre, in freyer Luft in die Höhe springt. Damit aber keine Unreinigkeit in die Röhre komme, so macht man vor der Oefnung a. eine Seihe, oder durchlöchertes Blech. Von demjenigen Wasser nun,

welches auf die Art von einem Orte zum andern geleitet wird, sagt man, daß es durch den natürlichen Fall in die Höhe gebracht werde.

Rollen. So heißen die gefährlichen Höhlungen, Durchzüge und Löcher in den Deichen, welche sich zuweilen bey anhaltenden hohen Fluthen an der Landseite der Deiche zeigen, indem das Wasser daselbst hin und wieder hervordringt. So lange diese Rollen hell fließen, drohen sie minder Gefahr; denn es ist solches ein Zeichen, daß das Wasser durch Sandlagen und andern schlechten Grund gepreßt werde; worinn es sich von seiner trüben Mischung säubert, und wobey der Deich selbst noch unangefochten bleibt. Oft ergeben sich dergleichen Rollen weit oben in dem Deich gegen der Kappe zu. Bey langen Anhalten derselben, steht der Deich in Gefahr, daß die Böschung erweiche und herab sinke. Diesem Uebel zu begegnen, muß man solchen Oefnungen bis in die Mitte des Deichs, wo es nothwendig ist nachgraben, und sie schleunig mit guter Erde, Leimen oder Letten fest verstopfen, damit der wasserflüssige Sand nicht nach und nach ausgespület werde, und im Deiche kein Loch entstehe.

Ist aber der Durchfluß der Rolle trübe, so hat das Wasser unmittelbar mit der Fluth Gemeinschaft. Im Fall es nur von Löchern und Gängen der Maulwürfe, Ratten oder Mäuse, und ähnlicher Thiere herkommt, läßt sich oft schon dadurch helfen, wenn man einen langen kegelförmigen Zapfen schneidet, der an dem dicken Ende zwey bis 3 mahl so dick, als

das Loch groß ist. Mit diesem Zapfen keilet man das Loch zu, und damit ihn der Druck des Wassers nicht wieder heraus stoße, schlägt man einige Pfähle ein, legt auf das hervorstehende Ende des Zapfens eine Fläcke oder Diele und befestiget solche mit Stricken.

Sollte aber dieses der Noth nicht abhelfen, alsdenn hat sich das Loch innerhalb bereits erweitert und der Deich geräth, seiner übrigen Stärke ungeachtet, in die äusserste Gefahr eines Durchbruchs. Bey diesen Umständen ist höchst nöthig, den Deich mit Dielen zu überlegen, und solche mit starken Stangen, die mit dem dünnen Ende fest in den Boden eingeschlagen, an dem dicken Theile aber mit Seilen oder Ketten an eingerammte Pfähle befestiget werden, genau auf die Böschung anzupressen, und solchergestalt den Deich zu spannen. Wird die Rolle noch stärker und heftiger, so muß Erde auf die Dielen haufenweise getragen und damit der Deich beschweret werden. Auch ist zu gleicher Zeit auf der Wasserseite, wo man noch dazu gelangen kann, an den beschädigten Stellen Grund und Erde in großer Menge vorzuschütten und abrollen zu lassen, wodurch oft der von dergleichen Löchern und andern Höhlungen entstandene Durchfluß glücklich und ohne sehr grosse Arbeit, wieder verstopft und völlig gehemmet wird.

Reicht aber alle diese Vorsicht und Anstalt noch nicht zu, die Vergrößerung der Rollen zu verhüten, und wird die angebrachte Bedeckung durch das Wasser weggerissen; sonst zur Rettung des Deiches nur noch eine Gegenstalt übrig. Man sucht nemlich zwey

starke

starke und lange Stangen aus, und befestiget sie zu beiden Seiten an ein starkes Seegeltuch; kann man zwey dergleichen Tücher übereinander geschlagen, dazu nehmen, so ist die Würkung desto besser und sicherer. Diese Tücher schiebt man, vermittelst der Stange, an der äußern Böschung hinab, bis man den Eingang des Lochs trift. Sogleich verstopft sich der Durchfluß, der mit guter fester Erde oder auch mit Mist ausgedampfet und zum Gleichgewicht mit einem starken Erdhaufen landwärts verschlossen wird; wobey die sogenannten Banketten, wo dergleichen angebracht sind, gleichfalls großen Nutzen leisten.

Rollbley. Davon s. Mulden- oder Wolkenbley.

Rollbrücke. Diese in Holland immer mehr abgeschafte Maschine, bestehet aus lauter beweglichen Cylindern oder Walzen, über welche man mit Hülfe starker Winden Fahrzeuge über Wehre und Dämme bringet. S. hievon weiter unter dem Worte Overdracht.

Rönne, in einigen Gegenden ein Moorgraben welcher hinter den Marschen hergeht, um durch denselben das wilde Moorwasser bis zu derjenigen Schleuse abzuleiten, zu welcher die Bewohner des Moores oder der Geest, in den Marschländern durch gewisse Verträge die Befugniß haben. Derjenige Moordamm, welcher es verhindern muß, daß hinter den Marschen nicht plötzlich zu vieles Wasser in, oder wie man sagt, auf die Rönne komme, nennt man auch wohl den Röck.

Rönnel. Ein kleiner Strom oder Ausfall in einem Watte oder Vorlande, der kleiner als eine sogenannte Balje ist.

Rösche. In der Bergbaukunst soviel als der Fall des Wassers in den Rollen. Da der Abfluß des Wassers befördert wird, wenn der Ort wo es herkömmt schräge und höher liegt, als dem es zufließt, so werden die Rollen in der Maaße getrieben oder angelegt, daß die Sohle oder Grundfläche derselben, wie man sagt, ansteigt, anläuft, oder eine Rösche bekommt. Weil aber eine zu große Rösche den Stollen selbst dadurch nachtheilig wird, daß man zu viel an der Tiefe, die sie einbringen sollen, verlieret; so richtet man das Anlaufen der Stollen gemeiniglich so ein, daß sie in 1000 Lachter nur etwa 1, 1 $\frac{1}{2}$, bis zu 2 Lachter ansteigen.

Rosenkranz, Franz. Chapelet. Ein Schöpfwerk, dessen Einrichtung unter Kugelwerk beschrieben.

Rost, Franz. Grille. Es ist dieses ein großes, gewöhnlich aus eichenen Schwellen gemachtes Gatter, welches wagerecht entweder auf eingerammete Pfähle, verzapft, oder bey festen Boden auf die Erde gelegt wird, um darauf schweres Gemäure anzuführen, dessen Druck die bloße Erde ohne auszuweichen nicht tragen würde. Der Rost muß so tief gelegt werden, daß wenn die darauf gesetzte Mauer wieder an den Seiten verschüttet wird, die Luft nicht auf den Rost würken und ihm in Fäulung setzen kann. Eichenes Holz ist zu einem Rost das dauerhafteste jedoch nimmt man auch dazu wohl Büchenes Holz, welches aber bey weitem dem Eichenen nicht in

in der Dauer gleich kömmt. In sehr sumpfigen Boden kann man dazu Erlen oder Ellernholz nehmen. Man sehe hiebey die Wörter; **Füllpfähle** und **Pilotage**.

Rostwerk s. Rost.

Rotte, Holl. Rotte. Wenn außer der allgemeinen Eintheilung einer Deichgegend in Deichbände, deren Länderey annoch besonders nach einer gewissen Morgenzahl eingetheilet wird, so daß deren Qualität einer andern gleichkömmt, wird solches eine Rotte genannt, und der einzelne Beitrag zu einer wichtigen Deicharbeit darnach weiter ausgeschrieben.

Rotsen, Steinklippen s. auch **Felsen**. Das Wort ist eigentlich Holländisch.

Rück-Rücken. Bey einigen so viel als kleine aufgeworfene Dämme, oder leichte Abdammungen in kleinen Flüssen, und in diesem Betrachte s. auch **Kräutung**. Bey andern aber eben das was Ribben oder **Egge**.

Rücken, in einigen Gegenden eben das, was oben in andern Riff heißt. Zuweilen aber heißt Rücken auch so viel, als die oberste scharfe Kante eines **Wehrs**, welche noch andere den Sattel desselben nennen.

Rückfuß, so nennen einige die **Berme** landwärts hinter den Deichen, welche billig denselben eben so wenig als diejenige stromwärts vor den Deichen jemals mangeln sollte, zumal bey einem tiefen, sumpfigten und mohrigten Grund und Boden, der gemeiniglich Wasser zieht, oder durchläßt.

Rückpfeiler, s. Contrefort. Die Franzosen nennen auch diese eperons; die Holländer Rug-penanten; die Italiäner aber Contreforti, Sperone.

Rückwind, siehe **Stoßwind**.

Ruder, davon siehe den Titel **Fahrwasser**.

Rullen, nennt man beym Deichwesen hiesiger Gegend kleine, aber sehr gefährliche Löcher oder Oeffnungen durch den ganzen Deich, und besonders zunächst an einem in denselben liegenden Siele, oder ähnlichen Wasserwerke. Sie entstehen gemeiniglich aus den Gängen der Maulwürfe, Wasserratten, Fischottern, und ähnlicher Thiere, die sich nur gar zu gerne in solchen Gegenden aufhalten. Entdeckt man dergleichen gefährliche Deichstellen bey hohen Wasser, oder beym Frost im Winter, so bleibt freilich weiter nichts übrig, als sie inmittelst wo nicht an der Wasser- doch an der Landseite, sorgfältigst zu verwahren, und so viel nur möglich mit Hanf, Mist und Stroh auch trocknen Thon vorläufig zu verstopfen, und mit vorgepfählten Busch und Fläcken zu bekleiden. Sobald es aber nur die Jahreszeit und Höhe des Wassers erlauben will, grabe man dergleichen Gänge und Löcher gänzlich nach und nach auf, und stampfe in sie die thonigte und beste Erde, welche denn darauf, wie der übrige Theil des Deiches, zugehörig weiter angelegt, und wieder bekleidet werden kann. S. übrigens auch oben den Titel Rollen.

Rummel-Deich. Ein Deichantheil, dessen Anlage und Unterhaltung, einer ganzen Communne, oder Gemeinde zustehet.

Rüsche, Franz. Pente. Ein geringer Fall des Wassers in Röhren, oder auch Gräben und Kanälen, nach den Umständen auf eine Länge von 100 Fuß, etwa $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ Fuß. Inzwischen können sie auch mit einem noch geringeren Gefälle vorlieb nehmen. S. auch oben Rösche.

Rüschen, bey Bergwerken so viel, als in der Oberfläche der Erde einen Graben nach Gängen und Klüften, oder zu Abführung des Tagewassers ziehen. Einige nennen es auch Rütschreiben.

Ruthen, so heißen die Flügel an den **Wind-** und **Schöpfmühlen** Holl. Wiken.

Rütschreiben, siehe **Rüschen**.

Sa.

Saardeich, nennt man in einigen Deichgegenden dasjenige hinter einem Deiche belegene Land, welches behuf Erhaltung des Deiches, zu Deichgruben, oder sogenannten **Pütten** verdorben und ausgegraben werden müssen. Da aber dergleichen Gruben von Fluthen und Flüssen nicht wieder voll geschlämmet werden können, wie diejenigen, die man gewöhnlich dazu außerhalb, oder stromwärts vor dem Deiche gräbt; auch gemeiniglich eingedeichtes Land ungleich schlechter zur Deicherde ist, als dasjenige, so unbedeicht lieget; so darf auch ein Saardeich nur zur äußersten Noth, und zwar alsdann statt finden, wenn entweder gar kein Land mehr außerhalb Deiches vorhanden, oder doch solches durch hohe Fluthen und Ueberschwemmungen so lange unter Wasser gesetzt wor-

worden, daß bis zu dessen Ablauf, ohne die größte Gefahr, nicht länger mit Herstellung des Deiches gewartet werden dürfen. Uebrigens müssen auch diese Deichgruben, so wie die außerhalb Deiches, die in Ostfriesland auch Saardeich genennet werden, nicht über 4 Fuß tief und in hinreichender Entfernung von der Deichlinie gegraben werden.

Sakken, Holl. Sakken, daalen. Ueberhaupt soviel als sich senken, niederlassen, genauer miteinander vereinigen. Der Ausdruck ist besonders bey der Deich- oder Füllerde, imgleichen bey den größtentheils aus Busch bestehenden Wasserwerken, sehr gebräuchlich. Ehe ein neu aufgeführter Deich auf irgend eine Art bekleidet wird, besonders aber wenn es mit Steinen geschehen soll, und die Erde sehr durchgenässet gewesen, muß er, soviel es nur irgend Zeit und Umstände erlauben wollen, schlechterdings vorher sich eine Zeitlang durch seine eigene Schwere ruhig lagern, senken oder sakken; denn das Einstampfen der Deicherde bey noch so dünnen Lagen, und das nachherige Beklopfen des ganzes Deiches, ist hiezu keinesweges allein hinreichend. Eine langsame Arbeit vermag freilich dazu etwas mehr, allein diese hat auch ihre große Bedenklichkeit. Wird erstere Vorsicht nicht beobachtet; so kömmt der Deich dadurch aus seiner ganzen Lage, und erhält oft am Ende eine gar seltsame Gestalt.

Man sagt sonst auch noch wohl: das Wasser ist im Sakken, d. i. im Fallen. Heruntersacken wird auch von Schiffen gesagt, wenn sie mit dem Stro-

me heruntertreiben, und was d. g. m. S. übrigens hiebey sowol Schwindung, als Sinkung.

Sackräder, sind halb oberschlächtige und halb unterschlächtige Wasserräder.

Sägeschnit. Um zwey auf- und aneinander gelegte Balken oder Bohlen desto genauer aneinander zu fügen, pflegt man mit der Säge in den Fugen herzuschneiden, welches die Zimmerleute einen Sägeschnit zwischen durch thun, nennen.

Sahlerde, oder auch Setzerde, besteht aus dichtem grünen Anger, oder Rasen. Holl. Zetzooden. S. Sooderde.

Sahlung, s. Besödung.

Sandbank, davon s. oben unter dem Worte Platen, auch bedeutet Sand eben dasselbe.

Sand Dünen, Holl Zand-dünen. S. Dünnen.

Sandrevel. Davon siehe den Titel Revel oder Rebel.

Sandfänge, nennt man an der Mulde kleine schmal und flach angelegte Vorbaue von Erde, Busch und Pfählen an nothleidenden Ufern, um Band und Sand wieder dahinter zu gewinnen. Sie werden oft nicht über 4 Fuß breit gemacht.

Sandklinge, s. Klinge, oder Anhägerung.

Sandkürbe. Eine Art Grundwasen oder auch Senkkörbe, die in Schemerls Abhandlung an Flüssen und Strömen zu bauen, auch in Kupfer vorgestellet worden.

Sandplaten, dasselbe, was Platen.

Sandpfad, Holl. Zand-pad. Auf vielen Holländischen Haupt- oder Winterdeichen findet man oben

auf der Kappe, und zwar zu äußerst an der Landseite derselben, einen besonderen Aufwurf, oder einen kleinen Deich überdem, der gemeiniglich nur 2 Fuß hoch, oben 2 bis 3 Fuß, unten aber 5 bis 6 Fuß breit ist. Ein solcher Aufwurf, der einer Brustwehre auf Wällen ähnlich, wird ein Sandpfad genannt, wenn derselbe auch aus noch so thonigter Erde besteht. Das Sandpfad soll die Deiche um so vielmehr verhöhen, ohne daß es dazu der viel kostbareren Aufführung und Unterhaltung des Hauptdeiches, nach dem ganzen Profile desselben, bedürfe. Das Sandpfad soll den Ueberstürz des Wassers hemmen, wenn es auch so hoch anliefe, daß es die Höhe der Kappe des Hauptdeiches erstiege. Allein man siehet leicht, wie unvollkommen eine solche Absicht erreichet wird. Gemeiniglich ist von einem solchen kleinen Erdkörper zur Zeit der Noth, wenig oder gar nichts vorhanden. Er verfällt von selbst, wird abgetreten, abgefahren, oder auch gar vorher schon, ehe es mit ihm zur Action kömmt, zur Ausbesserung des unteren Hauptdeichs verbraucht. Viel sicherer ist es dafür den ganzen Deich selbst um soviel höher zu machen; und damit gleichwohl auch dabey die gesuchte Ersparung erreicht werde, die Kappe des Deiches in der vermehrten Höhe von der Seite des Landes, nach der Seite des Wassers etwas schräge ablaufen zu lassen. Hierdurch laufen die Wellen um so unschädlicher auf und ab, und der ganze Deich bleibt, auch bey anhaltender nasser Witterung, um so trockner und fester.

Sandscharig nennt man die Kley- oder Marsch-erde, wenn sie sehr mit sandigten Theilen vermischt ist.

Sandschaufel, eben das, was **Wollboth**.

Sandschelle, ist eine Sandbank, oder Untiefe im Wasser.

Sandschollen, sind Sandlagen besonders hin und wieder in den Meeren.

Sandstöver, nennen einige auch die Schüttingen.

Sandstracken. Damit bey einer Schleuse oder einem Siele die Last allenthalben gleich vertheilet, und der Sielboden sich nicht in dem gewöhnlich ungleichförmigen Grunde an den weichen Stellen eindrücken könne, werden nach der Länge des Bodens Legden, die 10 bis 16 Zoll stark sind, darunter gelegt, welche Sandstracken heißen.

Sank. Dies Wort ist an Flüssen und Strömen Niedersachsens unter den Arbeitern sehr gebräuchlich. So wird es z. E. von einem Schiffe gesagt, das leck ist, oder Wasser einläßt; und vom Holze, das nicht schwimmet, weil es schwerer ist als der Raum des Wassers (simile volumen aquae) den es einzunehmen vermag.

Sand-Welle, Holl. Zandwel. Im Clevischen am Rheine, so wie in Holland, soviel als eine Untiefe und Sandbank.

Sandwehen, s. **Sandschellen**, **Sandschollen**.

Sandwicheln, Salix arenaria. Eine Art kleiner Weidenstauden, welche selbst im Flugsande ausgrünen und wachsen.

Sattel. So nennen einige dasjenige kurze Queerholz, welches auf den Köpfen zweyer Pfähle verzapft ist, und sie dadurch miteinander verbindet.

Satzweiden, s. unten Setzweiden, oder auch oben Pathen und Pothen.

Saugerstange, siehe Pumpenstock.

Saugwerk, s. Plumpe oder Pumpe.

Saugsand, eigentlich eben das was Quellsand. Er ist besonders sehr fein und fällt daher bey jeder geringen Höhlung darinn zusammen. Wenn man also in einer solchen Sandstelle einen Pfahl schlagen will, so hält dies sehr schwer, indem der Pfahl zu allen Seiten, von dem nachfallenden Sande gepreßt wird. Am leichtesten schlägt man in einen solchen Boden einen Pfahl, wenn man ihn zu gleicher Zeit in einer schwankenden Bewegung erhält.

Scarpiren, siehe Planiren.

Schaalen, Schaalstücke, siehe Schellen, Schellstücke.

Schaalpöste, Schaalwerk, eine von Pfählen, Pföstchen oder dicken Bohlen, wasserdicht geschlagene hölzerne Wand. S. auch Riegewand.

Schaalwerk, bey einem kleinen Siel- und Schleussen-Bau, oder bey andern nicht gar wichtigen Wasserwerken dieser Art, eben das, was bey größeren oder wichtigeren eine Kehr- oder Kernwand genannt wird, indem bey jenem zu gleichem Endzwecke gemeiniglich schon eine Wand von sogenannten Schaalstücken oder Schaalbrettern zureichet.

Schaare, ein gegen den Seitendruck schräge vor einer Hölzung geschlagener Pfahl, daher Schaarbolzen

ein gewöhnlicher Spitz- Splint- oder Schraubenbolzen ist, welcher die Schaare mit der Hölzung verbindet.

Schaardeich heißt gewöhnlich derjenige Deich, dessen äußerer Fuß unmittelbar, sowol bey hohem als niedrigem Wasserstande, vom Wasser berühret wird; der also so wenig grünes als unbeangertes Vorland hat. Gehet überdem an einem solchen Deich nun noch ein starker Strom her, oder ist er gar im Abbruch; so ist seine Lage natürlich sehr gefahrvoll und er heißt dann auch wohl ein Gefahr-Deich.

Schaar- oder auch Schaarufer, sind die vom Strome in steilem Abbruche befindliche Ufer.

Schaar-Klospe, s. Klospe.

Schaart, s. Wagengat.

Schaben, Scharen. Bey der Deicharbeit bedeutet es, die Seitenflächen eines Deiches, die mit grünen Rasen bekleidet, d. i. in der Deichsprache gerocket, gesetzet oder geschwöppet werden sollen, vorher eben und glatt abstechen, damit nachher die Rasen, oder Soden, um so dichter anliegen.

Schacht, Holl. Schagt. So wird in einigen Deichgegenden die Durchfahrt durch die Deiche genennet. Siehe unten Stegelort. Bey Bergwerken aber bedeutet freilich Schacht, eine in die Tiefe gebrochene Weite, in welcher der Bergmann in die Grube fährt, um das Erz dadurch zu fördern; denn die anderen Schächte daselbst bekommen nach der Verschiedenheit ihres Gebrauchs, auch verschiedene Namen. Wie z. E. diejenigen Schächte, welche zur

Was-

Wasserlösung, oder blos dazu dienen, um die Wässer durch Hülfe gewisser Maschinen, die man Künste nennt, aus den Gruben zu schaffen, Kunstschächte heißen. S. übrigens hiebey auch noch Schachtruthe.

Schächte, Aehren, dreyjährige Weidenreiser.

Schachtruthe, auch wohl nur Schacht. Ist überhaupt der Cubikinhalt eines Körpers, der eine Ruthe lang, eine Ruthe breit und einen Fuß tief ist, mithin beym Deichwesen der vierte Theil einer Pütte. Die Ostfriesische Deichruthe ist 20 Fuß lang, also allenthalben ihre Schachtruthen 400 Cubikfuß. In unsern Landen ist die Deichruthe 16 Calenberger Fuß lang, und ihre Schachtruthe enthält 256 Cubikfuß.

Schablone, Franz. Panneau, Calibre, Moule, Echantillon. Bedeutet soviel, als jede Form, oder jedes Modell, wornach Steinhauer, Zimmerleute, Tischler, u. d. g. Werkleute, etwas zu verfertigen haben. Gemeiniglich wird sie von Holz gemacht, und sodann auch von einigen Brettung genannt. Die Schablone, zur Auskröpfung der Thorsteine bey einem massiven Schleusenbau, läßt man aber am besten von Eisenblech machen, weil sonst bey dem vielen und nöthigen Versuchen, ob die Thorsteine auch genau genug nach der Schablone gemacht werden, diese dadurch gar bald unbrauchbar und unvollkommen werden dürfte; zu geschweigen, daß sich das Holz gar leicht wirft (Franz. de jettes) oder krumm zieht.

Ueberhaupt sollte man billig, bey jedem erheblichen Baue, die dabey gebrauchten Schablonen sorgfältig

fältig aufheben. Wenn alsdann in weiterer Zeitfolge z. E., an einer massiven Schleuse neue Thüren gemacht werden sollen; so können die dazu vorhandenen Schablonen nur dem Zimmermeister gegeben werden, der dadurch auf eine eben so sichere als leichte Art, das rechte Maaß und die Form zu den Thüren erhält; welches einen beträchtlichen Aufenthalt bey der Arbeit erspaeet, indem die alten schadhaften Thüren kein rechtes Maaß mehr angeben können.

Schalen, die Bekleidung eines Steederwerks, oder einer Balkenlage mit Bohlen oder Bretter.

Schalldeiche, soviel als Schaardeiche; imgleichen solche Deiche, vor welchen nur ein kahles Watt, oder höchstens eine so sumpfige und niedrige Anlandung befindlich, daß darinn Schallen, oder Wurzeln von Schilf und Rohr, aufschießen und fortkommen können.

Schallen, siehe Schallung, Reetschallen, Reetanker. Andere aber verstehen auch das kahle Watt darunter, und noch andere die kleinen eisernen Scheiben oder Ringe, die unter dem Worte Bolze vorkommen.

Schallingen, s. Groden.

Schallung, Schallen, ein mit Schilfrohr dicht und fest bewachsenes, flach ablaufendes Ufer, das solchergestalt nicht allein von dem Wellenschlage unbeschädigt bleibt, sondern auch überdem noch den Grund zu Fluthzeiten, durch ein gelindes Auffangen der im Wasser befindlichen heterogenen Theile, ver-

meh=

mehret und verhöhet. Schalung, Schalen, heißt auch sonst, nach dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuche, eine Bekleidung eines Ufers oder Deiches, mit Dielen und Brettern.

Schälung, eine starke Befestigung steiler Ufer durch Holzungen. S. auch Kay und Versetzung.

Schamel, an einigen Orten die Berme

Schanzkarren, nennen einige die Wüppen. S. also davon unten.

Schanzkorb, eigentlich nichts anders, als kleinere Grundwasen.

Scharen, s. Schore.

Scharth, Scharten, oder auch Schaarden. Oben in der Kappe des Deiches eingeschnittene Ueberfahrten. Doch bey einigen sind es auch förmliche Durchfahrten durch die Deiche. Alsdann s. noch Stegelärter.

Schaue. Holl. Schouwe. Zuweilen wird, sowohl im Deutschen als Holländischen, ein gewisser Deichdistrikt, oder ein Deichband, darunter verstanden. Gemeiniglich aber ist Schaue so viel als eine öffentliche obrigkeitliche, jährlich zu gewissen Zeiten angesetzte, Besichtigung und Untersuchung der Deiche und Dämme, Schleusen und Siele, Brücken, Wege und Stege, der Ab- und Zuwässerungs-Gräben, und w. dergl. m. wie solche z. E. über Deiche und Dämme vorgenommen wird, davon s. oben den Titel Deichschaue.

Schauung, s. Schaue, Deichschaue.

Schaubediente, heißt am Niederrheine die Deichbediente sowohl überhaupt, als auch besonders die-

je-

jenigen, die von denselben zur Verrichtung der jährlichen Deich-Schleusen-Siel und Graben-auch Wasser- und Ufer-Schaue bestellet sind.

Schaudeiche. Eigentlich Haupt- und Winterdeiche, oder auch überhaupt Deiche, die den jährlichen gewöhnlichen Schauungen, oder obrigkeitlich-öffentlichen Besichtungen unterworfen sind.

Schaufrey. Wenn ein Deichpfand von dem Deichpflichtigen in einen so vollkommenen Stand gesetzt und erhalten wird, daß es bey der Deichschaue, den Deichordnungen gemäß, nicht anders als völlig untadelhaft erkannt werden kann; so befindet sich ein solcher Deich in schaufreyem Stande, oder nach dem holländischen Ausdrucke: in volle keure; tot love van Hooghe Heemraeden. Auch in unserer Bremischen Deichordnung vom J. 1743 heißt es §. 5. zu Schwaren (der über den Deichbeeidigten oder Geschworenen) Lobe, aus Schau- und Pfandung gebracht. Ein Deich aber, der bey der Schaue gerade im gegentheiligen Zustande befunden wird, heißt bey den Holländern ein gelaakter Dyk; in unsern ältesten deutschen Deichordnungen aber, ein gelästerter Deich.

Sonst heißt auch noch bey einigen; einen Deich im schaufreyen Stande unterhalten, insbesondere nur soviel, als die jährlichen gewöhnlichen kleinen Ausbesserungen, das Krauten und Klopfen und die Besandung der Kappe rc. an denselben verrichten, dieß geschieht gemeiniglich nach demjenigen Contracte, den blos unter sich die Grund-Eigenthümer des Deiches und dazu gehörigen Landes; mit den Päch-

tern desselben, und mit den Heuerleuten der etwa an den Deichen stehenden Wohnungen, oder Kothen, unter gewissen Bedingungen eingehen, nach welchen aber alle Hauptarbeiten an den Deichen, als dessen etwa anzuordnen nöthig gefundene Verstärkung, Verhöhung u. d. g. die letztern keinesweges etwas angeht. Um welchen Privat-Contract man übrigens sich Deichschau- oder Deichamts wegen billig weiter gar nicht bekümmert, sondern vielmehr dabey nach den ausdrücklichen Worten der besten Deichordnungen verfährt, nach welchen man es Obrigkeits wegen eigentlich nur mit dem Grundeigenthümer jeden Deiches zu thun, und sich dieserwegen in allen Fällen lediglich an denselben zu halten hat. S. auch Kothendeiche.

Schauinge, Holl. Schouwing s. **Schaue, Schauung Deichschaue.**

Schau-Soden, auch wohl Spring-Soden. Sind Rasen von gewöhnlicher Größe und Dicke, die von den Deichpflichtigen umgekehrt, (die grüne Seite unten) einzeln hin und wieder auf der Kappe der Deiche oder auch auf den zu machenden Wegen, kurz vor der Deich- oder auch Wege-Schaue gesetzet werden müssen. Wenigstens erwarten dies die Deichgräfen und Geschwornen im Herzogthum Bremen bey ihren privativen Schauungen, und setzen würklich Strafe dafür an, wo diese Schausoden fehlen, ja selbst auch noch alsdann, wenn gleich übrigens der Deich schaufrey ist. Mir ist inzwischen keine Deichordnung bekannt, die solches ausdrücklich verlanget: nur vermuthe ich, daß von Alters her fol-

gende Ursachen davon sind: 1) um sogleich zu übersehen, von welcher Güte die Erde sey, welche wenigstens zur Besödung des Deiches genommen worden. 2.) Um zugleich die Kappe des Deiches dadurch in der nöthigen Höhe zu unterhalten .3) Um die Vollkommenheit des Deiches, oder einen gewissen Ueberfluß der zur Unterhaltung an den Deich gebrachten Erde, dadurch anzugeben; und 4.) vielleicht auch eine gewisse Achtung für die ganze Schaue des Deiches dadurch zu bezeugen.

Schauungs-pfahl. Um alle Grenz-Streitigkeiten zwischen den Deichbänden, oder Commünen sorgfältig zu vermeiden, muß zum Anfange und Ende jeder Schauung, oder eines jeden Deichbesichtigungs-Distrikts, auf den Deichen jederzeit ein besonderer Grenz-Pfahl, oder Grenz-Stein unterhalten werden, welcher Schauungs-pfahl genannt wird.

Schau- und pfandung. Einen Deich außer Schau und Pfandung halten, heißt so viel, als ihn der Deichordnung gemäß, im vollkommenen Stande unterhalten. S. davon Schaufrey.

Schaueltag. Der zu öffentlicher Besichtigung der Deiche und Dämme, Schleusen und Siele, Brükken, Wege und Stege, der Ab- und Zuwässerungsgräben, von Seiten der Obrigkeit angesetzte Tag. Die Zeit einer solchen Besichtigung und Untersuchung, auch wie dergleichen vorgenommen wird, davon s. z. E. Deichschaue.

Schaubsand, nennen einige den Quell-Trieb oder Saugsand s. davon Quellsand.

Schaufelrad, heißt ein jedes Mühlenrad, welches durch den Fall des Wassers, und dessen Stoß oder Druck, seine Bewegung bekömmt, und auch daher, nach Beschaffenheit der Umstände, insbesondere entweder ein oberschlächtiges, oder ein unterschlächtiges Rad genennet wird.

Schäumen, Franz. écumer, wird vom Wasser gesagt, wenn es durch die heftige Bewegung der Wellen einen weißen Schaum zusammentreibt.

Schechte. Einige Fuß lange Schößlinge, oder Reiser von Weidenbusch, welche man zum Decken der Reit- und Strohdeiche, statt Krampen brauchet. Andere nennen auch die Zaunähren, Schechte.

Scheefer-Erde. Man findet sie in den Marschen gewöhnlich in nicht gar weiter Entfernung von den Flüssen, und ist eine mit vielem Quellsand vermischte Kley- oder Marscherde, die Wasser durchläßt, und sich nicht feste verbindet.

Scheer- oder Scheerhölzer, sind mit Schoren oder Scharen einerley.

Scheelstrauch. In der K. preusischen Dammordnung an der Weichsel eben das, was in hiesiger Gegend Schölbusch.

Schehde nennt man dasjenige platte Holz, welches durch die, in den Pfählen und Ankern gehauene länglichen Löcher gesteckt wird.

Scheiben. Sind in einem Flaschenzuge die Rollen, über welchen die Seile gehen. Um Bolzen sind Scheiben diejenigen eisernen Ringe, welche vor dem Splinte oder der Schraubenmutter gelegt werden, damit sie nicht in das Holz gezogen werden können.

Schei-

Scheidepfahl, siehe **Deichpfahl**.

Scheidungen, s. **Wasserschüttung**.

Scheinlaterne. Dienet an den Küsten des Meeres den Schiffern zur Richtschnur und Sicherheit ihrer Fahrt. Eine der berühmtesten derselben ist gegenwärtig die, von dem Herrn Sangrain dazu erfundene Maschine, welche auf dem sogenannten Walfischthurm, der in dem Atlandischen Meere belegenen Insel Re, seit dem J. 1777 befindlich ist. Diese Maschine gleicht einer Laterne und ist achtekkigt, hat 12 Fuß in der Höhe, 6 Fuß im Durchschnitt, und hat 24 Gläser. In der Mitte derselben ist eine eiserne Stange, die zwey kronenförmige Reife trägt, auf welchen 16 Lampen in zwey Reihen angebracht sind. Die 8 der ersten Reihe haben jede ein Scheinblech von 18 Zoll in Durchschnitt, und die 8 der zweiten Reihe, jede eines von 16 Zoll im Durchschnitt neben sich. Diese 16 Lampen bringen 40 Tägte zusammen, die ein Feuer von 6 Fuß Oberfläche und 4 Fuß Dicke zuwege bringen, wovon sich auf allen Seiten 24 Zoll, in jedem Winkel des Horizonts zeigen. Den 7ten September 1777 wurde die Maschine auf den Thurm gebracht, und zum erstenmale angezündet. Verschiedene Schiffscapitains haben das Feuer in einer Weite von 4 bis 5 Meilen ganz deutlich wahrgenommen. Die unveränderlichen Würkungen nebst der immer gleichförmigen Größe und Lebhaftigkeit dieses Feuers können also den Schiffern, durch die Hülfe des Telescops, zum untrüglichen Maasstabe dienen; und nie werden sie dassel-

be für einen Stern ansehen, denn die Lebhaftigkeit der Flamme bewahrt sie vor diesem Irrthum.

Schelben oder Schelpen wird an einigen Orten das, von der See auf die Watten angeworfene, kleine Muschelwerk genannt.

Schellen, Schellstücke, oder auch Schaalen, Schaalstücke, Franz. Dosses heißt bey den Werkleuten dasjenige geschnittene Holz, von welchem eine ganze Seite aus der Oberfläche des Baums besteht, und welches also an eben der Seite völlig wahnkantig ist. Geht ein solches Stück nicht nach der ganzen Länge des Sägerblocks durch, sondern seitwärts schräge von demselben ab; so heißt es noch insbesondere eine Kappe Franz. Flache.

Schenkeldeich. Eben das, was Flügeldeich oder auch Landmark, wovon unter diesen Wörtern weiter nachzusehen.

Schere, Scheere, Schäre. Ueberhaupt so viel, als Klippen und Felsen, die im Meere hervor ragen, oder doch nur mit seichtem Wasser bedeckt sind, und daher die Schiffahrt sehr bedenklich machen. Schären heißen im Schwedischen scharfe schneidende Felsen oder Klippen. Daher denn besonders auf der Charte von Schweden, und zwar von dem Theile der Ostsee, so Upland und Südermanland umfließet, die dortigen vielen Klippen und felsichten Inseln, Scheren heißen.

In dem Mälarnsee selbst, wie auch in dem Meere zwischen Finnland und der Insel Aland, ja noch weiter aufwärts in dem bothnischen Meerbusen

busen, trift man weiter allenthalben viele Schären oder Scheren an. S. auch **Popowitsch Untersuchungen vom Meere.**

Scheurung. Dieser Ausdruck wird von der Reibung des Wassers gebraucht, und sagt eben das, was Friction.

Schießen, in den hiesigen Marschländern überhaupt soviel, als Ausgraben, Leiten, Ziehen. So sagt man z. E. sehr häufig, daß ein Graben oder Kanal geschossen worden, Holl. een sleuf trekken. **Einen kleinen Deich oder Damm schießen** heißt, wenn er blos mit Schaufeln aufgeworfen wird, welches aber freilich nicht viel werth. Vulgo heißt auch **Scheetloth** soviel als das Senkbley, welches an einer Linie zum Austiefen des Grundes gebrauchet wird.

Schießloth, Senkloth, Holl. Peil-loot. Das Senkbley, die Tiefen des Wassers zu messen. In der See bedient man sich desselben gemeiniglich 2 Fuß lang, cylindrisch, etwa 30 Pfund wiegend. Unten haben einige eine Höhlung, worinn Unschlitt gedruckt wird, an dem sich einigermaßen der Grund zeigt, wenn es wieder über Wasser gezogen wird. S. übrigens **Bleywurf** und **Austiefen.**

Schiffsdocke, siehe **Docke.**

Schiff- oder auch Schep-**Lücken**, s. **Lücken.**

Schiffmühle, Franz. Moulin naval. Ital. Molino navale. Eine Mühle, die auf einem platten Schiffe erbauet, auf einen Fluß gelegt, und deren Rad von dem darunter greifenden Strome umgetrieben wird.

Schifften, nennt man an der Donau das Lichten oder Löschen der Schiffe, um bey den in derselben befindlichen Strudeln und Wirbeln, mit weniger getauchten Fahrzeugen, über die aufs gefährlichste, oft nur wenige Fuß unter Wasser liegenden Klippen und Felsen sicher wegfahren zu können. Die Vernachlässigung dieser Vorsicht, und die sorglose Ersparung der verhältnißmäßig kleinen Ungelegenheit, mit welcher das Aus- und Einladen verknüpft ist, hat schon viele unglücklich gemacht.

Schiffswerft, s. **Werft**.

Schiffs-Werk, s. **Werk**.

Schinken, oder auch **Büschenschinken**. Beym Wasserbau an der Oberelbe ein kleiner Vorbau, in Gestalt eines rechtwinklichten Triangels, an dessen längster Linie, oder Hypothenuse, der Stromstrich unmittelbar abgewiesen wird.

Schirmdeiche. So werden diejenigen Deiche genannt, die eine Gegend nicht gegen Ueberschwemmung, sondern nur gegen Wind und Wellen, Strom und Eis beschirmen sollen. Sie gehen gewöhnlich vom Hauptdeiche stromwärts ab, und werden an Höfen oft zu obiger Absicht angelegt.

Schlacht, nennt man an der Weser sowol die parallele Bekleidung eines Ufers mit Holz, als auch die senkrecht eingebaueten und mit Holz bekleideten Dämme, welches beydes zum bequemern Anlegen der Schiffe dienet. Ueberhaupt werden in dortiger Gegend alle würkliche, in den Strom reichende Einbaue, gemeiniglich Schlachten genannt.

Schlachten, soviel als eine Schlacht neu anlegen, oder ausbessern. S. Schlacht.

Schlachtmeister, an der Weser eben das, was Stackmeister.

Schlafdeich, ein Deich, den andere auch Schlaper oder Schläfer nennen, wovon also unten weiter vorkömmt. Bey den Holländern ist auch slaapende Brug gebräuchlich, und ist nemlich soviel als das Gegentheil von einer sogenannten fliegenden Brücke, Drehbrücke, Schiffbrücke u. d. g. In den Experiences sur le cours des fleures nennt Herr Genneté einen Schlafdeich Digue-dormante, oder auch Contre-digue.

Schlage, Schlägel, Franz. Massue. Ital. Clava, bestehet aus einem, ohngefähr 1 $\frac{1}{2}$ Cubikfuß haltenden, mehr länglichen als dicken Klotze von eichen oder büchen Holze, mit dazu gehörigem Stiele von etwa 3 Fuß Länge. Mit einer solchen Schlage werden, bey der sogenannten Schlacht- oder Stackarbeit, die 5 bis 6 Fuß langen Pfähle, durch die Faschinen, bey jeder Buschlage geschlagen; denn zur Eintreibung längerer Pfähle durch den Busch werden schon die sogenannten Pfaffen-Mützen nöthig. An der Weser in der Grafschaft Hoya heißt auch Schlagen soviel als Schlachten.

Schläge. In kleinen Flüssen, woselbst keine große Vorbaue Statt finden, legt man zur Abwendung eines Abbruches, nur rauhes Buschwerk und Gesträuche, Köpfe von Weidenbäumen, und dergleichen, vom Ufer hinaus, auf niedriges Wasser, so tief als mög-

möglich eingegraben, um den Strom um so tiefer dadurch zu brechen, und das Eis gelinder darüber wegstreichen zu lassen. Dies nennt man im Herzogthum Oldenburg Schläge. Um solche destomehr zu befestigen, pflanzt man auch wohl Wasserweiden, Ellern und dergleichen dazwischen. Sonst sind auch noch Schläge eben soviel, als Wüppenschläge, wovon die Erklärung unter diesen Titeln vorkömmt.

Schlagbalken. An hölzernen Schleusen und Sielen heißt derjenige ungleich stärkere Balken, an welchen sich die Thüren beym Verschließen der Schleuse anlegen, der Schlagbalken; der äußere Pfost an den Thüren, der Schlagpfost; die beyden starken und dicken Stender, welche vom Süll nach dem Schlagbalken hinaufgehen, die Schlagstender. Der Süll oder die Schwelle, vor welchem unten die Thüren vorschlagen, heißt der Schlagsüll, dagegen Schlagverbind das, aus dem Süll, Schlagstendern und Schlagbalken bestehende Verbind; und unter dem Namen Schlagwerk wird das ganze Schlagverbind mit den Thüren selbst verstanden.

Schlagthüren der Schleusen und Siele, Holl. Slagdeuren werden unter dem Worte Spindelthüre mit erkläret.

Schlämmen, einen Deich oder Graben von dem darinn befindlichen Schlamme reinigen.

Schlammgeld, wird für Schiffe, vornemlich aber für Holzflöße bezahlt, wenn sie in Häfen, und besonders in den dazu bequemen Krümmungen der Deichlinien, oder Bracken, eine Zeitlang stille liegen

gen. Es ist also ein Berge- oder Hafengeld, und wird dazu angewandt, um den Grund solcher Häfen dafür wieder zu vertiefen, so daß die Fahrzeuge beständig dahin gelangen können, weil widrigenfalls durch die Ruhe, welche diese, und besonders die Flöße, dem Wasser in den Häfen geben, die in dem Wasser befindlichen fremden Theile, oder der Sand und Moder sich niederläßt, und also den Hafen verschlämmet. Daß sich inzwischen diese Haushaltung nicht vor jedem Deiche gezieme, und daß dazu noch gehöre, demselben dafür ohnehin eine überflüßige Stärke und Sicherheit geben zu können, ist eben so gewiß, als daß sich auch, zu einer solchen Niederlassung von Holz, nicht in jeder Deichgegend die dazu nöthige Gelegenheit zur Handlung findet.

Schlangenzaun, s. **Schrenkzaun**.

Schlaper, **Schläfer**, ist in einigen Gegenden ein Deich, der hinter einem Hauptdeich landwärts angelegt, oder vielmehr beybehalten ist, um durch ihn noch dann einen ansehnlichen Theil des Landes für Ueberschwemmung zu schützen, wenn der Hauptdeich schon durchgebrochen ist.

Schlath, s. **Schlöthe**, oder auch **Deichschloth**.

Schlauder, ein Stück geschmiedetes Eisen, bald rund bald platt, und auf verschiedene Art gekröpfet, um Balken, Pfähle, Holben, u. d. g. damit zu verankern, oder zusammen und zurückzuhalten. Auch belegt man mit diesem Namen, besonders bey Kluftdämmen, gewisse starke Hölzer, so mit Einschnitten versehen, und über eine Wasserleiste, einen Riemen

oder

oder Schlengenbalken greifen, um das ganze Werk auch dadurch zusammen zu halten. Sie werden auch in diesem Betrachte Anker, oder auch Schlüssel genannt, wovon sowol oben als unten weiter vorkömmt.

Schlechten, s. Schlachten.

Schlengen. Ein Einbau von Pack- oder Reißwerk, welcher zur Abhaltung des Stroms angelegt worden, heißt in vielen Gegenden eine Schlenge, und ist eben das, was Stack oder Buhne. Scheerschlenge heißt daher ein Vorbau von zwey Schlengen, welche am Kopf zusammenlaufen, und der also gegen den Ebbe- und Fluthstrom zugleich vorgerichtet ist. S. auch Huckwähre.

Schlengengeld, heißt im Oldenburgischen ein gewisser jährlicher Geldbeytrag, der, nach dem Contributionsfuße, auf die Interessenten eines Deichbandes geleget, und von demselben der Deichkasse jedesmahl baar eingeliefert werden muß. Dies Geld wird jedoch nicht blos etwa auf Schlengen oder Stacken, sondern zum allgemeinen Nutzen des ganzen Deichbandes verwandt. S. davon des Herrn von Hunrichs Entwurf des Deichrechts in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Bremen. 8. 1768.

Schlengenmeister, derjenige, der die Schlengen und überhaupt dergleichen Packwerke anlegt. S. übrigens Stackmeister.

Schlenker, werden die langen, schwanken, nur zu Unterlagen zu gebrauchenden Hölzer genannt.

Schleusen. Indem man ein Land gegen Ueberschwemmungen durch eine Bedeichung sichert, würde man eben dadurch auch desselben eigenes, oder das sogenannte Binnenwasser in demselben einschließen, wenn man diesem keinen Ausgang ließe, und nicht zugleich für dessen Ableitung Sorge trüge. Was dahin gehöret, heißt die Abwässerung, die eine unmittelbare Folge der Bedeichung, und gewiß eben so wichtig ist. Diese Abwässerung oder die Ableitung des Binnenwassers muß nun entweder unmittelbar, oder doch mittelbar, nach dem außerhalb Deiches befindlichen Strom, oder einer sonstigen Tiefe, durch den Deich geführet werden; und damit dieses bequem geschehen könne, müssen zweckmäßige Oeffnungen in dem Deich so angelegt werden, daß dadurch zwar das Binnenwasser abfließen, das Außenwasser aber nicht anders, als wenn man es für nöthig erachtet, hereintreten könne. Diese in einem Deich zu obiger Absicht angelegten Oeffnungen sind denn die so bekannten **Schleusen** oder **Siele**.

Alles das, was bey Anlegung derselben zu beobachten und zu erwägen nothwendig ist, hier zu beschreiben, würde mich viel zu weit führen; wer sich hierüber belehret wünscht, findet alles in dem 1sten Theile des Herrn von Hunrichs Anleitung zum Deich- Siel- und Schlengenbau, woselbst das ganze 5te Capitel, eben so lehrreich als gründlich blos von Sielen und allem was dahin gehöret, handelt.

Schleusendeich, Holl. Sluysendyk, s. **Sieldeich**.

Schleuß-

Schleußeinigung, s. Schlußeinigung.

Schleusenfleet, s. Fleet, oder auch Sieltief, Hauptief.

Schleusenkanal. So nennen einige den Leib der Schleuse, oder die Schleusenkammer insbesondere; andere aber überhaupt den ganzen Kanal, welcher sowol land- als stromwärts zur Schleuse führet, und gehöret.

Schleusenstrom, ist im Hollsteinschen, mit Sieltief oder Fleet einerley, und bedeutet also den unmittelbar, besonders landwärts vor einer Schleuse, oder einem Siele befindlichen Abzugskanal, worinn sich alle übrige Abwässerungsgräben ergießen, und welcher das sämtliche Binnenwasser endlich durch die Schleuse stromwärts hinausführet. Siehe auch Abzugskanal.

Schleusen- oder Sielwasser, dasjenige Wasser, welches aus einem bedeichten Lande, vermittelst der Schleusen oder Siele, abgeführet wird.

Schlichten, die, an- und in den Deich gebrachten, Erdklöße zerstoßen und ebenen. Dieß muß bey jeder Deicharbeit eben sowol sorgfältig geschehen, als insbesondere das Aussuchen aller fremden Theile, als Steine, Glaß, Holz u. d. g. m. welche sich etwa zwischen der Deicherde finden mögten, weil solche sich sonst keinesweges hinreichend verbindet.

Schlichter, ist bey Anfahrung der Deicherde mit Wüppen, ein Arbeiter, welcher jedesmahl den Kasten der Wüppen, bey ihrer Ankunft an der Baustelle, vermittelst Ausziehung eines Pflocks (Pleen

ge-

genannt) sofort überfallen läßt, oder auslabet, und die angefahrne Erde weiter zur nöthigen Lage ebenet oder schlichtet. Es ist zu zwey, oder auch wohl mehreren Wüppen, ein solcher Arbeiter allein hinreichend. Inzwischen kömmt es darauf an, ob die Erde geschwind oder langsam, auf kurzen oder weiten Entfernungen herangefahren wird; nicht weniger auf die Beschaffenheit der angebrachten Erde selbst, ob solche viel oder wenig bearbeitet werden muß. Bey der Karrenarbeit, oder Anfahrung der Deicherde in Schiebkarren, stellt ein Deichbaas in hiesiger Gegend eben das vor.

Schlick, nennt man die aus fetten Erdtheilen, Sand und Bauerde bestehende Mischung, welche das Wasser der Meere und Flüsse bey sich geführet und niedergelassen hat, so lange sie noch weich und unbegrünet ist.

Schlickdeich, überhaupt soviel als ein Gefahr- oder Wasserdeich, der kein Vorland hat, sondern wovor aufs höchste nur Watt, oder Schlick befindlich. Insbesondere aber führen diesen Namen gewisse kleine, am besten in länglichten Rechtecken, oder auch halben Kreisen, auf und aus dem Watte selbst, aufgeworfene, und mit Stroh allenthalben überdeckte, oder bestickte Dämme, zum Auffangen des Schlicks oder Schlammes bey jeder eintretenden Fluth, und also zum Verhöhen des Wattes. Man sucht in solchen Gegenden auch zuweilen diesen Endzweck durch hin und wieder vorgezogene niedrige Schlick-Zäune oder durch Faschinen und Würste, die mit kleinen Pfählen nach länglichten Gevierten abgeschlagen werden

den, zu erreichen; welche Arbeit einige auch wohl Strückhöfte zu nennen pflegen.

Erstere Art der Schlickdeiche, oder Schlickfänger findet man, gewiß vorzüglich gut eingerichtet, auf den unabsehlichen Watten des Landes Wursten, zwischen den Mündungen der Elbe und Weser.

Hier will ich also noch einige Regeln hersetzen, nach welchen man dort eine eben so sinnreiche und vortheilhafte, als mühsame und kostbare Deicharbeit vornimmt: eine Hauptsache ist es dem, durch die Schlickdeiche zur Zeit der Fluth aufgefangenen Schlickreichen zum niederlassen der Erdtheile etwas zur Ruhe gebrachten Wasser, zur Ebbezeit sofort wieder einen gelinden und unschädlichen Abzug, zwar zu allen Zeiten hinreichend, jedoch nur nach und nach, zu verstatten und zu verschaffen. Versäumt man dieß, so bahnt sich der mächtige Ebbestrom, durch jede Art der so unmächtigen Schlickdeiche, gar bald und leicht von sich selbst einen Weg, führt nicht allein den durch die Fluth heraufgebrachten Schlamm oder Schlick wieder mit sich zurück, sondern auch nur gar zu leicht noch etwas mehreres, wie dieß. Beides zu verhüten, läßt man dort, etwa auf alle 100 bis 150 Fuß von einander, kleine Rönnen oder Oefnungen in den Schlickdeichen, oben 4 Fuß unten aber 1 ½ bis 2 Fuß breit, und unten sowohl als besonders zu beiden Seiten, gleichfalls mit Stroh bestiecken. Gleichwohl würde auch diese Vorsicht noch nicht verhindern, daß in der Folge nicht auf diese Rönnen sich auf eine nachtheilige Art, wo nicht verbreiteten, doch wenigstens vertieften. Man braucht also

noch

noch die Vorsicht, die Stellen zu denselben jährlich, so wie es nur nöthig wird, zu verändern; überhaupt aber jedesmal dahin zu sehen, daß keine Rönne, oder Durchschnitt durch Schlickdeiche in gerader Linie aufeinander treffe. Hiedurch bewürkt man nicht allein jedesmal einen schwächern, sondern auch langsamern Abzug des Fluthwassers. Ersteres, um den weichen schlammigten Grund nicht einzureißen, letzteres, um aus dem darüber in der Maaße wegziehenden Wasser, soviel nur möglich, alle heterogenen oder feinen Erdtheile, zu weiterer Verhöhung des Wattes, heraus zu ziehen. Der Raum, den die Schlickdeiche einschliesen, wird nach den Umständen verschiedentlich groß angenommen, etwa 10 20 bis 30 Quadrat-Ruthen groß. Damit sie oben vom Wasser so wenig, als nur möglich, auszustehen haben, werden sie nicht allein daselbst mollenrund gemacht, sondern auch noch dichter, als an den Seiten, mit Stroh besticket, und nur bis zur Höhe von 1½ bis 2 Fuß, als der halben Höhe der gewöhnlichen Fluthen auf den dortigen Watten, aufgeführt. Ihre Grundlinie beträgt im Durchschnitte 6 biß 7 Fuß. Gemeiniglich müssen sie jährlich 2 mahl aufs neue mit Stroh bekleidet oder bestickt werden; nemlich zu Anfang des Frühlings und in der Mitte des Herbstes, so wie die gewöhnlichen ungleich höheren Strohdeiche.

Durch Ziehung der nöthigen Grüppen und Schlöthe, durch Besaamung und Bepflanzung, werden nachher diese herrlichen Watten bis zu einer weiteren hinreichenden, und grünbewachsenen, Höhe gebracht.

Schlickfall, die Neigung zum Ansetzen des Schlicks.

Schlickfänger, alle, vor seichte, flach ablaufende Ufer, oder auf den Watten, angelegte Werke, um dadurch Schlamm oder Schlick, aus einem mit feinen Erdtheilen geschwängerten Flusse, vermittelst einer gewissen hinter solchen Werken erregten Ruhe des Wassers, zu fangen, heißen überhaupt genommen Schlickfänger. Es sind deren eine gar verschiedene Menge in gar verschiedenen Gestalten, die jedoch hieselbst größtentheils unter ihren besondern Namen, als Dieckeldämme, Lahnungen, Erd- und Buschlahmen, Schlickdeiche, Tummelwerke, und Tummeldeiche ꝛc. umständlich genug vorkommen. Alle kommen darin überein, 1.) daß mit Gewalt dabey nichts auszurichten, 2.) daß den Werken nur die mittlere Höhe der Fluth zu geben, weil über derselben nicht viel Schlick im Wasser zu haben; und 3.) daß dem Fluthwasser jedesmal so fort ein gelinder, nach verschiedenen Richtungen gekehrter, Abzug nach und nach zugestanden werden muß Wer auch nur einen von diesen Punkten vernachlässiget, schadet sofort dabey mehr, als daß er Vortheil schaffe. Und dennoch leiden in einigen Gegenden die Tummeldeiche, in Absicht der beiden letzteren Punkte, eine Ausnahme.

Schlickargia, bey Durchdeichung der Bracke, Kuhlen und Kölke, oder der Arme eines Schlick- oder schlammreichen Flusses, ist oft nichts gefährlicher und bedenklicher, als den in solchen Tiefen, sowol unter als über dem Wasser, durch die Länge der Zeit, oder durch eine vorherige Umdeichung, gesammleten

leten Schlick oder Schlamm, vermittelst einer zu beiden Seiten, vorgerichteten wasserdichten Hölzung, oder eines, mit sogenannten Tablatten, oder Fläk-ken und Brettern zugekleideten Roststwerks, mit eindeichen zu wollen. Der Schlickgrund kann die Schwere der darauf gebrachten Erde keinesweges tragen. Wenn er nun keinen Ausweg findet; so macht er sich, je nachdem der Deich oder Damm zur Höhe kömmt, denselben mit der grösten Gewalt von selbst, und dringt, zumahl bey dem niedrigsten davor befindlichen Wasser, auch durch die allerstärk-ste Holzung, und wirft mit großem Krachen, dieselbe oft plötzlich übern Haufen, da denn die darauf gebrachte Erde natürlicherweise mit nachgleitet, dergestalt, daß, wenn man mit der Arbeit in die Höhe zu kommen vermeint, und am Abend auch etwa ziemlich damit fortgekommen ist, man des andern Morgens wieder von vorne anfangen, und wohl mehr denn doppelt so viele Erde, Zeit und Geld, als sonsten nöthig gewesen, hineinarbeiten muß, bis endlich aller Schlick fortgetrieben, und solchergestalt der reine feste Grund erreichet ist. Um nun einen eben so gefährlichen, als kostbaren, Vorfall bey Durchdeichungen nach Möglichkeit zu vermeiden, bedient man sich folgender Mittel und Vorsicht: Ist es thunlich; so sucht man den Schlamm und Schlick von Grund aus vorher sorgfältigst auszuräumen, auszubaggern oder auszugraben; oder man läßt, der Durchdammung zu beiden Seiten, in dem Grundwerke hin und wieder Oefnungen, wodurch der Schlick, so wie die Schwere der festen Erde oben auf demselben

kömmt nach und nach derselben seitwärts ausweichen kann. Dies letztere Mittel ist jedoch schon mehr denn einer Gefahr und Bedenklichkeit unterworfen. In neuern Zeiten ist man daher auf den Einfall gekommen, wenigstens vorerst, alles Rammwerk und alle Seiten-Einfassungen, der neuen Durchdeichung im Grunde gänzlich wegzulassen, und blos und allein die frische Erde, in den schlickvollen Grund frey hinein zu stürzen, in der Mitte damit anzufangen, und solchergestalt, durch den Druck der Erde selbst, allen Schlamm und Schlick, so diese Erde nicht tragen kann, zu beiden Seiten in der ganzen Breite und Länge der Durchdeichung bis auf den festen Grund nach und nach heraus und in die Höhe zu treiben; und eine solche Behandlung der Durchdeichungen durch einen schlickvollen Grund nennt man an den Ausflüssen der Jahde und Weser: Schlickargia.

Schlickarke. Zum Aufrühren des in einem Schleusenkanal oder Hafen befindlichen, der Abwässerung und der Schiffarth nachtheiligen Schlicks, bedient man sich eines Werkzeuges, das Schlickharke heist, unten mit Zacken versehen und hinter einem Schiffe befestiget wird. Es wird auf solche Weise durch den Schlickgrund hin- und hergezogen, wodurch derselbe lose gemacht, aufgerührt und vom Strome weggeführt wird.

Schlickmonathe. An einigen Küsten und Ufern, wie z. E. an den Ostfriesischen, ist es eine bekannte Erfahrung, daß daselbst, in gewissen Monathen jeden Jahres, sonderlich im Merz, April, und gegen

gen den Herbst im Septemper, wenn auch gleich das Wasser nicht von heftigen Winden beweget wird, dennoch alsdann mehr Schlick und Erdtheile in denselben angetroffen werden, als zu andern Zeiten; so daß auch desfalls solche Monathe daselbst insbesondere die Schlickmonathe genennet zu werden pflegen. Man s. davon unter andern das 28te Stück der Leipziger Sammlungen vom J. 1745. Mir scheint dieß aber daher zu rühren, weil in obbenannten Jahreszeiten die Flüsse gemeiniglich von dem höchsten Ober= oder sogenannten Wachswasser angelaufen sind, die alsdann durch ihren stärkeren Strom nothwendig auch mehrere Erdtheile von den Gebirgen, und höher an den Flüssen hinauf belegenen Ufern nach deren Mündungen bringen, woselbst nachher die feinsten, fettesten und leichtesten Theile derselben, oder der Schlick, von der jedesmahligen Fluth an dortigen Ufern und Küsten zurückgehalten und besonders in der Zwischenzeit von der Ebbe und Fluth nach und nach zur Ruhe und zum Niederlassen gebracht wird. Imgleichen nach der neulichen Behauptung des in der Neuen= und Alten=Welt gleich berühmten Fräncklins, durch das vor den Mündungen der Flüsse tretende Salzern, d. i. schwerere Wasser.

Schlicköfer, sind flach ablaufende, oder mit einer starken Dossirung versehene Ufer der Ströme, Flüsse und Kanäle, an welchen der Schlick oder Schlamm, beym Ablauf der Fluth liegen bleibt.

Schlickflug, s. **Mudderpflug**.

Schlickwatt, ein mit Schlick bedecktes **Watt**. S. hiebey **Watt**.

Schlickzäune, auch wohl **Strichzäune** nennt man die niedrigen auf einem Schlickwatt gesetzten kleinen Zäune, die ein ruhiges Wasser und dadurch einen stärkeren Schlickfall bewürken sollen, daß sie aber nur alsdann können, wenn sie so gesetzt werden, daß sie weder mit dem Ufer, noch dem Flusse parallel laufen, und dabey nicht über 1 ½ Fuß hoch sind.

Schließen, so heißen in der Marggräflich Badischen Rheindeich-Ordnung, die Schleusen. Sonst sind auch Schliesen in Gestalt eines Triangels platt geschmiedete Stücke Eisen, die durch das Loch eines Bolzen vorgestecket, und unten umgebogen werden. Diese heißen in hiesiger Gegend Splinten Franz. Goupille.

Schließbolzen, ein eiserner, oben mit einem starken Knopfe und unten mit einem länglichten Loche versehener Bolzen, durch welchen vor einer Scheibe ein Splint oder kleiner eiserner Keil geschlagen wird.

Schließlage, ist die oberste Buschlage auf den Reißwerken, s. Stoppellage.

Schling, heist, bey der Anlage des Grundwerks zu einem Wasserbau, der in die Erde zu legende unterste Rost worauf der Boden der Schleusen und Siele, auch anderer dergleichen Wasserwerke, aufgeführet wird. Der Schling kann aus Kiehnen, Föhren und dergleichen Holzarten bestehen, indem er keine Abwechselung von Trockenheit und Nässe auszustehen

hen hat, sondern beständig in feuchtem Grunde bleibet. Der Schling wird auf die vorher eingerammten Grundpfähle gelegt, desfalls an deren Köpfe Zapfen geschnitten werden, die in die, auf die untere Seite der Schlingbalken, allenthalben wo ein Grundpfahl zutrift, vorher ausgearbeitete Löcher, genau treffen und dadurch jedes Verschieben des Rostes verhindern. Sonst heißen auch noch beym Wasserbau, Schlingen oder Schlengen (Franz. Harts oder Hares) die von jungen zähen Weidenreisern geflochtene Seile, welche außerordentlich haltbar sind, und daher (weil sie etwas kostbar fallen) wenigstens hin und wieder, zu der so nöthigen Befestigung der Grundwasen, aufs festeste um dieselben geschnüret und gebunden werden.

Schlingbalken, Holl. Slickbalken, werden bey Vorrichtung des unteren Rostes zum Schleusen- oder Siel- und dergleichen Wasserbau, queer über die Breite des Grundes, auf die vorher eingerammten Grundpfähle gezapfet, nachdem der Pfahlzapfe sowol, als die Löcher, mit heißem Theer und Pech ausgestrichen, reine trockne Erde, statt der daselbst gemeiniglich nassen, und mit den abgefallenen hölzernen Spähnen vermischten Erde, darunter gebracht und eingestampfet, auch alles mit trocknem Moos beleget worden. Hierüber werden alsdann die Schlingbohlen mit hölzernen, in heißen Theer und Pech gedruckten, Nägeln befestigt. Balken sowol, als Bohlen, können von Tannen und Führen genommen werden, weil sie, ohne alle Abwechselung von Nässe und Trockniß, beständig in einem

und eben demselben feuchten Grunde bleiben. Bey großen massiven Schleusen und Sielen, welchen zwey Boden gegeben werden, ist dies der untere, und der, so unter dem Worte Kleybalken oder Schlammbalken und Bohlen gedacht werden, der obere Boden. Zwischen beyden Boden wird alles mit den besten Klinkern, in wasserdichtem Mörtel oder Tarras, aufs sorgsamste ausgemauret, und jede nach diesem Mauerwerke gekehrte Seite des Holzes, es sey nun an Schlingbalken oder Schlingbohlen, an Schlamm- und Kleybalken, oder Bohlen, allenthalben mit heißem Theer und Pech bestrichen, auch überdem noch mit trocknem Moos belegt.

Schlingbohlen, davon siehe **Schling** und **Schlingbalken**.

Schlinghölzer, s. **Schlingbalken**.

Schloppen, Holl. Sloppen. So wird in einigen Gegenden überhaupt alle Schadhaftigkeit an Deichen und Ufern genannt. In andern aber heißen Schloppen insbesondere nur diejenigen Beschädigungen und Einrisse, welche sowol durch den bloßen Wind, als Wellen, in den sogenannten Dünen oder Sandhügeln und Sandbergen, an den Küsten des Meeres, verursachet werden. Von der sorgfältigst nöthigen Erhaltung derselben, und also von Verhütung und Herstellung solcher Schloppen, hat der verstorbene Oberdeichgräfe Beckmann in einer Abhandlung von dem Ursprunge und der Erhaltung der Dünen ausführlich geschrieben, welche in das Hannöverische Magazin vom J. 1772 eingerücket worden.

Auch

Auch kommen die Mittel dazu in gegenwärtigem Lexicon annoch besonders wieder vor.

Der gefährlichste Feind der Dünen ist nicht das Wasser, sondern der Wind, mithin müssen auch die Mittel hauptsächlich wider diesen gerichtet werden. Diese Mittel sind aber sehr verschieden. Hier will ich sie nur kürzlich wiederhalen. Sie bestehen vornemlich in folgenden: 1) In Anpflanzung und Säung des sogenannten Hellms, arundo arenaria, und wilden Habers, Elymus arenarius, auch der Sandwicheln, Salix arenaria, um den Flug des Sandes zu verhüten, und denselben, soviel möglich, zu begrünen und zu beangern. 2) In Setzung der sogenannten Schüttingen, Schüttungen, Reit- oder Reetschüttingen. 3) In Aufwerfung kleiner Sanddämme, oder sogenannter Rücken. 4) In Besteckung des Sandes mit Strohdocken. 5) In Sprenbusch und Kistenwerk. 6) In Strohbestickungen. 7) In Eggen des Strandes. 8) In Holzungen von eingerammten Pfählen, mit den nöthigen Riemen und Scharen versehen. 9) In Bepflanzungen landwärts an dem Rücken und Fuße der Dünen, sowol mit hohem Strauchwerke, als auch selbst mit Bäumen. Und endlich 10) in einer genauen und strengen Bewahrung vor alle Arten von Vieh. Wird solches an die Dünen gelassen, so können schon dadurch allein alle diese hier angeführte Mittel von Grundaus vereitelt werden.

Schloth, oder auch **Schlath**, Holl. Sloot. Ueberhaupt genommen, ein Graben. Und Schlotheit

oder Schlöthen, einen Graben ziehen und auswerfen; daher denn: Abschlothen, Aufschlothen, Beschlothen. S. übrigens Schlöthe.

Schlothdeich, Holl. Slootdyk, kleine Dämme längst den Abwässerungsgräben und Kanälen. S. übrigens auch hiebey die Bedeutung des Worts Schott.

Schlöthe, Holl. Slootje. Ueberhaupt soviel als Wassergräben, sowol vor als hinter den Deichen. Insbesondere aber werden diejenigen Gräben darunter verstanden, welche bey einer täglich ansehnlichen Abwechselung der Ebbe und Fluth, an schlickreichen, sich auf- und anlandenden Ufern und Watten, ohnweit den Mündungen der Flüsse gezogen werden, um dadurch solche Anlandungen zu verhöhen, abzuwässern, und also um so trockner und fester zu machen. Diese Arbeit ist jedoch nicht ehender thunlich noch nütze, als bis die Natur bereits das Watt über die täglichen gewöhnlichen Fluthen erhoben hat. Bis zu diesem Zeitpunkt verrichten es die hier schon beschriebenen Grüppen. Ueberdem müssen auch dergleichen Anlandungen aus einem bloßen Kleygrunde bestehen, denn in einem sandigen oder mohrigten Grunde würde es noch allemahl eine vergebliche Arbeit seyn. Wo aber erst beschriebene Watten vorhanden, können dergleichen Schlöthe bis zu einer Breite von 8 Fuß, und bis zu einer Tiefe von 4 Fuß, mit besonderem Nutzen gezogen werden. Zumahl wenn es sich bey dem Anwachse, wie nicht selten, eräuget, daß derselbe strom- oder seewärts in einer ansehnlichen Breite schon ungleich höher, als

landwärts geworden. Alsdann muß man durch die Schlöthe dergleichen Höhen durchschneiden, um noch ferner, bey jeder Fluth, auch hinter dieselben das, mit den feinen fetten Erdtheilen geschwängerte Fluthwasser zu leiten. Dasselbe muß denn auch diese niedrigeren Gründe, indem es daselbst die heterogenen Theile fahren läßt zur gleichen Höhe und Güte mit dem übrigen Anwachse bringen. Damit dies um so sicherer und geschwinder geschehe, werden auch wohl vorne in den Schlöthen kleine Siele mit Klappen oder Schutzbrettern gelegt, welche das Fluthwasser zur Zeit der Ebbe nicht eher wieder abziehen lassen, als bis es jedesmahl, durch die dahinter bewürkte Ruhe der mitgebrachten feinen und fetten Erdtheile, größtentheils wenigstens vorher beraubet worden.

Schlöthen, einen Graben ziehen oder aufwerfen. Der Ausdruck ist besonders in Ostfriesland, wie auch in dem benachbarten Herzogthum Oldenburg, sehr gebräuchlich. Daselbst müssen auch alle Schlöthe, oder Feldgräben, wenigstens 3 Ruthen von dem Fuße der Deiche zurückliegen, um alles Durchsaugen des Wassers, soviel möglich zu verhüten. S. übrigens auch hiebey Schott, Schotterde.

Schlötterdamm, siehe Schlothdeich, und auch Schott.

Schlötterdeich, siehe Schlothdeich, und auch Schott.

Schluchten, s. Schluchter.

Schluchter, heißt an einigen Orten ein Graben; an anderen aber ein Geländer, oder Wehrholz (garde-fou)

fou) am Wasser, an Brücken und Wegen. Im letzteren Verstande ist es auch im Hannöverschen gebräuchlich. Sonst heißen auch noch Schluchten, Tiefen am Fuße der Gebirge, in welche sich Flüsse hinab zu stürzen pflegen.

Schlupfhafen, Franz. Cale, Calingue. Engl. Cove. Ein von Natur bequemer Ort an einem Ufer oder einer Küste wo mittelmäßig große Fahrzeuge, von einer nahen Höhe, oder einer zur Seiten ins Wasser hervortretenden Spitze, geschützt, gut und sicher ankern können.

Schluß- oder Schleußeinigung, in einigen Gegenden eben soviel, als Deich- oder Sielacht; in andern aber eben das, was Acht, oder Achtverein.

Schlüssel, Holl. Kesphouten. Einige nennen sie auch Anker. S. ihren Gebrauch, und was sie beym Wasserbau bedeuten, unter dem Titel Anker.

Schlußstein, Franz. Clef de vouté, Mensole, der oberste oder mittelste Stein in einer Bogenlage, der ein Gewölbe schließt.

Schlutte. In einigen Deichgegenden, wie z. E. oben am Rheine, soviel als ein Morast oder Sumpf. Befindet sich eine große Schlutte landwärts nahe am Deiche; so ist sehr zu besorgen, daß bey anhaltendem hohen Wasser der Deichfuß nach und nach gänzlich durchweicht, und die Schwere der inneren Deichs-Doßirung denselben von selbst oft plötzlich in die sumpfige Stelle hineintreibt, und sich solchergestalt der ganze Körper des Deiches voneinander treibt.

Die-

diesem Unglück vorzukommen, muß man in aller Geschwindigkeit eine Krippe mit Dielen vorschlagen, die hinterwärts mit eingestoßenen Pfählen befestiget werden; hierauf genugsames Erdreich an die Krippe bringen, und die Böschung, soviel als möglich, wiederherstellen. Sollte aber der ganze Fuß und Grund des Deiches zu sehr erweicht seyn, daß dieses vorgelegte Krippenwerk dem Hinabsinken der innern Böschung nicht genug Widerstand thun könnte; so bleibt kein anderes Rettungsmittel übrig, als daß man auswärts vorzubauen suche, und zu dem Ende schleunig soviele Erde und ausgestochenen Rasen, als man nur kann, an die schadhafte Stelle der äusseren Böschung bringe, hineinschiebe und einstampfe, und also dadurch den Deich an der Wasserseite zu verstärken und haltbar zu machen sich bemühe.

Schmacke, Franz. Semaque, ein kleines holländisches, hinten und vorne gleichbreites, Fahrzeug mit einem Maste und Gabelsegel, wobey es auch eine Focke und auf beiden Seiten Schwerdter führet. Es hat ein hohes Verdeck, und wird mehrentheils auf den Binnenlandswassern, und zum Lichten der grossen Schiffe, gebrauchet.

Schmalschiff, Franz. Semale, ein Schiff, welches von einer Schmacke sich nur darinnen unterscheidet, daß es schmäler ist, um durch die Kanäle in Holland desto bequemer zu kommen.

Schmiege, Franz. Fausse equerre, heißt jeder schiefer, niemals aber ein rechter Winkel, und wird derselbe den Werkleuten, zur Form und Vorschrift ans

aus zween zusammengesetzten hölzernen, auch wohl eisernen Schenkeln gegeben, um darnach die Arbeit aufs genaueste allenthalben übereintreffend, nach gewissen Winkeln zu verfertigen.

„Alle Deiche sollen gleich hoch, breit, flach und „platt seyn, dazu denn ein eigener geschobener Win„kel (Schmiege) um solches zuverlässig zu erfahren, „bey den Schauungen zu adhibiren. S. Tentamina juris aggeralis reipublicae Bremensis, von C. A. Heinecken. Göttingen, 4. 1774.

Schnede, oder auch **Schnäde**, nennt man beym Eisgange den Saum des Eises, welcher sich bis zu einer gewissen Breite längst den Ufern, hinter den Wasserwerken, und überhaupt da, wo das Wasser zu einiger Ruhe gekommen, zu oft nicht geringem Schutze und Vortheile der Ufer, Deiche und Wasserwerke, gemeiniglich gar bald und fest angesetzt.

Sonst heißt noch Schnede, soviel als ein Abzugs- oder Scheidegraben. Und nach Richeys Idioticon wird in der Gegend von Hamburg auch ein Stück Landes, das durch Gräben abgeschnitten ist, oder dadurch seine Grenzen hat, eine Schnede genannt.

Schneebrüche, davon s. den Titel **Lawinen**.

Schneefälle, davon s. den Titel **Lawinen**.

Schnee-Lähnen. So nennt man im Lande Tyrol diejenigen Schneebrüche der Gebirge, welche man in der Schweiz Lawinen nennt, wovon unter dem letzteren Titel weiter nachzusehen.

Schneelawinen, s. **Lawinen**.

Schnitt, die kegelförmige Gestalt, oder der Winkel, wornach die Seiten der Bogensteine behauen werden.

Schock, Franz. Soixantaine, heißen sechzig Stück, wornach unterschiedliche Materialien, Busch, Stroh und dergleichen eingekaufet werden.

Schobbel, ist ein, mit Muscheischaalen vermischter, grober Sand, welcher sich bisweilen vor den Deichen als ein Vorland angesetzt, auf dessen Beystand aber wenig zu bauen, indem er nur gar zu leicht wieder ab- und ausgespület wird. Im Bremisch Niedersächs. W. B. wird Schobbel vom niedersächsischen Worte Schuven, Schieben, hergeleitet, weil ein solcher Auswurf des Meeres oder Stromes, schichtweise an den Strand gleichsam hinaufgeschoben wird.

Schoof, Holl. Schoof. Kömmt beym Deichwesen häufig vor, und ist alsdann ein Bund Rocken- und Weitzen-Stroh, oder auch Reet, das insbesondere zur Bekleidung der Strohdeiche gebraucht wird Ein Bund, oder Schoofreet wird gemeiniglich im Umkreise eine Elle, ein Schoofstroh aber noch einmahl so dick gebunden. S. übrigens Strohdeich.

Schofen, Lieken, soviel als die Dossirungen oder Seitenflächen eines Deiches, die gerocket, geschwöppet, bespicket, besödet oder sonst bekleidet werden sollen, vorher eben und glatt abstechen. S. auch Schofung.

Schofung, in der Gegend von Hamburg soviel, als Aufräumung und Vertiefung verschlämmeter Stromarme und Kanäle. S. übrigens auch Schofen.

Schöh-

Schöhlung, eine, durch den Schwung entstehende Bewegung des Wassers, die gelinder als Wellenschlag und Brandung ist.

Schöhlbretter, eben das was Pinplanken.

Schöhlbusch, ist gewöhnlicher Stackbusch, wenn man ihn aber bey heftigen Winden gegen die Ausschöhlung an den Dossirungen der Deiche befestiget, so heißt er Schöhlbusch.

Schöllstellen, heißen diejenigen Beschädigungen an der stromwärts gekehrten Seite der Deiche, welche bey stürmischen Wetter durch den Schlag der Wellen entstehen, und gemeiniglich nicht tief durch die äussere Beangerung oder Bekleidung des Deiches, in den Körper desselben selbst eindringen. Werden sie inzwischen nicht zeitig genug hergestellt, und finden Wellen neuer Sturmfluthen sie noch wieder in eben der Blöße, so kann freilich dadurch das Uebel arg genug werden.

Schöpfbuhnen, sind nach Herrn Silberschlags Hydrotechnik insbesondere solche Buhnen, deren sich Wasserbaumeister bedienen, einen beträchtlichen Theil des Stroms aufzufangen um vermittelst dieses verstärkten Stromflusses einen Kanal zu vertiefen. Sie werden also nebst den sogenannten Rauschflügel eigentlich dazu gebrauchet, um Ströme und Flüsse schiffbar zu machen und zu unterhalten.

Schöpfkopf, nennt Herr Schemerl in seiner Abhandlung an Flüssen und Strömen zu bauen was Herr Silberschlag und andere Schöpfbuhne nennen.

Schöpfmühlen, s. Wasser-Schöpfmühlen.

Schöpfräder, Franz. Roües á Godets. Sind Wasserräder welche unten Wasser schöpfen und wenn sie in die Höhe kommen, solches oben in eine Rinne oder Trog ausgießen. Zuweilen geschieht dies Schöpfen vom Rade unmittelbar, zuweilen aber auch durch angehängte Kästen, Eymer u. d. gl. Ein unterschlächtiges Wasserrad, welches blos dazu dienet um Wasser in die Höhe zu bringen, heist in einigen Gegenden auch Schöpfrad.

Schöpfwerke, werden alle die Maschinen genennet, welche das Wasser an einen niedrigen Orte einnehmen, und an einem höhern wieder ausschütten, wozu hauptsächlich Hebeschüsseln, Schaufelkünste, Püschel- oder Paternoster-Künste und dergleichen gehören.

Schore, ein zur Strebe schräg an eine Hölzung eingeschlagener Pfahl.

Schorfig ist ein Deich, wenn dessen grüne Bekleidung hie und da ausgespühlet, abgefallen und abgetreten ist. Einige heißen es auch anstätt, und noch andere Grättlich. Die sogenannten schorfigen Stellen, nennen die Holländer Rafelingen. Das jährlich bey feuchter Witterung wiederholte Klopfen der Deiche, ist eines der besten Mittel, daß Deiche nicht schorfig werden.

Schloßramme, s. **Schottramme**, **Ramme**.

Schott. Das **Schott** heißt an der Niederelbe und Weser dasjenige, so aus den Gräben, bey Ausgrabung und Aufziehung derselben geworfen wird, und zur Erhaltung dieser Gräben, nothwendig jedesmahl

bis auf gewisse Entfernungen von deren Ufer gebracht werden muß. Geschieht dies nicht, so vereitelt es gar bald die ganze so gar nöthig gewesene Arbeit; die ausgebrachte Erde schießt wieder in die Gräben hinab, und der Landmann behilft sich gemeiniglich alsdann lieber damit über Mangel der Abwässerung zu klagen. In jener Maaße kann denn auch das Schott gar füglich und nützlich zugleich zur Verhöhung des Grabens Ufer gebraucht werden, um in den Gräben des umdeichten Landes, auch alsdann noch eine zeitlang das durch Schleusen und Siele abzuführende Wasser fassen zu können, wenn auch gleich selbige, wegen Sturm und hohe Fluthen, nicht täglich zum Abzuge desselben gelangen können. Dergleichen Aufwürfe werden in den Marschen noch besonders Schlothdeiche, Schlötterdeiche oder Dämme genennet, weil daselbst auch Schlöthen so viel heißt, als einen Graben ziehen, oder aufwerfen, vom Holl. Sloot, ein Graben. Sonst aber heißt Schott auch noch in andern Gegenden, eben das was Schützel, Schütz, Geschütz. Und der in einigen Deichgegenden gewöhnliche Ausdruck: von des Deiches Kamm, bis gegen des Deiches Schott, heißt gerade so viel als: a Summitate ad imum.

Schottbretter, Schottständer und Schotten, davon siehe unten den Titel Stegel, Stegelort, Stegelörter.

Schotterde, auch nur blos das Schott. Ausgegrabene und aufs Ufer geworfene Erde, s. davon Grüppe. Bey den Schlöthen oder Abwässerungs-Gräben, ist gleichfalls dahin zu sehen, daß dieser

Aus-

Auswurf zu einer Beuferung, oder geringen Bedeichung ihrer Ufer jedoch in einer Entfernung von ein paar Fuß von denselben, angewandt, oder aber daß damit das abzuwässernde niedrige Binnenland stückweise mollenrund nach und nach verhöhet werde. Geschieht nicht eins von beiden, so schießt doch nur gemeiniglich die so unordentlich herausgebrachte Erde bald darauf wieder in den Graben zurück, vereitelt die ganze Arbeit; und dennoch wundert man sich oft, warum die Gräben nicht ziehen.

Schottramme, Holl. Schiethei Loophei, unter diesem Namen wird zum Unterschiede des übrigen Rammwerks, die große Zugramme verstanden, siehe Ramme.

Schoten. Franz. Ecoutes, sind auf den Schiffen Taue oder Seile, womit die Segel in die gehörige Stellung, den Wind recht zu fassen, gebracht und gehalten werden, zu welchem Ende sie an die untersten Ecken der Seegel angemacht und befestiget sind.

Schraube, Vis, ist ein mechanisches Rüstzeug, dessen man sich beym Bauen oft bedienen muß. Die Schraube besteht aus einem Cylinder, um welchen eine scharfe Kante nach einem geringen Abhange, oder einer Schräge nebeneinander herumläuft, welche in einer dazu bereiteten Aushöhlung so die Schraubenmutter, Ecroué, heißt, eben passet, nicht zu gedrang und nicht zu los, in der Mutter, falls diese feste steht, herauf- und heruntergewunden werden kann. Wenn aber die Schraube fest steht, so läßt sich die Mutter daran herauf- und herunterwinden.

Die scharfen Kanten lassen zwischen sich eine Vertiefung, die der Schraubengang, Pas de vis, genennet wird. Einige Schrauben sind gemacht daß nicht nur eine scharfe Kante, sondern zwo oder gar drey nebeneinander um den Schrauben-Cylinder herumlaufen, welches alsdann eine Schraube mit zweyfachen oder dreyfachen Gängen heißt. Es ist nicht unumgänglich nöthig, daß die herumlaufenden Kanten scharf seyn, sondern sie können auch wohl rund oder breit seyn, und diese lassen alsdann zwischen sich runde oder breite Vertiefungen, welche man runde oder breite Gänge heißt. Die Bewegung der Schrauben, oder der Mutter, geschieht vermittelst der Handgriffe, Schlüssel, Schraubenzieher. Bey grossen Schrauben, die man in Wein- oder Oelpressen bey Tuchscherern und beym Bauen brauchet, ganze Häuser aufzuheben, wenn man sie neu unterschwellen will, oder alte Mauern einzuschrauben, sind zur Bewegung Hebebäume, theils hölzerne, theils eiserne nöthig.

Schraubenmutter, Franz. Ecroué, ist ein mit Schraubengängen versehenes Loch, in welches man eine Schraube ein- und ausschrauben kann. Man hat derselben fast stets bey einer Schraube nöthig, und wird die Mutter entweder an einer stillstehenden Schraube, wie bey allen gemeinen Pressen und andern Schraubzeugen herumgedreht, oder es wird die Schraube innerhalb einer feststehenden Mutter beweget, wie es bey den großen Wein- Obst- Oel- und andern dergleichen großen Pressen gebräuchlich ist.

Schraube ohne Ende, ist eine Schraube, die nicht mehr als drey Umgänge hat, und in ein Stirnrad greift, dessen Zähne nach dem Winkel und der Forme des Schraubenganges, schräg geschnitten sind.

Schraubengang, siehe Schraube.

Schrenkfaschinen, s. Schrenkzäune.

Schrenkwerk. Zuweilen werden hohe Ufer, oder Deiche, mit Felsenstücken, oder Feldsteinen, in hölzernen Rahmen, wider die Heftigkeit eines gewaltsam darauf anstürzenden Stromes, bekleidet, und eine solche Bekleidung, die Tab. II. Fig. 3 vorgestellet worden, nennen einige ein Schrenkwerk. Daselbst ist a, b, c, das hohe Ufer, oder der Deich; d die Bekleidung von Steinen; e, sind die in Quadrate eingetheilte Rahmenhölzer; und f, eine wider Unterlaufen des Wassers im Grunde davor geschlagene dichte Wand von Brettern. Die Ramenhölzer dienen besonders dazu, daß die Steine gänzlich aus ihrer Lage kommen, wenn auch gleich die eine oder andere Schicht, oder Reihe derselben, vom Wasser und Eise überwältiget wird.

Da inzwischen das Holz vergänglich und die Steine alsdann doch nachschießen, so wäre es gemeiniglich wohl am besten, eine solche steinerne Bekleidung so flach anzulegen, daß die Steine ohnehin in ihrer Lage bleiben müßten. Es sey denn da wo Eiß und plötzliche hohe Fluthen gar zu heftig wüthen, und eine um so flächere steinerne Anlage gar zu kostbar fallen würde.

Andere nennen eine ähnliche Vorrichtung auch ein Bockwerk, wobey jedoch der Unterschied, daß ein solches Werk hinten keine hohe Erdufer noch Deiche hat, sondern daß das Werk selbst die Stelle derselben auf einem niedrigen Ufer vertritt, und zu dem Ende hinten mit Streben, und einer steilen Hölzung versehen wird, wobey denn auch die Wand f. im Grunde wegfällt, und zwischen vorgedachter Hölzung und dem Rahmenwerke alles mit Erde und Steinen ausgefüllet wird. Man sieht aber leicht, daß ein solches Werk kaum für sich selbst bestehen kann. S. übrigens hiebey auch noch Schrenkzäune.

Schrenkzäune, sind kleine niedrige Zäune von zähen grünen Weidenbusch um lange 14 bis 16 füssige Pfähle, welche auf Reiß- oder Packwerken aus der Ursache gezogen werden, damit alle Buschlagen mit einander verbunden und gleichsam eine Masse werden. Diese Schrenkzäune werden ins Gevierte hin und wieder so gezogen als es die Umstände und das Packwerk verstatten. Da man diese Verbindung und Verankerung der Buschlagen, auch wohl blos mit Faschinen (Wasecken oder Würsten) zu erreichen suchet; welche auf eben die Art darüber geschlagen worden; so hat man folglich auch Schrenkfaschinen.

Schrift. Theilungsriß, Theilriß, nennen einige den Zwischenraum zwischen den Zähnen oder Kämmen, der Stirn- und Kammräder. Die Weite aber von der Mitte des einen Zahns, oder Kammes zum andern, wird ein Stich genennet, wovon unter dem Worte mehr vorkömmt.

Schrootwaage, siehe Wasserwaage.

Schuftiede. Die Erklärung dieses Worts, siehe unter dem Titel Zeit.

Schüssel, so nennt man z. E. im Herzogthum Oldenburg, die in hiesigen und anderen Gegenden sogenannte Pfannen, und Kumpen.

Schuske, ein Kaste, gleich dem Vordertheile eines kleinen Schiffes, um damit an den Ufern über das Watt oder über den Schlamm und Schlick zu fahren. Gemeiniglich ist auch Schuske nichts anders, als die Hälfte eines zu der Absicht, in der Mitte voneinander gesägeten Dielenschiffes. Die Benennung ist besonders im Herzogthum Oldenburg gebräuchlich.

Schütt. Nach Popowitsch Untersuchungen vom Meere soviel als Insula fluvialis, daher lautet der Ausdruck, die Insel Schütt (in Ungern) tautologisch als wenn man sagte die Insel Insel. Bey den Nürnbergern soll eine Flußinsel noch jetzt eine Schütt genennet werden.

Schütte, an der Oberelbe soviel als eine Eisstopfung. S. davon Eisdamm, Eisgang.

Schütter, Pfänder, Holl. Schutter. Da nach jeder guten Deichordnung überall kein Vieh, so wenig an den Deichen selbst als auf den Vorländern, noch in deren Bepflanzungen mit Busch, herumgehen darf; so ist jede Deich Commune verpflichtet, aus ihren eigenen Mitteln jemanden zu halten, der besonders darauf beeidiget ist, jederzeit dahin zu sehen, daß alles Vieh, welches an vorgedachten Oertern betroffen wird, sofort gepfändet oder geschüttet

werde, welcher denn der Schütter genannt wird. Derselbe erhält seinen jährlichen geringen Lohn, zugleich mit aus einem gewissen Theile der für jedes Stück des solchergestalt betroffenen Viehes, verordneten Geldstrafen. Und damit der Schütter sich bis dahin, daß diese Strafen beygetrieben werden, des Viehes selbst sofort bemächtigen könne, müssen hin und wieder ohnweit den Deichen, dazu besonders bestimmte kleine Ställe seyn, welche Schüttkofen, Holl. Schuts-Koye genennet werden.

Schütteldämme, gehören sowol zur Abwässerung als besonders zur Zuwässerung des bedeichten Landes, und bestehen aus kleinen Dämmen, welche in den Abwässerungs- und Scheidegräben, blos zum Aufenthalte, oder zur Stauung und Scheidung des Binnenwassers dienen. Oft werden in solche Dämme auch kleine Stele, oder sogenannte Höhlen und Sichter, die mit Klappen, oder Schotten versehen sind, angelegt. S. unten davon unter dem Worte Zuwässerung weiter nach.

Schüttholz, dessen Bedeutung kömmt unter dem Worte Rache mit vor.

Schütting, s. **Hackelwerk.**

Schüttingen oder **Schüttungen**, **Reit**- oder **Reetschüttingen**, auch wohl Sandstörer, Holl. Schutting, Rietschutting. Sind kleine und seichte Wände oder Zäune, 4 bis 5 Fuß hoch, gemeiniglich von Schilf und Rohr, oder auch von Strohseilen und jungen Weidenreisern, um dünne 5 bis 6 Fuß lange Pfähle, nicht gar dichte geflochten.

ten. Derselben bedient man sich beym Wasser- und zwar besonders beym Seebau, oft mit erheblichem Nutzen, wenn man Dünen, mit Sand umgebene Inseln, Küsten und Ufer, wenn sie durch Wind und Wellen schadhaft geworden, herstellen, oder wenn man sie ohnehin auch vermehren und verhöhen will. Dies leichte Zaunwerk wird etwas über einen Fuß tief, reihen- und stuffenweise, senkrecht und auch schief, in den Sand gesetzt. Müssen viele dieser Wände aufgerichtet werden, und ist der Flugsand schon etwas haltbar geworden, so pflügt man zu dem Ende bey feuchtem Wetter, Furchen in den Sand. Der eine stellt die Wände, der andere schiebt den Sand, mit einem umgekehrten Rechen, feste daran zusammen.

Diese Rohrwände werden solchergestalt in gleichlaufenden Reihen, bis zu 10 Schritten voneinander, oder auch in Rechtecken, bis zu 400 Quadratschritten groß, aufgestellt, auch zuweilen mit Strohbünden, oder Heide, behangen und belegt. Man richtet sie auch wohl wider die schädlichsten Winde aus Westen, nemlich Süd- und Nordwest, schief, unter einem Winkel etwa von 45 Grad, seewärts von den Höhen der Dünen hinablaufend, und zwar sowol da, wo die Winde in dem Sande zu wühlen anfangen, als woselbst der fliegende Sand sich wieder ansetzen soll. Oft steckt man auch nur Rohr und soviel möglich belaubten Busch, ohne alle Verzäunung und Stöcke, in 6 und mehrere Fuß voneinander entfernten Reihen, in den Sand. Ist denn durch diese

Verkehrung Sand genug gefangen worden, so wird er bepflanzt und besäet. S. Strohdocken und Hellen.

In Ostfriesland versteht man übrigens auch unter Schüttingen und Schüttungen, noch besonders die an- und auf den Deichen hin und wieder befindlichen Abrickungen, oder Befriedigungen.

Schüttung, an der Oberelbe soviel als eine Eisstopfung. S. davon Eisdamm, Eisgang.

Schüttkofen, Holl. Schutskoye. Davon s. oben Schütter.

Schutzbuhne, nennt Herr Silberschlag diejenigen Buhnen insbesondere, welche blos zur Beschirmung der Ufer, vor entweder zu besorgende, oder vor Vergrößerung schon wirklich vorhandener Einrisse des Stromes dienen.

Schutzdamm, Holl. Vingerling. Dieser Pleonasmus heißt in Obersachsen soviel als ein Kuhdeich.

Schutzkolbe und Mönch, ist bey Fischdeichen einerley.

Schutzwehr, heißt in den Strom hineingehendes Werk oder Vorbau. Imgleichen eine von Holz aufgezimmerte Wand, die man queer über gewisse Bäche und kleine Flüsse macht, um das Wasser zu stauen, und die Schiffahrt dadurch zu befördern. In der Mitte dieser Wehren, oder dem Orte, wo das Wasser am tiefsten ist, wird eine Oefnung gelassen, die man, wie bey einer Schleuse aufmacht, wenn Fahrzeuge durchgehen wollen, und nachher wieder versperret und zuschließt. In dieser Bedeutung heissen sie im Franz. Portereau.

Schwalbenschwanz, ein Einschnitt in eine Bohle oder Brett, darinn ein anderes Stück Holz mit einem Blatte passet, heißt eine Nuth. Wenn aber der Einschnitt an der inneren Seite enger als an der äußeren, und das darinn passende Blatt an dem äusseren Ende breiter, als wo es anfängt, so heißt das Blatt ein Schwalbenschwanz weil es demselben gleicht.

Schwall, nennt Herr Schemerl in seiner Abhandlung an Flüssen und Strömen zu bauen, einen Wasser-Kolk, besonders aber diejenige Grundtiefe im Strombette, welche bey Abdammungen in der Mitte gemeiniglich oft plötzlich ausreißt und ausserordentlich sich vermehret, wenn solche nicht eilig genug zu beyden Seiten zusammengeschlossen werden können.

Schwankruthe, Franz. une lierne, traverse, fouillard. Nennen einige die Rimmen; nur daß sie die Köpfe der Rammpfähle nicht allemahl in der Mitte einschließen, sondern öfterer nur an einer Seite. Bedient man sich derselben bey Eißpfählen die etwa um Wasserwerke eingeschlagen worden, so nimmt man sie gemeiniglich von Kiehnen- oder Nadelholze 6 und 9 Zoll stark, und bringt sie mit eisernen Zugbolzen hinter die Pfahlreihe an. Hierdurch wird jeder Pfahl mit dem andern wie unüberwindlich verbunden.

Schwarenschaft, soviel als der Bezirk worüber ein Deich- Siel- oder Wassergeschworner bestellet und beeidiget ist.

Schwarte, eben das was Klappe, Schaale, Schelle, Schellstück.

Schwefel. In wie ferne derselbe zum vergießen der eisernen Klammer statt des Bleyes zu gebrauchen davon sehe man unter Klammer weiter nach.

Schwell- oder Hinterwasser, ist ein Ausdruck bey Wassermühlen, und ist unter dem Titel Oberschlächtiges Wasserrad erkläret.

Schwenden, Abschwenden, Franz. Denschiring, Burnbailing. Ein fast veraltetes deutsches Wort, und soll soviel als Absengen, oder Abbrennen heißen. Vielleicht ist es gar schwedisch, denn die Schweden sagen Swedjande; abgesengtes oder abgebrandtes Land Swedja oder Swedjeland. Abgewässerte, und ausgetrocknete Moräste, werden nemlich abgebrannt, und gemeiniglich darauf mit reinem Sande vermischet; wovon unter andern Berchs Versuch, wie morastige Gegenden zum Ackerbau zu nützen; imgleichen Abhandlungen der schwedischen Akademie XII. S. 141 nachgelesen werden kann.

Schweepen, flachablaufende Deiche mit Rasen oder Sooden bekleiden. S. auch Schwöppen und Besödung.

Schwerd-Klospen, nennt man zwey ins Kreutz auf Bohlen befestigte Klospen.

Schwindung, Sakkung. Da zu Aufführung sicherer Deiche und Dämme, der trockne Sand keinesweges brauchbar ist, sondern dazu am besten die feuchte thonigte Kleyerde aus den äußeren Deichgruben oder Pütten genommen wird; so muß auch bey Verfertigung der Deichanschläge auf das Schwinden

den und Sakken der aufzuführenden Deicharbeit, und zwar besonders bey derjenigen die mit Keuren oder Handkarren geschieht, jedesmahl allerdings gerechnet, auch Profil und Arbeit selbst, gleich anfänglich darnach eingerichtet werden. Geschieht dies nicht, so kann der ganze Deich durch die Schwindung seine Gestalt verlieren. Der untere Theil des Deiches behält, jederzeit mehrere Feuchtigkeit, der obere aber kann schon bey der Arbeit großen Theils austrocknen, folglich muß der mittlere in der Folge am mehresten verlieren und der ganze Deich hiernächst bey dem Schwinden Gefahr laufen, in der Mitte der Seitenflächen oder Dossirungen, hohl oder einwärts gebogen zu werden. Zu einer so nöthigen Berechnung der Schwindung, und Aufmerksamkeit auf dieselbe, giebt denn auch Herr Silberschlag in der Preisschrift vom Wasserbau, S. 156 §. 175 eine Anweisung. Brahms aber legt davon im 6ten Kap. des 1sten Theils weitere practische Exempel vor, nachdem er gleichfalls §. 26 die Art und Weise, wie diese Schwindung, bey jedem Deichbau, so genau als möglich zu erfahren, deutlich angegeben hat. An der Niederelbe nimmt man bey der Keuerarbeit gemeiniglich die Schwindung und Sinkung, auch was sonst an Streuerde verlohren geht, zusammengenommen, wenigstens auf $\frac{1}{6}$ der ganzen Deicherde an, so daß hiernach z. E. 6 Pütte nur 5 Pütte in den Deiche betragen, welches auch mit Brahms angenommenen Sätzen nahe genug übereintrift. Bey der Wüpparbeit, oder bey Anfahrung der Deicherde mit Stürzkarren, mag jedoch nach diesem Verhältniß

niß schon $\frac{1}{8}$ Verlust hinreichen, und 8 angefahrene Pütte, füglich 7 würkliche Pütte in den Deich liefern können. S. dieserwegen Wüppe. Der Herr von Hunrich schlägt den ersteren Verlust von $\frac{1}{6}$ bis zu $\frac{1}{5}$, den letzteren aber von $\frac{1}{8}$ bis zu $\frac{1}{6}$ an. Inzwischen läßt sich freilich hierüber nichts allgemeines sagen. Versuche, Erfahrungen und Beurtheilungen der jedesmaligen Nebenumstände können es hiebey nur lediglich zu einiger Gewißheit bringen. In Ansehung der hierüber anzustellenden Versuche aber erinnert der Herr von Hunrich im IVten Kap. §. 29. des 1sten Th. der Practischen Anleitung, gar richtig, daß mit Länge der Zeit die Schwindung größer als bey einem kurzen Versuche sey, und daß hingegen bey einem im kleinen mit einer gefülleten Cubic-Maaße gemachten Versuche, es sich umgekehrt verhalte, weil die Erde im Kleinen viel geschwinder trocknet, als im Großen, worinn allezeit etwas Feuchtigkeit bleibet, obgleich der Druck in jener nicht so stark ist. Beydes möchte sich jedoch wohl ziemlich compensiren. Was endlich noch bey Aufführung der Deiche zu Anfüllung etwaniger in der Deichlinie hin und wieder befindlicher Kanäle und Gräben, auch sonstiger niedriger und tiefer Stellen, vorfällt, muß freilich annoch besonders mit in Anschlag gebracht werden. S. übrigens auch oben Sakken und Sinkung.

Schwippen, davon s. unter **Stoppelende**.

Schwippende, s. davon unter **Stoppelende**.

Schwipplage, diejenigen Buschlagen der Reißwerke, an welchen die Schwippenden des Busches auswärts

wärts gekehret sind. S. davon weiter unter dem Titel Packwerke.

Schwöpe, zuweilen soviel als eine Rimme oder Schwankruthe.

Schwöpel-Soden, sind die gewöhnlichen Rasen zu Bedeckung flacher Deiche. S. davon weiter Besödung.

Schwöppen, bey Vestungsarbeit soviel als Chamipiren. S. Schweepen, wie auch Besödung. Eigentlich ist der Ausdruck nur von der Bedeckung flachablaufender Deiche, mit grünen Rasen gebräuchlich. Bey steilen Deichen heißt die Arbeit Setzen, daher auch Setzsoden.

Schwungschaufel, Druckschaufel, Hebeschaufel, Hengeschaufel, s. **Hebeschüssel, Moosbacke**, oder auch **Oesenmulde**. Erstere sind übrigens auch nach ihrer Benennung leicht verstanden, und im Belidor, Leupold, wie auch neuerlich wieder im Cancrinus, in Kupfer abgebildet anzutreffen, ohne daß es nöthig wäre auch dies Lexicon dadurch um so theurer zu machen.

See, Innsee, Landsee, Franz. Lac. Ital. Lago. Ist eine, im festen Lande befindliche Sammlung süßen Wassers, welche einen ansehnlichen Umfang hat, niemals, oder doch wenigstens nicht leicht, vertrocknet, und mehrentheils keinen Ausfluß hat; zuweilen geht jedoch auch ein Fluß durch einen solchen See, zumahl, wenn er an Gebirgen lieget, wie z. E. der Genfersee, und viele a. m. Oft heißen auch dergleichen Seen Meere, wie z. E. in Holland

land das Harlemmer-Meer, und in unserer Nähe das Steinhuder-Meer. Auch sogenannte Seen trocknen im dürresten Sommer größtentheils aus, oder bleiben alsdann doch gar unansehnlich, wie z. E. die in der Marsch des Amts Winsen an der Luhe, nur gar zu zahlreich befindliche Landseen, über welche vormals auch daselbst ein besonderes sogenanntes Seegericht, in Absicht deren verschiedenen Umdeichungen, der daher zu nehmenden Abwässerung, der Fischerey darauf rc. obrigkeitswegen zu gewissen Zeiten gehalten worden. S. übrigens davon Seegericht.

Gehägete Seen sind solche, in welchen zu gewissen Jahreszeiten nicht gefischet werden darf.

Der Ausdruck: die See kehren, gehöret noch hieher. Dies heißt so viel als ein langes Seil, in Seen oder Meeren, auf dem Boden derselben hinziehen, um dadurch einen abgerissenen Anker u. d. g. m. unter dem Wasser wieder zu finden, und zu fassen. Hiezu werden die beiden Enden des Seils an zwey Boote, oder kleine Fahrzeuge, befestiget, die in einiger Entfernung einander gegenüber rudern. An der Mitte des Seils hängt man zwo Kanonenkugeln, oder andere Gewichte, die es auf den Boden hinabdrüken. Indem nun die Boote fortrudern, schleppen sie das Seil im Grunde des Meeres nach, dieses faßt den Anker rc worauf derselbe über Wasser gezogen, oder gewunden wird.

Seebusch, derjenige Weiden- und Ellernbusch, welcher an- und in den stehenden, sich zulandenden, kleinen, sogenannten Seen wächst, und auf dessen

häus-

haushälterische Behandlung, in einigen Gegenden, bey den vormahligen jährlichen Seegerichten, aus- drüklich mit gesehen worden.

Seedamm, Holl. Zee-Vingerling. Zum Bau der Schleusen, oder Siele, und dergleichen Arten von Wasserwerken, werden gewöhnlich zwo Abdammungen, Holl. Vingerlinge, erfodert, die eine landwärts, oder binnen, und die andere stromwärts, oder außen. Diese letztere, als die wichtigste, wird in einigen Marschländern auch besonders ein Seedamm genannt.

Seedeich, ist ein, an den Küsten aufgeführter Hauptdeich.

Seegericht. Ein dergleichen Gericht ist wenigstens im Fürstenthum Lüneburg, über die in denselben, und zwar in dem an der Elbe, Aue und Luhe belegenen Amte Winsen, vorhandenen vielen Land- oder Innseen, so viel bekannt, vom J. 1569 bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts, obrigkeitswegen, mit den bey dem damahlichen Gerichten gewöhnlichen Solennibus, geheget oder gehalten worden.

Vor dieses Gericht haben damals alle diejenigen delicta gehöret, welche in praejudicium und detrimentum gewisser, zwischen einigen Amts-Winsenschen und Büthlingschen Dorfschaften und Unterthanen gemeinschaftlichen, Gewässer begangen sind; oder, nach Anleitung eines Seegerichts Protocolli vom 7ten August 1694, alles, was zur Fischerey, Dreckerey (d. h. Ausbringung und Reinigung der Seen, und der damit verknüpften Abwässe-

rung durch Wassergräben) zum Reet oder Rohr, und Buschwerk gehöret.

Zu Urtheilsfindern haben, der ersten Einrichtung nach, unpartheyische und nicht interessirte beeidigte Leute genommen werden sollen, nachher aber hat man die sogenannte **Findung** durch die Interessenten verrichten lassen, welche man jedoch bey den Fällen, wo sie selbst interessirt gewesen, removiret und andere auftreten lassen.

Das Seegericht hat nach dem Inhalte eines von dem lüneburgischen Herzoge **Wilhelm dem Jüngern** beym Amte Winsen annoch vorhandenen Rescripts vom J. 1569, welches überhaupt die älteste Nachricht von diesem Gerichte giebt, jährlich gehalten werden sollen. In diesem Rescripte ist auch der desfalls vorkommenden Zehrungskosten wegen verordnet, daß solche nicht von den Unterthanen, sondern von den in den Seen strafbarerweise gefundenen Körben, und darin gefangenen Fischen, bestritten werden sollten. Es ist indeß das erstere so genau nicht befolget, sondern die Abhaltung dieses Gerichts in der Folge viele Jahre hintereinander ausgesetzet worden, weil die Seen nach und nach zugeschlammet, und der Wrogen oder Strafen weniger geworden, bis es endlich ganz und gar unterblieben. Sonst verstehen auch noch andere unter Seegericht eben soviel als unter **Deichgericht**.

Segeschworner, ist derjenige, welcher, wenigstens in vorigen Zeiten, zur genauen Aufsicht über die Land- und Inseen, in Ansehung der jährlichen

Aus-

Ausbringung und Reinigung derselben, der damit verknüpften Abwässerungs-Graben, und des darin aufwachsenden Rohrs, Reets oder Schilfes, und Buschwerks, besonders zum Vortheil der Fischerey und Abwässerung, amtswegen beeidiget und bestellet worden. S. übrigens oben Seegericht.

Seeloch, eine Vertiefung in einem Watte von merklicher Länge, Breite und Tiefe, in welcher sowol der Ebbe- als Fluthstrom ein- und ausfällt.

Seestrom, ist der Hauptstrom auf unserer ganzen Erdkugel, und geht von Osten nach Westen. Oben unter dem Worte Meerstrom ist derselbe schon weiter vorgekommen.

Seewind, heißt der kühle Wind, welcher aus dem Meere nach der Küste wehet.

Seegeltücher. Derselben bedient man sich sowol hin und wieder im Hollsteinischen, als besonders in Holland, um bey hohen Sturmfluthen sicher hinter Deich und Dämmen wohnen zu können, wenn auch gleich schon denselben Wind und Wellen aufs schrecklichste die Bresche drohen; denn nicht leicht nimmt man ehender zu diesem etwas beschwerlichen, und oft kostbar ausfallenden Mittel, seine Zuflucht.

Fig. 15 Tab. III wird ein dazu besonders eingerichtetes Seegeltuch so vorgestellet, wie solches am meisten gebräuchlich ist. Die Leinewand wird dazu von eben der Art und Güte, wie die Seegeltücher, nach den Umständen zwischen 30 und 40 Fuß breit, und 25 Fuß lang, genommen.

a. b. und c. d. sind zur Einfassung, wie bey sonst gewöhnligen Seegeltüchern, dicht daran befestig-

te Taue, oder Schifsseile, die man an der Niederelbe, das Liehk zu nennen pflegt.

Sowol auf der oberen Linie, oder dem Taue a b, als an der untern c d, kommen Ringe e, von eben dem Tauwerke, zu mehrerer Stärke und Sicherheit jeder inwendig, und überdem mit einem eisernen aufwärts gefalzten Ringe versehen. Ein solcher eiserner Ring wird in der hiesigen Schiffersprache ein Lehger genannt. Auf a b kommt jeder dieser Ringe 4 Fuß, an c d aber nur 3 Fuß auseinander. An dem sogenannten Liehk a b, werden zu beiden Seiten kleine eiserne Ringe f, etwa 4 Fuß auseinander befestiget, wodurch zu der so nöthigen Haltung und Steifung, wenn das Seegeltuch gebrauchet werden soll, vorher 2 Tannen, oder Weishölzer g und h, an jeder Seite durchgesteckt werden. In die Ringe des unteren Liehks c d kommen Gewichte k von 50 bis 100 Pfund das Stück. An der Seite a c befinden sich auf alle 3 Fuß Entfernung voneinander, kurze Landlinien m, an der Seite b d aber in eben der Entfernung, kleine Ringe, Stücke, oder Oehsen n. Hiedurch kann nun nöthigenfalls zu beiden Seiten, oder nach der nothleidenden, und mit Tüchern also weiter zu überlegenden Deichfläche, sofort noch ein ander Seegel angeschnüret oder fest gebunden werden. Und da sowol das Tauwerk, woran m als n befindlich ist, an jedem Seegeltuche 2 Fuß zurücktritt, so wird bey einem solchen Ueberschlage der Tücher deren Seitenverbindung um so sicherer.

So lange die Tücher nicht gebraucht werden, packt man jedes derselben ganz feste, trocken und dichte in eine Tonne besonders; und nur an einem vorzüglich warmen und trocknen Sommertage, werden sie das ganze Jahr (wenn es nicht sonst die Noth erfordert) ein einzigesmal herausgenommen.

Nun bleibt noch übrig, den Gebrauch dieser Seegeltücher zu beschreiben, und dieser ist gewiß so leicht nicht, zumal an sehr flachen Deichen. Inzwischen sind die Deiche, wenn dergleichen Mittel Noth thun, gemeiniglich auch schon gar zu steil. Alles kommt hiebey darauf an, daß das Seegeltuch von dem Deiche hinunter, so gleich und eben, und ohne Höhlungen und Falten, so viel nur irgend möglich, vermittelst der Gewichtstücke gerollet werde, ehe sich der wüthende Wind der Leinewand bemächtigt, und dieselbe aller Welt in tausend Stücken, wie man zu sagen pflegt, bald darauf zuführet. Um ersteres zu bewürken, und letzteres zu verhindern, werden bey jedem Seegeltuch, das vorher sehr sorgfältig von a b nach c d aufgerollet, und unten mit den nöthigen Gewichten versehen worden, nicht weniger denn 8 bis 10 Mann gestellet, welche es mit aller nur möglichen Achtsamkeit und Vorsicht, und, soviel möglich, bey dem niedrigsten und ruhigsten dazu abwartenden Ebbestande des Wassers, von der Kappe desjenigen Deiches, der solchergestalt vorzüglich geschüzzet werden soll, je schräger je besser, nach und nach hinunter rollen lassen. Diese an flachen Deichen so nöthige Schräge muß eben Gelegenheit geben, die Seitenverbindung mit den etwa noch nöthigen meh-

reren Tüchern, in währender Zeit zu Stande zu bringen. So wie c d abrollet, werden in den dortigen Ringe e, Schifferstangen und Haken gesetzt, mit welchen solchergestalt nach und nach dem Ablaufen des Tuches vom Deiche nachgeholfen wird. Freilich gehören geübte und vorsichtige Leute dazu, und diese lernen denn auch die weiter dabey nöthigen Handgriffe leicht von selbst.

Ist das Tuch nur einmal glücklich hinunter; so wird es vom Winde und Wasser schon von selbst, fest und dicht genug an den Deich gehalten, und gleichsam fest gesogen. Es ist auch hiernächst weiter daran nicht zu gedenken, die etwa bereits in dem Deiche ausgeschlagenen Löcher, mit Erde, Stroh oder Mist dahinter auszufüllen, daher dies, so viel nur irgend möglich zu machen, vorher geschehen muß. Ist es aber nicht möglich, und dennoch höchst nöthig gewesen; so muß dafür der Deich nunmehr landwärts verstärket werden. Sobald das Segeltuch hinunter ist, wird sofort durch jeden Ring e der öberen Linie a b ein Pfahl, schräge nach dem bedeichten Lande sich lehnend, in den Deich geschlagen, und alsdann ist das ganze Manöuver glücklich vollendet.

Seite. Windseite, oder Aeussereseite; Schlickseite, oder Binnerseite. Bey Wasserwerken, die zur Deckung der Ufer und Deiche vor dem gefährlichsten darauf stoßenden Strom oder Wind und zum Schlickfange, oder Verhöhung des davor befindlichen Wattes, unter gewissen Winkeln, schräge von dem Ufer hinab, gebauet werden, heißt Windseite

seite oder Aeußereseite, diejenige, an welcher der Wind oder Strom unmittelbar herstreichet, und Schlickseite oder Binnerseite, diejenige, die hinter der erst beschriebenen Seite näher nach dem Lande befindlich, und mit demselben einen spitzen Winkel macht, welcher auch der Stauwinkel genennet wird.

Seigstern. Siehe Acten.

Seitwenden, oder vielmehr Seitwände. Im Bremischen überhaupt so viel, als das oben bereits erklärte Wort: Schläfer, und also auch, in Ansehung der Absicht mit denselben, eben so viel, als in der Fortification ein Retranchement, wozu sie denn aber auch nicht blos alte Werke, wie bey den Schläfern, sondern auch neue Anlagen sind. Gemeiniglich werden diese Deiche, die man Seitwenden nennt, auf gemeinschaftliche Kosten, der gemeinschaftlichen Sicherheit wegen, unterhalten.

Senkerde, ist diejenige Erde, womit jede Buschlage, woraus Reiß- und Packwerke bestehen, unter Wasser nothwendig völlig bis auf den Grund gesenket werden muß. Die schwersten und zähesten Soden oder Rasen sind freilich allemal zur Senkerde ganz vorzüglich zu wählen; in Gegenden aber wo diese fehlen, oder gar zu kostbar sind, muß man auch wohl mit bloßer unbegrünter, oder Spitt- und Füllerde, ja auch sogar mit Sand und Steingrand zum Senken vorlieb nehmen. S. davon unter den Titel Packwerke.

Senkel. In einigen Gegenden eben das, was in andern Schlickfänger.

Senkkorb, siehe Schanzkorb.

Senkkribbe, siehe unter Senkstücke.

Senklage, eben das was Schwiplage. Jede dieser Buschlagen wird nemlich mit der nöthigen Erde unter Wasser gebracht, und zu Grunde gesenkt. S. davon Packwerk.

Senkloth, s. Schießloth.

Senkschlechten, s. Schlachten.

Senkstücke. Die holländischen Senkstücke, welche sowol in der See als in Strömen und Flüssen gebraucht werden können, sind Parallelepipeda, die aus Weidenbusch, Laubreit, sechsfüßigen Pfählen und aus schwerer Soderde bestehen. Die Dicke oder Höhe der Senkstücke ist jedesmahl zu 4 Fuß bestimmt, die übrige Größe aber ist nach den Umständen verschieden. Die größten sind 7 Ruthen lang und 4 Ruthen breit, die kleinsten aber 5 Ruthen lang und 4½ Ruthe breit. Die Senkstücke werden an einem flach ablaufenden Ufer, oberhalb der Baustelle, wo sie eingesenkt werden sollen (nachdem man ein bequemes Ufer finden kann, oft einige 100 Ruthen entfernet) folgendergestalt gemacht. Man legt in der völligen Größe des Stücks einen Rost von gewöhnlichen Faschinen zusammen, dessen längliche Quadrate von einem Mittel der Faschinen bis zum andern höchstens 3 und 2 Fuß betragen. Jedes dieser Quadrate bindet man ins Kreutz mit Weidenreisern sorgfältig zusammen. Ueber diesem Rost legt man Bünde von langem grünem Laubreit, der Länge nach, dicht aneinander. Darüber kömmt queer eine

eine Lage von langen weidenen Buschbunden; hierüber wieder queer eine andere Lage von solchem Busch, und endlich noch eine Queerlage eben dieses Busches. Nun wird das Stück völlig 3 Fuß hoch seyn, und man legt nur noch, wie vorher unten geschah, einen Rost von Faschinen darauf, wenn man vorher verschiedene Quadrate des unteren Rostes, statt Weeden, mit kleinen Taulinien ins Kreutz umbunden und die Enden derselben an vorläufig ins Werk gesteckten Stöckern bis dahin aufgebunden hat, daß der obere Rost gelegt worden. Mit diesen, durch alle vorbeschriebene Lagen gegangenen Linien bindet man einige Quadrate des oberen Rostes zusammen, wodurch der obere Rost mit dem unteren Rost verbunden wird, welche Verbindung eigentlich aber nicht länger nöthig ist, als bis das Stück gesenkt worden. Ist nun auf diese Weise der zweite Rost von Faschinen darauf befestiget; so ziehet man zwey parallele niedrige Zäune um das ganze Senkstück und überdies einen ins Kreütz über dasselbe. Darauf werden noch einige Büschel von kleinen Pfählen, deren Gebrauch noch folgen wird, schief in- und übereinander hin und wieder ins Stück geschlagen, und alsdann ist das ganze Senkstück, bis die nöthige Soderde darauf kömmt, fertig. So wie man mit demselben fertig geworden, hat man sich immer weiter und weiter, mit Hülfe hinreichender Mannschaft vom Ufer aufs Wasser begeben, so daß das ganze Stück zuletzt auf dem Wasser schwimmend vollendet worden. Jetzt geht man mit dem Strome, so wie etwa mit einem Floßholze, vom Ufer nach der Baustelle ab,

und leitet das Senkstück durch Hülfe von Anker und Tauen, die hinten und zur Seite dem Stücke nachtreiben, und deren sich die auf demselben befindlich Mannschaft, welche nicht allein mit Schiffen, sondern auch mit Floßen umzugehen wissen müssen, so bedienet, als es Wind und Strom erfordern. Die Anker werden dabey von Zeit zu Zeit durch das bey jedem derselben befindliche Fahrzeug gelichtet und wieder aufs Neue ausgeworfen. Dies alles geht nun freilich wegen vieler darauf zu wendenden Sorgfalt und Achtsamkeit langsam zu; jedoch kömmt man endlich an Ort und Stelle, wo das Stück gesenkt werden soll. Hier empfangen es eine ansehnliche Menge, mit tüchtiger Soderde beladener Kähne, deren Mannschaft nichts als Hände und Ohr seyn muß, um das Stück genau auf seine Stelle zu helfen, weil hierauf alles ankömmt. Ist das Stück auf dem Punkt, wo es gesenkt werden soll; so wird es mit der größten Sorgfalt und Eile, vermittelst zu allen Seiten ausgeworfener Anker, deren Taue um die anfänglich aufs Stück eingeschlagen gewordenen Büschel von Pfählen kommen, über diese Stelle ausgespannt; vier ansehnliche Fahrzeuge legen sich zu den Seiten dicht an dasselbe, stecken Taue unter den Kantzäunen des Stücks durch und halten es über ihre Borde gleichsam ins Gleichgewicht. Alle übrige kleine, mit der erforderlichen Erde beladene Fahrzeuge umgeben nun auch das Stück, und die auf dem Stücke befindliche Werkbase lassen erst nach und nach mit großer Achtsamkeit Erde darauf werfen. Gewöhnlich dauert es eine halbe Stunde, ehe sich

sol-

solchergestalt das Stück senkt; so wie es nun aber sinken will, läßt man nach und nach die an den grossen Schiffen befindlichen Taue fahren (vieren), bis endlich das Stück den Grund und Boden erreicht hat; dann werden die Taue loßgemacht, welches von den Schiffen sehr leicht ist, von den Ankertauen aber unmöglich seyn würde, wenn man sie nicht an Büscheln von Pfählen fest gemacht hätte, wovon man sie mit einiger Geschicklichkeit leicht loß machen kann, obgleich das Stück schon unter Wasser und auf dem Grunde liegt, das sodann noch so lange mit Soderde befahren wird, bis es davon überall 2 bis 3 Fuß bedeckt ist. Auf dem gesenkten Stücke läßt man kleine an Linien befestigte Tonnen treiben, damit Ort und Stelle, wo es eigentlich liegt wieder gefunden werden könne. Dieser etwas weitläuftig gerathenen Beschreibung will ich nur noch hinzufügen: 1) Daß Senkstücke nur da gesunken werden, wo Ebbe und Fluth geht, denn man macht sich hiezu das Stauwasser, oder die Zeit zwischen Ebbe und Fluth zu Nutze, in währender Zeit, wie auf gleiche Art bey Bracken, alles geschehen muß. 2) Daß man mit der Arbeit mitten im Strom vom Kopf des Werks anfängt, und so lange rückwärts geht, bis man damit ans Land gekommen. Täglich pflegt man kaum ein Stück zu senken, theils wegen Mangel an Stauwasser, theils wegen Mangel an Erde, und zwar treppenweise aufeinander, nur nicht an den Seiten, wo die übrigen Stücke aneinander schließen müssen. 3) Daß in jedem Senkstücke in die unterste Lage Laubreit und kein Busch kömmt, geschiehet desfalls,

weil

weil ersteres sich dichter und fester in die Erde saugt. 4) Hat man soviel Stücke, als man will, aufeinander gesenkt; so bauet man unmittelbar durch gewöhnliche Schwip- und Stoppellagen ein Stack, oder wie man es nennen will, eine Schlenge darauf, bis zur gebräuchlichen Höhe. Und dies wichtige Werk, welches gewiß eben sowol Kunst, als Arbeit verlanget, heißt denn nun, wenn es fertig ist, und Sturm und Wellen Troß bietet, eine **Senkkribbe**, und wird außerhalb in einer hinreichenden Böschung mit Steinen (die zum Theil auf den treppenweis aufeinander gelegten Stücken zu liegen kommen) umworfen; denn Grundwasen und Senkkörbe werden in ganz Holland seit länger denn 30 Jahren, vermittelst eines einmüthigen Schlusses aller Deich- und Werkbase, nicht mehr gebraucht.

Senkwasen, oder auch wohl **Wasserfaschinen**, nennen einige die Grundwasen.

Serrahn. Mit diesem besondern Namen belegt man in den, gleich oberhalb Hamburg längst der Elbe liegenden, sogenannten Vierlanden, eine Freyschütte, Freygerinne, Freylauf, Wüstgerinne, u. d. g. Ob dies in der Gegend sonst ganz ungewöhnliche Wort, hier aus dem Lateinischen von Sera ein Schloß, sera pensilis ein hoch aufgehenktes, hangendes und schwebendes Schloß an einer Thüre herkommen könne, mögen andere nach Belieben untersuchen. S. auch hiezu den eilften Th. der Sammlung hamburgischer Gesetze und Verfassung. S. 290. u. 291.

Serpentine, nennt Herr Silberschlag in seiner Hydrotechnik diejenige Krümme eines Flusses insbeson-

sondere, welche von denselben oftmahls nach entgegengesetzter Richtung wiederholet wird, also daß sie die Figur des Buchstabens S nachahmt. Bestehet diese Krümme aber nur aus einer Wendung; so heißt sie schlechtweg nur Krümmung oder Winkel.

Serpentiren, nennt Herr Silberschlag in seiner Hydrotechnik das Krümmen der Flüsse und Kanäle, weil dadurch in denselben das Wasser sich gemeiniglich nur gleichsam schlangenförmig fortschleicht und beweget. S. übrigens auch noch oben Serpentine.

Settels, heißt eine Aufsetzung oder Bekleidung von starken Soden, vor steile Deiche, an der Wasser- oder äußeren Seite derselben. Ein solches Settels muß nach den Umständen, alle ein bis drey Jahr, vor dem Deiche wieder weggenommen, oder wie man sagt, aufgebrochen, und aufs neue hergestellet werden. Das alte Settels kömmt sodann auf und über den Deich, an der Landseite desselben, und dadurch werden diese Deiche zugleich beständig in nöthiger Höhe und Stärke unterhalten. S. übrigens Kluftdeiche.

Setzung, davon s. unter dem Titel **Besödung**.

Setzstangen, eiserne Stangen, welche beym Legen und Setzen der Quadersteine erfodert werden.

Setzsode, Holl. Zetzoode. Bey einigen überhaupt soviel als Kluftsode, bey andern aber besteht aus derselben die unterste Reihe der Rasen an einem Sodendeiche, zu beyden Seiten nach der Länge derselben. Diese Reihe macht den Fuß des Deiches aus, und wird zu mehrerer Befestigung, vermittelst einer be-

besonderen, vorher längst dem Deiche dazu ausgestochenen, kleinen Grube oder Grüppe, in das Meyfeld, oder in die Erde, worauf der Deich lieget, eingelassen. S. auch hiebey das Wort Keylspadt nach.

Setzwage. Derselben bedienen sich die Werkleute fast durchgängig, um zu erfahren, wieviel eine Linie, oder Fläche, von der scheinbaren Horizontallinie abweicht. Sie besteht gemeiniglich blos aus einem gleichschenklicht dreyeckten Brette, auf dessen Grundlinie aus der gegenüber stehenden Spitze, eine Vertikallinie gezogen wird, über welche ein Faden mit einem kleinen Gewichte, oder Lothe herabhängt. Macht man in einer Falze eine Glasscheibe darüber; so hat man den Vortheil, daß man die Setzwage, ohne vielen Aufenthalt, auch mitten im Winde, brauchen kann; nur freilich Schade, daß Glaß so zerbrechlich ist.

Setzweiden, oder auch Satzweiden sind Ableger oder Schnittlinge von Weidenbäumen. S. davon oben Pathen oder Pothen.

Sichter, sind hölzerne Wasserröhren, oder mit Bohlen eingefaßte Kanäle, und dienen zur Ab- und Zuwässerung des Binnenlandes; wie auch zugleich im Kleinen statt der Brücken, wenn sie in kleinen Dämmen, oder erhöheten Fahrwegen liegen. Oft bestehen sie nur aus einem ausgehöhlten Baum, und dann heißen sie auch Höhlen.

Sicken, davon s. Sickeis.

Sik.

Sickeis. Wenn im Winter die Flüsse gefrieren, so entstehet an den, auf dem Boden derselben befindlichen Gegenständen Eis, welches sich in kleinen Stükken davon ablößet, und in solchen vermöge seiner geringeren Schwere vom Boden in großer Menge nach und nach in die Höhe steiget. Dieses aus ganz kleinen Schollen bestehende Eis heißt an der Oberelbe Sick- oder auch Sigeis, und das Aufsteigen dieses Eises aus dem Grunde **Sicken.**

Sickerung, Durchsickerung, ein langsamer und geringer Durchdrang des Wassers, der oft um so bedenklicher und gefährlicher ist, je unbemerkter er gemeiniglich anfängt.

Siche, oder **Siedje**, hierunter werden in den Marschländern des Herzogthums Oldenburg, Zuggräben, oder Wasserleitungen verstanden; und zwar insbesondere diejenigen, welche von den Seiten, zunächst an einem Siele, das Binnenwasser dem Hauptabzugskanal zuführen.

Siedeldeich, oder auch **Siddeldyk**, oft nur soviel als unten Wetternwall; oft aber auch soviel, als ein kleiner Damm, der den Zufluß des Wassers von anderen Ländereyen auf eine Zeitlang hemmen, oder doch einschränken soll.

Siedland, eigentlich soviel, als niedriges in einer Sielacht belegenes Land, das nicht leichte abwässert, und daher oft vom Binnenwasser überschwemmet ist.

Siele, s. davon unter **Schleusen.**

Sielacht, dasjenige Land, welches durch ein Siel abwässert, und dazu, nach einem in der Commüne her-

hergebrachten, und sonst bestimmten Verhältniß bey⸗trägt; macht eine Sielacht aus. Holl. Waterschap.

Sielbothe, ein zu Bestellungen und Kündigungen in Siel⸗ oder Ab⸗ und Zuwässerungssachen, bey einigen Sielbänden oder Achten, besonders ange⸗nommener Bothe. S. übrigens Deichbothe oder Deichläufer.

Siel⸗ oder Schleusendeich, Holl. Sluysendyk, Saſſendyk. Ist derjenige Theil eines Deiches, in welchem eine Schleuse oder ein Siel liegt. Er er⸗streckt sich jedoch auch noch zu beyden Seiten soweit, als nöthig ist, von dem Deiche aufzugraben, wenn ein neues Siel wieder gebauet, oder ein veraltetes wiederhergestellet werden soll. Die Unterhaltung ei⸗nes Sieldeiches steht gemeiniglich der ganzen Com⸗mune zu, deren umdeichte Ländereyen dadurch abge⸗wässert werden. Ein solcher Deich aber muß jeder⸗zeit sorgfältig in einem ganz vorzüglichen Stande un⸗terhalten werden. Er muß auf das tüchtigste zu bey⸗den Seiten benarbet oder bekleidet, beständig etwas stärker, und besonders noch wenigstens um ein Fuß höher, als die übrigen Deiche seyn, und zunächst demselben darf überall keine Durchfahrt, kein Durch⸗schnitt oder Stegelort geduldet werden. Deiche, in welchen vormahls Bracke eingerissen, oder noch zu befürchten, und wo dergleichen vor, oder gar hinter den Deichen würklich befindlich, schicken sich keines⸗weges zu Sieldeichen. Wenn ein Siel auf eine an⸗dere Stelle verlegt wird; so muß alles Grund⸗und Holzwerk, so unter dem alten Sieldeiche gelegen, nothwendig auf das sorgfältigste herausgenommen,

und

und wenn es nahe am Wasser wäre, der Fuß desselben mit einer standhaften Befestigung verwahret werden.

Sielflügel. S. Flügel.

Sielgeschworne. Ist ein beeidigter Unteraufseher über Siele, und alles dasjenige, so dem anhängt. Er muß in dem umdeichten Lande, oder Sielbande selbst ansässig seyn; und in währender dieser Geschworenschaft bleibt er, der gemeinen Nothdurft und Sicherheit wegen, von andern Landes-Obliegenheiten, oder sogenannten Jurathschaften billig befreyet. Seine Pflichten bestehen hauptsächlich darin: 1) Er führt die besondere Aufsicht über ein oder mehrere Siele, und überhaupt über alles dasjenige, was zur Ab- oder Zuwässerung einer Sielacht, eines Sielbandes, oder einer Commüne gehöret; als da sind: Sichter, Sieltiefe, Scheidungen, Schüttungen, Hölenbüddel, Brücken und Brückungen; alle Arten von Abzugsgräben, und was d. g. m. 2) bey Sturm und Unwetter, bey hohem Wasser und dergleichen Fällen, muß er sich besonders nach dem Befinden des Siels sorgfältig erkundigen, und wenn er dessen Zustand irgend bedenklich findet, davon sofort den Sielzimmermeister, oder auch den Deichgräfen und Beamten, benachrichtigen, 3.) Er sorgt dafür, daß das Siel, der Erlaubniß und Vorschrift des Deichbeamten gemäß, zu rechter Zeit, und nur, so oft es durchaus nothwendig, und ohne erheblichen Nachtheil der niedriger belegenen Ländereien geschehen kann, zur Zuwässerung geöfnet werde. 4) Auf jeder Deichschaue findet er sich bey seinem Siele ein,

und giebt Rede und Antwort von dessen Zustande. 5) Er führt die Mitaufsicht über die Arbeiter, sowol bey Erbauung neuer, als Ausbesserung alter Siele, und hält eine richtige Mannrolle dabey. 6) Er empfängt gewissenhaft die Baumaterialien.

Wer noch mehr von der Pflicht eines solchen Mannes wissen will, der lese hierüber des Herrn von Hunrichs Entwurf des Deichrechts im Herzogthum Oldenburg nach, woselbst der 46. Artickel besonders davon handelt.

Sielklappen, Franz. Soupapes. Die Klappen an den Sielen müssen billig von dem besten eichen Kernholze verfertiget, in Lauge von Büchenasche gekochet, und, wenn man es recht gut machen wollte, mit einer tüchtigen Oelfarbe angestrichen werden. Pech und Teer ist bey weitem nicht so gut dazu. Bey den Klappen ist noch folgendes zu erinnern: 1.) Müssen sie nicht zu schwer eingerichtet werden, damit sie nicht den Abzug des Wassers hindern, sondern sich von dem Binnenwasser, gleich beym Eintritte der Elbe, leicht heben lassen und auftreiben. Hingegen müssen sie auch 2.) nicht so hoch auftreiben können, daß sie über den Kopf schlügen und bey der Fluth nicht wieder herunterfielen, welches zu verhüten, entweder ein Queerholz, oder eine Art von Stöhne davor angebracht werden muß, damit die andringende Fluth sie sofort fassen, und wieder zuschliesen könne. Und 3.) ist fleisig Acht darauf zu geben, daß irgend kein Triebzeug sich zwischen der Klappe klemme. Wird ein Siel an der Klappe undicht; so verbessert man den Schaden entweder

durch eine neue Klappe, durch Veränderung und Herstellung der, durch langen Gebrauch abgängig gewordenen, eisernen Hänge, oder auch durch einen Abschnitt des äußersten, etwa vermoderten Theils vom Siele.

Sielkuhle, Holl. Wachtkuil. Ist diejenige Grube, welche vorher gegraben werden muß, wenn ein Siel, oder eine Schleuse, in einem Deiche neu gebauet werden soll. Eine solche Grube muß also nicht allein so lang, so breit und tief seyn, als die Schleuse oder das Siel groß ist, sondern es muß auch überdem dabey annoch an allen Seiten Raum für die Arbeiter und wenigstens an einer, auch für die etwa nöthigen Schöpfwerke, übrig bleiben. In Ansehung der Tiefe bedenke man, daß, bey gemeiniglich nöthiger Einrammung der Grundpfähle, das Erdreich sich ohnehin erhebe; auch daß der Grund unter den tiefsten Unterlagen, so wie denn auch oben, und an den Seiten vorher noch mit trockner, vorzüglich guter thonigter, Erde etwas aufgefüllet, und ausgestampfet werden muß. Aber man grabe auch im mindesten nicht überflüssig tief, indem der Grund gemeiniglich nicht besser, sondern schlechter wird. Der Deich in welchem der Bau vorgenommen werden soll, wird hiezu an beiden Seiten, in einer hinreichenden Länge und Schräge, Bank- und Treppenweise bis zu der nöthigen Tiefe aufgegraben, damit die Erde auch bey der nassesten, etwa inmittelst eingefallenen Witterung, und bey noch anderen unverhoften Zufällen stehen, und wenn, nach vollendeten Bau, die Erde allenthalben um und über das Siel wieder

zugestampfet wird, die neue Erde sich mit der alten, um so sicherer verbinden könne. Von der durch Aufgrabung der Sielkuhle herauskommenden Erde leget man, soferne solche tüchtig ist, in hinreichender Entfernung, Stärke und Höhe, nach Erfordern entweder rund um, oder auch nur nach der Stromseite, aufs sorgfältigste einen sogenannten **Kaje**- oder **Kuhrdeich** an, wovon, wie auch überhaupt von der ganzen so vorzüglich wichtigen und bedenklichen Anlage einer sogenannten Sielkuhle, die erfahrungsvollen Lehren des **Herrn Etaatraths von Hunrichs, im 1ten Theil der practischen Anleitung zum Deich- Siel- und Schlengenbau**, Cap. V. §. 9 weiter nachgesehen werden müssen.

Sielnacht. Wenn die zu einem sogenannten **Pump**- oder **Klappsiele** bestimmten geraden Eichen- oder auch Buchenbäume gefället, der Länge nach durchgeschnitten, und inwendig allenthalben hinreichend eben ausgehölet sind, wird der Durchschnitt mit hölzernen, in kochenden Theer, und Pech gedunkten, Nägeln genau wieder zusammengefüget. Eine solche Zusammenfügung des Siels, heißt dessen **Naht**.

Die Beschädigung eines Siels an der **Naht** besteht gemeiniglich darin, wenn es sich an demjenigen äußersten Theil desselben, welcher unbedeckt mit der **Klappe** am Strome liegt, voneinander thut, wodurch das äussere Wasser häufig hineindringet. Gemeiniglich schlägt man in solche Oefnungen hölzerne Keile, und nagelt Bley und Blech darüber her. Aber der **Herr Pastor Hönert** verwirft billig diese Art von Ausbesserung in seiner **Abhandlung von der**

Deich-

Deicharbeit, als unnütz, unzureichend, ja schädlich, indem es nur Anlaß zur Fäulung giebt. Viel besser wird nach dessen Rath verfahren, wenn man ein Brett von Eichen oder Stein- und Heinbüchen, so lang als nöthig, ein Zoll dick, und nach den Umständen etwa 5 Zoll breit, herbeynimmt, nebst kochendem Theer und Pech, Moos, Hampf, oder Heede. Bey trocknem stillen Wetter, und wenn man eine besonders niedrige Ebbe vermuthen kann, nimmt man allen anklebenden Schlick und Unrath mit einem bequemen Werkzeuge von der schadhaften Naht eiligst hinweg. Die in den Schifstheer genugsam gedunkte Heede, treibt man darauf mit Hammer und Meissel in die Oefnung hinein. Wenn dieß geschehen, wird Pech mit einem glüenden Eisen über die verstopfte Naht gebrennet, damit alles gleich und eben wird; und das zu seiner gehörigen Größe geschnittene Brett, wird auf der einen Seite mit Theer bestrichen, mit Moos belegt, und solchergegestalt auf der Naht befestiget, auch noch von aussen, mit dem zerlassenen Pech und Theer, einigemal überzogen.

Sielsatz. Hierunter verstehen einige die baaren Kosten einer Sielacht, welche von den Interessenten eines Siels, oder auch einer Schleuse, nicht selbst geleistet werden können: als alle Handwerks- und andere Kosten, die von ihnen blos mit Gelde bestritten werden müssen; samt allen Materiallieferungen, die nicht füglich vertheilet werden können. Oder es ist auch Sielschatz überhaupt so viel, als der baare Geldbeytrag, welchen die Interessenten zur Erhal-

tung ihres Siels, verhältnißmäßig aufbringen müssen. Im ersteren Verstande ist der Ausdruck unter andern auch in unserm benachbarten Lande Wursten gebräuchlich. S. übrigens hiebey auch oben den Titel Deichkasse.

Sielscheidungen, eben das, was **Wasserschüttungen**; weil sich gemeiniglich längst den Grenzgräben zwoer Sielachten besondere Beuferungen oder Abdammungen befinden, damit das Binnenwasser der einen Commüne, nicht in die andere fallen könne.

Sielschüttungen, eben das, was unten **Wasserschüttungen**.

Sieltief, Haupttief, Schleusenfleeth, oder auch nur blos wohl **Tief**, heißt der **Hauptkanal**, wo alle übrige Zuggräben eines bedeichten Landes zusammen kommen, und wodurch sämtliches Binnenwasser nach dem Siele, oder der Schleuse hin, und ferner aus dem Lande geführet wird. Man theilt auch ihn wieder in **Außertief** und **Binnertief**. Ersterer ist derjenige Kanal, der das aus dem Siele fließende Wasser ableitet. Letzterer aber, der das Wasser zum Siele hinführet. Beyder Namen ist übrigens auch bereits oben erkläret worden. Bey Anordnung der Sieltiefe und Zuggräben ist darauf zu sehen, daß selbige da angeleget werden: 1.) wohin nicht allein der natürliche, sondern auch 2.) der unschädlichste Lauf gehe. Wo diese beiden Umstände zusammentreffen, da ist die natürliche societätsmäßige Servitut vorhanden, und können alsdann nicht verwehret werden. S. des Herrn Etatsrath von Hunrichs Entwurf des jezigen Deichrechts in den

Graf-

Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Artikel 48.

Sieltiefsregister, zu jährlicher Aufräumung der Sieltiefe, oder des Sielkanals, und der damit verbundenen Zuggräben des umdeichten Landes, muß jeder in einer Sielacht (oder in der Gegend, die durch ein Siel ab- oder zuwässert) befindliche Interessent, nach Verhältniß seines Landes beytragen, welchergestalt nun dieß geschieht, davon wird ein besonderes Register, oder Verzeichniß gehalten, welches Sieltiefregister heißt.

Sielwetterung, ist mit Wetterung, Sieltief oder auch Fleet einerley.

Sielzug, so viel, als die Ableitung des in einem bedeichten Lande befindlichen Wassers, durch ein Siel.

Sietwenden, s. Seitwenden.

Sille, bedeutet im Friesischen eine jede Wasserleitung, eine Abwässerung, ein Graben, um das Wasser loß zu werden. S. des Herrn von Wicht ostfriesisches Deich- und Sielrecht.

Sinke, Sinkung, oder auch **Senke**. Ist so viel, als ein von Natur niedriger, gleichwohl trockner Grund, den man in den Marschländern hin und wieder antrift. Solche Sinken sind in den Gegenden, wo man einen Fluß zum Nachbarn hat, nicht zu geringe zu achten, indem daher hiedurch nicht selten zum Einbruche daselbst gleichsam eingeladen wird, wenn er sonst irgend Lust dazu hat.

Sinkung, Holl. Sinking. Unter Schwindung und Sinkung wird bey der Deicharbeit annoch ein besonderer

derer Unterschied gemacht. Erstere besteht in der engeren, genaueren und dichteren Zusammenfügung der neu aufgeführten Deich- oder Füllerde selbst; heißt bey den Holländern eigentlich in een Klinken, und ist unter dem Titel bereits oben abgehandelt worden. Letztere aber besteht in der gewöhnlichen Eindrückung oder Zusammenpressung des untern, vorhin noch von keiner Last zusammengedrückten Grundes, worauf ein neuer Deich zu liegen kömmt, und welche also dessen Körper selbst ausübet, mehr oder weniger, je nachdem der Grund dichter, trockner oder fester ist. Bey Verfertigung der Anschläge zu neuen Deichen muß also auf beyde Verminderungen des Erdreichs gleich anfänglich mit gerechnet werden, statt daß bey Verbesserungen alter Deiche, nur eigentlich auf die erstere, oder auf die Schwindung gerechnet zu werden braucht; es sey denn daß eine solche Arbeit etwa aus einer gar ansehnlichen Verhöhung oder Verstärkung bestünde. In einem ausführlichen Exempel das Brahms, zur Entwerfung eines neuen Deichanschlages gegeben, rechnet derselbe die Einsinkung auf 11 Zoll des ganzen Profils, die freilich allenthalben nach den Umständen gar verschieden. In den practischen Schriften des Herrn Etaatsrath Hunrichs vom Deichbau, wird sowol von Schwindung als Sinkung noch umständlicher gehandelt. Letztere nennt derselbe billig ungewöhnlich, oder ausserordentlich, wenn unter dem öberen Grund, worauf ein Deich zu liegen kömmt, ein so weiches und sumpfiges Erdreich befindlich, daß es sich nicht allein unter der Last des Deiches einbiegen, sondern auch sogar

von derselben zur Seite ausdrücken läßt. Freilich muß ein solcher Grund zur Aufführung neuer Deiche, soviel nur irgend möglich, vermieden werden. Allein es kann doch auch der Fall eintreten, daß dies nicht möglich, oder auch wohl gar nicht hinreichend vorher in Erwägung gezogen worden. Wie aber in jedem Falle hiebey am besten und sichersten zu Werke zu gehen, wird in dem IVten Kap. des 1sten Th. §. 30 der practischen Anleitung zum Deich- Siel- und Schlengenbau umständlich gelehret, so hiebey also weiter nachzusehen. S. übrigens auch noch Sinke.

Socken, heißen in einigen Gegenden die **Rasen** oder **Soden**.

Soden, davon sehe man unter **Besödung**.

Södels, ein Ausdruck, besonders bey Kluftdeichen, und bedeutet soviel, als Reihen von Soden oder Rasen, die stromwärts an, in, und vor solchen Deichen, im gehörigen Verbande aufgesetzet worden.

Sodendeich, Holl. Soodendyk. Ein zu beyden Seiten blos mit Soden, oder Rasen dicht und fest bekleideter oder grün benarbter flacher Deich, zum Unterschiede der Steindeiche, Holzdeiche, Stroh- und Fläckendeiche. Ein solcher Erddeich ist, nach Albert Brahms Ausspruche, allerdings der stärkste, sicherste, wohlfeilste und beständigste Bau von allen, die möglich sind, obgleich derselbe, nach Beschaffenheit des Erdreichs, mehr oder weniger, einiger Sinkung, oder vielmehr Zusammendrückung, unterworfen ist. Das Gras giebt die beste, wohlfeilste und

dauerhafteste Bedeckung von allen. Es wächst von sich selbst allemahl neu, erhält sich selbst, will aber keinen zu magern, steilen, oder sonst höckerichten und löcherichten Boden haben, sondern je flächer und ebener derselbe ist, desto dichter und fester bewächst er, und dieses ist es auch, wofür man dabey ohnehin sorgen kann und muß.

Soderde, Holl. Vierkante-aarde, heißt die Erde worauf der grüne Anger oder Rasen sitzt. Nach den Deichordnungen darf diese Erde zu keiner **Füllerde** gebrauchet, und mitten in den Deich gefahren oder geworfen werden, sondern sie muß zur Decke oder **Besödung** und deren mehrerer Sicherheit bey hohen Fluthen der Deiche, wie auch zum **Senken** und **Decken** der Buschlagen in den **Reiß-** oder **Packwerken**, sorgfältig aufgehoben, und allein beybehalten werden. S. Hackmann de Jure Aggerum Cap. VI.

Soden-Grüfte, heißen beym Deichwesen diejenigen sumpfigen und niedrigen Stellen eines grünen Angers, woselbst behuef der Deicharbeit, bereits vorher, Rasen oder **Soden**, ausgestochen worden.

Södung, s. **Besödung**. Hier ist nur noch zu erinnern, daß **Besödung** und **übersöden** eigentlich von der Bedeckung flachliegender, **Vorsöden** und **Aufsöden** aber von steilen Deichen gesaget wird.

Sog, heißt im Herzogthum Oldenburg ein kurzer, ins Ufer gezogener Graben, oder Bassin, um kleine Schiffe, wie in einem Hafen, sicher darinn anlegen zu können. Liegt ein Vorbau an dem Ufer, ist der Deich dahinter ein **Schaardeich**, oder käme sonst

der Sog in einen zur Deicherde bestimmten Groden zu liegen; so muß derselbe an den Seiten mit Brettern oder Busch eingefasset und ohnehin zur Anlage des Sogs, allerdings vorher eine besondere obrigkeitliche Erlaubniß und weitere Verfügung nachgesuchet werden. S. des Herrn von Hunrichs Entwurf des Oldenburgischen Deichrechts. Sonst ist auch Sog soviel als eine kleine schadhafte und gefährliche Stelle im Deiche, durch welche das hohe Wasser landwärts eindringt. Gemeiniglich rühren dergleichen Stellen nur von Ratten- Mäusen- und Maulwurfs- Löchern und Gängen her, oder daß fremde Theile zwischen der Erde im Deiche sind, an welchen das Wasser sich nach und nach durcharbeitet und herzieht. Oft sind zur Zeit der Noth stromwärts Seegeltücher davorgebracht, welche noch die vorläufig besten und sichersten Mittel dagegen sind, bis so bedenkliche Deichstellen nachher gehörig auf- und nachgegraben, und mit der besten, reinsten und thonigsten Erde sorgfältig wieder vollgestampfet werden können.

Soge, der geringe Wirbel im Wasser, den das Ruder eines Schiffes macht, wenn es bey ruhigem und stillem Wasser, eine ebene Straße zurückläßt, gleichsam als wenn Oel, oder ein dergleichen Fett, ins Wasser gegossen wäre. Sonst wird von einigen auch der Pumpenkasten in einem Schiffe, Soge genennet.

Söhmer. Die verschiedene Bedeutung dieses Worts s. oben unter **Schlenker.**

Sommerdamm, siehe **Sommerdeich.**

Som-

Sommerdeiche, nennt man diejenigen kleinen Deiche, welche ungleich niedriger als die gewöhnlichen Hauptdeiche, um ein Aussenland so hoch angelegt werden, daß nur mäßige Fluthen dadurch abgehalten werden können. Diese Deiche laufen daher oft über, damit also dadurch keine Durchbrüche oder gar Brakke oder Kölke entstehen, legt man in den Sommerdeichen an denjenigen Stellen, worauf kein böser Wind stehet, Ueberfälle an, das ist, man macht den Deich hier nicht nur ein paar Fuß niedriger, sondern auch ungleich flächer, damit derselbe beym Ueberlauf des Wassers nicht durchbrechen, und dadurch Brüche und Kölke verursache; auch werden zu den Ueberfällen gerne solche Stellen gewählet, wo selbst sowol das Binnen- als Außenland am höchsten und festesten ist. Die Schräge der Ueberfälle richtet sich, wie überhaupt die Anlage eines jeden Deiches, nach der Güte der Erde und der Beschaffenheit des Deichgrodens nach dem darauf stehenden Winde und nach der Höhe des Sommerdeiches, die denn aber freilich nicht übermäßig hoch und bis an die höchsten Fluthen reichen darf, weil alsdann Bracke, Kölke und Grundbrüche bey jeder hohen Wasserfluth unvermeidlich würden. Außer einer hinlänglichen Fläche, besonders der binnern Dossirung, muß auch die Kappe eines Sommerdeiches allenthalben gleich und gerade seyn, damit das Wasser beym Ueberlauf keine Sinken findet wodurch es mit Gewalt einen Abfluß nehmen, und nach und nach so den ganzen Deich durchbrechen würde, denn auch die besten Deiche können selten einen beträchtlichen Ueberlauf

lauf des Wassers ohne Durchbruch aushalten. Diese Gleichheit der Kappe desto besser zu erhalten, muß sie mollenrund angelegt, und wo möglich auch mit grünen Soden bekleidet werden; so wie auch die Dossirungen beständig mit einer guten und festen Benarbung versehen seyn müssen.

Sommer-Kade, Holl. Sommer-Kaade, s. **Sommerdeich**.

Sondierruthe. Ob und wie tief unter dem Sande Felsen verborgen liegen, erforschet man mit einer starken Stange Eisen, die unten eine verstählte Spizze hat, oben aber an eine lange oder kurze hölzerne Stange befestiget werden kann, und die daher Sondierruthe, oder auch wohl Visitir-Nadel genennet wird.

Spaden, wird zuweilen als Verbum, statt Verspaden gebraucht. Als Substantivum aber s. Escher, Schneller und Rüffel.

Spadelandes-Recht. In alten Deichordnungen wird zuweilen auch das **Deichrecht** überhaupt darunter verstanden.

Spadengut, siehe unten **Spathgut**.

Spackig oder auch **Spackerich**, Holl. Spaekig. Ueberhaupt genommen soviel, als in der Hitze zusammengetrocknet, geborsten und verwittert, oder von der abgewechselten Nässe verdorben, verfaulet und schimmlich. Der Ausdruck ist beym Wasserbau vom Holz und Buschwerke sehr gebräuchlich. S. davon auch unten Weeden.

Spann,

Spann, im Hollsteinschen bey der Deicharbeit soviel, als ein Pflug oder eine Wüppe, denn daselbst ist Pflug ein gewisses Landmaas. Spannmann aber ist dort soviel als ein Deichbaas, oder Vorwüpsmann.

Spannen, soviel als durch den Druck in die Höhe gebogen werden; so sagt man z. E. von einem Schleusen oder Sielboden, wenn er durch den starken Druck des untern Grundes aufgebogen worden: er habe sich aufgespannet. Wie dieses aber zu verhüten, davon kömmt hier unter vielen Wörtern vor.

Spange. Unter diesem Worte wollen einige bey Schleusen und Sielen den Drümpel verstanden wissen, wovor unten die Thüren schlagen. Hr. Sturm nennt ihn auch nur blos ein Queerholz, welches gleichwohl nicht unterscheidend genug ist.

Spannmann, davon s. oben Spann.

Spätenland, ist dasjenige Land, welches behuef Verfertigung und Unterhaltung der Deiche, ausgepüttet, oder ausgegraben worden. Nach den Deichordnungen darf dies nicht über 4 Fuß tief geschehen, damit die sogenannten Pütten oder Deichgruben, beym Anlauf hoher und stürmischer Fluthen, nicht tiefer einreißen, vielmehr sich vom Schlamm des Wassers bald wieder ausfüllen; auch daß ein Wasser dadurch ins Land gezogen werde. Dies letztere nemlich in dem besondern Falle, wenn man die Gruben, lediglich aus Mangel der erforderlichen Erde, statt vor den Deichen, wider die eigentlichen Deichprincipia, hinter den Deichen, oder landwärts nehmen

men müssen. Auch dürfen die Pütten, zu mehrerer Sicherheit der Deiche, keinesweges nahe bey denselben gegraben werden.

Spathgut. Im Altenlande des Herzogthums Bremen, soviel als die zur Unterhaltung der Deiche bestimmte Erde. Siehe übrigens Deicherde.

Spathgutsdeiche hingegen sind gemeinschaftliche, von gewissen ganzen Deich- Richter- oder Geschworenschaften zu unterhaltende Deich- Kabeln.

Spekken. Dies Wort ist zuweilen mit Speck- oder Spittdamm einerley. In den unteren Stromgegenden aber, wo Ebbe und Fluth einen reichen Schlickfall bringet, bedeutet es auch oft soviel, als ein gemeiniglich von Buschwerk auf dem Watte in einer geringen Breite verfertigter Damm, der rechtwinklicht vom hohen und festen Ufer hinab, hinter- und unmittelbar an Schlick auffangende Buschwerke angeleget wird, um, wie durch einen Anker, die Abreissung und Abgleitung dergleichen Werke übers kahle und niedrigste Watt zu verhindern; wie sie denn auch selbst zugleich zum weiteren Auffangen und Verhöhen des erzielten Schlickfalls dienen. Dergleichen Specken werden, je nachdem der Schlickfall reichlich und die Ebbe niedrig abläuft, ein auch mehrere Ruthen voneinander angeleget, und zwar nach dem hohen, trocknen und festen Vorlande hinauf um ein paar Fuß sich verjüngend, oder pyramidalisch zusammenlaufend. Sie müssen sofort, und unmittelbar von dem Busch- oder Grundbette mit angeleget werden. Geschieht dies nicht, so wird bald darauf, bey nie-

drigster Ebbe, der hinter solchen Werken sich aufgelegte Schlick, dieselben, wenn sie auch übrigens noch so tüchtig angeleget worden, aufs gewaltsamste bis in die davor befindlichen größten Tiefen der Strombahns hinabreißen, auch bey der Gelegenheit wohl plötzlich gar einen Theil der dahinterliegenden Schaardeiches mitnehmen; und dieß gerade zu der Zeit, da man sonst glaubt, ihn durch die davor angelegte Grundwerke recht wohl verwahrt zu haben. In dem, zwischen den Ausflüssen der Elbe und Weser belegenen, Lande Wursten, ist eine Landspecke der breiteste Landweg, der nach dortiger Deichordnung nicht weniger denn 36 Fuß breit seyn muß.

Specken. Dies Wort hat nach Verschiedenheit der Deichgegenden, auch verschiedene Bedeutungen. Als 1.) Kleine Dämme aufwerfen; einen sumpfigten Weg mit Soden oder Erde erhöhen und ausbessern. 2.) Aus Deichgruben die zu den Deichen nöthige und taugliche Erde ausgraben, oder, wie man sonst zu sagen pflegt, Spitten oder Pütten. 3.) Die Stromseite eines Deiches mit Stroh oder Schilf bekleiden, oder Sticken, Besticken.

Speckdamm, derjenige Damm, den man bey der Püttarbeit, entweder zur Communication mit der hinteren Erde, oder zur Scheidung zwischen den Pütten, stehen zu lassen pflegt.

Speckdeich, ein gefährlich liegender Deich, der aus Mangel an Vorland und Rasen, oder wegen Anspülung des salzen Wassers, mit einem Flechtwerke von Busch, Stroh oder Schilf, kostbar genug bekleidet und unterhalten werden muß.

Spek.

Speke, ein Handbaum. S. **Handspeken.**

Spedtdamm, siehe **Speckdamm.**

Speer= oder **Scheerhölzer**, sind mit **Schoren** oder **Scharen** einerley.

Speichen, s. **Handspeichen.**

Spetköge, heißen in alten Deichordnungen zuweilen die Deichgruben, oder Pütte.

Speuung, **Speyung.** Davon s. unter **Speywasser.**

Speywasser, in einigen Gegenden so viel, als dasjenige Wasser, welches bey hohen Sturmfluthen die Wuth der Wellen, landwärts über den Deich hinwegschlägt, oder brennet.

Spickdeiche, s. **Strohdeiche.**

Spicknadel, siehe unter **Gänge** und **Decken.**

Spickpfahl, an der Weichsel im preusischen so viel als Schlacht= oder Stackpfahl, siehe übrigens auch Scheidepfahl.

Spielraum, auch wohl **Flucht.** Franz. Jeu. heißt z. E. der Raum, den eine Kugel im Laufe einer Kanone hat. Oder der nöthige, aber nur geringe Unterschied, zwischen einem Zapfen, und dem Loche, worin er sich drehet.

Spieren, sind die langen, ziemlich starken, tannenen, runden Hölzer.

Spille, ist eine Maschine, welche aus einem aufrechtstehenden Cilinder bestehet, der sich auf seinem Zapfen, vermöge der oben durch den Cilinder gehenden Queerstangen, herumdrehen läßt, wodurch, wenn ein Tau oder Seil um die Spille gewickelt, und

mit dem anderen Ende an eine Last befestiget wird, die in die Höhe gehoben oder angezogen werden kann.

Spillthüre, s. **Spindelthüre**.

Splinte, Franz. Clavette, Goupille, Cheville. Eng. Splent. Holl. Splenter, Splinter. Ital. Cavicchia. Ein eiserner Stift oder kleiner Zugkeil, mit einer aufgespaltenen Spitze, welcher durch das am Ende eines großen eisernen Bolzens befindliche Loch, oder eines andern dergleichen Eisenwerks, gesteckt werden kann, und wenn er vorgesteckt ist, die Spitzen voneinander ab- oder umbiegen läßt, so daß er nicht wieder herausfallen kann. S. auch Bolze. Oben im Reiche nennt man die Splinten auch Schließen.

Splintbolzen, siehe **Schließbolzen**.

Spindelthüre, auch wohl **Spillthüre**. Holl. Spildeure Foldeur, eine Thüre, welche die Zapfen, worinn sie sich so oben als unten drehet, gegen die die Mitte hat, daß bey der Oefnung die eine Hälfte sich hinaus, die andere aber einwärts drehet. In Holland sind dergleichen Thüren bey Schleusen, die keine große Schiffe passiren, itzt noch am gebräuchlichsten, weil sie sogar leicht beweglich sind, auch weniger kosten, als die sonst gewöhnlichen hinten blos mit den sogenannten Harrel- oder Thürpfosten versehenen sogenannten Schlagthüren der Schleusen und Siele.

Spint, Franz. Aubour, heißt an den Bäumen das äußerste Holtz, so unmittelbar von der Rinde umgeben wird, und bisweilen einen Zoll und darüber sich

sich mit einer lichten Farbe von dem innern Holtze unterscheidet. Das innere Holtz wird der Kern genannt, solches ist dunkler, härter, und zum Gebrauche beym Bauen, und sonst, nützlicher als der Spint.

Spitt, Holl. Spit. Eng. Spit. Ist soviel an Thonerde, als ein Arbeiter mit dem Deichspaten auf einmal absticht, und zu weiterer Abfahrt an den Deich in sogenannte **Keuerkarren** und **Wüppen** schlägt. Ein Spitt ist gemeiniglich 1 Fuß tief daher sagt man auch zum Exempel daß Deichgruben oder **Pütten**, vier Spitt tief auszugraben oder auszustechen sind. Spitt-**Erde** ist daher ausgegrabene Erde, worauf kein grüner Anger ist.

Spitten, heißt obige Arbeit verrichten; welches gewöhnlich im Verdinge, **Püttweise**, oder nach Deichgruben geschiehet, und bezahlet wird.

Spitter oder auch **Pütter**. Holl. Spitter. Ist Deicherde aus **Pütten** oder Deichgruben auszufahren, so wird die Arbeit gewöhnlich **Pflugweise** vorgenommen, und bedungen. Ein **Pflug** aber bestehet gemeiniglich aus neun Arbeitern, wovon einer der **Deich**- oder **Püttbaas**; vier die Karrengänger oder Keurer; die übrigen vier aber die Spitter, d. i. diejenigen sind welche die Erde graben oder stechen, und in die Schieb- oder **Keuerkarren**, zur weiteren Abfahrt laden.

Spittdobben. Einige verstehen darunter die **Deich**- und Keuerpütten, oder die Deichgruben: andere aber nur den tiefen Schlamm und Modder, welcher sich aufs neue, durch den jedesmahligen Uebertritt

des mit fremden Theilen geschwängerten Fluthwassers, in den zur Hernehmung der nöthigen Deicherde ausgestochenen Gruben, wieder auflandet.

Spitterde, siehe **Füllerde**.

Spittland, In Ostfriesland eben das, was oben Schaardeich. S. übrigens auch Späteland.

Spitzbolzen, ein großer, mit einem starken Kopfe versehener eiserner Nagel welcher zu desto festerer Zusammenhaltung gewöhnlich eingehackt wird.

Spitzplanken, darunter verstehen einige die Kehrwände oder Kernpfähle, welche im Holländischen auch Sponningplanken, Paaling- und Paalplanken heißen.

Gautier nennt sie nach dem letztern auch wohl: Pals a planches. S. übrigens Kehrwände und Kernpfähle.

Sprank, Holl. Sprank. S. Sprante.

Sprante, Holl. Sprank, Sprante. Dies Wort hat beym Deichwesen verschiedener Gegenden, auch verschiedene Bedeutungen. Denn 1.) sind es Nebenarme eines Flusses, wovon unter dem Titel Arme Afterarme. 2.) Rönneln und Rillen, die von dem natürlichen Abfluß eines Vorlandes oder Wattes, bey der beständigen Abwechselung von Ebbe und Fluth, entstehen. Und 3.) schmale, aber oft tiefe und lange Einrisse ins flache Land, deren bey Deichbrüchen und Bracken (zumahl wenn in derselben Nähe die Kanäle und Gräben der Schleusen und Siele, oder auch andere niedrige und sumpfige Oerter sich befinden) gemeiniglich nicht wenige erfolgen;

und

und die Herstellung und Zudeichung derselben, noch um so kostbarer und beschwerlicher machen, weil sie mit dem Bracke selbst, gleichsam wie verschiedene Zweige und Aeste an einem und eben demselben Hauptstamme, in einer unmitelbaren Verbindung stehen. In dieser letzteren Bedeutung heißen sie in Holland besonders Killen, oder auch wohl Kreeten, Kreeken. S. auch hievon des Herrn von Hunrichs 1ten Theil der Practischen Anleitung zum Deich- Siel- und Schlengenbau. Kap. VI. §. 10. u. f. ff.

Sprenge, Springe Springfluth. Einen Balken sprengen: einen Balken mit Fleiß zu einem gewissen Gebrauch krumm sägen. Ein von Natur krumm gewachsener, oder krumm gewordener Balke, ist gleichfalls ein gesprengeter Balke.

Sprenkelholz. Buschwerk allerley Art, das gemeiniglich beym jedesmahligen Einlegen des Busches in Bunden, zur Verfertigung der Pack- und Reißwerke, an der Baustelle zerstreut übrigliegen bleibt, und hiernächst, ohne in besondere Bünde wieder gebunden zu werden, nur am Ende jeder Buschlage, auf dieselbe in die Mitte geworfen, und mit dem übrigen in Bünden befindlichen Busche, zugleich gehörig mit gesenket wird.

Spretlage, Im Brandenburgschen an der Oder, eben das, was an der Elbe und Weser Spreulage.

Spreulage, Spretlage, eine dünne, ohngefähr nur 2. Fuß dicke Buschlage von grünem Weiden-Busch, welche zur Decke eines abgeschrägten Ufers um so mehr dienet, da der Weidenbusch, wenn er

er dünne mit Erde bedeckt wird, gerne ausgrünet und Wurzeln schlägt. S. hiebey den Tit. Bleswerk.

Spring, Eng. Spring, Holl. Wel. Eine Quelle. Springe, oder auch wohl Sprenge, eine Springfluth.

Springfluth. Die zur Zeit des Neu- und Vollmonds höher und stärker anlaufende Fluth.

Springsoden. Davon siehe Schausoden. Zuweilen sind es jedoch auch Reit-Reet- oder Binsensoden, die in tiefen Gründen, wo Quellen, oder sogenannte Springen befindlich, ausgestochen worden, und daher nicht die besten sind.

Sprockweide, Salix Fragilis. Eine Art Weiden, die im Liegen leicht zerbricht, und die in diesem Betrachte gerade das Gegentheil von Sal. viminal. ist. Jene Art, welche auch Bruch-Glas-oder Krack-Weide heißt, ist daher beym Wasserbau zur Verfertigung, und besonders zur Verbindung der sogenannten Pack-Stack-Schlengen-oder Schlachtwerke, u. d. g. Arbeiten nicht viel werth.

Spornwerk, s. **Angelwerk**.

Spundbaum, s. **Fachbaum**.

Spundpfähle, Holl. Spoondpaale. Sind wasserdichte, an- und ineinander gefalzte und geschlagene Pfähle. S. davon **Kernpfähle**.

Spuhlen. Durch aufgestauetes, auf einmal hinaus stürzendes Wasser, einen Schleusen-Kanal oder Hafen vom Schlamm und Modder reinigen. S. hiebey **Hafen**.

Staberrad, wird unter dem Worte **Staubrad** erkläret.

Staber-

Staberzeug, siehe Straubrad, oder auch Wasserrad.

Stacke, Buhnen, Körbe, Orter, Schlengen, Schlachten, und dergleichen Wörter mehr, bedeuten alle eigentlich einerley Sache, und bezeichnen ein in den Strom unter einem schrägen Winkel gebautes prismatisches Werk, bald länger bald kürzer, je nachdem solches die Localumstände erfordern. S. übrigens auch Packwerk und Stromstrich.

Stacken, so viel, als Stacke oder Schlengen und ähnliche Wasserwerke neu anlegen, oder auch ausbessern, wovon unter den Titeln weiter nachzusehen.

Bey den Leimarbeitern hat aber dieses Wort eine ganz andere Bedeutung. Bey denselben heißt es so viel, als die Balken, oder das Ringelwerk, aus reisem Rohre oder Scheitholz, nach Erfordern des Zwischenraums hineintreiben, und nachher mit dem zubereiteten Leime, oder Stroh, gehörig umwinden. Wovon jedoch weiter nichts hieher gehöret.

Stackbusch s. Einlegebusch.

Stackknecht. Gleichsam der Geselle, oder nachgeordneter Gehülfe des Stackmeisters, der also auch nicht den völligen Lohn desselben erhält. Beym würklichen Einlegen des Busches zu einem Stackwerke von beträchtlicher Breite, legt gemeiniglich der Stackknecht den Busch auf derjenigen Hälfte des Stackes ein, welche nach dem Lande gekehrt ist. Der Stackmeister aber verfertiget diejenige Breite und Länge, welche nach dem Strome, oder wie man sagt auswärts gekehrt ist, welches um so beschwerlicher.

Ueberhaupt aber ist es der Stackmeister, welcher für die hinreichende tüchtige Verbindung des Ganzen einzustehen hat. S. übrigens Stackmeister.

Stacker, derjenige welcher Stacke oder Schlengen, und ähnliche Wasserwerke, neu anlegt, oder ausbessert. S. auch oben Stacken.

Stackmeister. So wird gewöhnlich derjenige genennet, welcher das Einlegen des Busches oder die Verfertigung der Schwip- oder Senklagen würklich verrichtet. Es kömmt auf einen tüchtigen geschickten und arbeitsamen Stackmeister vieles an, daher derselbe auch gewöhnlich ⅙ am Tagelohn mehr als die ordinären Arbeiter, und überdem noch einen stehenden Gehalt, zu genießen, und auf seine Pflichten beeydiget zu seyn pflegt. S. übrigens hiebey Stackknecht.

Stackpfähle, sind diejenigen kleinen 5 bis 6 Fuß langen Pfähle, mit welchen an Packwerken die Senk- oder Schwiplagen durch Verbindung mit Faschinen befestiget werden. Diese Pfähle müssen möglichst gerade und platt, auch nicht über 3 Zoll dick seyn, damit sie so wenig die Weden, als die Faschinen selbst, beym Einschlagen zerreißen. S. hiebey auch unter dem Titel Packwerk.

Stackwerk, Eng. Stack of Faggots. Bisweilen blos so viel, als ein Stack; bisweilen aber auch überhaupt so viel, als ein jedes Faschinen-Reiß- oder Packwerk. Im Bremisch-niedersächsischen Wörterbuche bedeutet es auch nur einen starken Zaun, den man unten am Fuß eines Deiches, oder steilen

Ufers, vor dem unmittelbaren Angriff hoher Fluthen zieht.

Stahl, s. **Deichstahl**.

Stampfen, Franz. Stamper. Frische Deicherde muß lagenweise in Deichen und Dämmen gestampfet werden, widrigenfalls entsteht daraus kein tüchtiger Deich, und die Erde sinkt in demselben bald aus derjenigen Lage zusammen, welche ihm, der Ordnung nach, vorher mit Fleiß gegeben worden. Daher ist es denn auch gut, daß die Deicherde auf Sturzkarren, oder mit einem Pferde bespannten sogenannten **Wüppen**, in den Deich gefahren werde, oder doch wenigstens mit Schieb- oder Keuerkarren, keinesweges aber, daß die Erde blos aus freyer Hand aufgeworfen werde, denn dieses kann nie einen festen Deich geben. Einige lassen auch noch die in den Deich gefahrene Erde durch lose Pferde eine Zeitlang durchtreten, welche Weitläuftigkeit jedoch füglich entbehret werden kann, wenn die Erde vorbeschriebener Maaßen aufgefahren, und nach nicht gar zu dicken Lagen eingestampfet worden. Das Stampfen geschiehet durch besondere sogenannte Stampfer, die gemeiniglich in der Figur eines abgekürzten Kegels von dem schwersten Holze bestehen, und in der Abkürzung oben mit einem Stiele versehen sind, von der Art, daß ein Mensch ihn auf die Dauer füglich und tüchtig brauchen kann.

Stampfer, siehe oben **Stampfen**.

Standgeld, s. **Standpütte**.

Ständer, davon s. unter dem Namen **Mönch**. Sonst aber ist **Ständer**, Franz. Poteau, eine stehende

Säule, welche zu desto mehrerer Hältniß mit kurzen Seitenstreben befestigt wird.

Standpütten. Unter dem Worte Pütte, ist bereits gesaget, daß die Erdarbeit an neu aufzuführenden, oder auch wieder herzustellenden und zu verbessernden alten Deichen, im Verdinge, nach den dazu in gewisser vorher festzusetzender cubischer Maaße, ausgegrabenen Deichgruben, die man Pütte nennt, geschehe, und wofür die Arbeiter, nach gehörig geschehener Aufmessung dieser Pütte, etwa alle 8 oder 14 Tage, dem vorherigen Verdinge gemäß, bezahlet werden. Bey sehr weitläuftigen, wichtigen und bedenklichen Deicharbeiten, mit welchen man oft bis in die späteste Jahreszeit hineinkömmt, und wozu man also eine große Menge Deicharbeiter nöthig hat, eräuget es sich je zuweilen wohl, daß Mäuterer darunter sind, die, wie man zu sagen pflegt, Lavay machen wollen, um ordnungswidrig dadurch den vorher mit ihnen bedungenen Lohn zu erhöhen. Aus dieser Besorgniß pflegt man bey so großen Arbeiten die Vorsicht zu gebrauchen, daß jeder sogenannte Pflug (wornach jedesmahl die Deichgräber eingetheilt werden) einige der von demselben herausgebrachten Pütte von Zeit zu Zeit umbezahlt stehen lassen muß; zur Sicherheit, daß sie nicht heimlich davon laufen, und daß man sich bey etwa von ihnen begangenen Fehlern, an den bis zum gänzlichen Schluß der Arbeit unbezahlt gebliebenen Pütten, des verursachten Schadens erholen könne, und diese Deichgruben nennt man bey der Deicharbeit Standpütte.

Stappen, eine Art kleiner Wehre, bey welchen das Wasser vermittelst eingesetzter Schütten, oder Schüzzeln, bis zu einer gewissen Höhe versperret, oder im Stau erhalten wird. S. übrigens Schützel, Schütz, Geschütz.

Stauen, Engl. to Stay, Holl. Stuyten. Das Wasser hemmen, aufhalten, aufschwellen, abdammen, stillstehend machen. Dies Wort kömmt bey Ebbe und Fluth, bey Strömen und Flüssen, häufig vor.

Stauung, das Hemmen, Abdammen des Wassers, auch wohl der Damm oder das Wehr selbst.

Steertmühle, s. Fluttermühle.

Steg, nennt man dasjenige 1 bis 2 Fuß breite Holz, welches über einen Graben oder sehr schmalen Fluß gelegt wird, um darüber gehen zu können.

Steg, heißt in den Rhein-Deichordnungen eben das, was man beym Deichwesen hiesiger Gegend, Speck- oder Spittdamm nennet.

Stegel, Stegelort, s. Wagengatt.

Steifen, Streben, Stichband oder auch Stichbalke, Franz. les Arbaletriers. Spannriegel, ein Queerbalken, der in zween andere Balken winkelrecht eingezapft ist.

Steife Erde, nennt man die thonigte, nicht stark mit Sand vermischte Erde.

Steife Linie, Holl. Schaft - zegt onder de Lyn, oder auch Styv onder de Lyn. Nach steifer Linie arbeiten, wird beym Deichwesen von den Böschungen, oder Seiten der Deiche gesagt, wenn an denselben, der Ordnung gemäß, sich so wenig Vertie-

fungen

fungen als Erhöhungen finden, indem eine gespannte Linie daran hinaufgezogen wird.

Steifer Wind, in der Sprache der Schiffer ein ununterbrochener anhaltend starker Wind.

Steigen und Fallen, wird besonders an Küsten und Ufern vom Winde gesagt, wenn er stärker oder schwächer wird. In Ansehung des zu = oder abnehmenden Wassers ist es allgemein bekannt.

Steiger, Steg, Holl. Styger, Stygering, bisweilen auch Hoofd. Ist ein gemeiniglich unter rechtem Winkel abgeschlagenes Rammwerk an Küsten und Ufern, besonders aber in Häfen, um Schiffe daran zu legen, und aus = und einzuladen. So hat z. E. im Amsterdammer Hafen, jeder benachbarter, am Wasser belegene Ort seinen besonderen Styger, um alle Unordnung und Streitigkeit zwischen dem Schiffsvolke zu verhüten.

Steygröhre, s. Auffatzröhre.

Steilpfähle, die bey den Hölzungen senkrecht eingerammten Pfähle.

Steindeich, ein Deich, dessen äußere Dossirung mit Steinen bekleidet ist; indem es nun dabey hauptsächlich mit darauf ankömmt, daß keine Fugen zwischen den Steinen offen bleiben, weil dadurch das Wasser spülen und die Erde ausschöhlen kann, so werden alle Oefnungen mit kleinen Steinen oder Steingrand ausgefüttert, welches man Auszwicken, und die dazu tauglichen Steine Zwicksteine, oder auch wohl Stopfsteine nennet.

Steingrand, braucht man beym Deichwesen auf eine sehr nützliche Art, besonders bey Anlegung der Stein-

dei-

deiche, indem man damit die hinten zwischen den großen Steinen jedesmahl noch bleibenden Fugen vollgießt, und die übrigen oberen Zwischenräume dann noch mit Moos, und sogenannten Stopf- oder Zwicksteinen, sorgfältig nach- und ausfüllet.

Steinwagen, s. Blockwagen.

Stelling-Pfähle, s. Schoren.

Stemmen, bey einigen soviel als Seitwenden, oder auch Kesseldeich. Bey anderen aber soviel, als ein Damm von Erde, den man bey Deichen hin und wieder in den längst denselben befindlichen Gräben zu einem Fahrweg stehen läßt, um dadurch eine unmittelbare Communication zwischen den Deichen und dem Lande, besonders in Rücksicht der daher zu nehmenden Deicherde, beyzubehalten.

Stempel, s. Jungfer.

Stender. Ein jedes aufrechtstehende, unten in einer Legde ruhende, und oben in einen Balken reichende Stück Holz heißt ein Stender, daher Hauptstender diejenigen, welche in der Wand einer Schleuse ein Verbind machen, Loßstender, die zwischen den Verbinden ins Hauptholz hinaufgehenden Stender. Mittelstender derjenige Stender in der Mittelwand eines Balken-Siels, worinn die Wandbalken gehen und woran die Thüren schlagen. Schlag-Stender die beyden Seitenstücke des Schlagverbinds, u. s. w.

Stendersiel, nennt man diejenigen Schleusen und Siele, welche aus bekleideten Stendern und Balken oder aus Verbindten bestehen. S. hiebey Balken-

kensiel, und das Vte Cap. des 1sten Theils des Herrn von Hunrichs Anleitung zum Deich- Siel- und Schlengenbau, § 10. ex Seq.

Stich. Unter diesem Worte verstehen die Werkleute, bey den Stirn- oder Kammrädern eines Mühlenwerks, die Entfernung von der Mitte des einen Zahns und Kammes (Engl. Teeth und Cog) zum andern. Diese wird bey den gewöhnlichen Wasserrädern gemeiniglich von 6 Zoll gemacht. Die Eintheilung des Stichs in Kämme oder Zähne, und Getriebstöcke, geschieht in dem Zirkel über der Peripherie des Rades, auf verschiedene Art. Die erste ist: man theilt den Stich in 16 Theile. Von diesen giebt man 7 Theile für den Zahn, 8 Theile für den Getriebestock, und $\frac{1}{16}$ bleibt zum Zwischen- oder Spielraum. Die andere Art ist: man theilt den Stich in 7 Theile, davon für den Zahn 3 Theile, für das Getriebe $3\frac{2}{7}$ Theile, und das übrige zum Spielraum. Die dritte Art ist: man theilt den Stich in 12 Theile, davon für den Zahn 5 Theile, für das Getriebe $6\frac{1}{2}$ Theile, und das übrige bleibt zum Spielraum, oder wie andere ihn auch nennen, zum Auszuge.

Stiche, so heißen bey Fischdeichen besondere Vertiefungen, Kessel, Fischlöcher, Fischgruben, welche in der Nähe des in jedem Deiche anzuordnenden Ablasses gemacht werden, damit sich die Fische beym Ausfischen darinn sammlen, auch zuweilen zu ihrer Sicherheit dahin ziehen können.

Stichbalken, ein kurzer Balken, welcher entweder an einem anderen zur Verlängerung angelegt, oder auch in einen Querbalken eingezapft wird.

Stichplanken, sind Bohlen und Bretter, welche besonders in massiven Zapfschleusen, oder Schleusen und Sielen, die vorzüglich zur Durchfahrt der Schiffe dienen, vermittelst eiserner mit Klammern versehener Gehänge, aufgehangen werden, damit die durchfahrenden Schiffer sich mit ihren Stangen daran abstoßen können, ohne die Steine, und besonders die Fugen derselben, zu beschädigen. Zwischen dieselben werden die Klammern eingelassen, und mit Bley vergossen. Auf gleiche Art kommen auch sowol innerhalb als außerhalb der Schleuse, große und starke eiserne Ringe und Hacken mit Klammern. Die Hacken aber dürfen nicht außerhalb den Steinen hervorstehen, sondern es wird vorher für sie ein Loch in die Quader, etwa in Gestalt einer abgekürzten viereckten Pyramide, gehauen, da denn die Schiffe bequem an die Ringe gebunden, und an die Hacken fortgestoßen werden können, ohne daß diese irgend einen Raum in der Schleuse selbst wegnehmen. Doch darf dies Anbinden, oder vielmehr Anlegen, freilich nur während des Durchzapfens gelten, in soferne es etwa mehrere Schiffe zugleich in der Schleuse nöthig machen. Auch an die Thüren solcher Schleusen oder Siele, werden oft hin und wieder wahnkantige Bohlen, oder Bretter genagelt, in der Absicht, daß, wenn doch ja die Schiffer sich an den Thüren abstoßen müssen, sie die mit solchen Bohlen bekleideten Stellen dazu wählen.

Nur

Nur Schade, daß sie sich um alles dieses oft wenig oder gar nicht bekümmern, wenn es ihnen auch gleich selbst durch eine gedruckte auf einem Brette geklebte Verordnung, an und in der Schleuse, vor Augen gestellt ist. Also muß der Schleusenmeister durch eine beständige Achtsamkeit, zur Erhaltung der ihm anvertrauten Schleuse, wohl das Beste thun, und jeden in der Verordnung ausdrücklich zu bestimmenden Uebertretungsfall sich sofort baar bezahlen lassen.

Sticken, s. **Besticken**.

Stickel, sind bey der Notharbeit oben an den Rheindeichen, kleine zugespitzte, in die Erde eingeschlagene Pfähle, zwischen welchen **Faschinen** eingeflochten, oder wenn der Damm mit Ketten gespannet werden soll, zweyzollige Bretter, oder Planken eingesetzt werden, welche letztere man in der **Badischen Rheindeich-Ordnung, Zweylinge** nennet.

Stick- oder auch **Stickeldeiche**, s. **Strohdeiche**.

Stickels, die Bekleidung eines Deiches mit Stroh, Schilf oder Rohr, wovon unter mehreren andern auch oben der Titel **Gänge** weiter nachzusehen.

Sticker, einer, der obige Arbeit, nemlich das **Sticken** oder **Nähen**, an **Stroh- Stick- Stickel-** oder **Spickdeichen**, verrichtet.

Stiefel, auch wohl **Hafen-** und **Kolbenröhre**, Franz. Corps de pompe, Barillet. Ital. Moggetto. Heißt in der Hydraulick diejenige Röhre, in welcher der Kolben oder Stempel (embolus) auf- und niedersteiget, wodurch, und durch das unten befindliche Ventil, das Wasser in die Höhe getrieben wird.

Es

Es gehöret zum Druckwerk. Sonst ist bey einigen auch Stiefel soviel, als ein eiserner gemeiniglich mit Federn versehener Schuh, womit die Spitzen derjenigen großen und starken Pfähle, welche in einen besonders harten Grund getrieben werden sollen, unten vorher beschlagen werden.

Stockdeiche, darunter versteht Leupold im Theatro Hydrotechn. die Holzdeiche.

Stockpanster, wird unter dem Worte Staubrad erkläret.

Stöhnen, Wächter, Knast, Anschlag. Holl. Steune, Steunsel, Wagter. Franz. Garde. Damit die Thüren der in den Deichen liegenden Schleusen und Sielen, gleich bey dem Eintritte der Fluth, sich um so sicherer von selbst verschliesen, befestigt man gemeiniglich seitwärts, hinter jeder Thüre, einen kleinen Streben von Holtz, oder auch wohl von Eisen, den man Stöhne, Wächter, Knast, oder Anschlag nennet, und damit gleichwol die Thüren sich desfalls nicht krumm ziehen, oder werffen, befestigt man auch wohl gar zwey derselben hinter jede Thüre, die eine Stöhne oben unter der Decke, die andere aber unten auf dem Boden. Hiedurch also werden die Thüren überhaupt behindert, ganz aufzuschlagen, denn die Stöhnen verringern, die Oefnung oder Größe des Siels gemeiniglich um den fünften, vierten, ja zuweilen gar um den dritten Theil, je nachdem die Thüren vor dem Strome liegen, das Verhältniß der Höhe derselben zur Breite geringer ist, und der Meister, welcher solche verfertiget, sein Handwerk mehr oder weniger verstan-

den hat. Der Abzug des in dem eingedeichten Lande befindlichen Wassers, welches ohnehin bey dem oftmaligen Wachs- und hohen Fluthwasser, den nöthigen Fall nur gar zu sparsam findet, wird also dieserwegen zur jedesmahligen Ebbezeit gar sehr geschmälert, und das Land muß jeden Tag diese sichere und geschwindere Zerschließung der Thüren theuer genug bezahlen. Ungleich besser ist es, wenn 1.) die Stöhnen so eingerichtet sind, daß sie in die Höhe, oder an die Seite, gedrehet werden können, alsdann kann, wenn darauf geachtet wird, sowol die etwa zur Zuwässerung dienlich werdende Einlassung des Fluthwassers, als besonders auch der Ablauf des Binnenwassers aus dem Lande zur Ebbezeit, in der ganzen Weite des Siels geschehen. 2.) wenn das Vorsiel sich gleich vor den Thüren ansehnlich erweitert, wird alsdann der nach der verjüngten Oefnung des Siels sich eindringende Fluthstrom geschwinder und stärker hinter die Thüren fassen kann; wenn 3.) die Thüren mit ihren unteren Zapfen, statt blos in eisernen Hängen, in metallenen Pfannen oder Büchsen laufen; und wenn 4.) ein besonderer Schleusen-Wärter dabey bestellet wird, der zuverlässig ist, und das oft gefährliche, jedesmal aber schädliche Zwischentreiben des Treibzeuges zwischen den Thüren, und Anlegen der Schiffe vor denselben, sorgfältig verhindert. Ein solcher Mensch könnte gewiß dem Lande, wenn er ohnehin in der Nähe wohnet, für ein jährliches geringes Lohn sehr nützlich seyn, und wenigstens alsdann die der Abwässerung so nachtheilige Stöhnen gänzlich abgeschaffet werden.

Bey

Bey großen Fang- oder Zapfschleusen sind ohnehin besondere Schleusenmeister bestellet, die ohne alle Stöhnen die Thüren, so oft es nur nöthig wird, auf- und zuwinden müssen.

Stoppel, s. Stoppellage.

Stoppeln. So heißt an einigen Orten die gewöhnliche Bekleidung der äußeren Deichs-Dossirung mit Busch an Statt der Fläcken. Es wird nämlich ohngefähr ½ Fuß dick Busch auf die Dossirung ausgebreitet, worüber lange Stangen mit Pfählen, die gebohret und mit einem hölzernen Nagel versehen sind, befestiget werden. Im ganzen ist diese Art, einen Deich gegen das Ausspühlen zu verwahren, nicht viel werth, indem sie nur da gebraucht werden kann, wo keine heftige Wellen sind, die sonst gleich eine solche Stoppel wegreissen, und dann nur den unbeangerten unter dem Busch lose und mürbe gewordenen Deich um so leichter beschädigen würden, daher man diese unvollkommene Defension auch nur an solchen Orten antrift, wo das Deichwesen noch große Mängel hat.

Stoppellage. An Stack- Pack- oder Reißwerken heißt die letzte oder oberste Buschlage daher eine Stoppellage, weil bey derselben die dicken oder Stoppelenden der Buschbünde nach außen gekehrt sind. S. Packwerke.

Stoppelenden, heißt das untere oder stärkere Ende des Busches, dagegen die oberen oder dünnen Reiser des Busches die Schwippenden genannt werden.

Stöpen, Stöpenlöcher, Holl. Stoepen. Man hat Ry- und Gangstoepen. Erstere um dadurch mit Wagen und Pferde queer durch hohe Deiche kommen zu können: durch letztere aber nur zu Füße, oder höchstens nur mit Schiebkarren. Diese heißen im Bremischen *Lücken*. Uebrigens siehe Stegelörter.

Auch hat das Wort Stöpen noch folgende Bedeutung: In den sogenannten Wetterungen, oder Wasserzügen, befinden sich in einigen Gegenden des Herzogthums Bremen Einbaue, welche die Breite des Abzugskanals auf eine gewisse festgesetzte Weite beschränken, und das von oben herzufließende Wasser zurückhalten, damit in dem dadurch unterhalb bewürkten niedrigeren Wasserstand die daran belegenen Ländereyen desto füglicher abwässern können, diese Einbaue heißen **Stöpöen**, so wie auch **Stopenlöcher**.

Störte, nennen einige die *Wüppen*. S. also das von unten.

Störtewerk, in einigen Marschgegenden so viel, als das *Deichpfand*, oder der Deich-Antheil eines *Deichpflichtigen*.

Stoßbretter, Stoßholz, *Pohlen* oder *Pföste*, wovon wasserdichte Holzungen vor Deichen und Ufern geschlagen werden.

Stoßfugen, siehe **Stoßbretter**.

Stoßpfähle, Franz. Garde-Fou, sind zu beiden Seiten der *Kappe* derjenigen Deiche einzusetzen, auf welchen man genöthigt ist, einen Fahrweg zu ver-

statten. Es sey nun, weil nicht Raum genug hinter dem Deiche, oder nicht Erde, noch Vermögen genug zu Aufwerfung und Unterhaltung eines besondern Fußdeiches, oder auch der Fall vorhanden, daß der Weg nicht durch das Binnenland geleget werden kann. Diese Pfähle sollen dazu dienen, daß die Fahrenden dadurch abgehalten werden, so wenig die Kanten der Kappe abzufahren, als die Seitenflächen des Deiches durch ihr Fuhrwerk zu verderben. Zu dem Ende kommen die Stoßpfähle nach den Umständen in Entfernungen von 1½ bis 3 Ruthen voneinander. Sie werden gemeiniglich 5 Fuß lang, und 6 auch mehrere Zoll stark dazu genommen. S. übrigens auch hiebey Trahlen oder Tradeln.

Stoß- oder Rückwind, heißt auf schiffbaren Flüssen ein plötzlich und heftig entstehender, aber nur eine gar kurze Zeit daurender Wind, der gemeiniglich, bey sonst ziemlich stillem Wetter, nur hinter den in der Nähe des Flusses befindlichen Krümmen, Inseln, hohen Deichen oder Ufern, Bergen, Gebäuden oder Bäumen, herum und herüberfällt, und desfalls den daran herfahrenden Schiffen, oft nach einer ganz unerwarteten Richtung, plötzlich seit- oder rückwärts in die Seegel fällt. Dergleichen kleine Winde werden von den Schiffern in hiesiger Elbgegend Kähp oder auch wohl **Boh** genennet. Die Franzosen verstehen unter dem Worte Revolin beynahe eben das.

Strand. Eng. Strand, Holl. Strand, Franz. Plage, Coete, Bord, Ital. Spiaggia, Costa, Lido. Das natürliche flache sandige Ufer, besonders des Meeres. Bestranding nennen die Holländer auch

noch insbesondere einen künstlich schrägen prismatischen Anwurf von zerbrochenen, veralteten, oder verdorbenen Ziegelsteinen (Holl. Puinen) oder auch von Steingrand, Sand und Erde, längst undichten Reiß- und Packwerken vor den Deichen, um auch noch dadurch den Durchzug des Wassers zu verhindern.

Strandmeister, Holl. Strandmeester. Dies Wort wird unter Strandsaßen mit erkläret.

Strandsaßen, Franz. Riverains. Heißen in einigen Gegenden diejenigen, welche längst den Ufern schiffbarer Ströme und Flüsse wohnen. In Frankreich sind selbige verbunden, das Ufer 16 Fuß breit, eben und unbebauet liegen zu lassen, damit auf einen solchen Wege die Fahrzeuge an einer Linie, vermittelst Menschen oder Pferde, stromwärts hinauf, oder auch wider den Wind, gezogen werden können. Baliseurs sind eben daselbst diejenigen, welchen die Aufsicht über den Strand aufgetragen ist, wozu auch an deutschen Ufern, Strandvoigte, und in den holländischen Provinzen besondere Strandmeister angesetzt sind, welche letztere daselbst in einer gewissen Länge der Küste, oder des Ufers, vornemlich dem ganzen Deichwesen vorstehen.

Strandvoigt, ist unter dem Worte Strandsaße zum Theil bereits mit erkläret worden. An Seeküsten und Mündungen der Flüsse haben Strandvoigte, Holl. Wackmeester, vornemlich darnach zu sehen, daß im Schiffbruch verunglückte Güter und Menschen an dem Strande bestmöglichst geborgen,

und

und wenn die Körper der letzteren tod, selbige über der Erde nicht liegen bleiben, sondern nach gehöriger Durchsuchung, unter die Erde kommen. Von allen muß er seiner Obrigkeit sofort pflichtmäßig berichten, und in dieser Absicht sowol während, als besonders nach jedem heftigen Sturmwetter, seinen Strand umgehen und genau durchsuchen. An der Mündung der Elbe unterhält z. E. die Stadt Hamburg einen dergleichen Voigt, und zwar ohnweit Cuxhafen auf dem dortigen sogenannten Neuenwerke.

Straße. Eine Meerenge, ein enger Paß, oder Kanal zwischen zwey nahe gelegenen Ländern, oder Welttheilen. Besonders wird die Meerenge bey Gibraltar, zwischen Europa und Afrika also genannt Holl. Straate. Ital. Stretto.

Sonst heißt auch Straße beym Deichwesen an der Niederelbe so viel, als eine stromwärts vor Hauptdeichen hergehende Erhöhung von Erde, in der Breite eines Fahrweges, welche nicht allein zur Passage längst den Deichen, sondern auch zur Verstärkung derselben als ein **Fußdeich**, Deichfuß, oder als eine **Berme** angewandt wird.

Strauchhäupte, s. **Struckhöfte.** An dem längst dem Hollsteinischen hergehenden **Eyderfluß**, sind dergleichen Stromwerke besonders wie zu Hause.

Straubrad, Staberrad, Pansterrad, Ziehepanster, Stockpanster. Ein unterschlächtiges Wasserrad, hat entweder einen, oder zwey nebeneinander liegende Kränze. In jenem Falle sind die Schaufeln vorne an dem Kranz, oder an der

Stirne eingesetzt; in diesem aber sind dieselbe zwischen die Kränze befestigt, und sie haben keinen Boden. Ein Rad von der ersteren Art nennt man ein Straubrad, Straubzeug, Tab. III. Fig. 5, ein Rad von der andern Art aber ein Stabberrad, Staberzeug, Tab. III. Fig. 6. Letzteres gebraucht man gemeiniglich bey großen Flüssen, und einem sehr geringen Gefälle des Wassers. Dergleichen Räder werden aber in diesem Falle sehr weit gemacht, da sie dann Pansterräder, Pansterzeug, und zwar Ziehe- oder Zugpanster heißen, wenn sie bey grossem Wasser in die Höhe gezogen werden können; hingegen aber Stockpanster, wenn die Hauptwelle auf dem unbeweglichen Zapfenlager stets liegen bleibt. Bey diesen Rädern ersetzt die Menge des Wassers, welche in das Rad wirkt, den Mangel an Fall. Bey den unterschlächtigen Rädern stehen die Schaufeln in der Fläche, die durch die Axe des Rades gelegt werden kann, und es wirkt das Wasser überhaupt nur durch den Stoß.

Straubezeug, heißt an einer Mühle, wenn die Schaufeln des Wasserrades oben an der Stirne desselben eingesetzt sind. Diese Räder werden gebraucht, wenn man nicht Wasser genug zu einem Staberrade, und auch nicht hinreichendes Gefälle zu einem oberschlächtigen Rade hat, wie denn das Gefälle oft nur 3 Fuß, und der Wasserstand $1\frac{1}{2}$ Fuß ist. Sie haben auch kein gewisses Maaß wegen ihrer Höhe und Weite, und werden überhaupt nach Befinden des Wassergefälles, und dem Gutdünken des Meisters gemacht.

Strebe

Strebe. Ueberhaupt jedes, gegen den Seitendruck entweder schräge oder wagerecht angebrachte Holz, heißt eine Strebe.

Streckfuge. Strecken heißt in der Sprache der Handwerker überhaupt soviel, als etwas gerade machen, daher Streckfugen die wagerechten Fugen in einem Mauerwerke, Strecklage eine Lage Steine, welche der Länge nach in eine Mauer gelegt werden, und **Patytslage** diejenige Lage Steine heißt, welche der Queere nach gelegt sind.

Streek, soviel als ein schmaler Nebenarm eines kleinen Flusses. So heißen z. E. im Herzogthum Bremen die durch Kunst und Natur ins Unendliche gehenden Nebenarme des dortigen **Wümmen-Flusses, Streeken.** S. übrigens auch noch eine Bedeutung von Streek, unter dem Worte **Muddeweg.**

Streichhölzer, zuweilen überhaupt soviel, als Rimmen, **Schwankruthen**, und dergleichen bey einem Wasserbau wagerecht angebrachte Hölzer. Zuweilen aber auch insbesondere diejenigen Balken, welche bey einem Grund- oder Rostwerke, queer auf die zu unterst befindlichen Schlinghölzer zu liegen kommen, über dieselben etwas eingekämmet werden, und dadurch rechtwinklichte Fächer oder Viereckte bilden, die nach der Beschaffenheit des Grundes von 4 bis zu 8 Fuß groß gemacht werden. Dergleichen Hölzer werden auf die Köpfe der vorher in den Grund getriebenen Rammpfähle eingezapfet, worüber hiernächst die **Beflohrung**, oder Bekleidung mit den **Schling- und Schlammbohlen** kömmt.

Streiffe eines Flusses. In Zallingers Abhandlung von den Ueberschwemmungen im Lande Tyrol, eben das, was in hiesigen Gegenden Stromstrich, oder auch wohl der Faden eines Flusses genannt wird.

Streifbäume, sind an der Donau diejenigen Hölzer, welche bey der dortigen höchst bedenklichen und gefährlichen Schiffahrt durch Strudel und Wirbel, über Klippen und Felsen, Gebäude und Schiffmühlen, u. d. g. hingeleget werden, damit die Schiffseile, ohne Gefahr sich dazwischen zu verschlagen, frey darüber fortschleifen können, wenn Menschen und Pferde die Schiffe den Strom hinaufziehen.

Streuerde, Deicherde, welche beym Keuren oder Wüppen, d. i. bey Anfahrung der Deicherde in Schieb- oder Sturzkarren, unterweges liegen bleibt, verstreuet wird, und also nicht mit in den Deich kömmt. Ist die Arbeit verdungen, so wird am Ende, bey Bezahlung derselben, für Streuerde, wenn sie irgend beträchtlich ist, an dem ganzen körperlichen Inhalt der ausgebrachten Pütten oder Deichgruben, verhältnißmäßig allerdings etwas abgezogen. Auch muß zur Verfertigung genauer und richtiger Anschläge, gleich anfänglich mit auf den Abgang der Streuerde nothwendig gerechnet werden. S. davon Schwindung.

Strich, Windstrich, Compasstrich, Franz. Air de vent, Pointe de Compas, Trait de Compas oder auch Rumb. Ital. Rumbo, ist einer der 32 Windstriche, die auf dem Combasse bemerkt sind.

Wenn

Wenn man 8 Hauptwinde oder Striche annimmt, so hält jeder Hauptstrich 2, und jeder Viertelstrich einen Compaßstrich. S. übrigens noch eine andere Bedeutung dieses Worts oben unter Muddeweg.

Strichseite, soviel als Stromseite. Der Ausdruck ist besonders an der Mulde gebräuchlich.

Strichwerke, siehe Strichzäune.

Strichzäune, s. Schlickzäune.

Strohdeiche, s. Decken.

Strohstickung, s. Bestickung.

Strohdocken. Auch derselben bedient man sich beym Wasser- und zwar besonders beym Seebau, oft mit erheblichem Nutzen, wenn man Dünen, mit Sand umgebene Inseln, Küsten und Ufer, vermehren oder verhöhen will. Hiedurch wird nemlich der dortige Flugsand zwischen denselben gefangen, oder wie man auch zu sagen pflegt, gedämpft. Man verfährt damit auf folgende Art:

Ein Mann macht mit einer gewöhnlichen Schaufel, auf jeden Schritt, den er thut, ein Loch in den Sand, so tief, als die Schärfe der Schaufel auf einemmahle nur gehen will. Hinter ihm folgt ein, oder besser zwey etwas erwachsene Kinder. Diese haben Rockenstroh, der Länge nach, soviel sie nur fassen können, unter dem linken Arme, und auch vorräthig neben sich liegen, so wie Binder zur Zeit der Erndte. Bey jedem aufgeworfenen Loche, das sie in dem Sande antreffen, ziehen sie eine Hand voll Stroh mit der rechten Hand unterm linken Arme weg, schlagen es geschwind in der Mitte zusammen,

men, und stecken es mit dem zugebogenen Ende in das Loch. So wie sie sich aufrichten und weiter gehen wollen, treten sie zugleich den neben dem Loche aufgeworfenen Sand, mit dem Fuße dicht an die Strohdocke, wodurch denn das Loch gefüllet, und das Stroh darinn befestigt wird. Es gehört hiezu eine gewisse Behendigkeit der Kinder, die sie leicht erhalten. So langwierig und mühsam diese Arbeit auch scheint, so können doch 3 Mann und 6 Kinder auf diese Art in 3 Tagen, wenn sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten 400 Rhein. Quadratruthen mit Stroh bepflanzen. Alle Strohbüschel, oder Docken, kommen nicht weiter, denn einen Schritt auseinander, und zwar reihenweise in quincunéem, damit der Flugsand um so sicherer und besser dazwischen gefangen werde. Diejenigen Strohdocken, welche an den Fuß der Dünen kommen, werden oft von Wind und Wellen dergestalt angefallen, daß sie ihren Platz nicht länger denn einen Monath behaupten können. Gleichwohl wird alsdann der sauren Mühe und Arbeit nicht geachtet, sondern eben die Arbeit aufs neue wieder vorgenommen. Geht aber das Glück gut, so werden sie im Sande bewehet, und dann werden, wo es nöthig, Docken auf Docken wieder gesteckt, bis endlich die nöthige Höhe erreicht worden. Sieht man, daß es gar zu langsam damit gehet, reißt man auch wohl den übrigen Theil der Ansandung, welcher mit Strohdocken nicht besetzt worden, bey trockner Witterung, und einem nach dem Lande zu stehenden mäßigen Winde, mit einer Egge auf, und macht

dadurch

dadurch den Sand um so leichter und stärker beweglich. Vorbeschriebene Bepflanzung des Sandes mit Strohdocken nennen die Holländer eigentlich bepoo- ten, und zwar zum Unterschiede der Arbeit zur Bekleidung der Strohdeiche, welche bey ihnen bekrampen heißt.

S. übrigens auch Schüttingen, als deren Gebrauch zu obigen Endzweck gemeiniglich weiter landwärts hinauf hinter den Strohdocken zur Hand genommen wird, um diese ganze eben so sinnreiche, als kostbare und mühsame Arbeit zu vollenden.

Strom, Engl. Course, Current; Franz. Courant. Ital. Corrente. Dies Wort ist bereits oben unter dem Worte **Fluß** mit erkläret worden, wobey es billig bleiben muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, in hydrotechnischen Schriften gar leicht unverständlich zu werden. Es wird sonst dies Wort gemeiniglich bald in einem weiteren, bald in einem engern Verstande genommen. In einem weiteren bedeutet es undeutlicherweise eben soviel als Fluß, dadurch das Ganze des fortlaufenden Wassers gemeinet ist. In einer engeren Bedeutung ist es einerley mit dem Worte Strombahn, und in der engsten aber richtigsten, wird das eigentliche Fahrwasser von den Schiffern, und ein Stromstrich von den Schiffmüllern, darunter verstanden, wenn beyde z. E. sagen: es sey an diesem oder jenem Orte kein Strom. Wie leicht man beym Wasserbau auf die nachtheiligste Art verführet werden kann, wenn man diese Begriffe nicht ein für allemahl festsetzet, und oft mit den grössesten und kostbarsten Defensionswerken in einen Fluß

hinein-

hineinbauet, wo doch eigentlich nur ein flacher Abbruch der Ufer, oder sogenannte Abschalung vom Winde ist, darüber verdienet besonders der 2te Theil der Practischen Anleitung zum Deich- Siel- und Schlengen-Bau, des Herrn von Hunrichs sorgfältig nachgesehen zu werden. Von den Strömen im Meere aber der 2te Theil des Herrn Popowitsch Untersuchungen vom Meere. Diese Ströme entstehen in gewissen Meergegenden; theils vom Winde, theils von der Fluth, und theils auch von einer beständigen Drehung des Wassers, nach der besondern Beschaffenheit des Grundes. S. hiebey auch noch **Meerströme**.

Strombahn, darunter wird diejenige Richtung verstanden, in welcher sich ein Strom oder Fluß fortbewegt.

Stromarme, s. Arme.

Strombaukunst, s. **Wasserbaukunst**.

Strombette, s. **Flußbette**.

Strom-Charte. Jeder Deichband sollte beständig mit einer besonderen Deich- oder Strom-Charte versehen seyn, auf welcher folgendes mit mathematischer Genauigkeit anzugeben wäre, als:

1) Die Lage der Deiche und Richtung des Flusses und Stromes überhaupt.

2) Die Tiefen und Untiefen des Stromes in gewissen beständig gleichen Entfernungen voneinander, nebst dessen etwanigen Inseln, Werdern und Sandfeldern, und diese nicht allein nach deren Größe, sondern auch Höhe, unter oder über dem Wasser; und

und aus welcher Erdart sowol sie selbst, als auch, soviel nur möglich, das Grund-Bette des Stromes bestehet.

3) Eben also auch in Ansehung des sogenannten Wattes und Vorlandes vor den Deichen, und wo Anwuchs oder Abbruch befindlich.

4) Von jeder etwas veränderten Art, und Lage der Deiche, vollständige Profile nach einem größeren Maasstabe; nebst Anzeige der Erdart derselben, und des Grundes und Bodens, worauf sie liegen, wobey zugleich die Höhe des in der Gegend jemahls erlebten, oder bekannt gewordenen höchsten und niedrigsten Wasserstandes aufs genaueste und richtigste anzugeben.

5) Eben also auch in Absicht sämtlicher sogenannter Sommer-Deiche, Binnen-Deiche, Flügel-Deiche, Kaje- oder Kuhr-Deiche, Geest-Mohr- oder Heide-Deiche und Dämme, wie dergleichen nur Namen haben mag.

6) Alle und jede Wasserwerke, groß oder klein, sie bestehen woraus oder worinn sie wollen.

7) Das umdeichte Land, nebst allen den Vorkehrungen, die zu dessen Abwässerung gehören, oder darauf sich beziehen; wie auch die verschiedene Güte und Lage des Landes und zwar letzteres in Absicht des äußeren Wasserstandes.

8) Den Lauf und Ausfluß kleiner Flüsse, nebst deren größten und geringsten Tiefen.

9) Die besondern Namen und Benennungen jeder Deiche, imgleichen ob sie Soden- oder Groden

den = Stroh = oder Stickel = Fläcken = Holz = oder Stein = Deiche sind, auch gegen welchen Windstrich jeder dieser Deiche lieget.

10) Das gegenüber befindliche Ufer, in soferne es nicht unabsehlich entfernet ist, und Einfluß auf das andere Ufer haben kann; alsdann auch die etwanige Bedeichung, Beschaffenheit, Größe und Höhe jener Ufer, nebst deren sämtlichen Wasserwerken.

11) Die Höhe der Ebbe und Fluth, extraordinairer sowol als ordinairer Fluthen und Springfluthen; des sogenannten Wachs = oder Oberwassers; des Falles und der Geschwindigkeit des Flusses. Und endlich

12) müssen die Strom = und Deich = Charten eines jeden Deichbandes, jedesmahl nach einerley Maaßstabe verfertiget, und davon ein Exemplar höchsten Orts eingesandt werden, damit jeder Deichbeamte sich bey den jedesmahligen Berichtserstattungen füglich darauf beziehen könne, bey besonderen und wichtigen Vorfällen aber nur nöthig habe, speciellere Plane von der Gegend quaest. (die sich aber auf die generalen Plane ausdrücklich beziehen müssen) nach einem größeren Maasstabe, solchen Berichten beyzulegen.

Uebrigens müssen die generalen Pläne sämtlich nach Ablauf einer gewissen festzusetzenden Zeit, aufs neue, nach dem ein für allemal angenommenen Maasstabe, gemacht, oder doch wenigstens nach den inzwischen eingetretenen Veränderungen, aufs neue eingerichtet werden. Alle diese Plane müssen sorgfältigst

fältigst aufgehoben werden, um dadurch Ursachen und Folgen der so mannigfaltigen Veränderungen in der Bahn der Flüsse und Ströme sicher beurtheilen, und solchergestalt sich endlich dadurch eine allgemeine höchst nöthige und zuverlässige Historie des ganzen Deichwesens erwerben zu können, als woran es bis jetzt, wenigstens so viel mir bekannt ist, noch jeder Deichgegend, zum unersetzlichen und unendlichen Nachtheil derselben, mangelt.

Stromengen, die schmalen oder engen Stellen in einem Flusse oder Strom. Man sehe hiebey §. 25. ex. seq. Cap. III. der Abhandlung des Herrn Silberschlag vom Wasserbau an Strömen.

Stromlagen. Bey wichtigen Gemäuern, z. E. zu Ankern hinter den Wänden von Quadern massiver Schleusen, und Brüken, dürfen die Mauersteine keineswegs sämtlich blos nach dem gemeinen Mauerverbande verarbeitet werden, sondern es müssen auch über demselben, zu besserer Verbindung, nach den Umständen etwa auf alle 3. Fuß hoch, ganze Queerlagen, schief etwa nach einem Winkel von 45 Grad, über die anderen, die unten gerade liegen, hergeleget werden. Eine solche Lage der Steine nennen sowol die holländischen als deutschen Maurerleute eine Stromlage. Wird sie bey hohen aufrechtstehenden Mauern angebracht werden, nennt man sie eigentlich Klamplage. Von den Nutzen der Stromlagen schreibt der Holländer C. Redely Kheid in seiner Verhandeling over de Metselary in Vestingwerken p. 29, daß sie das Mauerwerk ausserordentlich ineinander verbinden, und gegen Druck, Tren-

nung, Sinken und Aufreissen bewahren, kurz, daß sie bey Mauern, die etwas zu bedeuten haben, eben so nöthig sind als die Materialien selbst. Ferner p. 134 daß alle Baumeister in Holland darin übereinstimmen, daß wasserdichte Mauern mitten in ihrer Stärke zwo Strom- oder Klamplagen haben müssen. Da es überdem nöthig ist, daß Mauersteine, so viel nur möglich, naß vermauert werden, so verlangt man auch billig von den Mauerleuten, daß sie jedesmal, bevor sie die Arbeit verlassen, über die letztere Lage der Steine, Wasser mit Kalk, Tarras oder Mörtel vermischt, gießen, damit sich die Steine um so tüchtiger miteinander verbinden, und wird solches von ihnen besonders ein Guß genannt. Sonst heißt auch noch bey Pack- und Reißwerken, eine Stromlage, so viel als Stoppellage, wovon unter diesen Wörtern weiter nachzusehen.

Stromstrich. Es beweget sich die ganze Strombahn fest niemalen mit einerley Kraft und Geschwindigkeit fort, sondern es finden sich darin gewisse Striche, die für allen andern sich in ihrer Heftigkeit hervorthun. Diese Striche ereignen sich in der grösten Tiefe der Strombahn, daher wird unter Stromstrich die Richtung der grösten in einer Strombahn befindlichen Tiefen verstanden.

Ein Werk, welches sich des Stromstriches bemächtigen, und denselben anderswo hinlenken soll, muß nothwendig so lang seyn, daß es denselben ganz auffangen kann, auch muß der Winkel, unter dem ein Werk den Stromstrich auffängt, allemal kleiner

als

als 45 Grad seyn, denn je kleiner der Winkel ist, desto leichter läßt sich der Stromstrich ableiten; nur muß alsdann das Werk auch die gehörige Länge haben.

Stromzeughaus. Zur Errichtung eines Zeughauses, in welchem jederzeit alles in Bereitschaft wäre, so oft es nur die Noth erfordert, wider hohe Fluthen zu Felde zu ziehen, räth Herr Silberschlag in der Abhandlung vom Wasserbau an Strömen vom J. 1766 aus Gründen an, deren Wichtigkeit und Richtigkeit sich wohl niemand einfallen lassen wird in Zweifel zu ziehen. Er schreibt daselbst den dazu nöthigen Vorrath auf eine Art, die solchen damit gleichsam schon würklich herbeyzuschaffen scheint. Möchte ich doch dies Gebäude, wenigstens irgendwo, damit errichten helfen, indem ich diesen so nöthigen Vorrath auch hier nur so kurz als möglich angebe! Verschiedenes werde ich doch noch hinzuzufügen haben, und dies gröstentheils aus dergleichen holländischen Magazinen nehmen, denn in Holland wenigstens findet man sie hin und wieder würklich errichtet. Natürlich muß ein solches Magazin-Haus ein besonders darauf beeidigter Wärter und Vorsteher unter Händen haben, der für die sorgfältigste Erhaltung, Ergänzung und Beybehaltung sämtlicher Materialien ein für allemal einsteht. Auch muß ein solches Gebäude zwar freylich sicher, aber dennoch in der Nähe der gefährlichsten Deichgegend stehen. Itzt zur Hauptsache: In einem Stromzeughause wäre also nöthig:

I. An geometrischen Instrumenten: 1.) eine vorzüglich eingerichtete Nivellirwage; auch geringere,

oder sogenannte Schrootwagen; 2) eine Meßkette nebst ihren Köchern zu den Marquirstäben, 3) einige Meßfahnen, und 4) ein bequem eingerichteter Meßtisch. II. Am Zimmergeräthe, 5) alle Arten von Aexten, 6) große und kleine Bohrer, 7) Winkeleisen, 8) Spunt- und Falzhobel, 9) Meissel, 10) allerhand Gattungen von Beilen und Hammern, 11) Zimmersägen, Handsägen, Kürzsä-sägen. III. Werkzeuge auf dem Grunde zu arbeiten, 12) Grundsägen, und unter dem Wasser etwas zu zerschneiden, 13) Visitir-Nadeln, um zu erforschen, ob und wie tief untern Sandgrunde etwa Felsen verborgen liegen. Sie bestehen aus einer starken Stange Eisen, die unten eine verstählte Spitze hat, oben aber an eine hölzerne Stange befestigt werden kann. 14) Trichter- oder Kehlbohrer, die Art des auf dem Grunde befindlichen Sandes zu wissen, 15) Hacken, manches auf dem Grunde im Wege liegendes wegzuziehen, 16) große eiserne auch kleinere Zangen, 17) Hacken, 18) Rührstangen, 19) allerhand Arten von Schöpfschaufeln, Hebeschüsseln oder Schwungschaufeln, auch 21) Eymer, 22) Bagger- und Modderhacken. IV. stechendes Werkzeug, 23) Spaden von allerhand Gattung, worunter auch das Rasenmesser, dessen Stiel man auf die Schulter legt, und rückwärts geht, doch so daß mit beyden Händen aufgedrückt wird. Damit ist man im Stande, in aller Geschwindigkeit eine ansehnliche Menge Soden zu stechen, die alle von gleicher Größe seyn können, die man hernach mit dem Spaden abnehmen läßt. V. Hauen-

des Werkzeug, 24) Hacken allerley Art, als da ist die Steinhacke, Erdhacke und Doppelhacke, welche letzte man sehr bequem brauchen kann, wenn man bald in Sand und Grand, bald in festen Schollen, bald in verwachsenes Erdreich geräth. VI. Stoßendes Werkzeug, 25) Rammen allerley Art, als da ist die große, oder sogenannte Schottramme mit ihrem ganzen Zubehör, und zwar wegen des zu befürchtenden Nothfalles mehr denn eine derselben; auch einen Prahm, der auf dem Wasser bereit liegt, um erfordernden Falls eine große Ramme darauf zu setzen. Hand- oder Stoßrammen, auch sogenannte Papenmützen, 26) ein paar große eiserne Amboshammer. VII. Hebezeug, 27) ein paar gute Flaschenzüge, oder Kloben, 28) Brechstangen, besonders eine Art, die man Geißfüße nennt, 29) ein paar Hebeladen, 30) Erdwinden, 31) Radhaspel, 32) Wagenwinden, die sowol oben als seitwärts, etwas heben können; nebst den zu dergleichen Hebezeuge überhaupt gehörigen Tauen und Ketten. VIII. An Schleppzeuge, 33) Wüpp- oder Sturzkarren, 34) allerhand Arten anderer Schiebkarren, 35) Tragbahren, 36) Schlitten oder Schleusen, 37) Block- oder Stein- und Baumwägen, auch 38) sogenannte Wollbooten und Mulden. IX. Eisenwerk. Außer dem schon vorgedachten 39) eine Anzahl verstählter Schuhe zu Rammpfählen, 40) eine Art eiserner Klammer, 41) eine Anzahl großer und kleiner Bolzen, nebst Splinten und Ringen, 42) große und kleine Nägel, nebst dazu gehörigen Bohrern, 43) eine Anzahl eiserner

Sporren für die Karrengänger; und 44) ein ansehnlicher Vorrath eiserner Stifte in und auf die Felgen der Karrenräder. X. Baumaterialien, auch andere Nothwendigkeiten überhaupt, 45) einen Vorrath von langen eichenen und ellernen Pfählen, 46) ein Vorrath von kurzen bereits hinreichend behauenen und zugespitzten Pfählen, 47) desgleichen ein solcher Vorrath etwa 6 Fuß langer Pfähle mit Falzen in welche Spuntbretter passen, 48) ein hinreichender Vorrath an sogenannten Pinnplanken, nebst den dazu gehörigen gefalzten, und mit eisernen Schuhen versehenen Pfählen, um dadurch zur Zeit der Noth sofort verhöhen zu können, 49) geschnittenes Eichen-Bauholz, Bohlen und Bretter, auch eine gewisse Menge sogenannter Keverdiehlen, 50) ein guter Vorrath von Eichen- und Büchen- auch Weiden-Buschbünden, und sogenannten Wärsten oder Faschinen, der, wenn er verderben will, wohl zu verstehen, nicht aber ehender, bis dafür neuer Vorrath schon wieder da ist, verbraucht werden kann, 51) ein reicher Vorrath von sogenannten Fläcken, oder Horden, als einem Flechtwerke von Weidenbusch. Ein unvergleichlicher Harnisch, den man den Deichen dadurch, zur Zeit der Noth, anthun kann, 52) in gleicher Absicht auch nicht weniger eine gewisse Anzahl Seegeltücher, mit den dazu nöthigen Ringen, Tauen, Linien und Gewichten, 53) ein Vorrath von behauenen Steinen, Bruch- und Feldsteinen, in und um den Magazin-Gebäude, oder vielmehr in der Nähe desselben, 54) desgleichen ein Vorrath, sowohl an Reet oder Schilf, als Stroh,

be-

Behuef eiligter Herstellung und Unterhaltung der etwa in der Gegend auch befindlichen Strohdeiche; imgleichen eine Anzahl der dazu nöthigen Spick- oder Sticknadeln, 55) eine Anzahl Laternen, Pechfakkeln und Pechkränze; besonders ein sogenannter eiserner Korb, oder eine Feuer-Pfanne, wie beym Kriegeswesen gebräuchlich, worin man Lunte oder einen Pechkranz legt, so weder Regen, noch Wasser noch Wind auslöscht, und allenthalben sogleich hingesteckt und befestigt werden kann, 56) ein paar Tonnen mit **Theer und Pech**, 57) eine ansehnliche Anzahl Säcke, nöthigenfalls zu Sandsäcken auch einige Säcke voll **Werck** und **Mooß**, 58) einige Leitern, 59) eine Menge Heu- und Mistgabeln, 60) einige eiserne Eggen, nöthigenfalls zum Ebenen, auch Aufreißen der Deicherde, 61) ein paar **Eissägen**, 62) eine Menge hölzerner Schlagen oder Schlägel von Büchenholz. Jngleichen 63) sogenannter Schlingels oder Schlengels gleichsam als ein **Tauwerk** von jungen Faschinen-Weeden, oder Reisern, zum Binden der Grundwasen, 64) eine Anzahl **Deichklopfer** und **Wallschlägel**, 65) **Kant-** oder **Zaunschlagen**, 66) **Dossierbretter**, 67) **Faschinenmesser**, 68) **Reuerhacken**, 69) Stangen, Linien und Gewichte zum Austiefen, 70) Meßruthen und Maasstöcke und was d. gl. m.

Alles dieses könnte großen Theils nur nach und nach, mit gröster Bequemlichkeit angeschaffet werden; damit es zur Zeit der Noth, bey einem nochmahligen schleunigen Gebrauch, zum Trost der Bedrückten

und Bekümmerten, augenbliklich sagen könne: Hie bin ich!

Strop, s. **Stroptau**. Stroppe heißt die Schlinge, womit man das Tau anschläget. Stropkette, eine zu gleichem Zwecke dienende Kette mit einem Haaken an einem Ende.

Stroptau, oder auch nur **Strop**, ein kurzes aber starkes und dickes Tau. Im Holländischen heißt es auch Strop. Der Ausdruck kömmt besonders beym Wasserbau häufig vor.

Struckhöfte, oder **Stückhövede**, auch wohl **Strauchhäupte**. In einigen Gegenden werden solche, auf die unter dem Titel Schlickdeich umständlich angeführte Art, gebrauchet. In andern aber wird nichts geringeres denn Stack- oder Schlengen, und dergleichen Arten von Reiß- oder Faschinenwerken darunter verstanden, welche unter ihren besonderen Titeln weiter erkläret worden.

Strudel, Franz. Tournant de mer, Tournant d'eau, Goufre, sind große Schlunde im Meere und in einigen Flüssen, die eine große Menge Wassers in einem Kreise herumtreiben, und was sie ergreifen, in den Abgrund senken, auch oft das Verschlungene an eben demselben, oder einem andern unweit entferntern Orte, wieder auswerfen.

Strum, an der Donau soviel als ein Wirbel oder Strudel. Das im Wirbel befindliche Wasser, heißt dort daher auch Strumwasser.

Strumwasser, ist oben unter Strum erkläret.

Stückhövede, s. **Struckhöfte**.

Stül-

Stülpsode, s. Rapsode.

Stummeldeich, Holl. Null. Wenn bey gar zu mächtigem herannahendem Strome, Länder ausgedeichet werden müssen, läßt man zuweilen gewisse Längen oder Enden, welche die Anschlüsse an dem alten Deiche ausmachen, schräge vor der neuen Deichlinie, wie ein Defensionswerk, zum Besten derselben, hervortreten. Solche traurige Ueberreste der bey ruhigeren und glücklicheren Zeiten vormahls weiter nach dem Strome hinausgegangenen Deichlinien, nennt man in einigen Gegenden, z. E. zu Cuxhafen am Ausflusse der Elbe, Stummeldeiche, und bekleidet sie als Defensionswerke, auf ihren keilförmigen Enden, mit grünen Rasen, Stroh oder Fläcken, weiter unterwärts aber umwirft man sie mit Feld- und andern Steinen. Auch in Seeland, und besonders auf der zu Südholland gehörenden Insel Goeren, werden die alten Enden der Deiche, an der dortigen gefährlichsten Seite der Seeküste, in eben gedachter Maaße angewandt. Der Holländer nennt sie Null, und man findet daher daselbst: Ooster-Null, Wester-Null, u. d. g. m.

Sturmfluthen, nennt man die den eingedeichten Marschländern so gefährlichen, durch heftige Stürme erregten hohen Fluthen.

Sturm-Glocke, s. Lärmzeichen.

Stürze, oder Stürzende; auch Stoppel, oder Stoppelende. Beym Wasserbau, das untere oder dicke Ende des Busches, woselbst er gehauen. Zur Verfertigung der sogenannten Stoppellagen in den

Reiß- oder Faschinenwerken, sieht man gerne, daß die Stürzen eines jeden dazu nöthigen Busch-Bundes so platt und eben, als nur möglich, gehauen und gebunden werden, nicht allein, um diesen Werken dadurch, an den Seiten über dem Wasser, eine um so schönere Fläche geben zu können, sondern auch besonders, damit im Winter das Eis daran um so unschädlicher vorübergehe.

Im Hollsteinschen und in noch andern Gegenden heißen auch die Stürzkarren oder **Wüppen**, welche zur Deicharbeit gebraucht werden, Stürzen, Störten.

Sturzbette, Holl. Stortbedde. Bisweilen ein, in der Eile vor einem plötzlich schadhaft gewordenen Deiche oder Ufer gelegtes, kleines **Buschbette**, welches andere auch wohl eine **Klappe** zu nennen pflegen.

Sturzkarre, s. **Wüppe**.

Stürzung, Störtung, wird von dem über die Deiche sich stürzenden hohen Wasser gesagt, indem derselbe dadurch auf die verderblichste Art landwärts angegriffen wird. Dergleichen Anfälle sind getheilt: 1) in Kamm- oder Kappstürzungen, wenn ein beträchtlicher Theil der inwendigen Dossirung eines Deiches, zugleich mit der Käppe desselben, weggerissen wird. 2) In **Deichstürzungen**, wenn solches eben daselbst den ganzen Deich hinunter geschehen. 3) In **Fußstürzungen**, wenn durch den gewaltsamen Ueberstурz des hohen Wassers landwärts der Fuß des Deiches, oder die **Berme**, hinweggerissen. Und 4) in **Grundstürzungen**, wenn der Grund unter

ter der ganzen inwendigen Dossirung des Deiches, von dem überstürzenden Wasser bis zu einer gewissen Tiefe ausgewühlet worden.

Suddick, plantago maritima. Ein auf dem Schlick gleich nach dem Quendel aufwachsendes buschigtes Kraut mit gelber Blüthe.

Süll, die Schwelle in Schleusen und Sielen, vor welcher die Thüren anschlagen. S. Drümpel.

Sumpf, bey Bergwerken soviel, als 1) der Ort in der Grube, darinn sich das Wasser sammlet, und aus demselben in die Röhren steigt. Dieser Ort wird auch der Vorsumpf genannt. 2) Der Trog, darinn die Sätze ausgießen, und aus diesem entweder in die sogenannten Schlungröhren des andern Satzes, oder auf den Stollen läuft. Die Grube ist zu Sumpf, heißt, wenn das Wasser in der Grube nicht höher, als im Sumpf stehet, und also nicht aufgegangen. Eine Grube zu Sumpf treiben, oder dieselbe abköhlen, ist soviel, als alles in einer Grube weghauen, und nicht bergmännisch bauen.

Swajen, Vibrabre. Holl. Zwaayen. Engl. Sway, to Swing. Franz. Tournoyer. Wenn überhaupt durch Strom und Wind, besonders aber durch die tägliche, abwechselnd entgegengesetzte Bewegung des Ebbe- und Fluthstroms, ein auf dem Wasser schwimmender, sich übrigens selbst überlassener Körper, herumgedrehet wird, so sagt man von demselben in Niedersachsen, daß er swaie. So swaiet z. E. jede über dem Wasser liegende sogenannte Tonne, welche

das

das Fahrwasser ohnweit den Mündungen der Ebbe und Fluth haltenden Flüsse anzeiget, des Tages viermahl.

Swette, eigentlich ein friesisches Wort, und bedeutet nicht allein soviel, als das Nachbarrecht, jus vicinitatis, sondern auch soviel, als Confinium, oder den Ort, wo die Grenzen zweyer Deiche, Anker, Wiesen, Häuser, u. d. g. zusammenstoßen. Die Zeichen aber und Merkmahle, womit diese Grenze bezeichnet wird, heißt in Ostfriesland: der Sweettsloot oder Graben, Swettschot, Swettpael, u. s. w. Corn. Kilian erkläret in seinem Etymologico Teutonicae linguae das Substantivum Swette auch durch Piscinia, einen Fischteich; das Verbum Swetten aber durch attingere limites agri, mit oder an einem Lande grenzen. S. des Herrn von Wicht Ostfriesisches Landrecht. Lib. II. Cap. 269. pag. 584 et seq.

Swettpfahl, dessen Bedeutung ist oben unter dem Worte Swette erkläret worden.

Swettschott, s. oben unter Swette.

Swettsloot, ein Grenzgraben. Siehe übrigens Swette.

Syrten, Franz. Syrtes. Ital. Sirto, Sirta, sehr veränderliche sandige Oerter, oder Sandbänke im Meere, je nachdem die Wasserwogen sie bald häufen, bald aber wieder auseinander schlagen.

T.

Taffelbley, davon s. **Bley**. Jmgleichen Mulden- oder Mollenbley.

Tagewasser, in der Sprache der Bergleute überhaupt dasjenige Wasser, so über der Erde läuft; also das Gegentheil von Grundwasser, so unter der Erde in den Gruben befindlich, und sich dort auf der sogenannten Sohle sammlet.

Takel, Tagel, Takelwerk, Holl. Taakel. Eine gemeine Benennung des Tauwerks, oder der Seile und Kloben bey Rammen, u. d. g.

Tarras, Holl. Tras, ist diejenige, zum Mauren unter Wasser und im feuchten Grunde höchst nothwendige Materie, welche der Tarrasstein (Cementum) giebt, wenn er ohne vorher gebrannt zu seyn, auf Mühlen zu Pulver gestampft und gesiebt wird. Die Haupteigenschaft des Tarras besteht darinn, daß er, dem Kalke beygemischt, eine vortrefliche Mauerspeise giebt, die auf das festeste bindet, welches sich bey Wassermauern am besten zeigt; daher derselbe auch zum Wasserbau, als bey Schleusen, Mühlen und allen Wasserleitungen, mit großem Nutzen, anstatt der bloßen Kalk- und Sandmischung, gebraucht wird. Für sich, ohne Zusatz von Kalk, bindet der Tarras nicht, aber mit diesem vermischt, erlangt er die oben ihm beygelegte Eigenschaft. Das Verhältniß, dessen man sich bey der Mischung des Tarras mit Mörtel bedient, läßt sich eben so wenig, als die vom Sande zum Kalk, bestimmen. Bey diesem hängt sie von der Fettigkeit des Kalks und Güte des Sandes ab.

Bey

Bey jenem auch von diesen beyden Stücken, und dem Grade der Feuchtigkeit desjenigen Orts, wo die Mauerspeise angewandt werden soll. In Holland nennt man bey sehr dicken Mauern, die beständig im Wasser bleiben, Tarras, gelöschten Kalk und Sand, zu gleichen Theilen. Zum Fundament der Häuser aber 3 Theile Kalk, 3 Theile Sand und einen Theil Tarras.

Was nun noch den Tarrasstein (Cementum) selbst betrift, so ist derselbe ein gräulicher, ziemlich zusammenhängender Stein, sehr porös und dem Tophus, Tufstein, ähnlich. Er wird längst dem Rheine von Tölle bis Darmstadt gebrochen; der Pfälzische und Triersche wird für den besten gehalten. Von hier holet man ihn nach Holland, wo er auf Windmühlen zu Pulver gestampft, gesiebt und in Tonnen geschlagen, nicht nur in die dasigen Provinzen, sondern auch wieder nach Deutschland, verschickt wird. Man sehe hierüber weiter des jetzigen Herrn Landbaumeisters Ziegler lehrreiche Abhandlung vom Tarras, der Puzzolana und deren Substitutions-Arten im 6ten und 19ten Stück des hannöv. Mag. vom Jahr 1773.

Taschenkünste, sind auf Bergwerken Wasserkünste mit einer Kette, daran lederne Taschen hängen, welche eine halbe Lachter weit voneinander, das Wasser durch eine Röhre, über eine gekerbte und mit Eisen beschlagene Walze, mit einer Haspel über sich ziehen, aber über 3 Lachter hoch nicht heben können.

Taschenwerk, ein Schöpfwerk, dessen Einrichtung unter Kugelwerk beschrieben.

Teich, Weiher, Franz. Etang. Mit diesem Namen belegt man ein stillestehendes Wasser von geraumen Umfange, in welchem man gewisse Fische halten, und das man zu gewissen Zeiten ablassen kann. In dieser Rücksicht ist denn auch ein Teich gewöhnlich mit einem Damme umgeben, hiernächst aber mit Ablauf, Kessel, Fluthbetten, Fallzapfen, Schützen, Wasserbänken, Rechen, Rinnen und andern zum Teichbau gehörigen Stücken versehen, und gegen Regen- und Schnee-Fluthen verwahrt. Ein Teich unterscheidet sich von einem Land- oder Binnensee (Insee) darinn, daß dieser nicht abgelassen werden kann, von Einsätzen und Fischbehältern aber durch seinen größeren Umfang. Ein wohl angelegter Teich muß einen abhängigen Boden haben, damit er leicht ablaufen könne, dabey mit einem tüchtigen Damme, in welchem ein wohlverwahrter Ablaß befindlich ist, umgeben seyn. Damit es nun aber einem Teiche niemahlen am Wasser fehle; so muß dieses darinn entweder von einem durchfließenden Bache, von anliegenden Quellen, oder auch blos von zusammengeleiteten Regen- und Schneewasser gesammelt werden.

Teichbaukunst, siehe **Wasserbaukunst.**

Teichgräber, derjenige, welcher die Fähigkeit besitzt, neue Teiche, Wasserhälter oder Weiher, bequem und nutzbar anzulegen, und auszugraben, auch alte zu schlämmen, und wieder in guten Stand zu setzen.

Teichknecht, kömmt unter dem Worte **Teichmeister** vor.

Teich=

Teichmeister, heißt derjenige, welchem bey ansehnlichen Landgütern, oder Aemtern, wo viele und große Fischteiche vorhanden, die Aufsicht über dieselbe anvertrauet ist, damit sie so wenig von Menschen als Thieren beraubet, noch auf andere Weise, durchs Vertreten oder Umwühlen des um den Teichen liegenden Dammes, von Schweinen oder anderm Vieh beschädigt werden. Auch muß der Teichmeister das Wasser in den Teichen, soviel nur möglich, in gleichem Stande zu erhalten suchen, daß dessen darin weder zu viel, noch zu wenig werde, und auf die Erhaltung der Fische bey allen vorkommenden Fällen achten. Insonderheit muß der Teichmeister die Teiche fleißig begehen, wenn hohe Fluthen kommen, damit solche nicht überlaufen, sondern das sogenannte wilde Wasser, soviel nur möglich, davon abgewiesen werde, wobey er die Fluthbetten in Acht zu nehmen hat, damit die Fische nicht durchgehen. Ihm werden zu dem Ende auch wohl besondere Teichknechte und Teichwärter zugegeben.

Teichwärter, siehe oben **Teichmeister**.

Tempelbalken, Holl. Tempelbalken davon siehe **zutempeln**.

Teucheln, sind Wasser-Gerinne, oder Röhren.

Thal, zu Thal, nennt man oben am Rhein die Schiffahrt auf den Strom hinab.

Thalschiffe, sind oben am Rhein die den Strom hinabfahrenden Schiffe; so wie man im Gegentheil Bergschiffe diejenigen nennet, welche hinauf- oder dem Strom entgegengehen.

Thalweg, ist der stärkste und tiefste Stromstrich in der Bahn des Rheins, als welcher Stromstrich, nicht aber die Mitte des Rheins, die wichtige Gränze zwischen Deutschland und Frankreich ausmacht.

Theer, heißt bey einigen eine Lage von Grundwassen: bey andern aber auch ein gewisser Theil eines Flosses.

Theilung, in einigen Deichgegenden soviel, als Deichpfand.

Theilbaum. Bey einigen ein zum Ueberfall gebauetes Wehr: bey andern aber soviel, als Fachbaum.

Theilungsriß, oder auch Schrift, der Zirkelbogen auf welchem die Kämme der Räder, und Triebstöcke der Getriebe, eingetheilet werden.

Thorsteine, s. **Kropfsteine**.

Thürpföste, sind die eichenen dicken Bohlen und platten Balken, woraus die Thüren der Schleusen und Siele von dem besten und trockensten Holze, mit allem nur möglichen Fleiße, wasserdicht zu verfertigen.

Tiede, oder auch **Getiede**, Engl. Tide. Holl. Tye, Getye. Eine Fluth- und Ebbezeit von 12 Stunden; oder auch nur eine von beiden, nachdem die Rede davon ist. Der Ausdruck ist schon zu allgemein aus dem Niedersächsischen angenommen, um ihn hier weglassen zu können. Siehe übrigens auch Zeit.

Tief, ein Schleusen- oder Siel-Kanal. Dieser wird in Außertief und Binnertief eingetheilet. Ersterer ist derjenige Kanal, der das aus dem Siel oder der

Schleuse ziehende Wasser ableitet; der andere aber, welcher das Wasser zum Siele hinführet, s. übrigens Sieltief.

Tiefstange, siehe **Sondierruthe**.

Tiefenlinie, ist die Linie des würklichen Stromstriches, die vornemlich den eigentlichen Lauf und Gang des Flusses allenthalben bestimmet. Diese Linie macht in dem Grunde oder Bette der Flüsse gleichsam einen besonderen Kanal oder Graben aus, welche abgesonderte Vertiefung die Holländer den Sleuf in het Bedde van de Rivier nennen.

Till, Holl. Till, dieses Wort ist größtentheils nur bey den Schiffern gebräuchlich, als welche die sogenannten Gats, oder engen und gefährlichen Wege, welche oft die Schiffe auf Strömen durch Sand und Untiefen nehmen müssen, um z. E. in die Mündung der Flüsse einzulaufen, also benennen. Daher kommen auf den Special-Charten der Niederweser und Niederelbe die verschiedenen Namen Bocks-Till, Oster-Till, u. a. m. welche nach den nächstbelegenen Oertern also genennet werden. Im Bremisch Niedersächsischen-Wörterbuche wird Till aus dem Englischen hergeleitet. Sonst heißt auch noch in Ostfriesland Till soviel als eine Brücke über einen Kanal, die so hoch, daß Kähne darunter durchfahren können.

Todter-Strom, Holl. Doodstroom. Ist bey den Schiffern gerade das Gegentheil von einer Spring- oder hohen Fluth, also eine besonders niedrige Fluth.

Und da die Springfluthen gewöhnlich 2 oder 3 Tage nach dem neuen und vollen Monde kommen; so stellen sich leztere dagegen gemeiniglich 2 oder 3 Tage nach den Mondes-Vierteln ein. Inzwischen kann freilich der Wind, je nachdem er heftig, gelinde, wenig oder gar nicht vorhanden, alle dergleichen Perioden an Küsten und Ufern gar bald in die gröste Unordnung bringen; dies hängt jedesmahl blos von ihm ab.

Tojethau, siehe **Fangthau**.

Tonne, Franz. Tonne, Aloigne, Amargues, Amarques, oder kürzer Marques. Heißen bey der Schiffahrt die auf dem Wasser schwebenden Tonnen, oder auch aufgerichteten Masten und Stangen, welche die Sandbänke, Klippen, enge Durchfahrten und dergleichen gefährliche Oerter, zu erkennen geben, und den Seefahrenden zum Unterricht dienen, ihren Lauf darnach einzurichten. Man hat auch zuweilen kleine Tonnen über den Ankern schweben, um anzudeuten, wo selbige liegen, auch um größere Tonnen zu ersparen. Diese kleineren Tonnen werden eigentlich Boje, im Holl. Boei, im Engl. Buoy, im Franz. Balise, und im Ital. Gavitello genennet. Auf der Elbe, unterhalb Hamburg, liegen schwarze und weise Tonnen, welche die Straße des Fahrwassers in die Mitte zwischen sich fassen, und also bezeichnen und begränzen. Beym Hinunterfahren des Stromes müssen erstere Tonnen sämtlich, an der sogenannten Packbords oder linken Seite des Schiffes liegen bleiben, die lezteren Tonnen aber an der

sogenannten **Stüerbords**, oder rechten Seite des Schiffes. Beym Hinauffahren des Stromes ist es also gerade umgekehrt. Da, wo längst den Flüssen überall keine Sand- noch Erdufer, sondern steile Felsen befindlich, können auch an den Mündungen derselben dergleichen Tonnen gröstentheils entbehrt werden, in soferne sie jedoch alsdann nicht wegen der Klippen nöthig sind. Die bey der Mündung der Elbe befindliche rothe Tonne ist nur die einzige in ihrer Art, und bestimmt eigentlich den Anfang der **Nordsee**, und die Veränderung, welche hiernach, sobald diese Tonne von den Seefahrenden erreicht ist, besonders in Ansehung des monatlichen Lohns der Matrosen rc. statt findet.

Tonnenmühle, in den niederländischen Provinzen bewegt man zum Ausmahlen des Wassers die archimedische Schnecke auch durch Windflügel, und nennt sie alsdann Tonnenmühle, Veissel-molen.

Tonne-Wasser, rechnet man gewöhnlich zu 5 Cubic-Fuß. Sonst ist auch Tonne bey der Schiffarth eine Last von 2000 Pfund oder 20 Centner, wornach man die Größe der Seeschiffe, und zwar besonders der Kauffartey-Schiffe, berechnet.

Trahlen oder **Tradeln**, Holl. Schlenken, Spooren, Knipsspooren, Dellen. Nach niedersächsischer Mundart soviel, als Wagengleisen. Diese dürfen auf der Kappe derjenigen Deiche, auf welchen ein Fahrweg verstattet wird, nicht blos mit dem Spaden zugestochen, sondern sie müssen jedesmal, sobald sie nur einigermaßen tief eingeschnitten sind, mit

mit Erde und steinigtem Sande, oder kleinem Grande, wieder ausgefüllet und festgestampfet werden. So weit es nur die Breite der Kappe, ohne deren Kannten oder Seiten abzufahren, erlauben kann, muß auch mit den Gleisen, so wie auf jeder wohleingerichteten Heerstraße, von Zeit zu Zeit, abgewechselt werden.

Treddüng, siehe **Dreddung**.

Treiber, gemeiniglich ein Knabe, Junge, oder Mädchen, welches Pferde und Wüppen treibt, und dadurch Deicherde herbeyführet, indem stärkere und männlichere Arbeiter mit mehrerem Vortheil an schwerere Arbeiten angestellet werden können.

Treibbuhnen, werden in des Herrn **Silberschlags Hydrotechnik** diejenigen **Buhnen** insbesondere genennet, welche dazu dienen sollen, Inseln, Sandhäger, oder wohl gar gegenüberliegende Ufer und Landzungen wegzureisen.

Treib- oder auch **Triebholz**, wird dasjenige Holz genennet, welches auf einem Fluß ungebunden, und in einzelnen Scheiten herabgeht, und an einem bestimmten Orte wieder aufgefangen wird; wozu ein vorzüglicher Fall des Wassers, und enge auch hohe Ufer gehören. In denjenigen Stromgegenden aber, wo dieses nicht Statt findet, wird das Holz auf den Flüssen gebunden hinunter geführet und alsdann **Floßholz** genennet. Dasjenige Holz, welches jährlich in einigen Stromgegenden, und auch besonders in unserer Niederelbe, zu gewissen Zeiten, gemei-

meiniglich in Stücken von 8 bis 10 Fuß lang und etwa ein Fuß dick, von selbst antreibet, wird auch **Treib**- oder **Triebholz** genannt, wovon in dem 2ten und 24ten Stücke des Hannöverschen Magazins vom J. 1776 weiter nachzulesen. Den armen Isländern wird ihr natürlicher Mangel an Holz zur Feurung, nicht allein durch brennbare Erde, oder Torf, sondern auch besonders durch **Triebholz**, von der gütigen Natur ersetzt. Ja sie bauen ihre ungemächlichen Häuser sogar von diesem Holze, das ihnen von fernen Küsten, etwa aus der nördlichen Tartarey, wie auch aus Virginien und Carolina zufließt. S. **Briefe über Island von Herrn Uno von Troil, schwedischen Oberhofprediger Upsala 1777.** 8.

Treibwasser, ist dasjenige Wasser, welches Mühlen, Künste, Hammerwerke, u. d. g. m. in Bewegung setzt, und oft dazu in eigene **Wasserhälter**, oder **Behälter**, gesammlet wird.

Treibzeug, siehe **Fenk** oder **Denk**.

Trempel, siehe **Drümpel**.

Triangelköpfe, ein Ausdruck oben an Flüssen, und ist so viel, als die Einfassung eines abbrechenden Ufers, vermittelst eines **Busch**- oder **Packwerks**, an welchen man hin und wieder triangelförmige Spitzen hervorragen läßt, um Strom und Eis dadurch, zur Erleichterung der übrigen Länge des solchergestalt eingefaßten Ufers, desto sicherer davon abzuhalten. Alle dergleichen Deckwerke können aber nicht besser, als durch die Bepflanzung mit grünen Busch unterhalten

werden

werden, dessen Ausschlag von Zeit zu Zeit gegen den Strom zu, immer dichter und stärker niedergebunden werden muß.

Triebsand, s. **Quellsand**.

Trinlitz, s. **Trilling**.

Triepelsand, nennen einige den Quell-Trieb-oder Saugsand, s. davon Quellsand.

Triftdeich, ein Damm, oder erhöheter Weg, der durch ein Moor oder eine andere sumpfigte Gegend geführet ist, um Vieh darüber zu treiben.

Trilling, **Trinlitz**, **Drehling**, **Dreyling**, **Getriebe**, oder auch **Kumpf**, Holl. Schifloop, Franz. Laterne, Eng. Pinion, besteht aus zwo auf einer Welle befestigten Scheiben, zwischen welche die Getriebstöcke oder Stäbe, nach einer genauen verhältnißmäsigen Eintheilung, welche man Schrift, oder Theilungsriß nennt, eingesetzet werden. Der Trilling, welcher bald senk-bald wagerecht angebracht wird, nachdem es die Maschine, wozu er gebraucht wird, erfordert, ist in Ansehung des Rades, worin er faßt, was der kleine Theil eines Hebels zum grösern ist: mithin verhält sich auch seine Würkung gegen das Rad, wie beider Durchmesser gegeneinander. Um die Zahl von Umläufen des Trillings im Rade zu erfahren, theilt man den Umkreis desselben in den Umkreis des Rades, worin er faßt. Die Getriebstöcke müssen von einer stärkeren Materie, als die Zähne des Rades gemacht werden, weil der Trilling öfterer herumläuft, als das Rad, und also mehr ab-

abgenutzt wird, als Zähne oder Kämme. Sowol bewegliche, oder für sich selbst herumlaufende, als kurze Triebestöcke, sind dauerhafter, als in den Scheiben festsitzende, und lange. Messingene können zur Ersparung des Metals hohl gemacht werden, und zwar bis zur Hälfte der Dicke derselben. Bey Ausrechnung der Anzahl der Kämme, Zähne und Getriebstöcke, muß darauf gesehen werden, daß jedesmahl mehr als 2 Zähne in den Trilling fassen, s. übrigens hievon Andreas Kaovenhofer deutliche Abhandlung von den Rädern der Wassermühlen. Riga und Leibzig 4. 1770. mit Kupfern.

Triselstrom, der Wirbel im Wasser.

Triselwind, Wirbelwind.

Tritte, Treppen, oder Stege, darf billig niemand, ohne Erlaubniß, an fremde Deichflagen anlegen, weil die Seitenflächen der Deiche wie auch die Kappe derselben, gar zu leicht darunter leidet. S. davon Uebergang.

Trocken, Trockenlaufen, Bloßlaufen, Franz. à See. Heißt an Strömen und Flüssen besonders, wo Ebbe und Fluth geht, weiter nichts, als wenn das Wasser so weit gefallen, daß man z. E. ein gewisses Ufer, oder Wasserwerk, über dem Wasser wieder sehen kann. Der Ausdruck ist auch nach gewissen Längen und Höhen der Deiche und Wasserwerke gebräuchlich. Ein Schiff ist trocken gelaufen, wenn es bey der Ebbe auf dem Lande im Schlamme sitzen geblieben, und wird ein solcher Ort im Franz. besonders Souille genennet.

Trockner-Deich, Holl. Drooge-Dyk. Ein mit Vorland versehener Deich, woran also das Wasser nicht unmittelbar hergeht.

Trockner-Fall, ein Ausdruck bey Wassermühlen, und wird unter dem Titel Oberschlächtiges Wasserrad erkläret.

Trogräder, siehe **Oberschlächtiges Wasserrad.**

Trutzwerk, davon s. unter Schutzwerk.

Tummelbaum, siehe **Erdwinde.**

Tummeldeich, wird zwar in dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuche überhaupt ein ganz flach angelegter kleiner Sommerdeich genannt, allein es ist gleichwohl zwischen beyden Deichen ein sehr wesentlicher Unterschied. Letzterer wird auf einen hohen, grünen und festen Grund und Boden angelegt, und bewürkt schon eine würkliche Beschützung oder Bedeichung desselben gegen Sommerfluthen. Ersterer aber wird in den Gegenden der Mündungen der Flüsse vorläufig nur auf einen neuen noch zu niedrigen, unbegrünten, weichen Anwachs oder Watt gelegt, um dessen weitere Verhöhung, durch jedesmahlige Einlassung des dahinter zu einer gewissen Ruhe gebrachten schlickreichen Fluthwassers, zu bewürken, und höchstens etwa nur alsdann, wenn er dieses schon geleistet, in der Folge auch zu einer würklichen Bedeichung eines solchen neuen Anwachses zu dienen.

Tummeldeiche bekommen die Höhe der Springfluthen, weil alleben bey diesen die annoch folgende Höhe des Anwachses ansetzen muß. Wenn also das Watt noch ein paar Fuß unter der gewöhnlichen Fluth liegt, wird der Tummeldeich eine Höhe über demselben von etwa 4 Fuß verlangen. Die nöthige Erde zu demselben wird, so wie bey den Dieckeldämmen, aus dem Watte selbst genommen, und zwar aus einem so vor als hinter dem Deiche in einer Entfernung von 8 bis 10 Fuß dazu besonders gezogenen Schlothe oder Graben, der 10 Fuß breit und 2 Fuß tief seyn kann. Die hieraus gekommene Deicherde wird bis zu schon gedachter Höhe im Grunde 12 Fuß aufgeführet, und daselbst zu beyden Seiten um das Ausgleiten und Wegschlagen zu verhüten, mit 2 Buschlagen, jede 4 Fuß breit und 2 bis 2½ Fuß hoch, eingefaßt, auch die übrig bleibende 2 Fuß mollenrunde Höhe überdem allenthalben noch mit Stroh bedeckt. Die Abschlagung der kleinen Buschbetten geschieht zu beyden Seiten noch vor dem Anfange der Ziehung des Grabens, damit nur aus demselben die Erde dazwischen sogleich aufgeworfen werden könne. Die Höhe derselben richtet sich nach dem Grunde, so daß, wie dieser auf dem Watte hin und wieder tiefer ist, auch diese mehr betragen muß. Auch die Stärke des dazwischen kommenden Erddammes muß sich hiernach richten. Was die in Tummeldeichen zum Ein- und Auslassen des Fluthwassers anzuordnenden Oefnungen anlanget; so müssen selbige, zur Vermeidung eines zu starken Durchsturzes des Wassers, auf den höchsten und festesten Stellen

len des Wattes angeleget werden, und zwar auf jede 1000 Fuß Länge etwa eine Oefnung von 40 bis 50 Fuß. Wo diese Oefnungen eintreten, müssen die Enden des Tummeldeiches durch hinreichende Abschrägung, und queer durchgehende Einfassung von Busch, besonders wohl verwahret werden. Auch muß daselbst der landwärts befindliche Graben etwas weiter von dem Deiche abgehen, damit daraus keine demselben nachtheilige Baljen, Gruben oder Kölke hinterwärts einreissen können. Statt dieser Oefnungen kleine Siele, oder Pumpen in den Tummeldeich zu legen, wäre viel zu weitläuftig und kostbar, und dennoch auch nicht sicher genug, weil bey einer schnell anlaufenden hohen Fluth gar zu viele Zeit erfordert werden würde, bevor soviel Wasser dadurch hinter den Tummeldeich liefe, daß dieser vor einem gewaltsamen Ueberſturz des Wassers, solchergestalt gesichert seyn könne.

Ueberdem würden so viel kleine Siele den ganzen Deich nur unsicher machen, wenn er demnächst bis zu einem förmlichen Kajedeich erhoben werden sollte. Im ersteren Falle brauchts alsdann nur der Herausreissung der Enden von Packwerk bey den Oefnungen, der Fortsetzung desselben zu beyden Seiten in einer Linie, und hin und wieder der Einlegung nöthiger kleiner Siele.

Gleichwohl bleiben Tummeldeiche noch immer kostbar genug. Ihre Anlage verlangt eine reife Ueberlegung vorher, ob es auch so erhebliche Kosten und Mühe verdiene, und ob es nicht vielmehr rathsamer

samer sey, die Zeit noch abzuwarten, da die Natur selbst allein die vorhabende Anlandung bis zur nöthigen Höhe vollende. Am wenigsten aber würde es rathsam seyn, Tummeldeiche auf schmalen Watten anzulegen, deren nahe davor befindlichen Tiefen ihr Daseyn ohnehin sogar unsicher macht.

Tummeldeiche sagt **Herr von Hunrichs** (aus dessen 2ten Th. der practischen Anleitung zum Deich- Siel- und Schlengenbau Kap. III. §. 8 ich größtentheils diesen Artikel genommen) „sind ehedem häufiger unternommen. Allein damahls war „das Land rarer, hingegen Materialien und Arbeit „im Verhältniß wohlfeiler, und letztere kosteten mannigmahl nichts, sondern mußte im Hofdienst geschehen. Darnach läßt sich also keine Anwendung auf „die heutigen Umstände machen.“

Tummelwerk, eine Art **Schlickfänger** und bestehet aus einem auf dem **Watte** aus Erde und Schlick, mit einer zu beyden Seiten ganz flachen Dossirung, mollenrund aufgeworfenen Damm, der überdem an den Seiten mit zwey niedrigen **Buschbetten**, oder **Packwerken**, eingefasset, auch wohl oben mit Busch überdecket ist. Wenn der Schlickfänger so hoch und weit hinaus auf dem Watte angeleget wird, daß derselbe mit der Zeit zur Eindeichung gebrauchet werden kann; so heißet hernach ein solches Werk insbesondere ein **Tummeldeich**, wovon bereits oben mehr vorgekommen ist.

Tye, Thie, Tiede. Siehe dessen Erklärung unter dem Wort Zeit. Die erste Benennung ist besonders an den Ostfriesischen Küsten, auch hiesigen Ufern der Nieder-Elbe und Weser gebräuchlich, und bedeutet entweder die ganze Dauer der Fluth- oder auch der Ebbezeit.

U.

Ueber eine Hand, s. **Hand.**

Uebergraben, s. **Ueberbringen.**

Ueberbringen, Uebergraben, einen Deich überbringen. Wenn die Tiefen des Wassers längst einem Schaardeiche, an und unter dem Fuße desselben, in der Maaße zunehmen, daß derselbe, ohne Anwendung unverhältnißmäßiger Kosten, nicht länger auf der bisherigen Stelle unterhalten werden kann; so muß oft ein solcher Deich landwärts übergebracht, oder übergegraben, zurückgelegt werden, obgleich solches freilich nur ein gar unvollkommenes Palliativ-Mittel bleibt. Durch diese Zurücklegung kömmt jedoch der Deich nicht gänzlich auf eine neue Stelle zu liegen, sondern es wird nur der alte Deich stromwärts abgestochen, und die Erde landwärts solchergestalt hinter demselben geworfen, daselbst gehörig gestampfet und geebnet, daß dadurch ohngefähr auf dem bisherigen Platz zur Deichkappe, in Zukunft die Abdachung der Stromseite, auf dem bisherigen Platz der Abdachung der Landseite aber, in Zukunft die

Deich-

Deichkappe, u. s. w. zu liegen kömmt. Wohl dem, der vorhin schon in Zeiten einen Fußdeich von tüchtiger Erde landwärts hintern Deich gebracht hat. Er wird alsdann finden, daß sich solcher auf mehr denn eine Art gebrauchen lasse. Sind aber statt desselben wohl gar Gräben zunächst hinter dem Deiche geduldet; so wird er sich nunmehr über die dadurch gar ansehnlich vermehrten Schwierigkeiten und Kosten nicht wenig wundern.

Ueberbrückungen, sind kleine, geringe und leichte Uebergänge oder Brücken über die Wasserzüge, Gräben und Kanäle in Marschen und Möhren; oft bestehen sie nur aus Fläcken, oder einem Flechtwerke von Weidenbusch, mit ein paar queer über dem Graben darunter gelegten Bäumen oder Hölzern.

Ueberdeich, ein Ausdruck bey durchgebrochenen Deichen, und ist soviel als diejenige Uebermaaße eines Deiches, welche entsteht, wenn ein Grundbruch nicht gerade wieder durchgedeichet werden können. Nach den mehrsten Deichordnungen wird eine solche Uebermaaße auf den ganzen Deichband vertheilet, oder wenn diese Vertheilung gar zu klein und weitläuftig fallen würde, ein allgemeines, oder Bauernpfand daraus gemacht. Sollte es sich aber auch zutragen, daß bey der Durchdeichung einer Braake, etwas an der bisherigen Deichlänge gewonnen werden könnte; so wird es, nachdem diese Verkürzung groß oder klein ist, im Gegentheil billig auch eben so mit der Vertheilung derselben, als mit der Uebermaaße, gehalten. Sonst ist bey einigen auch Ueberdeich soviel,

als

als der ganze Deich selbst, der um den eingerissenen Grundbruch geleget werden müssen. Eine solche Umdeichung nennen aber noch andere Kesselseel, Schaldeich, und Halber-Mond.

Ueberdeichen, seinem Nachbar überdeichen, d. i. seinen Deich unnöthig höher und stärker machen, als des Nachbaren Deich ist. Es läuft dieses also wider die gewöhnliche Deichregel, nach welcher jeder Deichpflichtige eine nachbargleiche Unterhaltung und Ausbesserung an seinem Deichpfande vorzunehmen hat. Solchergestalt wird auch der Gewalt des Windes und Wassers am besten vorgebeugt.

Ueberfallsdeich, oder auch Ueberläufe, siehe Sommerdeich.

Uebergang. Wenn von einer Dorfschaft, oder einem Hause, ein beständiger Uebergang über einen Deich nöthig wird; so muß von denen, die solchen gebrauchen, dazu eine besondere Treppe an der Dossirung gehalten, die Kappe, so weit nöthig verhöhet, allenfalls ein Steinpflaster darauf geleget, und die Dossirung, so weit erforderlich, unterhalten werden.

Ueberkranz eines Deiches und Dammes, wird in einigen alten Deichordnungen dessen Kappe genennet.

Ueberpausten, bey der Schiffahrt soviel als Waaren, beym Mangel an Fahrwasser, lichten, oder aus den Fahrzeugen umladen, um über Untiefen, Schleusen und Wehren, wodurch und worüber nicht gefahren werden kann, zu kommen, oder auch die

Waa-

Waaren überhaupt aus Fahrzeugen oder Flüssen in andere über zu bringen. Auch beym Fuhrwesen zu Lande ist der Ausdruck bey Umladungen der Waaren gebräuchlich. Sonst heißen auch noch Paustgüter diejenigen leichten Waaren, welche unverhältnißmäßig mehreren Raum einnehmen, als Schwere haben, und deren Transport daher nach besonderen Taxen bezahlet werden muß.

Uebersetzen, im Oldenburgischen, was hier unter Ueberbringen erkläret ist.

Ueberspähnig, so nennt man dasjenige Holz, dessen Fasern nicht mit der natürlichen Figur des Holzes parallel gehen. Z. E. wenn ein krumm gewachsenes Stück gerade, und ein gerade gewachsenes krumm gesäget oder geschnitten wird.

Ufer, **Gestade**, der äußerste Rand des an Meeren, an Seen, Strömen, Flüssen und Gräben liegenden Landes.

Uferungen, s. **Beuferungen**.

Uferbaukunst, Architectura riparia. Franz. Architecture des rives. Siehe **Wasserbaukunst**.

Ufergeld, soviel als Bergelohn. Darüber findet man in der K. preusischen Damm - Ordnung behuef Unterhaltung der Weichsel - Dämme, besonders für die Marienwerdersche Niederung. Berlin den 30. Merz, 1755, §. 17, folgende heilsame Anordnung:

„Wenn

„Wenn Holz oder andere Sachen auf der Weich-„sel verschlagen wird, muß solches sogleich geborgen „und bekannt gemacht, auch zur Darthuung des „Eigenthums ein öffentlicher Termin von 12 Wochen „angesetzet, und in den Kirchen gehörig bekannt ge-„macht werden. Beweiset jemand sein daran haben-„des Recht, wird es ihm gegen ein billiges Berge-„lohn, oder Ufer-Geld, ohne fernere Weitläufig-„keit, verabfolget: Findet sich in der bestimmten „Zeit niemand dazu, oder kann er sein Eigenthum „nicht beweißlich machen, so wird nach Ablauf des „Termines das Holz in Natura an den Damm ver-„wendet, und das Bergelohn aus der Pfahl-Casse „bezahlet; andere Sachen werden öffentlich verkauft, „und das Geld, nach Abzug des Berge-Lohns, zur „Pfahl-Casse berechnet.

Uitland, in alten Verordnungen soviel als **Marsch-land**.

Umlegen, dieses Wort hat zweyerley Bedeutung. 1) heißt Umlegen bey der Reuerarbeit, die Reuer-Dielen fortrücken oder anders legen. S. hiebey Hand, 2) bey Steinbäncken bezeichnet Umlegen soviel, als daß die Steine aufgenommen, darunter frischer Busch und Heide gebracht, und die Steine aufs neue gelegt werden.

Ummessung, davon siehe unten **Umschreibung**.

Umschreibung und Ummessung der Deiche, geschieht billig in jeder Deichgegend nach gewissen festgesetzten Zeiten von etwa 6 oder 10 Jahren, und

besteht eigentlich darin, daß obrigkeitswegen, zu beständiger Aufrechterhaltung der beym Deichwesen so unumgänglich nöthigen richtigen Deichrollen, öffentlich nachgesehen und nachgemessen wird, ob jeder Deichpflichtige, nach Angabe der Deichrolle und der auf den Deichen befindlichen Nummerpfähle, auch würklich annoch die wahre Länge der ihm nach gedachter Rolle zukommenden Deichpfände besitze; wobey die inmittelst durch Verkauf- und Vertauschung, durch Sterbfälle und Verheyrathungen, vorgegangenen Veränderungen nachgesehen, und verglichen, auch diejenigen sofort zur Strafe angesetzt werden, welche dergleichen Veränderungen, etwa 14 Tage nachher, da sich solche ereignet, nicht gleich gehörigen Orts angegeben haben.

Ungesund, Franz. Malsin, Cote malsaine, wird in des Herrn von Eggers Lexicon, von den Seefahrenden eine Küste genennet, deren Ufer gefährlich ist, und viele Brandungen, Klippen oder Sandbänke hat.

Unkraut, davon siehe **Kraut**.

Unland, heißt in Deich- und Sielachten dasjenige geringe und schlechte Land, so keinem Lande gleichzuachten, das nachbargleiche praestanda leisten könnte.

Unreif, s. **Reiffe**, **Reif seyn**.

Unterfluthen, oder auch **Abfall**, s. **Fluther**.

Unterhalb, s. **Oberhalb**.

Unterholz, heißt das Buschwerk allerley Art, welches besonders zu den Pack- und Stack-Schlacht- und Schlengenwerken, u. d. g. überhaupt, beym Wasserbau jährlich in großer Menge gebrauchet wird, s. davon oben weiter Einlegebusch.

Unter- oder niederschlächtiges Wasserrad, Holl. Onderschlagrad. Ist ein solches, welches durch unterwärts in das Rad fallendes Wasser getrieben wird, siehe übrigens den Titel oberschlächtiges Wasserrad.

Unterschlag, ein Queerbalke, der unter einem Hauptbalken hergeht; um ihn zu tragen und zu stützen. Der Ausdruck kömmt unter andern, bey hölzernen Brücken, Schleusen und Sielen, häufig vor.

Unterwasser, ist dasjenige Wasser, so von unten, oder seewärts herauf, durch Fluth und Strom die Flüsse anschwellet, und also das Gegentheil sowol vom Ober- als Wachswasser. Bey Wassermühlen aber wird auch insbesondere Unterwasser dasjenige Wasser genennet, welches sie unter und hinter den Rädern abgemahlen haben, und welches, wenn es zu hoch wird, und nicht freyen und geschwinden Ablauf genug hat, zu ihrem großen Nachtheil, in ihr Räderwerk zurücktritt.

Untiefe, Holl. Ondiepte, Droogte, Hoogte, Rug, Dorpel, Band, Eng. Schallow, Franz. Bas-Fond, Basse, Pais-somme. Ist ein seichter Grund des Wassers, über welchem dasselbe niedriger als an

andern Orten steht. Manchmal rühren diese seichten Stellen von der Festigkeit des Grundes her, dessen Theile der Strom nicht trennen, und mit sich fortreißen kann, so wie die Kölke in einem lehmigten Boden, der sich von selbst auflöset, nicht selten sind, zumal wenn Eisstopfungen vorhergegangen, oder rauschende Fluthen von Wolkenbrüchen und Schneegewässer sich hier oder da eingestürzet haben. Oft aber trift man solche seichte Oerter da an, wo die Stromufer sich zu sehr erweitern, und durch die übermäsige Breite des Gewässers die Geschwindigkeit hemmen und verbreiten, darüber die Wirkung auf das Grundbette geschwächet wird. Die Untiefen sind die Bestimmungspunkte der Lage des Strombettes; es beruht also sehr viel auf eine weisliche Behandlung derselben. Man lese hievon weiter in den Hidrotechnischen Schriften des Herrn Silberschlags; woraus auch diese Stelle genommen.

Unwat, eine Tiefe oder Ort im Wasser, wo man nicht durchwaten kann. Das Wort ist in Ostfriesland gebräuchlich.

Upperwall, Opperwall; dessen Bedeutung siehe unter **Wall**.

Uterdeich. Im Ostfriesischen und einigen andern Deichrechten, soviel, als Außendeich, oder das stromwärts vor dem Deiche belegene hohe, feste und grüne Land. Die Holländer sagen auch Uyter-Dyk.

Uterland, bey einigen soviel als Marschland; bey andern aber, als das Land vor dem Deiche insbesondere

sondere, oder das Vorland. In dieser Bedeutung nennen es auch die Holländer Uyterland.

Uthland, in alten Verordnungen soviel, als das niedrige Marschland.

V.

Varrendels-Deich, ist oben unter dem Worte Bauer-Deich erkläret, s. auch Verendelsdeich.

Veen, Veenen, siehe davon Ausveenen, ingleichen den Titel Meer. Veenartig, Mohrigt, Veenig, von leichter und brennbarer Erde. Veenland, Torfland, Mohrland.

Veenpütten, Gruben, daraus die brennbare Erde zum Torfe genommen worden.

Ventil, Franz. Soupape. Ist in Pumpen und Drukwerken ein kupferner oder messingener, oft auch nur ein von Leder gemachter Deckel, welcher eine Oefnung so genau zuschließt, daß dadurch weder Luft noch Wasser einen Weg findet. Wenn aber die Luft oder das Wasser von unten an das Ventil getrieben wird, so läßt sich der Deckel heben, und das Wasser oder die Luft tritt durch die Oefnung; sobald aber der untere Druck des Wassers oder der Luft nachläßt, schließt sich der Deckel, und läßt sodann weder Wasser noch Luft zurücktreten. Man nimmt auch wohl statt der Deckel runde Kugeln, welche die Oefnung auf- und zuschließen. Ueberhaupt sind die Gestalten

der Ventile vielerley, und kann man davon im zweiten Theile der Architecture hydraulique des Herrn Belidors nachsehen.

Verband, s. Verbindung.

Verbinden, Franz. Enlier. Steine so legen, daß jeder Stein von zween, einen darüber; und einen darunterliegenden Steinen, gefaßt werde, und nicht Fuge über Fuge komme. S. auch Besödung.

Verbindung, s. Verbinden.

Verbolzen, soviel, als mit Bolzen befestigen.

Verbrüstung, wenn ein Holz in ein anders so eingezapfet wird, daß der Zapfen nicht die ganze äussere Gewalt vor sich alleine zu ertragen hat, sondern ein Theil der ganzen Dicke des einen Holzes in dem andern mit hineintrit, und den Zapfen unterstützet; so nennen dieses die Handwerker eine Verbrüstung.

Vergießen, s. Klammer.

Verhöhen, bey der Deicharbeit soviel, als einen Deich in der Kappe höher machen.

Verhufschlagen, s. Hufschlag; ingleichen Umschreibung der Deiche.

Verjüngte Gerinne, sind bey Wassermühlen Gerinne, deren Seitenwände unten, oder bey den Ausflusse, näher, als oben zusammengezogen werden, um dadurch dem in, auf und unter die Räder stürzenden Wasser, eine um so lebendigere Kraft zu geben. Der Kanal, dessen Wände sich bey dem

Einfluß=

Einflusse ausbreiten, fasset mehr vom Stoße des kommenden Wassers, als derjenige, dessen Wände gleichlaufend sind. Wo nun mehrere Kraft wirket, sagt Herr Silberschlag in seiner Hydrotechnik, da ist auch mehr Bewegung; der seitwärts aufgefangene Stoß wirket nach der Mittellinie hin, und treiben den flüssigen Körper daselbst schneller fort. Sonst heißt verjüngen überhaupt soviel, als verkleinern, zusammenziehen.

Verkabeln, Verkabelung, s. Verhuefschlagen, oder Huefschlag; Umschreibung der Deiche.

Verkehrte-Lage, nennen einige bey den Stack-Pack- oder Reißwerken, auch die Stoppellage, deren Bedeutung oben.

Verkleidung, s. **Bekleidung**.

Verkleppung, im Herzogthum Oldenburg soviel, als die Verstärkung eines Deiches, siehe davon unter dem Titel Verstärkung ein mehreres.

Verlag, s. **Deichverlag**.

Verlathe, sind mit Thüren und Schützeln versehene kleine Siele, die dem Baumeister von dem niedrigen Lande freyen Lauf lassen, gegen die Zustürzung des fremden Wassers aber sich verschließen, und solches von der Gegend abhalten. Im Holländischen hat Verlaat eben die Bedeutung; Es dienet ein Verlath aber auch dazu, um das davorstehende Wasser, wenn es am höchsten gestiegen, durchzulassen; auch in andern Fällen dem Wasser, wenn selbiges

 einen

einen Deich, Damm oder Weg durchbrechen will, Luft zu machen, da es denn besonders auch eine Nothschott genennet zu werden pflegt.

Vernieten auch **Uebernieten**, Franz. river, wird von einem Nagel oder Bolzen gesagt, dessen Spitze durch Schlagen platt gemacht und verbreitet wird, damit sich derselbe nicht durch eine davor gelegte Scheibe zurückziehen kann, vielmehr um so fester zusammen halten muß. Die platt geschlagene Spitze selbst heißt die Niete, Franz. le rivet.

Verendeels-Deich, ist diejenige Länge eines Deiches, deren Unterhaltung, bey einer neuen Deichanlage, auf die ganze Bauerschaft oder Commune, vertheilet werden muß.

Versanden, nennt man die dem Wasser und besonders dem Strombau so viele Schwierigkeiten verursachende Neigung aller Flüsse, ihr Bette durch Sand und Schlamm zu erhöhen.

Versatz, oder nach andern auch Versetz, heißt, bey dem Anfahren der Deicherde in Schiebkarren, ein von den Diehlen seitwärts gemachter Absatz, welcher zum Umwechseln der Karren, neben den Apparellen oder Laufbrücken, auf gewisse Höhen und Längen an dem Deiche gelassen wird, und woselbst sich also die Karrengänger, mit vollen und leeren Ladungen, jedesmahl entgegen kommen. Geschieht dies nicht, so ermüden diese Arbeiter bey einer so sauren Arbeit, vor der Zeit, und die Spitter, welche die Deicherde graben, und in Karren schlagen, stehen in den

Deich-

Deichgruben müßig. Der Versatz ist also zugleich der Ruheplatz (Franz. Pallier, Repos. Ital. Pianella) wie bey den Treppen. Freilich dürfen sich die Karrengänger desselben nicht lange bedienen, weil sonst sofort alle übrige Mitarbeiter zugleich müßig stehen; allein sie arbeiten dabey gemeiniglich Püttweise oder in Verdinge, da sie alsdann auch um so mehrere Kräfte zu haben pflegen. S. übrigens Haup auch Apparellen.

Verschlag, Kosten-Verschlag, soviel als ein Bauanschlag.

Verschallung, nennt Herr Schemerl in seiner Abhandlung an Flüssen und Strömen zu bauen, eine mit dem Strome parallel oder gleichlaufende Ufer-Einfassung, von Busch und kleinen Pfählen.

Verschießen, s. **Packwerk**.

Verschließen, ein Siel verschließen, nach geschehener Einlassung des Außenwassers die aufgemachten Thüren wiederum zugehen lassen.

Versetz, s. **Versatz**.

Verstärkung der Deiche, davon s. **Deich-Verstärkung**.

Verspaken, Holl. Spaeken. Die Engländer haben auch dies Wort noch in to specle, s. Bremisch-Niedersächsisches Wörterbuch. Es heißt aber soviel, als von abwechselnder Nässe und Trocknisse verderben, verwittern, abgängig werden, und wenn vom Holzwerke die Rede ist, sich in Fugen trennen.

S. oben Spackig, Spackerich. Bey Busch- Pack- oder Stackwerken, u. d. g., ist dieser Ausdruck besonders gebräuchlich. Ein verspacktes Reißwerk, ist ein veralteter, verdorbenes Wasserwerk, dessen Buschlagen besonders oben, sehr abgängig und brüchig geworden.

Verzapfen, mittelst Zapfen etwas miteinander verbinden.

Vie, eigentlich ein niedersächsisches Wort, und bedeutet in einigen Marschgegenden soviel, als ein sumpfiges Land, ein nasser, aber fruchtbarer Ort. Daher auch **Vieland**, welches der eigene Name von einem Strich Landes an der **Weser** ist. **Viebrock** und **Dovevie**, sind gleichfalls Oerter im Herzogthum **Bremen**. Diese Länder heißen in alten Urkunden Paludes, und Insulae Bremensis paludis. Siehe **Bremisch - Niedersächsisches Wörterbuch.** Sonst heißt auch Vie annoch in andern Deichgegenden, das gemeiniglich bey den Fluthen, an Deichen und Ufern, von den Vorländern antreibende trockne Schilf, u. d. g. a. m. wovon unter dem Wort **Feeck** weiter nachzusehen.

Viehberge, s. **Wurthe**. Ersterer Name ist insbesondere im Bremischen an der Oste gebräuchlich, weil zur Zeit hoher Fluthen, das auf unbedeichtem Lande weidende Vieh darauf gerettet, oder in Sicherheit gebracht werden muß.

Vieren, in der Sprache der Schiffer soviel, als ein Tau oder Seil nachgeben, fahren lassen.

Vlot, ist unter dem Worte Driftig erkläret.

Vollschlagen, eine Karre oder Wüppe mit Erde beladen.

Voller-Erde, einen Deich in voller Erde unterhalten, heißt in der Deicher-Sprache soviel, als bey einem Deiche von Erde beständig dahin sehen, daß er zu beyden Seiten die ordnungsmäßige vollkommene Stärke oder Anlage habe, ohne daß unter den Linien dessen festgesetzten Profils oder Bestecks, irgend einige einwärts gebogene Krümmen, Höhlungen, Gruben, Sinkungen und Löcher, oder irgend eine Art von dergleichen Mängeln und Beschädigungen anzutreffen.

Vollkantig, das Gegentheil von Baum- oder Wahnkantig.

Vorarche, heißt der obere Theil eines Mahlgerinnes vor den Wasserrädern. Siehe Arche.

Vorband, s. Rimme, oder auch Schwankruthe.

Vorbindels, ein, zur Verbindung einer Hölzung, oder Pfahlreihe, der Länge nach daran befestigtes rundes oder plattes Holz. S. übrigens sowol Rimme, als Schwankruthe.

Vordeich, Holl. Voorhoftdyk. Franz. Avantdigue. S. Kajedeich.

Vorfluth, im Preußischen wird darunter die beschleunigte Abwässerung der oberhalb befindlichen Ländereyen gezogenen neuen Graben verstanden. Der 5te

§. des K. Preuſ. Edicts wegen zu verſchaffender Vorfluth und Räumung der Gräben und Bäche ſagt davon: „alle unterwärts liegende Grundherr„ſchaften, und deren Unterthanen, ſollen ſchuldig „ſeyn, den oberwärts liegenden, wenn das Waſſer „von demſelben Grund und Boden anders nicht ab„zuleiten iſt, durch anzulegende Graben die Vor„fluth zu verſchaffen.

An den Küſten der See verſtehet man unter Vorfluth, den Anfang der Fluth, die alsdann am geſchwindeſten ſteigt, und überhaupt am heftigſten iſt.

Vorfluther, ſ. Fluther.

Vorgebäude, nennt Herr Zallinger (in ſeiner Abhandlung von den Urſachen und Mitteln der Ueberſchwemmungen im Lande Tyrol) die dortigen Arten von Waſſerwerken, wodurch der Anfall im Flüſſen und Bächen von den nothleidenden Ufern abgewieſen wird.

Vorſtickung, beſteht in einer ſtromwärts um eine nothleidende Deichſtelle, in einem halben Monde, oder halben Zirkel, mit Pfählen eiligſt abgeſchlagenen Umdeichung und Verſtärkung, welche oben unter dem Titel Kribbenwerk weiter beſchrieben worden.

Vorlage, dieſe Benennung iſt beſonders an der Weichſel gebräuchlich. Man verſteht daſelbſt darunter eine parallele Einfaſſung des nothleidenden Ufers oder Deichfußes, durch Zaun- Buſch- oder Reißwerk,

wo-

wodurch dem unmittelbaren Abbruche des Erdreichs vom Wasser vorgebauet werden soll. In welcher Maaße man aber solches dadurch würklich erreichet, davon kann oben unter dem Titel Grundbette nachgesehen werden. Inzwischen können dergleichen Vorrichtungen in einigen Fällen freilich nicht ganz entbehret werden, wie z. E. an kleinen und schmalen Flüssen, oder da, wo entweder längst dem nothleidenden Ufer kein würklicher, oder doch nur ein sehr ungewisser Stromstrich vorhanden ist.

Vorland, dasselbe was Außenland, und also dasjenige Land, welches sich außerhalb oder stromwärts vor einem Deich befindet.

Vorne, vorne in einem Flusse, soviel als seewärts nach der Seite der Mündung, oder des Ausflusses.

Vorschaue, oder auch **Krautschaue**, Holl. Voorschouw. S. unter Deichschaue.

Vorschläger, s. **Loßpfahl**.

Vorschleuse, s. **Vorsiel**.

Vorscheerung, nennt man bey der Deicharbeit insbesondere diejenigen Diehlen, oder Bretter, welche unmittelbar vor die Deichgruben oder Pütten gelegt werden, um die Karren darauf zu stellen. Von diesen gehen denn queer die sogenannten Abläufer, nach den übrigen Laufbrücken, oder Appareilen weiter.

Vorsiel, **Vorschleuse**, ist der vordere Theil eines in einem Deiche liegenden Siels oder einer Schleuse,

se, der außerhalb dem Deiche vor den Thüren befindlich, der übrige weiter landwärts gekehrte Theil, heißt Hauptsiel, Hauptschleuse. Vorsiele sind deswegen nöthig, damit sowol der Deichfuß und das Ufer wider das Einstürzen und Ausspülen bekleidet, als auch der Grund vor dem Siele, wider das Unterlaufen des Wassers um so sicherer verwahret sey. Das Vorsiel wird mit etwas schräge auseinander laufenden Seitenwänden, gemeiniglich größer gemacht, als das Hauptsiel, damit das Wasser um so freyer hindurch stürzen, und den Schluß der Thüren zur Fluthzeit, um so sicherer und geschwinder befördern könne. Auch wird der Boden des Vorsiels schräge nach dem Strome etwas tiefer gesenket, damit beym Aussturze des Wassers, der Sielgrund auch noch dadurch um so sicherer für alles Ausspülen bewahret werde. Die Länge des Vorsiels richtet sich nach der Größe des Hauptsiels, nach der Stärke des Ausfalls vom Wasser durch dasselbe, und nach der Güte des Grundes und Bodens, woselbst das Siel lieget, am Ende des Vorsiels wird eine Wand von Kernbohlen, oder, nach den Umständen, auch nur von Schaalbrettern, unten vor dem Grundbalken vorgerammet.

Vorstreuen, wird bey Spick- Stick- Stickel- oder Strohdeichen gesagt, wenn die äußere Seite eines Deiches zur Befestigung derselben, ihrer Höhe nach, mit Stroh, Reet oder Hennie überlegt wird, (und zwar etwa 20 bis 30 Schoof auf eine 20füßige Quadrat-Ruthe) bevor queer über dasselbe, der Länge des

des Deiches nach, in sogenannten Gängen, oder Entfernungen von 6 bis höchstens 12 Zoll, nachher die Bekrampung, oder würkliche Befestigung einer solchen Bekleidung in den Erdkörper des Deiches kömmt.

Vorsumpf, s. Sumpf.

Vorufer, in Süder-Dithmarschen am Ausflusse der Elbe, soviel als das grünbewachsene feste Ufer stromwärts vor den Deichen, das nicht bey jeder Fluth unter Wasser kömmt.

Vorwässer, das Gegentheil vom sogenannten Binnenwasser, und also dasjenige Wasser, welches in- und außerhalb der gewöhnlichen Strombahn, an und über die Ufer, vor die Deiche tritt.

Man findet diese Benennung unter andern in den Deichordnungen am Rheine, wie auch in Hrn. Silberschlags hydrotechnischen Schriften. An der Niederelbe aber sagt man nicht Vorwässer, sondern Außenwasser.

Vorwerke, am Ausflusse der Elbe in Süder-Dithmarschen soviel als alle Arten von Vor- oder Einbaue in den Strom, um denselben dadurch von den nothleidenden Ufern abzulenken.

Vorwüppsmann, heißt bey der Deicharbeit mit Sturzkarren oder Wüppen, derjenige der die schaufreye Besorgung einer Anzahl Wüppen oder Deichpfände übernimmt, und die Arbeit und Kosten, über die andere dazu mit angesetzte Deichpflichtige, weiter ver-

vertheilet. Deichamtswegen hält man sich also, in Ansehung der tüchtig und zeitig genug zu besorgenden Arbeit, an den Vorwüppsmann, der dagegen für seine Mühe eine billige Bezahlung mit in Anschlag bringet.

Der Ausdruck, zur Wüppe schreiben, ist hiebey noch zu merken, und bedeutet soviel als einem Vorwüppsmann, zu den bereits übernommenen Deich- oder Wüppenpfande, noch andere beyzufügen, um dadurch eine von einer gewissen Morgenzahl, Landwüppe genannt, überhaupt zu leistende Deicharbeit, vollständig zu machen.

W.

Waarborgsgeld, davon siehe unter dem Titel **Meer**.

Waaken, eine jede Oefnung des Eises, sie sey nun eingehauen, durch den Strom entstanden, oder mit dem übrigen Eise nicht zugleich zugefroren. S. übrigens auch **Wuhnen**.

Wachten, in der niedersächsischen Sprache werden die Wellen oder Wasserwogen also genannt.

Wächter, s. **Stöhnen**.

Wachswasser, die Anschwellung der Flüsse und Ströme durch den starken Zufluß des Oberwassers, unter welchem Worte davon weiter nachzusehen. Sonst heißt in der Sprache der Schiffer auch noch

Wachswasser, wenn die Fluth im Begriff ist zu steigen, oder wenn sie eben merklich wird.

Wagg, Rallung; Rallende-Wagg. Bey Sturmwetter werden die Wellen von dem Winde auf die schiefe Fläche der Ufer hintereinander fortgetrieben, bis die vorderste der Wellen oft so hoch hinauf rollet, daß die folgende nicht so geschwind nachkommen, und das vorauf getriebene Wasser nicht in der Höhe erhalten kann; daher fällt dieses wieder zurück. Die folgende Welle rollet wieder hinauf, fällt wieder zurück und so weiter fort. Dieß nennt man die Rallung, oder auch das Rallende-Wagg; und mittelst derselben wird alleben das Watt, und schief anlaufende Ufer, von einem aufstehenden stürmischen Winde, abgespühlet und niedrig erhalten.

Wagenrat, so wird an einigen Orten der zum bequemern Ueberfahren in dem Deich gemachte Einschnitt genannt, welcher zu beiden Seiten mit Holz bekleidet, und im Winter mit Bohlen verschlossen wird.

Wagenloch, dasselbe was Scharth.

Wagenwinde, sie bestehet aus einem gezähnten Rade, welches in eine gezähnte Stange eingreift. Das Rad wird durch eine Körbel an der Welle des Rades gedrehet. Die Last wirkt an einem kleinen Hebelarm dem Halbmesser des Rades, die Kraft aber dem grösseren Hebelarm des Kurbels.

Wahlsiel, in dem sogenannten Alten-Lande des Herzogthums Bremen, und zwar in den dadurch fließ-

senden Binnenströmen, die Este und Lühe, befinden sich viele kleine Siele, welche nicht zur Abwässerung gebraucht werden, sondern vielmehr dazu dienen, frisches Flußwasser in das bedeichte Binnenland umzulassen und diese kleinen Siele heißen daselbst Wahlsiele.

Wachekanten, Franz. Flaches, werden an den Zimmerstücken die Ecken genennet, welche nicht völlig scharf ausgehauen sind, und die man noch etwas von der Rundung der Bäume, wo die Rinde gesessen oder noch sitzet, sehen kann. Wahnkantig, ist das Adjectivum, welches im Holzhandel oft vorkommt.

Wahnkantig, s. unter **Wahnkanten**.

Wahrbaum, ein starkes Rimm, welches vor einer Reihe Pfähle, die nicht mit Schaaren versehen sind, von einem Ufer zum andern gelegt wird.

Wall, so nennen die Schiffer die Küsten und Ufer der Meere und Flüsse; daher denn Opper-Wall das Ufer oder Gestade woher der Wind wehet, hingegen Leeger-Wall dasjenige Ufer ist, worauf der Wind stehet oder wohin er seine Richtung hat. In der Leye oder gewöhnlicher im Leen seyn heißt bey Schiffern aber soviel als unterm Winde sich befinden.

Wallung der Fluth, das Aufschwellen der Fluth in der See ohne Strom, die dann gleich einer sehr breiten Welle über die Oberfläche des Wassers hinrollet.

Wallschlägel, s. Deichklopfer.

Walze, Franz. Kouleu, ist ein Cylindrisches Holz, welches zu Fortschaffung einer Last, die unten eine ebene Fläche hat, gebrauchet wird. Damit solches besser von statten gehe, so legt man zwo solcher Walzen darunter wobey doch noch zu merken, daß die Last noch einmal so schnell fortgeht als die Walzen und diese gar bald zurück bleiben, die Last auch gar von den Walzen ablaufen würden, wenn nicht bey Zeiten vorne eine dritte Walze untergelegt wird, damit wenn die Last die hinterste Walze zurück gelassen und darüber weg ist, sie doch noch auf zwo Walzen ruhe. Die hintere Walze kann bey weiterer Fortwalzung wenn es nöthig ist, wieder vorne untergestecket und auf solche Art fortgefahren werden, bis man mit der Last an Ort und Stelle kommt.

Wand, nennt man die senkrecht stehenden Seiten einer Schleuse oder eines Siels.

Wandbalken, diejenigen Balken woraus die Wände oder Seiten eines Balken-Siels bestehen.

Wandpfahl, ein Pfahl in der Wand eines Hoefts.

Wangen, Franz. Iumelles, sind im Seewesen ausgehöhlte lange Hölzer von Tannen oder Eichen welche an einen beschädigten Mast zu beiden Seiten angelegt mit Tauen bewunden und befestiget werden.

Waschen, Buschbunde, zuweilen auch Faschinen.

Waschenpfähle, an einigen Orten soviel als Stackpfähle.

Wasen, an einigen Orten was Buschbünde, sonst auch Faschinen.

Waseken, siehe **Faschinen**.

Wasemen, eben das was Faschinen.

Wasser, ist eigentlich eine geschmack = geruch = und farbenlose Flüssigkeit.

Es löset alle salzige Substanzen auf, und gewissermaßen, sogar die erdigten Substanzen. In einer Wärme von 32 Graden wird es Eis und kocht im 212 des farenheitisch n Thermometers.

Nimt man die eigenthümliche Schwere des Wassers (wie gewöhnlich geschiehet) zu = 1000 an so ist dagegen die eigenthümliche Schwere

des Queckfilbers	14,003
des Bleys	11,319
des Silbers	10,405
des Kupfers	8871
des Eisens	7835
des Zinns	7330
des Glases	2537
des Steins	2440
des Weins	992
des Wachs	956
des Oels	913
des Birnenbaumenen Holzes	692
des Eises	916

Wasserablaß, davon siehe unter **Freyschütze**.

Wasserbaukunst, siehe **Hydrotechnik**.

Wasserbett, siehe **oberschlächtiges Wasserrad**.

Wasserdamm, eine Abdammung in Gräben, entweder zur Scheidung, oder zum Zurückhalten des Wassers.

Wasserdeich, derjenige Deich, vor welchem sowol bey der Ebbe als Fluth Wasser bleibt, der also kein Vorland hat, jedoch von einem **Schaardeich** sich darin unterscheidet, daß keine beträchtliche Tiefen unmittelbar davor angetroffen werden, weshalb man auch wohl die Schlickdeiche mit zu den Wasserdeichen rechnet.

Wasserfaschinen, nennt man in einigen Gegenden die **Grundwasen**.

Wassergang, Holl. Watergang. S. **Abzugs-Kanal**.

Wassergräfen, an einigen Orten was oben von den Sielgeschwornen bereits gesagt worden.

Wasserbehälter, oder **Behälter**, Franz. Vivier, heißt insgemein ein kleiner Deich, oder eine Vermachung, in welcher Fische zur täglichen Bedürfniß unterhalten werden.

Wasserkitt, s. **Tarras** und **Clement**.

Wasserlade, wird in dem am Ausfluß der **Elbe** belegenen **Lande Hadeln** ein kleines Abwässerungs-

Siel genennt, das nur ein paar Quadratfuß Oefnung und an Statt der Thüre eine Klappe hat.

Wasserläufe, nennt man in engen Marschgegenden die Wettern.

Wasserleiste, ein plattes Rümm welches an den Wasserpfählen eines Hoefts befestiget ist.

Wasserleitung, nennt man in den Marschen alle diejenigen Gräben wodurch ein Zu- oder Abfluß des Wassers bewürkt wird. S. übrigens auch den Titel Rörenleitung.

Wasserlinie, bedeutet bey den Brunnenmeistern diejenige Menge Wassers die in einer Minute durch eine runde Oefnung, welche eine Linie im Durchmesser hat, ausläuft. Den Wasserzoll selbst theilen die Brunnenmeister in 144 Wasserlinien. In der Schiffersprache heißt auch der an der Verkleidung eines Schiffes befindliche Streifen welcher bezeichnet wie weit es beladen werden muß um seine volle Ladung zu haben, die Wasserlinie.

Wasserlöse, dasselbe was Abwässerung, siehe davon unter Schleuse.

Wassermesser, eine eben so nöthige als nützliche Einrichtung ist in allen bedeichten Gegenden die Errichtung eines beständigen und unveränderlichen Wassermaases, an welchem sowol von dem höchsten bis zum niedrigsten Wasser der Stand der Flüsse und Ströme bemerkt werden kann, auf welchem sowol beym Deich als Strombau jederzeit Rücksicht genommen werden muß.

muß. Ein solcher höchst nothwendiger Wassermesser bestehet denn aus einem so langen starken eichenen Pfahl, der nicht nur gehörig in den festen Grund reicht, sondern noch wenigstens 2 Fuß über das höchste Wasser hervorraget und durch drey Streben gesichert wird. Man theilt ihn gewöhnlich durch Farben in Fuß und Zolle, fängt beym allerniedrigsten Wasser mit O an, und zählet so fort bis zu dem bekannten höchsten Wasser. Man sehe hiebey übrigens noch den Titel Glockenschlag.

Wasser-Nuthe, eine so dichte ineinander gefügte Nuth, welche kein Wasser durchdringen läßt. S. hiebey das Wort Schwalbenschwanz.

Wasserbaß, siehe **Wahlpfahl**.

Sonst verstehet man in Niedersachsen unter Wasserpaß nicht nur die wagrechte Linie, sondern auch ein Instrument selbst, womit diese im kleinen genommen wird.

Wasserpumpe, Franz. Pompe, ist eine Maschine, durch deren Hülfe man Wasser aus der Tiefe in die Höhe bringen kann. Sie besteht aus einer hölzernen Röhre, welche unten im Wasser steht, und nahe über dem Wasser ein festsitzendes Ventil hat; oberwärts in der Röhre ist ein anderes Ventil, so mit Hülfe eines Schwengels oder Hebebaums auf- und niedergezogen werden kann; durch welche Bewegung das Wasser aus der Tiefe durch das untere Ventil durchgezogen, in die Höhe gehoben, und oben aus der Pumpe ausgeschüttet wird. Wenn beym Bau-

en Grund = Wasser wegzuschaffen sind, so werden die Pumpen vielfach gebraucht. Man nimmt aber alsdenn anstatt der gebohrten runden Röhren, aus Bohlen zusammen gesetzte viereckichte weite Röhren. Viel über 28 Fuß lang darf man eine perpendicu-lairstehende Röhre nicht wohl nehmen.

Wasserrad, ist dasjenige Rad an einer Mühle, daran das Wasser durch das Mühlengerinne geleitet, schlägt, und die Mühle umtreibt. Es steht außerhalb der Mühle an einer Welle, deren Hälfte in die Mühle reichet, wo das Kammrad daran stehet; die Bretter, daran das Wasser schlägt, werden Schaufeln genannt; wenn diese innerhalb der Felgen stehen, so heißt es ein Staberzeug, oder wenn das Rad zween Gänge hat, ein Pansterzeug; wenn aber die Schaufeln oben an der Stirn eingesetzet werden, so ist es ein Straubezeug. Ein Wasserrad ist überschlächtig, wenn das Wasser von oben darauf fällt, und unterschlächtig, wenn das Wasser unten daran stößt. Jene werden angebracht, wo der Wasserstand klein und das Gefälle groß, diese hingegen, wo der Wasserstand groß und das Gefälle klein ist.

Wasserrinne, eben das was Gerinne, wovon unter dem Titel Oberschlächtiges Wasserrad nachzusehen.

Wassersack, eine Niederung in welcher sich Wasser gesammlet hat, das vermöge der niedrigen Lage nicht wieder herausfließen kann.

Wassersäulenmaschine. Man läßt Wasser von einer großen Höhe herab durch eine Röhre in einen Stiefel treten, und darinn einen Kolben in die Höhe treiben. Mit der Stange dieses Kolbens sind die Kunststangen verbunden, so wird während des Hinaufgehens jenes Kolbens das Wasser aus der Tiefe in den Pumpensätzen gehoben. Sobald der Kolben seinen höchsten Stand erreicht hat, dreht die Maschine einen Hahn an der untern Biegung der Einflußröhre neben dem Stiefel, das in dem zufließenden Wasser der Durchgang versperret wird, das in den Stiefel getretene aber Abfluß erhält. Nun sinkt der Kolben durch das Gewicht des Wassers über den Kolben in den Pumpensätzen, und so wie er auf den Boden des Stiefels anlangt, wird der gedachte Hahn durch die Maschine selbst wieder zurückgedreht, daß das Einflußwasser in den Stiefel tritt, und den Kolben wieder hebt.

Diese Maschine heißt eine **Wassersäulenmaschine**. Wenn sie gehörig eingerichtet wird, so ist sie, bey wenigen Wasser und hohem Fall, einer ganz vorzüglichen Wirkung fähig.

Wasserschaufel, eben das was **Hebeschüssel** und **Schwungschaufel**.

Wasserscheidung, eine Scheidung von Erde oder Holz, wodurch das Wasser zurückgehalten wird, nicht von einer Commüne in die andere zu laufen. S. hiebey **Schütteldämme**.

Wasser-Schöpfmühlen, so nennt man diejenigen Maschinen, welche vom Winde getrieben, mittelst eines Schöpfrades oder einer archimedischen Wasser-Schraube, das auf niedrigen Fluren stehende Binnenwasser so hoch in die Höhe heben, daß es dadurch einen künstlichen Fall in den nächsten Fluß erhält. Statt des Schöpfrades bedient man sich jetzt gewöhnlich der archimedischen Wasserschraube, die aber nicht, wie im kleinen ehedem wohl geschah, ganz bekleidet wird, sondern nur in einer darum schließenden halbrunden **Futterung** läuft, weil bey großen Maschinen die Schraubenwelle von der Last des aufgemahlenen Wassers durchbiegen würde.

Weit entfernt den Nutzen der Schöpfmühlen zu bestreiten, die wie mir selbst bekannt ist, in vielen Gegenden mit großem Vortheil gebraucht werden, und womit man in Holland ungeheure Binnenseen zu urbarem Lande gemacht hat, und sogar das Harlemmer Meer welches über 20,000 Morgen groß ist, ja die ganze Süderſee, deren Fläche man zu 325,000 Morgen und deren Tiefe zu 18 Fuß angenommen, wenigstens hat ausmahlen wollen, muß ich doch bemerken, daß man nicht allenthalben gerade Schöpfmühlen mit Vortheil bauen könne, wenn man nemlich Land, das ohne sie nur zur Gräserey genutzt werden kann, in Früchte tragendes Ackerland umschaffen will, denn hier muß billig die Frage in Betracht gezogen werden: „sind die jährlichen Kosten der Schöpfmühlen

„mühlen, oder ist der jährliche vermehrte Ertrag des „Landes größer?“

Ohne eine genaue Prüfung dieser Frage wird man sehr im Blinden tappen, und am Ende oft finden, daß die Kosten den Nutzen übersteigen.

In den unteren Gegenden der Ströme und Flüsse, wo zwischen der Höhe der Ebbe und Fluth noch ein ansehnlicher Unterschied ist, wird das eingedeichte Marschland keiner künstlichen Abwässerung, wenigstens nicht im allgemeinen bedürfen, allein in den öberen Gegenden der Flüsse, wo der Unterschied der Fluth und Ebbe nur geringe, oder wo gar keine Ebbe und Fluth mehr ist, und wo das sogenannte Oberwasser der Flüsse Wochen, ja Monathe lang, viele Fuß höher, als das abzuwässernde eingedeichte Binnenland, vor den Schleusen steht, wird eine künstliche Abwässerung freilich nothwendig, nur Schade, daß auch hier die Schwierigkeiten mit der Nothwendigkeit auf gleichen Stufen steigen.

Man denke sich z. E. ein eingedeichtes Marschland (wie wir leider nur gar zu leicht an allen Flüssen finden werden) das vom Januar bis zum Junius aus Mangel desfalls nach dem Flusse zwey und mehrere Fuß unter Wasser stehet, und welches durch eine künstliche Abwässerung so früh trocken gemacht werden soll, daß wenigstens in der Mitte des Aprils die Bestellung der Sommer-Saat vorgenommen werden könne. Nun nehme man den Flächen-Inhalt desselben zu 1000 Morgen an, deren jeder 117,600

Quadrat Fuß hält; so wird man leicht berechnen können was eine künstliche, durch Schöpfmühlen zu bewürkende, Abwässerung einer solchen Flur Landes, kosten würde; und wie sehr sie den größeren Ertrag erschöpfen dürfte. Tausend obiger Morgen enthalten 117,600,000 Quadrat Fuß.

Hierauf stehen 2 Fuß Wasser, dies macht 235,200,000 Cubikfuß Wasser, welches vom Januar bis zur Mitte des Aprils auszumahlen wäre. Eine Mühle, welche wenigstens 1500 Rthl. kostet, bringt, bey jedem Umgang der Flügel, 6 Cubikfuß Wasser, Sturm- und Windstille eins ins andere gerechnet in die Höhe, wenn nun diese auch in jeder Stunde 600 mahl in 24 Stunden, also 14400 mahl herumgehet, so bringt dies doch nur für jeden Tag 86400 Cubikfuß Wasser, und eine Mühle würde daher 2838 Tage zur Abwässerung einer solchen Strecke Landes nöthig haben; da aber darauf nur 100 Tage verwendet werden können, so sind nach obiger Berechnung nicht weniger, denn 28 Schöpfmühlen dieser Art dazu erforderlich. Gewiß schon eine große Anzahl, und doch bey weiten zur völligen Abwässerung noch nicht hinreichend; denn ziehet nicht beständig, falls der Grund und Boden des Landes mohrigt, sandigt oder gar quellgründigt ist, das höher stehende Flußwasser durch alle diese Stellen ins bedeichte Land, und muß dieser Durchzug nicht in der Maaße zunehmen, als das durchs Ausmahlen weniger werdende Binnenwasser, dem Flußwasser auch um so weniger Gegendruck entgegen stellt? Alle diese, hier nur kürzlich

erör-

erörterten Umstände werden hoffentlich deutlich genug zeigen daß, bevor man zu einer künstlichen, durch Schöpfmühlen zu bewürkenden Abwässerung mit Aussicht auf einen glücklichen Erfolg schreiten könne, man folgende Fragen eben so sorgfältig, als umständlich, zu untersuchen habe.

1) Wie groß ist an Flächen-Inhalt die abzuwässernde Fluhr?

2) wie viel Cubikfuß Wasser stehet bey nasser Zeit darauf?

3) wie viel nimmt dieses Wasser in 24 Stunden zu?

4) wie ist der Grund und Boden beschaffen? sind Quellen darinn; ist er mohrigt oder sandigt, und in wie ferne kann das höher stehende Flußwasser durchdringen?

5) wie viel Wasser kann eine Schöpfmühle in 24 Stunden ausmahlen, und in welchem Verhältniß stehet solches.

6) mit dem täglich durchziehenden Kuverwasser.

Nach den vier ersten dieser Fragen kann denn bestimmet werden, was eine Schöpfmühle thun müsse, und nach den beyden letzten Fragen, ob sie auch dies alles würklich leisten könne.

Nur durch eine solche Untersuchung wird man in den Stand gesetzt werden, von dem Nutzen oder Unnutzen einer künstlichen Abwässerung durch Schöpfmühlen

mühlen ein richtiges Urtheil zu fällen. Fände man z. E. daß das Ruverwasser stärker durchzöge, oder welches einerley ist, daß dadurch mehr Wasser ins bedeichte Land käme, als eine gewisse Anzahl Mühlen, deren Kosten mit dem größeren Ertragen der Ländereyen noch in einem vortheilhaften Verhältniß stehen, auszuschöpfen vermögten, so würde man gleich finden, daß doch nie auf eine trockene Flur zu rechnen seyn dürfte. Es giebt jedoch Fälle, wo Schöpfmühlen nützlich sind, ja ganze Gegenden, wo sie durchaus ohne auf Geld und Arbeit Rücksicht zu nehmen ohnumgänglich nothwendig werden, und diese sind hier denn freilich nicht gemeynet.

Wasserschüttung, ist die Abdammung eines nach einem Sieltief hinführenden Wassergraben, vor welchen dasselbe sich bis auf eine gewisse festgesetzte Höhe stauen muß.

Wasserschraube, davon siehe unter Wasserschöpfmühle.

Wasserstrang, alte Nebenarme eines Flusses. S. hiebey Sprante und Arme.

Wasserstrecke. Bey Bergwerken heißen diejenigen Oerter, welche wie ein Stollen getrieben werden überhaupt Strecken, Wasserstrecke insbesondere aber derjenige, welcher einen Wasserlauf machet.

Wasserstube, nennen die Röhrmeister einen weiten Kasten oder Einfang in der Erde, wo die Wasserröhren zusammenkommen oder ausgetheilet und die

Oef-

Oefnungen vermacht werden, wenn die Röhren zu räumen oder zu reinigen sind.

Wassersporn, s. **Wasserstrang**.

Wasser-Wachen, eben das was Deichwachen.

Wasserwage, Horizontal-Schrot-Setz- und Bley-Wage, Franz. Niveau, ist ein Instrument, wodurch man erfahren kann, ob ein gegebener Ort gegen den andern höher oder niedriger liegt, und wie viel der Unterschied beträgt, um zu wissen wie tief oder hoch der Fall des Wassers von dem einen zum anderen Orte sey, oder wie viel derjenige tiefer liege da man es hinleiten will, der andere aber höher, wo es hergeleitet werden soll. Diese Arbeit selbst heißt das Wasserwägen, welche auf mancherley Art und mit verschiedenen Instrumenten angestellt werden kann. Sie ist in vielen Schriften so umständlich und genau beschrieben, daß davon hier nichts weiter gesaget werden darf.

Wasserwägen, s. oben unter **Wasserwage**.

Wasserwand, s. **Bollwerk**.

Wasserwege, an der Oberelbe eben das was Abzugskanal.

Wasserwind, so wird an den Küsten der Nordsee der Südwest-West- und Nordwestwind deswegen genennet, weil bey diesen Winden das Wasser zur Zeit der Fluth in den Flüssen höher läuft und bey der Ebbe nicht so niedrig fällt als wenn der Ost-Südost- und Nordostwind herrschet, der daher denn

der

der Landwind heißt. Hohenwind nennen die Schiffer denjenigen der zwischen Norden und Westen herbläset, Schiefenwind aber den, der zwischen Südwest und Südost wehet.

Wasser-Winde, diese bestehet gewöhnlich aus einem horizontalliegenden Cylinder, der an beyden Enden mit seinen Zapfen in Pfannen liegt, und so, entweder durch Hebebäume, oder einem Rade umgedrehet werden kann, wodurch denn, wenn ein Seil um die Winde gewickelt ist, die daran befestigte Last, sich in die Höhe heben läßt.

Wasserwüppe, s. Schwungschaufel und Hebeschüssel.

Wasserziehen, wenn ein ausgegrabener Grund nicht trocken bleibt, sondern Quellwasser sich darinn sammlet, so heißt es davon, er ziehe Wasser.

Wasserzoll, davon siehe oben unter Mahlpfahl, und Wasserlinie.

Watt, Holl. Wadde. Engl. Waddes oder Seasand, ist der unbegrünte kahle Vorgrund, welcher von der Ebbe an, bis auf die höchste Fluth sich erstreckt, weil das Salzwasser keine Erdgewächse hervor grünen läßt. Ein solches Watt bestehet aus Sand mit Schlamm oder Schlick vermischt. An vielen Stellen findet man es zur Zeit der niedrigen Ebbe so fest und sandig, daß man mit einen schweren Wagen darüber hinfahren kann, so lange der Wagen in einer fortgehenden Bewegung erhalten wird, läßt man ihn aber stehen, oder rüttelt ihn gar, so versinkt er nach und nach

ganz.

ganz. Ueber solche sandige Stellen der Watte kann ein Mensch ganz bequem hingehen ohne daß seine Fußstapfen eindrücken, er versinket aber ohnfehlbar, wenn er stille stehet, und seine Füsse auf einer Stelle beweget.

Wayen, wenn der Grund unter einem durchgebrochenen Deiche so tief weg daß Wasser in dem dadurch entstandenen Kolk stehen bleibt, so werden solche Kölke an vielen Orten Wayen genannt. Wenn nun solche Wayen wieder so bedeicht werden, daß sie inwendig im Binnenlande sich befinden, so ziehet sich aus dem höher stehenden Flusse, um so mehr Wasser darin zusammen, je tiefer die Waye und je mehr von der festen thonigten Erde beym Durchbruch des Deiches daraus hinweggerissen worden, sie sind daher eine Hauptursache des Köhr- oder Kurerwassers. Diese übelen Folgen einer unverständigen aus Mangel an Erfahrung oder einer schädlichen Sparsamkeit gemachten Bedeichung der Wayen; wieder so viel möglich gut zu machen, wird eine solche Waye mit einem kleinen Damm eingefaßt, welcher denn ein Quelldamm genannt wird, weil er das durch den losen Grund der Waye oft stark hervorquellende Flußwasser von den übrigen Binnenlande abhalten soll, selten aber ganz abzuhalten vermögend ist.

Weese, wird an der Oberelbe derjenige feine Schlick genannt, welchen die Elbe im Frühjahr und Sommer mit sich führet, und auf den niedrigen Sanden und Vorländern fallen läßt.

Wehde, Bindwehde. Dünne einjährige Zweige von Wasserweiden 2 bis 3 Fuß lang, welche hauptsächlich zum Binden der Faschinen, Waasen oder Würste gebraucht werden. Wenn die Weeden im Sommer in vollem Saft sind, legt man sie ein paar Tage in die Luft, damit sie welk werden und nicht leicht brechen, welches von den Arbeitern Wehlen genannt wird. Wenn man sie aber nicht gleich verbrauchen kann, werden sie darauf mit Busch bedeckt oder ins Wasser geworfen, um das zu starke Austrocknen zu verhüten.

Wehl, s. **Waye** und **Brüche am Deich.**

Wehlbrüche, davon siehe unter dem Titel **Brüche am Deiche.**

Wehlen, siehe unter **Wehde.**

Wehr, mit diesen Namen belegt man einen Damm, der quer durch einen Fluß geschlagen wird, denselben aufzuhalten, zu schwellen, um einen Fall zu gewinnen, woran Mühlen gelegt werden mögen. Wenn der Fluß schiffbar, so werden Schleusen darneben angeleget, um der Schiffarth ungehinterten Lauf zu lassen. Ein Wehr zu bauen, stößt man eine Reihe Wasserpfähle schräg durch den Fluß in der Höhe, wie das Gefälle seyn soll. Hinter dieser Reihe werden mehr andere immer niedriger, als die vorstehenden, eingestoßen bis die letzte Reihe der Fläche des Wassers gleich bleibt. Der Raum zwischen den Pfählen wird mit Busch, Steinen, Sand, und Kies ausgefüllet und das Wehr oben mit Brettern

bedeckt

bedeckt oder mit Steinen bemauert, und weil durch solches Aufschwellen des Wassers, insonderheit an kleinen Bächen, den Nachbarn oben und unten Schaden und Ungelegenheit zuwachsen kann, wird nach geschehener Besichtigung durch geschworne Leute ein Sicherpfahl eingeschlagen, der da anzeiget wie hoch das Wasser angehalten, und dem zu folge der Fachbaum in dem Wehre angelegt werden möge. An einigen Wehren machet man auch Abfälle mit Aufzügen, die man aufziehen und das Wasser durchstreichen lassen kann welche dergestalt Aufziehwehre genennet werden, s. auch oberschlächtiges Wasserrad.

Wehrlatte, s. oberschlächtiges Wasserrad.

Wehrpfahl, siehe Mahlpfahl.

Weicher, s. Teich.

Welle, Wellbaum, Franz. Treuil, ist ein horizontal liegender starker Cylinder von Holze, der durch eine Kurbel auf seinen Zapfen sich umdreht, und ein Seil, mit welchen eine Last auf- oder angezogen wird um sich windet. Bey den Wassermühlen ist das Rad, und bey den Windmühlen sind die Flügel an der Welle oder den Wellbaum befestiget, der sich auf seinen Zapfen in den Pfannen umwendet und drehet.

Wellen, im Preussischen was hier Buschbünde.

Werk, Engl. Oakham, Franz. Etoupe, der aufgedrehte Hanf von alten Schiffsseilen, mit welchen sowol

sowol an den hölzernen Schleusen als auch an Schiffen die Ritzen und Fugen (Nähte) ausgestopft und gegen das Eindringen des Wassers gedichtet, darauf aber noch mit Pech und Theer überstrichen werden. Welche Arbeit denn überhaupt Kaltfatern genannt wird.

Werkschuh, heißt beym Bauwesen das in jeder Gegend gebräuchliche Fußmaas, welches gewöhnlich in 12 Zolle eingetheilet ist.

Werkstücke, s. **Quader**.

Werder, so wird in den öberen Stromgegenden eine jede Insul genannt; die entweder mit Busch oder auch schon mit Grase bewachsen ist, denn so lange sie noch völlig unbegrünet ist heißt sie ein **Sand**.

Werft, Franz. Attelier pour la construction des Vaissau ist bey den Seestädten ein Plaz am Ufer des **Hafens** wo sowol neue Schiffe gebauet, als alte ausgebessert werden, s. auch **Docken** und **Hafen**.

Wette, In einigen Gegenden des **Herzogthums Bremen** was **Wruge**.

Wetter, siehe **Abzugskanal** und **Wassergang**.

Wettern=Richter, im alten **Lande** des **Herzogthums Bremen**, was **Sielgeschworne**.

Wetterung, dasselbe was **Wetter**.

Wetternwall. Um die Ufer der **Abzugskanäle**, **Sieltiefe**, **Haupttiefe**, **Schleusenflethe** rc. welche

im

im Bremischen Wettern genannt werden, zu verhöhen, wird durch die aus diesen Kanälen bey Reinigung derselben gegrabene Erde, darauf und daran nach und nach eine kleine Erhöhung gemacht, die denn Wettern-Wall benennet wird.

Wiederstrom, davon siehe unter den Wörtern Quilm und Hahlum.

Wier, Zostera maritima, auch fucus wieringensis. Holl. Wier. S. davon unter Wierdeiche.

Wierdeiche, an der Spitze von Nordholland gegen dem Texel über, lieget ein kleines Eyland, welches Wieringen heißt, auf dessen vielen untiefen dasselbe umschließenden Gründen, eine Art von Fucus oder Meergras wächset, welches die Botaniker Zostera maritima, die Holländer im gemeinen Leben aber durchgängig Wier nennen, und zwar nach dem Namen obengedachter Insel.

Dieser sogenannter Wier wächset daselbst jährlich in außerordentlicher Menge, in währenden Monathen des Junius, Julius und August. Er löset sich darauf gar bald und beynahe von selbst von den Wurzeln ab und wird sodann in dem folgenden Septembermonath aufgefischet und auf folgende Art zum Deichbau an der Südersee gebraucht. Man giebt dem gewöhnlich aus bloßer Erde bestehenden Hauptdeiche eine nur gar geringe binnere Böschung, aber dabey eine sehr breite Kappe. Die äußere Böschung sticht man ohngefähr auf die Hälfte der ganzen Höhe des Deichs senkrecht ab und leget oder packet da-

vor, so feste man nur kann den sogenannten Wier, unmittelbar aufeinander gemeiniglich in der Breite von 6 bis 8 Fuß nach einer gleichfals nur geringen äußern Böschung. Der solchergestalt unmittelbar an und in den Deich gebrachte Wier, wird sodann ein Wierrimen genannt, und tritt ein paar Fuß bis über die Höhe des Erdreiches hervor.

So gerne ich auch einer so besondern Erfindung und Bauart das Wort reden mögte, indem sie dort schon fast natürlich und allgemein geworden, weil sie bereits seit dem Jahre 1413 im Gebrauch seyn soll, so kann ich doch dazu die nöthigen Gründen nicht finden. Es ist wahr die Erde, welche zu einer vollständigen Deichanlage nöthig wäre, ist da sehr kostbar und selten und der Wier leistet wider den heftigen Wellenschlag eine sanfte und gelinde Gegenwehr, welche allemal die glücklichste ist, weil sie dadurch die lebendige Kraft des Wassers in sich selbst dämpfet, ermüdet und gröstentheils in eine todte Kraft verwandelt. Allein der Wier ist gewiß nicht weniger kostbar und er bekömmt es wenig oder gar nicht unmittelbar mit dem Wasser zu thun, sondern er muß selbst, da er ungleich leichter als das Wasser ist, und also für sich allein nicht bestehen kann, auf seinem Platze, durch eine überaus kostbare Holzung, und durch eine aus den unmittelbar vor den dortigen Gefahrdeichen befindlichen Tiefen der Südersee beinahe bis zur halben Höhe vorgelegte steinerne Böschung erhalten werden; und so fällt demnach hiedurch der einzige von dem Wier zu erwartende

Vor-

Vortheil von selbst weg. Demohngeachtet sind doch viele tausend Ruthen Deichs vorbeschriebenermaßen mit Wier versehen, und dies sogar bey der Stadt Stavern und Hindelopen als auch der gegenüber ferne von der Insel Wieringen liegenden frisischen Küste. Die Kosten von einer 12füssigen Rheinländischen Ruthe Wierdeichs betragen nicht weniger denn folgendes.

1) zur steineren Böschung, 2 Fuß auf 1 Fuß Höhe, welche etwa 1 ½ Fuß über die gewöhnliche Höhe der Fluth geht, je nachdem die Tiefen vor dem Deiche sind, 25 Last Feldsteine à 3600 Pfund an Ort und Stelle . . . 250 fl.

2) für Pfähle, 6 Stück mit Rimmen, Bolzen und Arbeitslohn, à 15 fl. . . 90 fl.

3) der Wierriemen 8 Fuß breit, 16 Fuß hoch und 12 Fuß lang also 1536 Cubikfuß, jeden wenigstens zu 2 ½ Stüver . . 192 fl.

macht überhaupt 532 fl.

oder 266 Rthl. für eine einzige Rheinländische Ruthe außer der, nach einem Dividente, alle 15 Jahr nöthig werdenden Herstellung der Holzung, außer dem dahinter liegenden Erddeiche, und außer der alle 2 bis 3 Jahr nöthig werdenden Nachhöhung, des beständig sinkenden und nach und nach gar vergehenden Wierriemens.

Wierriemen, s. davon oben unter **Wierdeiche**.

Wiepe, im Preußischen was hier Faschinen oder auch was ein Bundbusch.

Wiepenband, eben das was **Wehde**.

Wiete, s. **Wiepe**.

Wildesteine. Diejenigen welche in hiesigen Gegenden auf den Geesten und an den Flüssen und Strömen gefunden werden sind folgende, als:

Blatterstein, Mengspath, eisenkiesigter Kalchstein, glimmeriger Kalchstein, kalchigter Quarz, thonigter Schiefer, thonigter Sandstein, Hornstein, gemeiner Flint oder Kiesel, kieselartige Sandsteine, Sandsteine mit Kalch verküttet, und Sandsteine mit Thonerde verküttet.

Winkeldeich, im Oldenburgischen was **Landmark**, oder **Flügeldeich**.

Winkelfasser, s. **Winkelpasser**.

Winkelpasser, Franz. Fausse equerre, ist ein aus zwey Linialen (Richtscheiten) zusammengesetztes Instrument mit einem Gewinde, um allerhand stumpfe und spitze Winkel damit abnehmen zu können.

Die Tischler nennen es eine Schmiege, Equerre pliante, Sauterelle, weil es sich in alle Winkel schmieget.

Wind, wenn man sagt: ein Deich liege auf guten oder bösen Wind, so verstehet man darunter, daß entweder solche Winde dahin wehen die ruhiger sind, und wobey die Fluthen nicht über die gewöhnliche

Höhe

Höhe anschwellen, oder daß die heftigeren zugleich hohe Sturmfluthen bewürkenden Winde darauf stehen. An der Elbe sind erstere die östlichen und letztere die westlichen Winde, besonders aber der Nordwest-Wind. In der Sprache der Schiffer heißt ganzer Wind der, der gerade nach dem Ort wehet wohin man will. Halber Wind, oder Seitenwind ist der, welcher von der Seite auf die Segel stößt, und ist, was die Würkung auf die Seegel allein betrift, besser als der, der vom Rücken kömmt, weil bey diesem die Vordersegel nicht soviel Wind bekommen, als die hintersten; bey dem von der Seite wehenden Winde aber alle Seegel gebraucht werden können. Bey einem Winde der von der Seite auf die Seegel stößt, läßt sich die Würkung desselben aus der Theorie der schiefen Fläche erklären.

Dicht am Winde seyn, heißt z. E. gegen Westen seegeln, und den Wind Nord-Nordwest oder Süd-Südwest haben. Bey einem solchen Winde, dessen Richtung einen Winkel von 67 ½ Grad mit dem Laufe des Schiffes von vorne macht, kann dieses noch eben seine Richtung erhalten. Man nennt diese Lage des Schiffes daher dicht am Winde seyn. Alle Striche, welche zwischen vollem Winde, und dicht am Winde liegen, heißen **Breitwinde**. Unter dem Winde seyn, heißt in Ansehung einer Küste oder eines andern Schiffes, auf derjenigen Seite seyn, nach welcher der Wind hinwehet. Ueber dem Winde seyn, heißt hingegen sich auf derjenigen Seite befinden, von welcher der Wind nach einer Küste

oder andern Schiffen hinwehet. Sich an den Wind legen, heißt den Lauf des Schiffes näher an den Strich des Compasses, woher der Wind bläset, lenken.

Windsbraut. Folgende Erzählung von einer im Jahr 1785 im Hannöverischen gesehenen Windsbraut mag hier zur Beschreibung einer eben so prächtigen als furchtbaren Naturerscheinung dienen. Am 18ten Aug. desselben Jahrs Mittags um 12½ Uhr zog ein, dem Anscheine nach, nicht starkes Regenschauer, mit einem Nordwestenwinde über die Deisterberge. Kaum waren die ersten Wolken bey einer stillen niedern Luft, über diese hohen Berge gekommen, so senkte sich aus diesen ersten Wolken, ein schwarzer Kegel, in das Thal, nach dem Vorwerke Thale zu, dessen nach der Erde gekehrte Spitze sich beständig verlängerte und so verdünnete, daß sie in einer Länge von etwa 200 Fuß, soviel man solche, nach dem daneben liegenden Berge mit den Augen abmessen konnte, nur etwa 6 Zoll, am Ende aber, nur wie ein starker Strick, dick zu seyn schien.

In der Mitte dieses Kegels, von oben an, wo derselbe sich aus den Wolken zuerst trichtermäßig herabsenkte, bis zu den dünnesten Ende desselben, erschien ein hellglänzender Strich, welcher das Ansehen hatte als wenn die Sonne auf helles Wasser scheint.

Dieser glänzende Strahl machte fast durchgängig den dritten Theil des Kegels aus, die beyden übrigen Theile an beyden Seiten des hellen Strichs, schienen sehr schwarz und in solchen stieg etwas, einem

nem schwarzen Rauche ähnliches, sehr schnell, ununterbrochen in die Höhe, welches, oben in den Wolken wirbelnd, den Kegel verlies und sich wieder mit den Wolken vereinigte.

Dieser Kegel zog etwa eine Viertelstunde weit über die Felder, und obgleich dessen Spitze die Erde nicht völlig zu berühren schien, so riß solches dennoch alles, über welches sie traf als Büsche, Laub, Rokken, Gerste und dergleichen, mit einen fürchterlichen Geheule, aus der Erde, in die Höhe und lies solches in einer großen Entfernung wieder herunterfallen. Hierauf veränderte die Spitze des Kegels ihre perpendiculaire Richtung, schleuderte sich einige mahle schraubenförmig umher und zog sich in einer verticalen Richtung nach den Wolken hinauf, vor welchen auch der dickere Theil des Kegels, in der Gestalt eines dunkeln Rauchs schnell auffuhr. Der noch unter den Wolken hängende spitzige Theil behielt so lange den glänzenden Kern, bis derselbe sich gleichfalls mit den Wolken wieder vereiniget hatte.

Gleich nach dem Vorübergange des Kegels erfolgte ein heftiges Hagelwetter. Obgleich dem heftigen Wirbelwinde, unter der Spitze des Kegels nichts zu widerstehen schien, so war doch in einer Entfernung von etwa 100 Schritten davon, keine Bewegung in der Luft zu bemerken, und es entstand nur erst alsdenn ein gelinder Wind, da der Kegel sich spiralförmig von der Erde in die Höhe schleuderte. Aus dem Kegel selbst kam kein Tropfen Wasser auf die Erde, nach dem Hagelwetter aber erfolgte ein starker

Regen

Regen. Das Barometer, welches verschiedene Tage sehr tief gestanden, veränderte in dieser Zeit seinen Stand nicht. Ich habe bereits verschiedene Wasserhosen, Trompen und Windsbräute gesehen, niemals aber in denselben den glänzenden Strahl, dieser konnte kein falscher Schein in meinen Augen seyn da ihn viele Zuschauer zugleich mit mir sahen, welche außerhalb des Regensschaues standen, die **Windsbraut** in Westen sahen und die Sonne zur linken Hand hatten.

Windstrich, Compaßstrich, Franz. Rumb, Trait de compas, Pointe de compas, wird jede der 32 Striche oder Linien genennet, in welche ein Seecompaß nach soviel Winden eingetheilet ist. Folglich heißt, nach einem gewissen Striche seine **Fahrt** nehmen, soviel als nach einer der 32 gedachten Linien seinen Lauf einrichten.

Außer dieser allgemeinen Bedeutung werden auf dem Compasse 8 **Hauptstriche** oder Winde, Franz. Rumbs entiers, 8 **Halbstriche**, demi rumbs, und 16 **Viertelstriche**, quarts de rumb, bemerket, welche zusammen 32 Striche oder Winde ausmachen. Es ist also der Horizont in 32 Theile getheilet, von welchen jederzeit einer, dem Schiffe zur Richtschnur dienet, wenn es seine Fahrt nimmt.

Die Entfernung des einen Hauptstriches von dem andern, ist 45 Grad, von jedem Hauptstriche bis zum nächsten Halbstriche, sind 22 Grad 30 Minuten, und vom Hauptstriche bis zum nächsten **Viertelstriche**, werden 11 Grad 15 Minuten gerechnet.

rechnet, so, daß beständig ein Strich oder Rumb von dem andern 11 Grad und 15 Minuten entfernet ist. So weit nun des Windes Lauf von dem Striche, den das Schiff hält, abweicht, so viel Striche Windes saget man, daß das Schiff habe. Zum Exempel, das Schiff hätte nach Norden seinen Lauf gerichtet, oder läge (nach der Seesprache) Norden an, und der Wind käme aus West-Nordwest, so hätte das Schiff sechs Striche in seinen Seegeln, welches ein ziemlich magerer Wind für große Schiffe ist, und ein merkliches Abfallen verursachet. Ein Schiff, das auf 5 oder 6 Strichen seine Fahrt halten kann, ohne viel abzufallen, wird für einen guten Seegeler, bon voilier, ein wohl beseegelt Schiff gehalten. Man hat Galioten und Jachten, welche auf vier Strichen dieses prästiren.

Windwärts, nennt man diejenige Gegend von welcher der Wind herwehet.

Wirbel, s. **Strudel**.

Wolf, was **Rammblock**, siehe davon weiter das Wort **Ramm**.

Wöhlen, s. **Meetjen**.

Wöhlen, s. **Wühlen**.

Wohltgaten, davon s. unter dem Worte **Wicken**.

Worp-Erde, so wird die vom Wasser erst neuerlich aufgeworfene Erde genannt die noch nicht gelagert und so weich ist, daß sie weder gespitter noch in

Karren

Karren und Wüppen verfahren werden kann, sondern mit der Schaufel geworfen werden muß.

Worthen oder **Wurthen** sind Hügel, welche in unbedeichten den Wasserfluthen ausgesetzten Marschgegenden aufgeführet sind, theils um darauf zu wohnen, theils auch nur um zur Zeit hoher Fluthen das Vieh darauf zu erhalten. Aus dieser Erklärung erhellet, daß Worthen nicht nur über die bekannten höchsten Wasserfluthen merklich hervorragen, sondern dabey auch verhältnißmäßig stark seyn müssen, wenn sie nicht samt den Gebäuden von Sturm und Wellen verzehret werden sollen. Ehedem als noch die Marschländer an den Küsten des Meers nicht von Deich und Dämmen gegen hohe Fluthen geschützt wurden, und doch wegen ihrer großen Fruchtbarkeit Bewohner fanden, die in dieser Rücksicht es nicht achteten mitten unter Sturm und Wellen ihre armseligen Hütten aufzuschlagen, hatte jedes Hauß seine besondere Worth worauf es stand, und so über das Wasser in trauriger Einsamkeit hervorragte. Das Land Wursten welches an den Ausflüssen, der Elbe und Weser in die Nordsee, lieget, soll seinen Namen von den vielen Worthen oder Wurthen haben, auf welchen seine ehemaligen Bewohner die Chauzen wohnten, und daher schon in gar alten Zeiten, Wurtfati, oder Worthsaten, Wurthsitter und kürzer Wurtster oder Wurster geheißen.

Plinius der die Chauzen, die alten Einwohner dieses Landes, sehr gut gekannt hat, sagt von denselben (nach einer Uebersetzung des ehemahligen

Rectors Roths zu Stade) in seiner Historia naturali libr. XVI. Cap, I. „da wohnt das armselige „Volk (die Chauzen) theils auf Hügeln oder Dünen, „theils auf aufgeworfenen Erdhaufen oder Worthen, „welche sie so hoch aufgeführet als sie bemerkt, daß „die Fluth hinreichen könne. Man möchte sie für „Schiffende, oder ihre Wohnungen für Schiffe an„sehen, wenn sie mit der hohen Fluth umgeben sind, „und wiederum glauben, es wären Leute die Schiff„bruch gelitten, wenn man ihre zuvor beschwemmte „Häuser auf dem festen Lande stehen siehet."

So sah nun damals ein Land aus, das jetzt durch Deich und Dämme eins der blühendsten Marschländer geworden ist.

Worthstette, eine Worth die mit einem oder mehreren Häusern bebauet gewesen. S. hiebey Worth.

Wrack, Franz. Varech. Wird im Seewesen, dasjenige genennet, was das Meer von verunglückten und gescheiterten Schiffen ans Ufer treibt. Das Recht welches die Bewohner der Küsten sich über dasjenige anmaßen, was das Meer sowol von seinen eigenen Producten als auch von gestrandeten Schiffen ans Land wirft, wird das Wrackrecht genennet.

Sonst heißt auch noch Wrack der Rest eines verunglückten Schiffs.

Wrackdeich, s. Kiefdeich.

Wrackpfand, s. Kiefdeich.

Wrackrecht, s. **Wrack**.

Wreuel, s. **Wreuele**.

Wreuele, überhaupt soviel als zwey Sachen, mittelst eines zusammengeschürzten Taues, wodurch eine Handspecke gesteckt worden, zusammenpressen, daher Wreuel das Tau selbst bedeutet.

Wrockdeich, siehe **Kiefdeich**.

Wrockpfand, s. **Kiefdeich**.

Wrogen, **Wrugen**, beym Deichwesen soviel als Deichstrafe, oder Strafe für unterlassene oder vernachläßigte Deicharbeit. Daß darin eben sowol zu viel als zu wenig geschehen könne liegt am Tage, wie aber bey der Wichtigkeit Ziel und Maaß genau zu bestimmen sey ist würklich schwer, wo nicht gar ohnmöglich. Ein schlechter und nachlässiger Deicher (denn von verständigen und guten Deichern kann hier die Rede nicht seyn) wird sich wenig an alle Strafen kehren, wenn er nur nicht zu deichen braucht, denn nie wird und kann, bey würklich wichtigen Fällen, die Strafe so hoch angesetzet werden, als ihn die Arbeit gekostet haben würde, wenn er sie untadelhaft gemacht hätte. Er ersparet also bey der Strafe, und erträgt sie ohne sich zu bessern, so bald er sich nur gewöhnet hat, die Sache einseitig ohne Rücksicht auf andere zu betrachten, wie leichte aber gewöhnt sich nicht hieran ein ungebildeter Mensch, und wie unnütz ist denn nicht hier alles Strafen, das für die Sicherheit des Deichbandes ohne Würkung

kung bleibt, mithin der Entzweck der Strafe dabey nicht erreicht wird. Wäre bey diesen Umständen es nicht besser gar keine Deichstrafen zu haben, sondern nach einer gewissen festgesetzten Zeit eines jeden säumigen Deichers den vernachläßigten Deich auf seine Kosten sofort für Geld in haltbaren und ordnungsmässigen Stand zu setzen? Hiedurch würde der säumige Deicher zwar auch gestraft, allein es würde zugleich der Endzweck der Strafe, das ist, ein guter untadelhafter und sicherer Deich erlangt, welches durch Strafen allein nie geschehen wird. Und denn, wie ist die Art der Deichstrafen nicht an manchen Orten eingericht, wo sie nicht nur ganz willkührlich ohne alle Norm oft von solchen angesetzt werden, die weder moralisch, philosophisch noch kunstmäßig die Art und Größe der Strafe beurtheilen können, die bloß nach Temperament und ihren herschenden Leidenschaften strafen, ja die gröstentheils die Deichstrafen selbst als ein Accidenz oder gar als ganzes Salarium genießen. Wie so ganz ist diese Einrichtung gegen die Analogie der Strafen und wie wenig Nutzen kann jeder andere außer der Strafende, davon erwarten, dessen Vortheil nur mit Nachlässigkeit der Deichpflichtigen wächst.

Wuchtbäume, s. Handbäume.

Wühlen. Um unfruchtbares und ausgebrauchtes Marschland zu verbessern werden hin und wieder Kuhlen oder Löcher einer Quadratruthe groß und so tief ausgegraben, als noch gute Kley- oder Marscherde angetroffen wird. Von dieser ausgegrabenen

Erde wird alsdann die beste über das Land ausgebreitet, und mit der schlechteren die Kuhle wieder zugeworfen. Diese Arbeit heißt in Ostfriesland Wühlen, in den Marschländern des Herzogthums Bremen aber Kuhlen.

Wuhnen, nennt der Herr Graf von Dyhre in seiner Anleitung zur Teichwirthschaft, diejenigen runden oder viereckigten Oefnungen, welche in dem Eise der Fischdeiche deswegen bey starken Frost gemacht werden, damit der den Fischen schädliche Dampf aus dem Wasser aufsteigen könne.

Wuhr, Bär, Franz Batardeau, ist ein starker gemeiniglich aus Quadersteinen gemauerter Queerdamm, in einen Festungsgraben, dessen Mauer zu beyden Seiten abhängig ist, und also einen scharfen Rücken machet. Damit auch niemand darüber rutschen und entwischen könne, wird gemeiniglich in der Mitte eine erhabene Queermauer, oder ein massiver runder Thurm aufgeführet. Des Bärs Dienst ist, bey einen abhängigen Festungsgraben, das Wasser aufzuhalten und zu stauchen, daher zu einer Seite des Bärs das Wasser hoch steigen und auf der andern Seite niedrig seyn muß. Es wird auch wenn ein fließendes Wasser durch eine Festung geht, dasselbe in dem Festungsgraben auf beiden Seiten mit Bären eingefasset, daß es mit dem Wasser in dem Festungsgraben keine Gemeinschaft haben, und wenn es hoch aufschwölle nicht in den Graben über und an die Festungswerke treten, und durch das starke Ausspülen des Wassers ihnen Schaden thun

könne.

könne. Batardeau heißt auch in der französischen Schiffersprache eine Erhöhung von Brettern über dem Rande oder Bort eines Schiffes, um das Wasser abzuhalten, daß es nicht über das Verdeck dringe, wenn das Schiff, um es zu kalfatern auf eine Seite gelegt werden muß.

Wüppe, Störte, Sturzkarre. Ein offener Kaste auf zwey Räder, welcher hinter übergestürzt werden kann, und wovor zwey, jedoch manchmal auch nur ein Pferd gespannet wird. Mit diesem sehr einfachen Fuhrwerk wird die darinn gespittete Erde gewiß auf die leichteste Weise an und in den Deich gefahren, da sowol das Auf- als Abladen mit geringer Mühe bewerkstelliget werden kann. Auch ohne dieselbe Bequemlichkeit hat die Wüpparbeit vor der Keuerarbeit in jeder Rücksicht würkliche Vorzüge, denn 1) gehet sie bey einiger Entfernung merklich geschwinder, 2) werden nicht wenig Kosten an Keuerdiehlen und Karren erspart, 3) werden keine Arbeiter zum Feststampfen der Erde erfordert, und 4) wird ein mit Wüppen aufgefahrener Deich ungleich stärker und fester, weil durch das fortwährende Treten der Pferde die frische Erde so ineinander getrieben wird, daß keine Löcher und Höhlungen darinnen bleiben können, mithin das nachherige Sacken und Schwinden eines neuen mit Wüppen aufgefahrenen Deiches wenigstens merklich geringer als bey der Keuerarbeit ist. Wegen dieser Vorzüge ist denn auch in einigen Deichordnungen die Wüpparbeit vor der Keuerarbeit ausdrücklich gebo-

ten, welches aber doch gleichwohl seine Ausnahmen leidet.

Wüppenarbeit, das Anfahren der Deicherde mit Wüppen.

Wüppentheil, der Antheil den einer oder der andere an der Landwüppe hat.

Wüppen-Register, diejenige Rolle worin die abgetheilten Wüppen aufgeführet sind.

Wüppenpfand, in den Gegenden wo mit Wüppen gedeicht wird dasselbe was Deichpfand.

Wüppenschlag, in den Gegenden wo die Erde durch sogenannte Wüppen, oder Stürzkarren an den Deich gebracht wird, wie z. E. im Herzogthum Oldenburg, ist es soviel als eine Verstärkung, oder Verdickung eines Deiches. So sagt man auch in andern Deichgegenden Karrenschlag, wo nemlich die Erde mit Schiebkarren an den Deich gebracht wird.

Wurmartiges Land, sehr mit Sand und Moorartiger Erde vermengtes Marschland.

Würmer, Seewürmer, Holl. Zeewormen. Nannte man diejenigen Würmer, die besonders im Anfange dieses Jahrhunderts an den Seeschiffen und allen an den Küsten vorgerichteten Hölzungen so schreckliche Verwüstungen verursachten. Es ist bekannt in welcher traurigen und gefährlichen Lage ganz Holland sich deswegen befand, auch daß daher

große

große Belohnungen für ein Mittel zu Vertreibung dieser Seewürmer ausgeboten wurden.

Viele Mittel wurden vorgeschlagen aber keines würksam befunden. Nachstehendes von einem Engländer auf den bermundischen Inseln im Jahr 1779 entdeckte Mittel die Schiffe vor den Seewürmern zu bewahren hat mir viel anscheinendes, ich will also hier noch erzählen, wie der Engländer auf dieses Mittel gekommen.

Er sah, daß die Einwohner einige Blätter von der Aloe nahmen, welche sie mit Oel und Talg, womit sie sonst ihre Schiffe auszubessern pflegen, kochten. Die merkliche Bitterkeit dieser Pflanze welche Eigenschaft den Würmern überhaupt schädlich ist, trieb ihn an, einige vom Volck zu bewegen die Zuthat zu vermehren, er gab auf den Erfolg genau acht: dieser war seinem Wunsch vollkommen gemäß, er merkte daß die Würmer abnahmen, wo die Aloe war vermehret worden. Dieses ermunterte ihn einen Versuch mit der Aloe allein zu machen. Er sägte ein Stück Eichenholz voneinander, welches etwa 4 Fuß lang und 2 breit war, und bestrich ein jedes mit Talg, Terpentin und Bleiweis in gleichen Theilen, doch so daß er bey dem einen 2 Unzen Aloe verbrauchte. Er versenkte beyde mit einem Strick in gleicher Tiefe ins Salzwasser, wo die Würmer zahlreiche Familien hatten, und lies sie 5 Monate liegen. Darauf zog er sie wieder heraus, und sahe daß das Stück, welches zugleich mit Aloe war bestrichen worden, vollkommen gesund, das an-

dere aber ganz und gar durchfressen war. Er nahm darauf verschiedene Stücke von Cedern, Mahagony u. d. gl. unterschied sie durch besondere Kennzeichen, und bestrich sie mit verschiedenen Salben, doch so, daß er auf einige die zwey Fuß ins Gevierte hatten eine Unze Aloe verwandte.

Dieses Holz blieb 8 Monate im Wasser. Als man es herauszog, sahe man daß die Stücke, welche zugleich mit Aloe waren bestrichen worden, wenig gelitten hatten, das Holz welches mit Terpentin, Talg, spanischen Braun und Aloe war überzogen worden, hatte gar keinen Wurmstich, da die andern eben so voll Löcher waren als vorher. Daraus läßt sich wahrscheinlich schließen daß diese Mischung allen bisher bekannten vorzuziehen sey, und daß eine Unze Aloe zu zwey Fuß ins Gevierte hinreichend ist, Holz wenigstens 8 Monate lang im Wasser zu erhalten.

Wurz, Im Herzogthum Oldenburg und an der Weser was **Anwachs**.

Würste, s. **Faschinen**.

Wurthen, s. **Worth**.

Wurthland, s. **Worth** oder **Wurth**.

Z.

Zapfe und **Mönch** ist bey Fischdeichen einerley, bey Schleusen und Sielen geringer Größe aber, ist Zapfe ein Stück Eisen oder Metall, welches unten abgerundet, und an den Thüren unten an den Zapfenständer feste gemacht wird. Dieser läuft in einer Pfanne, welche in den Pfannen-Balken eingelassen

lassen ist. Bey großen Zapf- und Fangschleusen wird unten der hölzerne Zapfe Franz. Ténon, des Harrels oder Zapfenständers, mit einer besondern sogenannten Büchse von Metall versehen, wovon oben unter den verschiedenen Wörtern weiter nachzusehen.

Zapfen, Durchzapfen, s. **Kastenschleusen** und **Durchschleusen**.

Zapfen, ist ein kurzer hervorragender Theil eines Bauholzes, womit dasselbe in eine Vertiefung eines andern, das Zapfenloch genannt, genau passend gesteckt wird.

Zapfenloch, s. **Zapfen**.

Zapfschleusen, s. **Fangschleuse** und **Kastenschleuse**.

Zaune, niedrige und einfache, aber starke Zäune von Weidenbusch, werden von einigen unmittelbar vor dem Auswaschen des schmalen Vorlandes, oder auch wohl gar vor dem Nachschießen des zu steilen Deiches gezogen. Sie sind aber gewiß allzumal elende und falsche Beschützer. Ausserdem daß sie sich auch nicht im geringsten dem Strome widersetzen können, lassen sie auch dem Strom heimlich unterwärts verabfolgen. Ungleich besser ist es, wo es nur irgend die übrigen Umstände erlauben, und der Deich nur nicht gar zu hart am Strome liegt, die Anlage desselben ein für allemahl so einzurichten, daß mit der Besödung weit und flach genug auf das Mayfeld gegangen, und die unterste Sodenreihe in einer vorher gemachten Rinne bis über die Hälfte ins feste

 Ufer

Ufer eingelassen werden könne. S. übrigens Fistelruthe.

Zaun-Faschine. Hinter den oben bereits erklärten sogenannten Kanntzäunen wird auf den Reiswerken gemeiniglich, unmittelbar daran, eine Faschine einwärts vor dem Werke geschlagen. Dies ist die Zaunfaschine, die zur Steif- und Dichtigkeit des Zaunes dienet, damit die daran zu liegen kommende Rasen- oder Soderde, nicht so leicht vom Wasser aus- und hinweggespület wird. Der Zaun muß aber ehender gezogen werden, als die Faschine, weil man sonst vor derselben den Zaun nicht gehörig machen kann. Da zu dem Zaune nicht füglich längere denn 6 bis höchstens 8 füßige Pfähle genommen werden können, und es gleichwohl auf eine solche Befestigung der Reißwerke rund um dieselben herum, gar sehr ankömmt, so lassen einige durch die Zaun-Faschinen, drey bis vier Fuß voneinander, 10 bis 14 füßige Pfähle schlagen, solche besonders dichte und feste binden, und nehmen dazu langen und grünen Weidenbusch, wenn auch gleich alle übrige Faschinen von schlechterem und kürzerem Busche genommen werden müssen.

Zaunschlage, siehe **Kanntschlage.**

Zee des Deiches, wird von einigen in gar figürlichem Verstande, die Berme eines Deiches genannt, weil solche unmittelbar an den Fuß des Deiches stößt. Inzwischen ist doch auch im Französischen Orteil in diesem Verstande gebräuchlich, und im Holländischen sagt man nicht weniger Tee, Toon und Zeenen van den Dyk.

Zehrzoll, s. **Wahlpfahl**.

Zeit. So sehr man auch des überwiegenden Vortheils wegen beym Deichbau soviel nur irgend möglich alle Arbeiten, wenigstens aber doch die Anfahrung der Erde, im Verdinge oder Puttweise verrichten läßt; so giebt es doch Arbeiten, die ohne Nachtheil nicht im Verdinge geschehen können, wozu man denn also freilich Tagelöhner ansetzen muß, welche alsdann gewisse Stunden zu arbeiten verpflichtet sind. Die Anzahl derselben ist nicht an allen Orten völlig gleich, gewöhnlich sind es aber 14 Stunden und diese pflegen die Tagelöhner eine Tied oder Zeit zu nennen, diejenigen Stunden aber die ihnen davon zum Essen und zur Ruhe vergönnt werden, und die überhaupt gewöhnlich 3 Stunden ausmachen, nennen sie Schuftieden. S. auch **Tiede**.

Zeithafen, dessen Erklärung siehe unter dem Titel **Barre**.

Zeugen, oder **Tügen**, s. **Papen**.

Ziel, bedeutet im Westpfählischen ein Wehr.

Ziehepanster oder **Zugpanster**, ist unter dem Worte Straubrad erkläret.

Ziehweg, s. **Lein**- oder **Leinenpfad**.

Zinken, nennen die Tischler die kleinen Zapfen, welche hinten breit sind und sich vorne zuspitzen. Sie werden zu Kasten und andern Dingen, die man nicht mit Nägel zusammen machen will, gebraucht.

Zopfende des Holzes, ist das Gegentheil vom Stammende, also das obere, spitze und dünne Ende desselben.

Zucke, siehe **Pumpe**.

Zucken, eben das was Pumpen.

Zug, ein Ausdruck bey Fischteichen. An der tiefsten Stelle in solchen Teichen, so nahe am Abzuge als nur sonst möglich, legt man eine, gemeiniglich viereckte Grube an, deren Größe sich nach der Größe des Teiches, und nach der Menge der daraus zu fangenden Fische, richtet. Diese Grube nennet man den Zug. In demselben müssen sich zuletzt alle Fische versammlen, so daß man sie daselbst mit gar leichter Mühe fangen kann. Billig muß der Zug bey Saamen- und Strichteichen, nicht tiefer seyn, als daß man zuletzt auch aus solcher Grube alles Wasser ablassen, und die letzten Fische mit den Händen daraus auflesen kann. Oft wird der Zug auch an den Seiten mit Bohlen eingefasset, oder wie man sagt ausgekastet, welches jedoch bey einem festen Grunde, und wenn das Wasser gleichfalls aus demselben vollkommen ablaufen kann, nicht nöthig ist. Wer mehreres von dieser Teichwirthschaft wissen will, lese des Herrn Grafen von Dyhre kurze Anleitung dazu. Breslau, 8. 1782, mit Kupfern.

Zug, s. **Deichzug**. Man sagt aber auch Sielzug, Schleusenzug, Wasserzug, Züge.

Zugbolze, Holl. Klinkboute. Siehe oben unter Bolze.

Zugdeich, s. **Deichzug**.

Zuggraben, s. **Wetter** oder **Wetterung**.

Zugpanster, siehe **Ziehepanster**.

Zugstange, heißt bey einem Pumpenwerke die Stange von Holz oder Eisen, so in die Röhre geht, an welcher unten der Kolben mit dem Ventil fest ist, oben aber an den Schwengel, durch welchen sie bewegt wird, hänget.

Zugsoden, heißen besonders diejenigen Soden oder Rasen, welche zu Aufräumung und Erweiterung eines Grabens, oder Wasserzuges, vorher abgestochen werden müssen.

Zugthau, s. **Rammthau**.

Zukribbung, am **Niederrheine** eben soviel als eine Abdammung durch Reiß- Busch- oder Stackwerke, welche in den **Niederlanden Kribben** heißen.

Zunge, der Aufwurf, welcher sich in der Krümme eines Flusses an dem jenseitigen Ufer ansetzet.

Zusammenschürzen. Wenn bey Rammwerken die Tiefen des Wassers gar zu groß sind, als daß mit einer Länge der Pfähle tief genug in den Grund gereichet werden könne, so ist man freilich genöthiget, Pfähle bestmöglichst vorher fest an- und ineinander zu verbinden, um solchergestalt die hinreichende Länge zu erhalten. Dies geschieht gemeiniglich entweder blatt- oder lippenweise in- und aufeinander, mit drey starken daselbst in der Ründe herumgelegten

eisernen

eisernen Bänden, oder noch besser keilförmig in der Mitte auf: und ineinander geschnitten, gleichfalls durch eiserne Bände, oder auch mit seitwärts angelegten eisernen, durch Bolzen angeschrobenen sogenannten Chainen oder schmalen eisernen Platten, und eine solche möglichst genau und fest zu erreichende Verbindung des Holzes heißt in der Sprache der Zimmerleute: zusammenschürzen. Man schürzt aber solchergestalt auch alle Arten von Wasserleisten, Rimmen, Schwankruthen und Holben nöthigenfalls zusammen wobey nur noch dahin zu sehen, daß jede Zusammenschürzung, der um so sicheren Verbindung wegen, jedesmahl genau auf einen oder den andern der vorher eingeschlagenen Pfähle zutreffe.

Zuschlag, die letzte Zudeichung eines Dammes durch ein Brack oder Stromarm.

Zuschlagen, einen Strom mittelst eines Dammes stopfen, oder überhaupt für Zudämmen.

Zutempeln, Holl. Toetempeln; tempeln, soviel als das Abdammen der Schleusen und Siele. Dies geschieht nicht leichter, wohlfeiler und kürzer, als wenn so strom- als besonders landwärts vor den Thüren, zu beyden Seiten der Seitenflügel, bey den Bau derselben, er sey nun von Holz oder von Stein der ganzen Höhe der Schleuse nach, Falzen oder Nuten (Holl. Glurden) senkrecht eingelassen werden, die an jeder Seite etwa 1 Fuß breit und tief in die Wände hineingehen. Hierinn wird Balke auf Balke (Holl. Tempelbalken) unmittelbar bis auf den Boden der Schleuse hinuntergelassen, und solchergestalt

stalt kann eine Schleuse jedesmahl sofort abgedammet werden, sie mag nun neu gebauet oder auch nur ausgebessert werden sollen. In Holland ist dergleichen bey steinernen Schleusen auch oft in der Kammer derselben, fast allenthalben schon in Gebrauch, und findet man die dazu nöthigen Balken, zur Conservation getheert und unter einem kleinen Dache gemeiniglich neben solchen Schleusen im voraus bereit liegen. In dem sogenannten großen holländischen Schleusenbuche, das 1736 zu Amsterdamm von Johann Schenk und Tileman von der Horst mit den lehrreichsten Kupfern herausgegeben worden, findet man auch hiezu die nöthige Anweisung. Auch bey hölzernen Schleusen ist eine so kluge Einrichtung wenigstens nicht unmöglich, nur erfordert sie freilich eine besondere Anlage dazu. Dergleichen Abdammung ist auch bey Vestungs-Schleusen, die zu Kriegszeiten das Land unter Wasser setzen sollen, sehr rathsam und thunlich. Ob es aber auch eben so gerathen sey Schleusen und Siele zuzutempeln, wenn bedeichtes Land durch Grundbrüche heimgesuchet und unter Wasser gesetzet worden, getraue ich mir nicht so geradezu hier zu behaupten, nachdem in Holland selbst unter den Werkverständigen so pro als contra heftig darüber disputiret wird. Man lese unter andern nur: Iacobus van Vechoven Noódlydende Ablaſſer- waerdt ofte omſtandig Verhaal van de Dyk - en Inbreuken etc. Mitsgaders een klaar en beredeneert Vertoog van de noodſaakelykheid der Tempelinge, of Toemaakinge van de Schluyſen ingevalle van Inundatien etc. Dordrecht, 8. 1727.

1727. Und E. C. B. Antwoort op het beredeneert Vertoog omtrent de Toetempeling der Schluisen in den Ablasser - Waard etc. Gorinchem. 4. 1727. Soviel bleibt inzwischen allemahl gewis, daß bey so trauervollen Gelegenheiten, wenigstens alle diejenigen Schleusen und Siele, auf deren Haltbarkeit man sich nicht gänzlich verlassen kann, nothwendig abgedammt seyn müssen, indem wohl nicht leicht ein Grundbruch gefährlicher und kostbarer seyn kann, als wenn er Schleusen - und Sieldeiche trift, und diese, wie man zu sagen pflegt, alsdann herausfliegen.

Zwecken, kleine hölzerne oder eiserne Nägel.

Zweyling, ist oben unter dem Worte Stickel mit erklärt.

Zwicksteine, **Stopfsteine**, deren Bedeutung und Gebrauch beym Wasserbau, ist unter dem Titel Steindeich vorgekommen.

Zwist-Deich, siehe Kiefdeich.

ENDE.

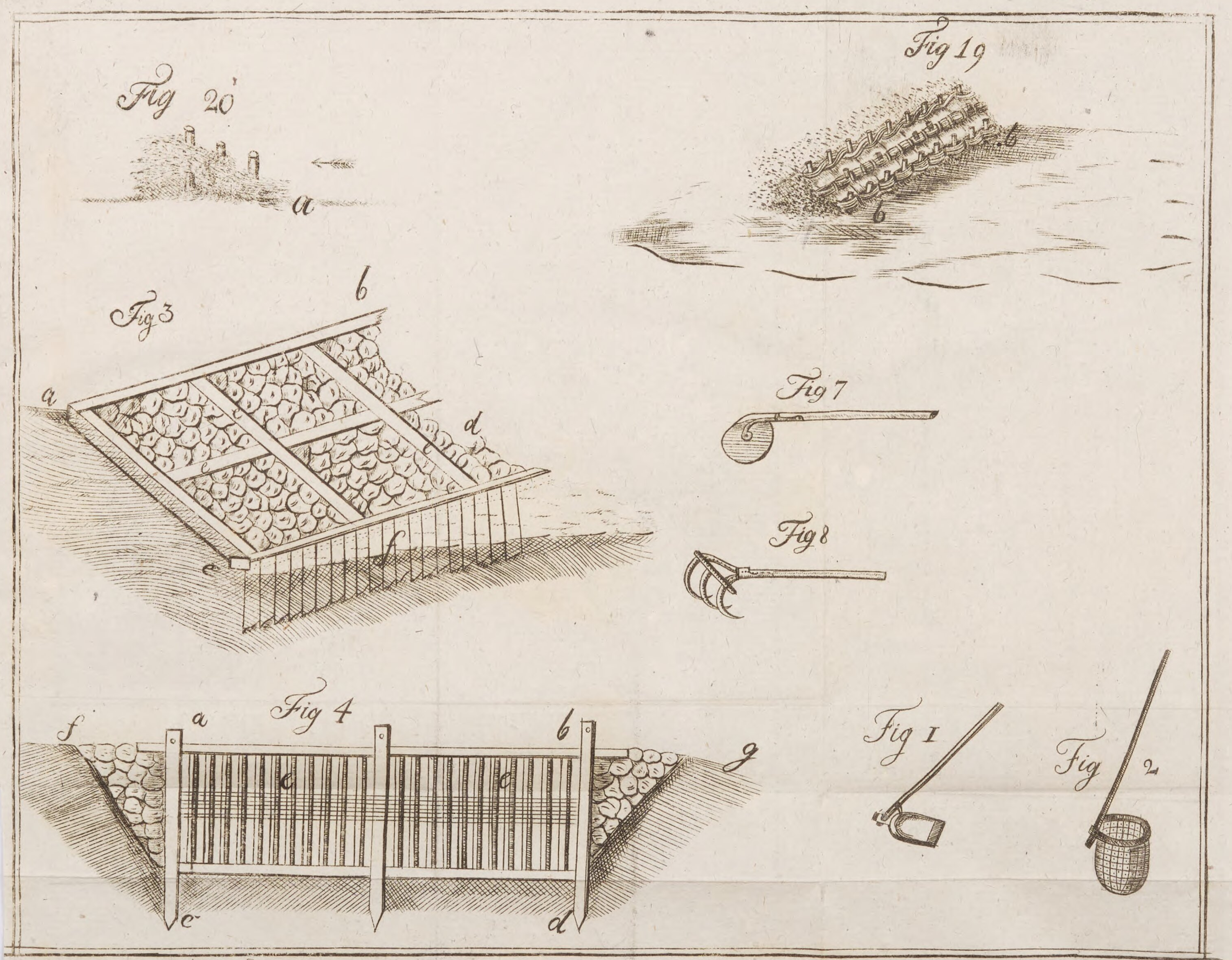
Verbesserungen und Druckfehler des ersten Bandes.

Seite	1	Zeile	15	statt	Dassirung l. Dossirung.
=	2	=	1	=	Schäfer l. Schläfer.
=	8	=	23	=	Erbsenbau l. Erbsenbaum
=	10	=	8	=	agueduct l. aquaeduct.
=	16	=	11	=	Mosecken l. Wasecken.
=	17	=	2	=	Deichperfils l. Deichprofils.
=	18	=	14	=	allurio l. alluvio.
=	22	=	12	=	Leyden l. Legden.
=	24	=	5	=	Aer l. Aa.
=	28	=	22	=	Aufqualen l. Aufqualm.
=	33	=	4	=	Werkpfand l. Wrockpfand.
=	34	=	15	=	alrei l. alvei.
=	39	=	22	=	Balkeuer l. Balkuner.
=	48	=	9	=	Benke l. Berke.
=	63	=	3	=	Kornpfahl l. Kernpfahl.
=	72	=	16	=	Bolk l. Kolk.
=	87	=	15	=	Helbe l. Holbe.
=	101	=	23	=	middelnter l. middelen ter. etc.
=	148	=	7	=	bane l. banc.
=	209	=	4	=	Hunfschlag l. Hufschlag.
=	=	=	6	=	verhunfschlagen l. verhufschlagen.
=	=	=	21	=	Heut l. Hunt
=	210	=	12	lies	jour dans l'oeuvre.
=	212	=	20	statt	Heut l. Hunt.
=	216	=	13	=	Fenk l. Feek.
=	238	=	7	=	Kneif l. Knief.
=	239	=	17	=	Kurer l. Kuver.
=	240	=	14	lies	duc d'alben.
=	250	=	30	=	Kruimwagen.
=	269	=	10	=	á labri du Vent.
=	281	=	8	=	un More
=	65	=	25	=	Stenderschleuse.

Tab I

G. S. Benzler delin   Evers sc

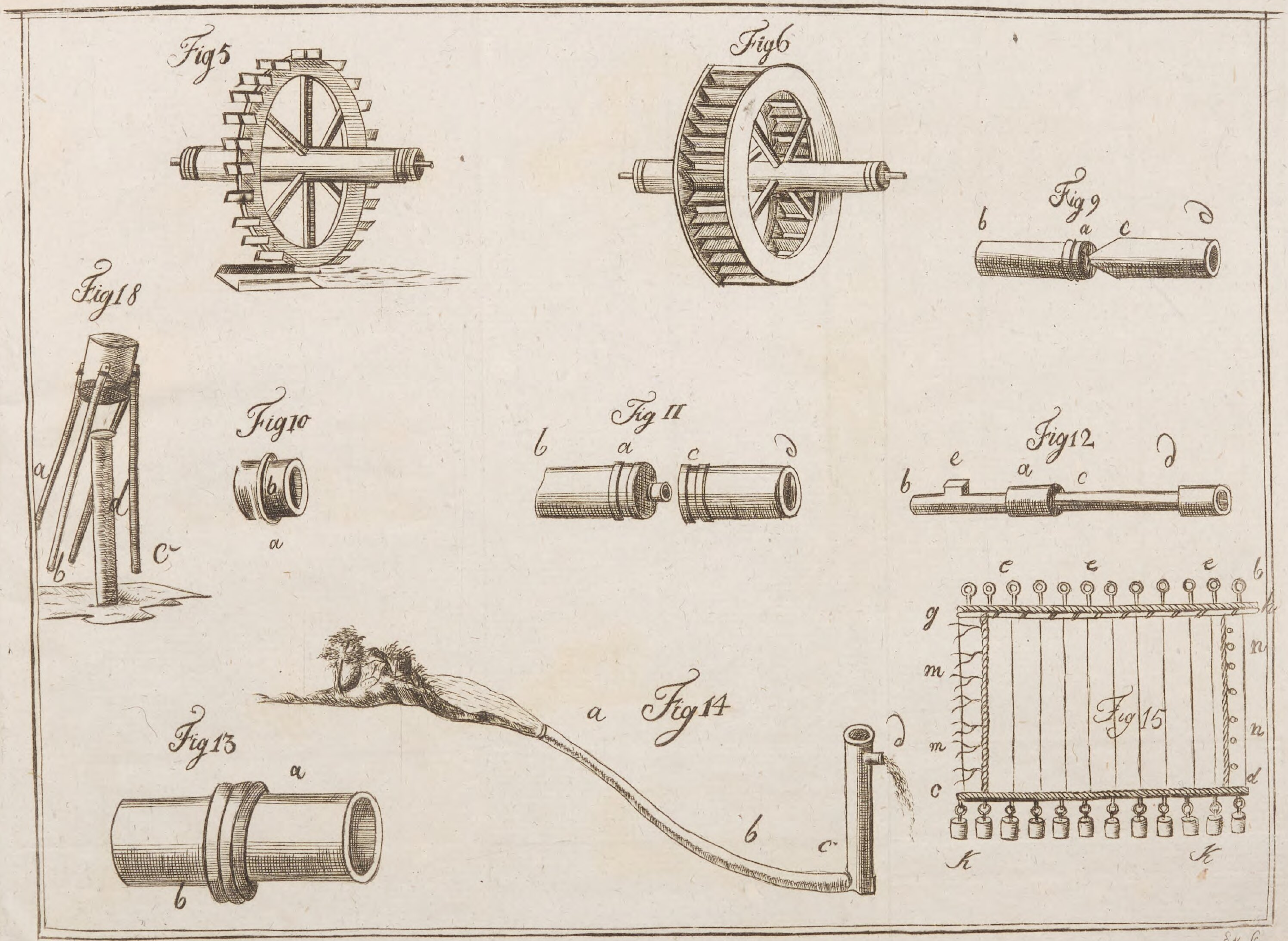
Tab II



delin G. F. Benzler

Evers sc

Tab III



G S B. delin

E v Sc

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Benzler, Georg Samuel,

Lexikon der beym Deich- und Wasserbau, auch beym Deich- und Dammrecht vorkommenden fremden und einheimischen Kunstwörter und Ausdrüke wobey der Gebrauch der Sachen selbst erkläret, und zugleich Anleitung zum praktischen Deich- und Wasserbau gegeben wird
Bd.: Zweyter Band

Leipzig 1792

A.hydr. 8-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11825507-0
VD18 90943457